Bibl. Haup. 950

Johann Tauler's

gesammelte

Werke.

Nach Handschriften und den besten Ur-Ausgaben
kritisch bearbeitet, und in unverändertem Texte, jedoch nach dem jetzigen Sprachgebrauche, in einer durchaus gleichen wohlfeilen Auflage

herausgegeben
von

Nikolaus Casseder,
Pfarrer zu Eltmann in Franken.

Zweyter Theil.

MEDULLA ANIMAE,

oder von der Vollkommenheit aller Tugenden, nebst sämmtlichen Tauler'schen und andern Briefen des heiligen Johannes vom Kreuz.

Lucern,
bey Johann Martin Anich, 1823.

Johann Tauler's

MEDULLA ANIMAE,

oder von der

Vollkommenheit

aller Tugenden,

und

sämmtliche Briefe desselben.

Nach der lateinischen Ausgabe des L. Surius.

Nebst

zehn Briefen gleichen Inhalts

des heiligen Johannes vom Kreuz.

Uebersetzt und bearbeitet

von

Nikolaus Casseder,

Pfarrer zu Eltmann in Franken.

Zweyte Auflage.

Mit Bewilligung des rechtmäßigen Verlegers.

Lucern,

bey Johann Martin Anich, 1823.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Gegenwärtiges Büchlein, sonst auch „Medulla animae“ genannt, ist der Kern und der kurze Inbegriff der sämmtlichen Schriften des gottseligen und erleuchteten Taulers, und dieser Schriften Hauptlehre und einziges Ziel ist Christus. Tauler aber, durch die ihm von dem Herrn gewordene Erleuchtung, und aus selbst gemachter Erfahrung wohl erkennend, daß Christus dem in seinem Verderben noch befangenen Menschen nicht gefalle, auch nicht gefallen könne, so lange er sich selbst nicht zuerst gründlich prüfet, erkennet, demüthiget, verläugnet und vernichtiget, dringt vor Allem auf diesen höchst wichtigen Lehrpunct, und betreibt denselben mit

allem Ernste, ja beynahe auf jedem Blatte seiner Schriften neben der Lehre von Christus, so, daß diese zwey Puncte immer zugleich neben einander gehen und stehen, und alles, was er in seinen Schriften ausführlich und weitläufig sagt, eigentlich auf diese zwey Worte oder Personen sich beziehet, nähmlich Adam und Christus. Und in so fern mag Herders Aeußerung über Taulers Schriften wahr seyn, wenn er sagt: *) „Wer zwey Predigten von ihm gelesen hat, (man dürfte eben auch sagen zwey Blätter) der hat sie alle gelesen.“ Und ich glaube beysetzen zu dürfen: wer im Tauler die zwey Nahmen, oder die zwey Personen, Adam und Christus, nicht nur gelesen, sondern gründlich erfasset, erfahren und erlebt hat, der hat Alles erfasset, was die heiligen Schriften des alten und neuen Bundes lehren; ja, wer diese zwey Personen nicht bloß nach ihren Nahmen außer uns, sondern nach ihrem Wesen, Thun, Geiste, Samen, Geschlechte und ihrem Reiche, nach ihrer Natur, Kraft und Wirkung in uns recht erkennet, den mögen wir allerdings einen vollendeten Christen, und seine Erkenntniß eine wahre Gottes-Gelehrtheit und Gottes-Weisheit

*) Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 4ter Theil, S. 227.

nennen; denn auf diese beyden Personen, Adam und Christus, gründet sich das alte Testament nicht nur in seinen Sprüchen und Geschichten, sondern auch mit allen seinen Figuren, Vorbildern, Schatten, Gottesdienste und Opfern. Was da verkündet, in Bildern, in Menschen und Thieren vorgestellt wurde, das ward im neuen Bunde zum Wesen; das Bild wurde Wirktichkeit, der Schatten leibhaftige Wahrheit, und zwar in Jesus Christus Selbst mit Seinem ganzen Verdienste im Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen, mit Seiner Lehre und Seinen Werken, die Er theils Selbst, theils durch Seine Apostel verrichtet hat. Alles gehet da auf die zwey Personen hinaus: Adam und Christus, und wir erkennen und sehen am Erstern, wie er nichts bringe denn Elend und Tod, und Christus lauter Frieden, Freude, Segen und Leben, wie der Apostel sagt: *) „Wenn die Sünde jenes Einen „den Tod und das Elend Vieler zur Folge hatte, so „hat noch weit mehr Gottes Gnade und unverdiente „Wohlthalt durch die Liebe eines einzigen Menschen, „Jesus Christus, sich reichlich über Viele verbreitet. „Es verhält sich nähmlich nicht so, als ob die Begnadigung nur bey Einem Sünder erfolgte; denn was

*) Röm. 5. V. 15—19.

„die Verurtheilung betrifft, so fing das Strafurtheil „nur bey Einem Sünder an, was aber die Begna„digung betrifft, so galt die Lossprechung von den Sün„den vielen Menschen. Ist zufolge der Sünde eines „Einzigen Tod und Elend durch diesen Einen herrschend „geworden, so werden nun um so vielmehr die, welche „die Fülle der Gnade und des Geschenkes der Begna„digung erhalten, durch den Einen Jesum Christum im „seligsten Leben herrschen. Wie demnach die Sünde „Eines Menschen die Verurtheilung aller Menschen zur „Folge hatte: so hat auch die Gott-gefällige Tugend „eines Einzigen die Folge, daß über alle Menschen die „beseligende Begnadigung erging. Denn wie der Un„gehorsam Eines Menschen die Folge hatte, daß viele „als Sünder behandelt werden, so werden durch den „Gehorsam eines Einzigen viele als Gerechte behan„delt.“ Und: *) „Der erste Mensch ist von der Er„de, und irdisch, der andere ist der Herr vom Himmel. „Wie der Irdische, so die irdischen Menschen, wie der „Himmlische, so die himmlischen Menschen. Und wie „wir getragen haben das Bild des irdischen, also wer„den wir auch tragen das Bild des himmlischen.“

*) 1. Kor. 15. V. 47—49.

Daß ich zu der Bearbeitung dieser Schrift nicht die alten, deutschen Frankfurter Ausgaben von den Jahren 1565, 1644 und 1681, sondern die lateinische des Surius benutzte, dazu bewog mich vorzüglich die Vollständigkeit und die genaue Richtigkeit dieser Ausgabe; da jeder, der diese mit den Frankfurter genannten vergleichen will, mit mir finden wird, daß in diesen gar Manches und Vieles übergangen, oder sonst bey Seite gelassen worden ist. So fehlet, um Beweise anzuführen, in den fraglichen deutschen Ausgaben beynahe die Hälfte des vierten Kapitels nach Surius; zwischen dem 16ten und 17ten Kapitel fehlet ein ganzes desgleichen, und stehet bey Surius unter der Aufschrift: „Wie wir alle unsere Werke vervollkommnen, und weder Ort noch Geschäfte unser Inneres stören können."

Auch mehrere bedeutende Ausdrücke fehlen in den genannten Ausgaben. So heißet es z. B. im 8ten Kapitel bey Surius: „Ein köstlich Ding ist der bloße Glaube, — einen bloßen Glauben nennen wir ihn, nicht als wäre er entblößet der guten Werke, sondern deshalb heißet er bloß, weil er weder wissen will, noch sonst fühlbare Tröstungen fordert." Dafür ist in den Frankfurter Exemplaren ganz kurz gesagt:

„Was für ein edel Ding ist ein lauterer Glaube ohne alles Wissen!"

In dem 28sten Kapitel nach Surius fehlt bey jenen beynahe der dritte Theil desselben.

Schließlich habe ich es zweckmäßiger gefunden, das 26ste Kapitel nach Surius, oder nach den deutschen Ausgaben das 25ste, unter der Aufschrift: „Drey Puncte, die Taulers sämmtliche Lehren enthalten," als Schluß und Uebersicht des Ganzen an das Ende des Werkchens zu setzen.

Taulers Briefe sind immer als Mitbestandtheil der sogenannten Medulla angesehen worden.

Die beygegebenen zehn Briefe des heiligen Johannes vom Kreuz wird ihr geistvoller Inhalt selbst rechtfertigen, um so mehr, da sie wenig bekannt sind, und selbst in der trefflichen Sammlung der „Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung von J. M. Sailer" nicht vorkommen. Ich habe selbe nach der mir in meiner äußern beschränkten Lage allein zu Geboth stehenden, ganz undeutschen und kaum brauchbaren Prager Ausgabe vom J. 1697 bearbeitet.

Wozu aber solche Bücher? Rufen zürnend die Männer der Zeit, haben wir der neuen Schwärmer und Narren nicht genug? Warum Jahrhunderte zurück-

wühlen, um längst vergessenen Unsinn in den Tagen des Lichtes der besser belehrten Welt darzubringen?

Wirklich haben wir gewisser Narren und Schwärmer in unsern Tagen zu viele, schon zum Theil deshalb, weil viele meiner Zeitgenossen sich sogar ein eigen Geschäft daraus machen, der leichtsinnigen oder der staunenden Klasse täglich beynahe neue Verzeichnisse angeblicher Narren und Schwärmer vorzulegen, die nun freylich größtentheils entweder in der Herren eigenem Kopfe, oder, was schlimmer ist, in ihrem Herzen nur leben und da sind. Sie selbst aber sind jene Gewaltigen der Zeit, die hohnlachend die Altäre des Herrn vorübergehen, die Throne lästern, weil sie nicht ihre sind, Volks-Glück vorlügen, da sie nur ihren eigenen Vortheil im Auge haben, zum Schwärmer und Phantasten jeden stämpeln, der einen andern heiligen Geist als die Vernunft des Menschen zu predigen sich herausnimmt.

„Aber ich weiß es auch," sagt der edle und geprüfte Sailer, *) und mit ihm jeder echte Freund des Christenthums, „daß es eine Wahrheit gibt, die ewig ist, und die Angriffe auch dieser Zeit überleben wird,

---

*) Briefe aus allen Jahrhunderten der christl. Zeitrechnung. 4te Sammlung.

wie sie die Angriffe der vorigen Zeitalter ausgehalten, und aus den Trümmern der Meinungen, die sie unterdrücken wollten, sieghaft hervorgegangen ist."

Ein hohes Wort der Wahrheit ist's, und ihr werdet es mit all eurer Zeit-Weisheit nicht aufwägen, noch weniger zur Lüge machen können, was der weise und fromme Johann Picus Graf von Mirandola einst an seinen Freund Altus Manutius schrieb: Die Philosophie *suchet*, die Theologie *findet*, die Religion *besitzet* — die Wahrheit.

Daß ihr nun, ihr Freunde Jesu Christi! diese Wahrheit auch in diesem Büchlein gewiß finden werdet, dessen habet keinen Zweifel, und daß sie euer ewiges Besitzthum bleiben möge, darum flehet zum Vater der Lichter, von Dem alle gute Gabe kommt.

Geschrieben im May Monathe 1821.

Der Uebersetzer.

Heilsame Lehren
von den Tugenden
und
dem Pfande der höchsten Vollkommenheit.

Erstes Kapitel.

Von der Schwere der Sünde, und wie wir durch wahre Buße zur lieblichen Vereinigung mit Gott kommen sollen.

Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeygekommen. *) Unser getreuester Gott und Herr Jesus Christus, Der uns in Seinem heiligen Evangelium den nächsten Weg zur ewigen Seligkeit durch Sein Leben, Seine Gebothe und Räthe vollkommen gezeiget hat, fing Sein heiliges Predigtamt mit diesen Worten an: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeygekommen.“ Wollen wir je und einmahl selig werden, so ist uns vor Allem Buße nöthig, und so lange wir leben, dürfen wir diese Besserung unserer selbst nie bey Seite setzen, denn Niemand lebt ohne Sünde. Nun können wir aber nie wahre Buße wirken, nie uns bessern, wenn wir zuvor die Schwere der Sünde nicht gehörig zu erwägen wissen; denn jeder Sünder begeht solche Schmach und Unehre gegen den allmächtigen Gott, und ziehet sich selbst so großen und unermeßlichen Schaden zu, daß, wenn er es erkennte, er mit Vorbedacht weder um des Himmels noch der Erde willen, noch alles des-

*) Matth. 4. Kap.

sen, was in ihnen ist, auch nicht die geringste Sünde begehen, ja vielmehr jeden Tag einen leiblichen neuen Tod ausstehen, als irgend eine Sünde begehen wollte. Die Sünde nähmlich ist eine Trennung von Gott, eine Zukehr zu der Eitelkeit der Kreatur, eine Befleckung der Seele, der Tod des Geistes, ein Strick des Satans, ein Verlust der Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Die Sünde ist eine Trauer des Gewissens, eine Verfinsterung des Verstandes, ein Verderben des Willens, ein Unfriede des Herzens, eine Unruhe der Sinne; sie ist ein wahrer Götzendienst, eine Verläugnung des Glaubens, eine Erhebung des Feindes, ein süßes Gift, der Anfang der Verdammniß, die Mutter vieler anderen Sünden und Vergehen, eine kurze Freude, eine lange Pein, eine ewige Schande zwar geliebt von der Welt, aber verabscheuet von Gott und allen guten Menschen, mit einem Worte: die Schwere der Sünde ist unaussprechlich, der Schade unbegreiflich, unaustilgbar die Schande, unerträglich die Strafe.

Weil denn nun jeder Sünder durch die Sünde das schnöde und vergängliche Gut, und seine eigene Lust über das höchste und unveränderliche Gut, über Gott den Allerhöchsten setzet und liebet, seinen eigenen Willen dem göttlichen Willen vorziehet, und so das allerheiligste Wesen unendlich und unaussprechlich entehret und verachtet, — wie viel nähmlich Gott besser ist, denn solche schnöde Lust und Kreatur, — und er deßhalb von Rechtswegen die ewige Verwerfung verdienet: so ist zur wahren Buße und Besserung vor Allem nöthig, daß der Sünder diese Unehre und Verachtung Gottes vor Gott aufrichtig und herzlich bekenne, sich in tiefer Demuth vor Ihm schuldig gebe, um Gnade und Verzeihung bitte, Ihn vom Grunde des Herzens lobe und ehre, sich unter alle Menschen demüthige, und Gottes allerliebsten Willen sich vom ganzen Herzen übergebe. Und weil er in den Kreaturen seine Lust und Freude gesuchet, die er doch einzig als wahre Freude in Gott hätte suchen sollen; so muß er mit bitterer Reue seine Sünden beweinen, und in wahrer Reue und Leid und ernstlichem

Vorsatze, sich künftig davor zu hüthen, vor dem Priester an Gottes Statt — der da Macht hat, ihn zu lösen und zu binden, — in der Beicht sich schuldig geben, und nach Ordnung der heiligen Kirche die Buße empfangen, und würdige Früchte derselben hervorbringen.

Dieser Reue nun und diesem Schmerze darf aber nicht knechtische Furcht vor ewiger oder zeitlicher Strafe, nicht sinnliches schmerzliches Gefühl, nicht Berücksichtigung seines eigenen Schadens mit Uebergehung der Gott angethanenen Schmach und Entehrung zum Grunde liegen; denn solche Reue würde den Sünder nur niederdrücken, ihn in Mißtrauen und zweifelnde Angst versetzen, ob Gott seiner Sich ferner auch annehmen wolle und werde. Diese knechtische Furcht, und diese betäubende Reue würde ihm nicht zur Vergebung auch einer einzigen Sünde gedeihen, wenn der Schmerz darüber auch noch so groß wäre; denn sie urspringet ja nicht aus wahrer Liebe Gottes, die doch einzig die Ursache und Quelle der wahren Reue seyn muß. Göttlichen und übernatürlichen Ursprunges soll unsere Reue seyn, so, daß der seiner Sünden wegen leidtragende Mensch nicht seinen eigenen Schaden, der ihm durch die Sünde erwachsen ist, berücksichtige, sondern vielmehr Gott seinen treuesten Vater, seinen Schöpfer, Erlöser und allseitigen Wohlthäter, den er durch seine Sünde so schwer und mannigfaltig verunehret, verachtet und beleidiget hat. Erwäget aber der Sünder auch das geringste Vergehen, als einen gegen Gott begangenen Frevel, mehr als allen Schaden, Pein und Schande, die ihm deßhalb zugekommen: so wird diese schmerzliche Ueberzeugung auch in ihm ein festes Vertrauen zu Gott erregen und gründen, daß der allmächtige Gott ihm seine Sünden gerne vergeben werde und wolle, und diese Reue ist die Reue der Liebe, die voll des Trostes und süßer Erquickung ist.

Erkennt er nun, daß Gott das allerhöchste Wesen ihm nicht nur allein seine Sünden vergeben wolle, sondern ihn — den schnöden Sünder — nach Seiner grundlosen Güte sogar noch zu trösten Sich würdiget: so wird das eine solche Reue in ihm erwecken, daß er meinen wird, er könne nimmermehr

Reue genug haben; er wird Gott nicht allein bitten, daß Er ihm nach Seiner Güte vergebe, sondern auch nach Seiner Gerechtigkeit die Sünde an ihm strafe, wenn Strafe zur Vermehrung Seiner Ehre diene; denn je gnädiger und liebevoller der Herr gegen ihn ist, um so tiefer fühlet er seine Missethat gegen den Gütigen. Wer aber dahin gekommen ist, daß er Gottes Gerechtigkeit eben so liebet und schätzet, als Seine Barmherzigkeit, dem wird die Sünde wie die Strafe dafür sogleich erlassen. Und es ist wirklich tröstlicher, sich Gottes Gerechtigkeit, als Seiner Barmherzigkeit zu übergeben; denn in ersterer ist mehr Abtödtung und Sterben, als in der zweyten, und wo des Sterbens mehr ist, da ist auch die Fülle des göttlichen Trostes größer, und je gebrechlicher sich der Mensch findet, um so kräftiger und ernstlicher ist sein Vorsatz, in unverbrüchlicher ewiger Liebe und Treue sich mit Gott zu vereinigen, nimmermehr zu sündigen, und den Bund der Liebe mit Ihm ewig und unverletzt zu erhalten.

Wer aber solcher Reue sich noch nicht fähig fühlet, der bereue wenigstens seine Sünden mit dem ernstlichsten Verlangen, diese vollkommene Reue, die mehr die Gott erwiesene Schmach, als seinen eigenen Schaden betrauert, noch zu erhalten, und so vertraue er in heiliger Zuversicht, der allmächtige Gott, dessen Erbarmnisse ohne Ende sind, werde ihm alle seine Sünden vergeben; er erkenne und bekenne seine Sünde, werfe sich im tiefsten Schmerzgefühle zu den Füßen des Herrn, und klage Ihm vertrauensvoll seine Sünden-Noth. Je tiefer und inniger er nun seine Sünden fühlet und erkennet, je schneller wird sie ihm Gott vergeben; denn „obgleich eine Mutter ihres eigenen Kindes vergessen könnte, so kann doch der Herr, nach seiner Zusage, *) unserer nicht vergessen;“ denn Seine Barmherzigkeit ist so groß, daß kein Flachs in Mitte des Feuers so schnell verbrennet, als der Herr bereit ist, dem wahrhaft reuigen Sünder seine Missethaten zu verge-

*) Jesaias, 49. Kap.

ben. *) Denn zwischen der Güte Gottes und dem bußfertigen Sünder ist weder Zeit, noch irgend ein störendes Mittel. Von nun an bestehet zwischen Gott und ihm ein so vollkommener Bund, als ob die Sünde nie wäre begangen worden, und so gütig und über allen Begriff gnädig und hold ist der Herr, daß Er dem reuevollen Sünder das, was Er ihm einmahl gänzlich vergeben, nun und nimmermehr, so lange er in der Besserung verharret, zurechnen oder an ihm ahnden will.

Der Grund aber einer wahren Buße und der nächsten Versöhnung mit Gott ist der: der Mensch muß sich in Wahrheit und Liebe zu Gott, und zu allen Tugenden wegen Gott kehren, dagegen von allem, was wider Gott ist, männlich und entschlossen sich abwenden, mit festem und unerschütterlichem Willen, und kostete es das Leben und alles, dergleichen nicht mehr zu begehen. Aus ganzem Herzen vertraue er der Güte Gottes, und den Verdiensten Seines heiligsten Lebens und bittern Leidens, das sey der Anker seiner Hoffnung und seiner Zuversicht; er unterhalte einen stets brennenden Eifer und eine unausgesetzte Uebung, seinen Gott zu loben, Ihm unaufhörlich zu danken, daß Er seiner, da er noch in Sünden war, verschonet, ihm zur wahren Reue und zu dem ernstlichen Willen der Besserung huldvoll geholfen habe; während Er so viele andere, die nicht so viel gesündiget und besser waren, denn er, auf ewig, nach Seinem gerechten Urtheile, verstoßen habe.

Aus diesem Grunde fließen dann die äußeren Werke der Buße, Fasten, Wachen, Bethen, Almosengeben u. dgl., die Gott um so angenehmer sind, je mehr sie aus dieser lieblichen Zukehr zu Ihm entspringen. Darum, in welchen Werken er die Güte Gottes am meisten, seine Sünden am deutlich-

---

*) Der gottselige Heinrich Suso sagt in den „Dialogen zwischen der ewigen Weisheit und ihrem Schüler" dasselbe: „Wenn die ganze Welt," spricht die ewige Weisheit, „ein brennendes Feuer, und in Mitte darin eine Handvoll dürrer Flachs wäre; so würde er doch nicht sobald von dem Feuer entzündet, als der tiefe Abgrund Meiner unerschöpflichen Barmherzigkeit bereit ist, ein bußfertiges Menschen-Herz zu Gnaden aufzunehmen!" —

sten erkennen, und sie vor Gott bereuen kann, in diesen übe er sich am meisten, diese mache er sich vor allen eigen. Denn jemehr er darin wirket, je näher kommet er in wahre Buße. Zu dieser echten Buße gehöret nähmlich vorzüglich die ernste Betrachtung der Güte und unaussprechlichen Treue Gottes gegen uns. Diese wird uns wahrhaftig die wahre Demuth lehren, wird uns zeigen, wie verächtliche Geschöpfe wir seyen, wie wir alle Ursache haben, uns selbst zu verachten, wie unbedeutend und werthlos alle unsere sogenannten guten Werke seyen, wie unwerth wir Seiner Erbarmung, Seiner bisherigen Langmuth, Seiner uns erwiesenen Wohlthaten, ja wie unfähig wir seyen, Ihm auch nur für die kleinste Seiner Gutthaten würdig zu danken. Ja, mein Gott! wie sind wir im Stande, Dir für Deine große Treue gegen uns, die wir nichts als Untreue gegen Dich begangen haben, zu danken, oder Dir etwas zu vergelten! Darum wiederhohle ich es: alle unsere guten Werke, und sollten wir derer so viele gewirket haben, als alle Menschen thun können, sind als Nichts zu achten, in Vergleichung des Vielen, was uns noch fehlet. Verachten müssen wir uns, und als Unwerthe erkennen, unserm Gott aber allein alle Ehre und allen Dank erweisen.

Und das sollt ihr wissen, daß keine Uebung kräftiger und heilsamer sey, die Sünde sammt der durch sie verdienten Strafe zu tilgen, als diese hier verzeichnete. Ja, würde ein Mensch aus wahrer Liebe Gottes und in aufrichtiger Verachtung seiner selbst einzig zur Verherrlichung Gottes sich ernstlich und kräftig von der Sünde abwenden: so würden ihm dadurch alle und jede Sünden, und sollten es die Sünden der ganzen Welt seyn, zusammt den dafür verdienten Strafen nachgelassen, und stürbe er in diesem Augenblicke, er käme unmittelbar zu Gottes Anschauung. Denn daß uns nicht alle Mahl nach der Vergebung der Schuld und Sünde auch die Strafe der Sünde nachgelassen wird, das kommt daher, weil unserer Reue, unserer Abkehr von der Sünde, und unserer Zukehr zu Gott jene Liebe aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, aus allen unsern Kräften mangelt, die Gott von uns

verlanget, und die zu haben, Er uns gebothen hat. Aechte wahre Liebe und festes Vertrauen zu Gott, verbunden mit ernstlicher Verachtung unserer selbst, ist ein köstliches Kleinod, alles zu erlangen, und alles zu erkaufen, was wir begehren, ja, mehr als wir verlangen und erwarten; denn hier kann Sich Gott nicht enthalten, Er muß gleichsam uns geben, was wir verlangen, wir haben jene Seite getroffen, wo Er nichts mehr verweigern kann.

Diese Buße aber erlanget der Mensch am gewissesten, wenn er sich mit Seele und Gemüthe zu dem heiligsten Leiden, zu der bitteren Marter, zu dem schmachvollen Tode, zu dem heiligsten Leben Jesu Christi unseres Herrn, das voll Liebe und Treue war, wendet. Dieses Leiden des Herrn soll er sich möglichst vor die Augen seiner Seele stellen, sich darein versenken und bedenken, wer der sey, der solches für uns gelitten hat. Diese Betrachtung ist die lieblichste und huldvollste, und es ist wirklich zu wundern, wie wir das auch nur einen Augenblick je vergessen, oder von etwas anderm hören, oder reden können, als was zur Erkenntniß unseres Herrn, Seiner Herrlichkeit, Seiner Liebe und Treue, und im Gegentheile unserer eigenen Nichtigkeit und Untreue einzig dienet. Dieß ist die nützlichste Uebung, die wir haben können, zur Verachtung unserer selbst, zur Reue über unsere Sünden und Unordnungen zu gelangen; deßhalb sollen wir uns allzeit in dem Leiden unseres Herrn üben, und nicht sowohl das, was Er gelitten hat, als vielmehr Seine unermeßliche Liebe und Treue gegen uns erwägen. Wir sollen uns dazu gewöhnen, daß wir uns in allen unsern Werken, in unserm Thun und Lassen, in die treue Liebe und in das Leben unsers Herrn bilden und vergestalten; und fällt uns Leiden zu oder sonst Widriges, so wollen wir zu ihm rufen und bethen: Allerliebster und treuester Herr und Gott! wie Du von Ewigkeit her, und ehe ich noch geboren war, das gewollet und angeordnet hast, was mir jetzt geschieht, so geschehe es denn, es geschehe Dein allerliebster Wille, nimmermehr der meinige; denn Deinen allerliebsten

Willen liebe ich mehr, als Alles, was ich sonst wünschen kann in Zeit und Ewigkeit! —

Die beste Buße endlich ist, nach einem über alle Hindernisse erhabenen, mit Gott ganz vereinigten Gemüthe und Willen streben; was dir dazu verhilft, und am dienlichsten ist, dem unterziehe dich am liebsten, und was dich von diesem Ziele entfernet, oder sonst aufhält, dem entsage, und vor dem hüthe dich; nur suche in keinerley Weise dich selbst, gehe den Weg, er ist der sicherste, welchen Christus und alle Heiligen uns vorgegangen sind. Bist du aber noch einer der Schwachen, und kannst den rauhen Pfad noch nicht wandern, thue wenigstens, so viel du kannst; der Gütige nimmt auch das Wenige von dir an, Er, Der nicht sowohl schauet auf unsere Werke, als auf unsere Liebe, auf die Meinung, auf den Grund, aus welchem unsere Werke urspringen, ob wir einzig Ihn meinen, einzig zu Ihm alles richten. Sieh', das nur will Er, darauf einzig sieht Er; übergib dich Ihm nur ganz und gar, und lasse Ihn machen mit dir, was Er will. Er wird wohl alles das an dir bessern, was du durch deine Sünden verdorben hast; und solltest du Leib, Seele, Sinne und Kräfte, und alles, was an und in dir ist, verdorben haben, so fliehe nur getrost zu Ihm, zu dem Heiligsten und Reinsten, in dem kein Gebrechen ist, der dich mehr liebt, als du dich selbst, der dich liebte, da du dich noch selbst gehasset und verdorben hast. Hat Er dich nun, da du noch im Ungehorsame gegen Ihn dich empörtest, geliebet, sprich, wie sollte Er nicht, wie wird Er nicht lieben, retten, unterstützen den, der im demüthigen Gehorsame zu Ihm zurückkehret? — Höre zu deiner Ermunterung und Belehrung das Folgende:

Einem Seiner Freunde auf Erden gab Gott so hohe Erleuchtung, daß Er die heilige Schrift nach ihrem ganzen Sinne und Verstand ihm offenbarte. Er gab ihm den Blick in das Leben der Menschen, enthüllte ihm den Schein vom Seyn, zeigte ihm, wie so vieler Menschen Leben und Werke äußerlich zwar gut scheinen, inwendig aber und vor Gott nichts taugten, wie im Gegentheile viele zwar von außen geringe, vor

Gott aber und in jener Welt hochgeachtet seyen, wie es ja wahrlich hiernieden noch immer ist, kurz: der Herr zeigte diesem Seinem Freunde bisweilen große und außerordentliche Dinge; er aber bath den Herrn: Weder das noch jenes will ich, nimm es hinweg o Herr, das alles ist nur Qual für mich! — Da entzog ihm nun der Herr alle diese Gnaden-Wirkungen, er ließ ihn fünf Jahre hindurch in großen Anfechtungen und Nöthen ohne allen Trost. Da er nun einst heftig weinte, und der Herr ihm Seinen Engel sendete, ihn zu trösten, sprach er zum Herrn: O Herr, mein Gott! ich begehre keinen Trost, mir ist genug, daß ich die Stelle bewahre, wo Du wohnest in meiner Seele, damit außer Dir nichts Anderes darin leuchte, noch komme. Nach dieser Aeußerung umstrahlte ihn ein großes Licht, und der himmlische Vater sprach zu ihm: Ich will dir Meinen Sohn geben, daß Er dich überall begleite. Der Freund erwiederte: Nicht doch mein Vater, in Dir, in Deinem eigenen Wesen begehre ich zu seyn! Da sprach der Vater: Du bist mein Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

Dieser ausgezeichnete Freund Gottes nun wurde einstmahl gefraget, was er denn thun wollte, wenn er sein ganzes Leben, wie mancher Sünder, in großen Sünden gelebt hätte? Da antwortete er: Würde ich Alles, was mir ein weiser und bescheidener Beichtvater befohlen hätte, gethan und verrichtet, auch die Sünde gänzlich verlassen und ihr entsaget haben; so wollte ich daran auch nicht einmahl mehr denken, und mit ihr weiter mein Herz beflecken, ich würde mich einzig bestreben, mit der Hülfe Gottes in Zukunft so unsträflich zu leben, daß Gott alle meine Sünden an mir vergessen würde; denn die Sünde ist ein Nichts, und hat kein Wesen, sie wirket nichts, als das Böse, sie machet zu nichts, die sie begehen. Darum, wenn wir sie nicht mehr thun noch wollen, und wir uns gänzlich von ihr abkehren, so vergißt auch Gott sie; kommt sie nun nimmermehr in mich, so sieht sie auch Gott nicht mehr, denn sie selbst ist nicht mehr, weiß aber Gott nichts mehr von ihr, so ist meine Seele ganz gesundet. Ja,

auch das fügte er noch bey: Hätte ich vierzig Jahre in Sünden gelebet, und es käme die Stunde meines Todes, und hätte ich meine Sünden aufrichtig gebeichtet, mich gründlich und mit vollkommener Liebe zu Gott gekehret, und folglich bekehret, und wäre es auch nur eine Minute lang, mich Ihm gänzlich ergeben, so stürbe ich als ein ganz reiner und unbefleckter Mensch; und hätte ich nur eine einzige Sünde begangen, hätte aber nur Reue und Leid — ohne vollkommene Liebe zu Gott, so stürbe ich als ein betrübter Büßer. Ich strebe nicht, sprach er, meinen Gott zu kennen, das ist mir hiernieden zu hoch, sondern ich lasse mich von Ihm bereiten, daß ich ganz Sein werde. So nehme und empfange ich in dem Seinen das Meine, mit dem Seinen das Meine, ohne das Meine; das Ueberlassen und Hingeben an Ihn ist mein, das Erleuchten ist Sein. Ihn kennen und liebhaben ist gut, aber die Vereinigung der Seele mit Gott ist besser. Wenn ich schlafe, wirke ich nichts, dennoch bin ich; übergebe ich mich aber Gott ganz, so werde ich mit Ihm vereiniget, bin ich aber durch Seine Gnade ganz eins mit Ihm, dann kann mir Niemand schaden; denn wer mit Christo vereiniget ist, der scheidet und trennt sich von Allem ohne Schmerzen, und wer dahin gelanget ist, der nehme seiner wohl wahr in allen Dingen, daß er nicht wieder daraus falle, oder mit Lust und Neigung an einem geschaffenen Dinge klebe. Denn was wir mit Gott besitzen, das können wir auch ohne Betrübniß verlassen, was wir aber nur mit Trauer verlassen, da verräthet sichs von selbst, daß wir es gegen Gottes Willen besessen haben. Endlich ist keiner wahrer Buße, Reue und Besserung würdig, als der sich aufrichtig und herzlich nach ihr sehnet; und dieses Sehnen muß Gott geben, denn Gott ist eine Gabe, die sich selbst geben muß. Er ist ein Licht, das in uns sich selbst entzünden muß, Er Selbst ist die Gnade, und er wirket die Gnade, Er ist das Leben in Sich Selbst, Er ist das Wesen aller Kreaturen. Er gebe uns, daß wir nach erstgesagter Lehre und Weisung die wahre und wesentliche Buße erreichen mögen. Amen.

Zweytes Kapitel.

Von dem Schaden der läßlichen Sünden, und wie wir jede Sünde meiden können.

Wenn wir auch nicht im Stande sind, alle und jede läßliche oder tägliche Sünden zu vermeiden, so können und sollen wir es doch durch die Gnade Gottes dahin bringen, daß wir weniger und seltener, und wenigstens nie mit Vorbedacht darein fallen; denn auch ihr Schade ist durchaus nicht geringe zu achten. Sie sind, wie ein dichter Nebel für das Auge, so für die Seele dasselbe, nähmlich ein trübendes Dunkel, welches den reinen und freyen Blick zu Gott hindert; sie mindern, ja sie verzehren gleichsam das Feuer der göttlichen Liebe; sie sind die Ursache, weßhalb unsere Gebethe so oft nicht erhöret werden; sie beflecken die Seele und verunstalten sie; sie betrüben den heiligen Geist, erfreuen hingegen und ermuthigen den bösen Geist. Werden sie nicht gebessert, so entfremden sie die Seele von Gott; sie sind der erste und nächste Reitz zu größeren und schwereren Sünden; sie nehmen der Seele die Kraft, der bösen Lust muthig zu widerstehen, und machen sie träge und schläfrig zum Guten; sie ziehen die Begierden nieder zu zeitlichen Dingen; sie verursachen ein großes und langes Fege- und Reinigungsfeuer, und entfernen uns sehr lange von Gottes Anschauung. Nun erwäget, ob der Schade klein und geringe sey, besonders, wenn wir sie wissentlich oder aus böser Gewohnheit begehen?

Nun sind aber sechs Mittel, durch welche wir unter göttlicher Hülfe, und wenn wir treu darin bestehen, von aller und jeder, sowohl täglichen als schweren Sünde, bewahret werden.

Das erste ist, wenn der Mensch durch die göttliche Kraft beschirmet, und alle seine Kräfte durch die Gnade Gottes gestärket werden. Das geschieht dann, wenn Gott der Vater Seinen Sohn in dem Wesen der Seele gebäret; dann gibt sich die göttliche Gnade in alle Kräfte des Menschen ein, und durchdringet sie, so daß jede Kraft der Seele eine göttliche Kraft

empfängt, allem dem zu widerstehen, was Gott nicht, oder was gegen Ihn ist.

Das zweyte ist, wenn die niederen Kräfte — der sinnliche Mensch — allzeit nach den oberen Kräften — den geistigen Menschen — gerichtet und geordnet sind; wodurch er in seiner ursprünglichen Reinheit und Gerechtigkeit, in welcher Gott den ersten Menschen schuf, erhalten wird; der aber, so bald die Sinnlichkeit sich vom Geiste abwendete, sogleich in Sünde und Schuld fiel. Gleiches widerfährt uns, wenden wir uns ohne Rücksicht des Höhern und Besseren in uns, des Geistes, zur Sinnlichkeit, so müssen und werden wir gewiß fallen. Wirken wir aber nach außen mit Bewilligung unseres Oberen von innen, dann sind wir vor dem Falle sicher; aber auch hier selbst ist göttliches Licht und wahre Demuth vonnöthen, damit uns der Feind nicht täusche und irreführe.

Das dritte ist, wenn der Mensch seinen Willen vollkommen in den Willen Gottes ergibt, denselben zur einzigen Richtschnur seines Denkens und Handelns machet, und seines eigenen Willens durchaus verzichtet; dann kann und wird er nicht sündigen.

Das vierte ist, wenn in allen Dingen Maß und Ziel beobachtet, d. i. die Mitte gehalten wird. Wer überall die Mitte zu halten weiß, der fehlet nicht; denn nur die Unordnung ist die Mutter der Gebrechen, die Uebertreibung führet die Sünde herbey, zu viel und zu wenig ist alle Mahl schädlich; wer aber alle Mahl das thut, was er thun soll, und das läßet, was zu lassen ist, dem stehet Gott allzeit bey.

Das fünfte Mittel ist die freywillige, sowohl äußere als innere Armuth, denn die Armen stehen allzeit im Leiden; fallen sie dann zuweilen in irgend ein Gebrechen, so steht die Ahnung dessen sogleich an der Seite, und der Gluth-Ofen der Noth reiniget das Unreine, und sondert die Schlacken.

Das sechste ist, wenn des Menschen Herz mit dem lebendigen Feuer des heiligen Geistes durchglühet ist. Innige Liebe zu Gott tilget alle Sünden, und brennte dieses göttliche Liebefeuer immer in unseren Herzen, wir wären ewig ledig

aller Sünde; denn Sünde ist Haß, wo nun Liebe ist, kann diese nicht bestehen, weil Haß und Liebe nicht zusammen seyn können. Liebst du Gott vom Herzen, dann kannst du nicht anders, du mußt und wirst alles lassen, was Ihm zuwider ist; jedes Wort, das du reden willst, überlegest du, jede Handlung, die du verrichten willst, prüfest du; und findest du das Wort oder das Werk eitel oder unnütz, du unterlässest es, du verzichtest darauf aus Liebe Gottes und Seiner Ehre, und sündigest nicht; dich ehren die Engel, dich achtet und schützet das himmlische Heer; rein ist dein Gebeth, und es wird dir die Bitte gewähret, du hast freyen Zugang zu Gott, du stehest im Freundes-Bunde mit Ihm, und dem du zeitlich entsaget hast, das ist dir zur Quelle des Trostes und des süßesten Seelen-Friedens in Gott geworden; gestärket ist das Herz, ermuthiget alle Kräfte, kein böser Gedanke kann ferner deiner Meister werden, dich nimmermehr ziehen in tieferen Abgrund. Stirbst du in dieser heiligen Seelenstimmung, so bedarfst du keiner ferneren Reinigung, du gehest unmittelbar ein in die Freuden des himmlischen Vaterlandes.

Drittes Kapitel.

Von zweyen Beweggründen unserer Werke, dem falschen und dem wahren; wie wir den ersten wohl erkennen und ihm entsagen sollen.

Weil alle guten und bösen Werke ihren Werth und Verdienst aus dem Grunde, aus welchem sie entspringen, aus der Meinung und Liebe, mit welcher sie verrichtet werden, nehmen, auch unsere ganze Seligkeit an diesem guten Grunde, an einem lauteren Suchen Gottes, und einer seiner selbst verzichtleistenden Meinung gelegen ist (die jedoch nur Wenige haben); dagegen die Sünde und alles Uebel, auch die ewige Verwerfung aus einem bösen, falschen, sich selbst nur suchenden und bezweckenden Grunde, aus einem ungelassenen Gemüthe ur-

ständen: so wollen wir unter Gottes Beystande den Unterschied bezeichnen und angeben, wie wir einen von dem anderen, den bösen und falschen von dem guten erkennen können.

Die ewige Wahrheit sagt: *) „Es sey denn, daß das Weitzenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibts allein, stirbt es aber, so bringet es viele Frucht.“ Diese Wahrheit, aus dem Munde der ewigen Wahrheit vorgetragen, lehret uns in einem Bilde aus der Natur genommen, daß, wenn wir immer an Tugenden fruchtbarer und vollkommener werden wollen, wir eben auch uns absterben müssen; denn wie das Weitzenkorn, oder jeder andere Same, wenn er nicht zuvor sich selbst gänzlich entwird, und seiner gegenwärtigen Gestalt erstirbt, keine andere Form erhalten kann: eben so wenig können wir Jesu Christo eingepflanzet und mit Ihm vereiniget, mit Seinem Tugend-Schmucke umkleidet werden; wenn wir nicht alle unsere Gebrechen ablegen, denselben absterben, und auf Alles und Jedes verzichten, worin wir uns noch suchen, uns finden, lieben und meinen, es betreffe nun den Geist oder die Natur. Das wird aber nur der thun können, der die Dinge kennet, woran sein Herz noch klebet, dem das Hinderniß bekannt ist, das sich störend zwischen Gott und ihm gestellet hat, was er denn niederreißen, und welchem er ersterben soll; denn nur Kenntniß unserer selbst zeiget uns die nöthige Selbstverläugnung. Und weil, leider! in dieser wichtigen Sache so Viele blind sind und irre gehen, so will ich einiger Maßen den Grund der Bosheit aufdecken, aus welchem diese Hindernisse zwischen Gott und dem Menschen entstehen. Und diese Kenntniß ist uns wirklich nützlicher und heilsamer, als wenn wir die Weisheit der Engel, und den Verstand aller Heiligen besäßen, diesen schlimmen Grund aber nicht kenneten.

Dieser verderbte Grund ist ohne alle wahre Liebe; weder Gott liebet er, noch den Menschen, er liebet nichts, als sich selbst; und obgleich er zuweilen den Schein annimmt, als liebe er Gott oder den Menschen: so ist dieser Schein nichts

*) Joh. 12.

als eine ungeheure Lüge und Falschheit; traueſt du ihm, er wird dich betriegen, gibſt du dich hin, er verderbet dich, er häuchelt dir Liebe, und er hat ſie nur gegen ſich. Er hält ſich ſelbſt für gut, und berühmet ſich öfters ſeines Thuns und Laſſens, beſonders in ſolchen Dingen, die tugendlich und gut ſcheinen; er gibt ſelbe als den höchſten Tugend-Ruhm aus, — der blinde Lügner, der ſich das zurechnet, was doch einzig Gottes und nicht des Menſchen iſt! — und obgleich er im Grunde die Tugend keineswegs liebt, ſo will er doch ihretwegen gelobet und geehret ſeyn. Seines Nächſten Gebrechen ahnet und tadelt er ſcharf, ja ſogar fremde Tugend; er will nähmlich nicht zugeben, daß jemand außer ihm gut und tugendhaft ſey, ja nicht einmahl ſeyn könne, da das Gute und die Tugend zumahl in ihm allein rein und vollkommen iſt; daß er ſelbſt noch, wie Andere, gebrechlich und elend ſey, das glaubet er nicht, noch weniger kann er es bekennen, er will und muß alle Mahl Etwas ſeyn, obgleich er mit dem Grunde aller Bosheit beladen iſt. Die Sünde iſt ihm weder ſchwer noch groß, ihm iſt ſie gar nichts; das iſt aber eben der offenbarſte Beweis, wie entſetzlich er noch zurückſtehe, wie er alles wahren Lichtes durchaus ermangele, wie ungeheuer blind er ſey, da er nicht die Tugend, und nicht einmahl die Sünde kennet. Ach! wüßte und erkennete er, daß die Sünde ein Abſcheiden von Gott iſt, ihm würde wohl das Herz brechen, ehe er ſündigte!

Gewiſſe gute Werke, von welchen er vorausſieht, daß ſie ihm Ruhm und Achtung zuwege bringen möchten, unternimmt er ohne Mühe und Weigerung; ſollte er aber das Nähmliche einzig zur Ehre Gottes, ohne daß es irgend ein Menſch wiſſe, verrichten, wie würde er über ſeine Schwäche und ſein Unvermögen klagen! — Daß aber, leider! der menſchliche Wille ſo leicht von Liebe und Leid der vergänglichen Kreaturen, und der eiteln Zufälligkeit abhängt, und davon beweget wird, das kommet einzig aus dem falſchen ſich ſelbſt ſuchenden Grunde. Wer ſeine Werke hoch achtet, und aus einer kleinen Tugend ein großes Werk machet, der wird eben dadurch verblen-

det in seinem Verstande; er hält sich reich, und weiß nicht, „daß er arm, elend und erbärmlich ist." *) Gut will er scheinen, der Elende, bey allem Bösen, das er gethan hat und gar wohl weiß; er pochet darauf, daß man es ihm nicht öffentlich beweisen könne. Wäre er nicht verblendet und böse, und hätte wirklich das Uebel nicht gethan, so würde er dessen doch nicht pochen, er würde vielmehr in Dank und Demuth gegen Gott erkennen, daß nicht er und seine Kraft, sondern Gottes Gnade ihn behüthet habe. Auch feige gegen Andere sind dergleichen Menschen; sie erkühnen sich nicht, einen Andern, wo es nothwendig wäre, weder mit Worten noch mit der That anzugehen, und zurecht zu weisen, wohl wissend, daß man dem unlautern Mahner antworten, was er nicht gerne hören, ihm sagen, und die gegebene Zurechtweisung ihm zurückgeben würde.

Andere hingegen, im nähmlichen Geistesübel befangen, meinen, sie könnten den fehlenden Nächsten nicht scharf genug behandeln, sie schützen die Ehre Gottes vor, und Seine Liebe, von der sie beseelet wären. Erkennten sie indessen ihre eigenen Fehler und Schwächen, sie würden des Bruders Gebrechen, wären sie auch groß, gar leicht vergessen, ihrer selbst wahrnehmen, und sich zuvor viel lieber bessern. Wagest du es, sie zurecht zu weisen, dann wirst du der Entschuldigungen und der vertheidigenden Gegenbeweise eine Menge hören; wie könnten sie sich zurecht weisen, und demüthigen lassen? Sind Andere nicht auch gebrechlich, sind sie besser wie ich? Was ich gethan habe, und wessen du mich mahnest, habe ich aus guter Meinung gethan, es war Uebereilung, ich verstand es für den Augenblick nicht besser, es war eine Schwäche, kein böser Wille! — Denn einmahl können sie es nicht ertragen, daß du ihren falschen Grund ihnen aufdeckest, und zeigest, wie sie von wahrer Demuth und aufrichtiger Vernichtung ihrer selbst so sehr entfremdet seyen, das ist ja Tod für sie, und sie fühlen ihn;

*) Offenb. 3.

ihn; scheinen wollen sie, den Schein lieben sie, der sie verherrlichet, anders lieben sie nichts. Trägt Selbstanklage dazu bey, recht gerne thun sie das, damit es ja nur heiße: welche achtenswerthe Leute sind sie, welche Demuth haben sie! Versuche es, tadle du sie statt ihrer, dann erblicke die Hoffart im Zornfeuer; sie schmeicheln den Menschen, denn als Menschenfreunde wünschen sie gerühmt und bekannt zu werden. Strafest du sie ihrer Fehler wegen, so klagen sie über großes Unrecht, das ihnen widerfahre, denn ihr falscher Grund soll nicht an Tag kommen. Beleidigest du sie, oder reitzest sie sonst, so stehen sie dir im wilden Zorne entgegen, und sind im Stande, augenblicklich aller empfangenen sowohl göttlichen als menschlichen Wohlthaten zu vergessen. Bemerken sie aber an einem Andern ein ähnliches Betragen, so werfen sie sich sogleich als Tadler und schnelle Richter auf, gerade, als wenn sie selbst nicht im gleichen Uebel steckten.

Dieser falsche und traurige Grund, obgleich oft und vielseitig unterdrücket, stirbt leider! nicht ganz in dieser Zeit; denn wie viel auch der Mensch von sich selbst ausgehet, und seiner selbst verzichtet, so findet er doch wieder genug, worin er sich von neuem lassen, und sich ersterben muß. Denn dieser falsche Grund suchet sich in allen Dingen, er schleichet sich allenthalben ein. Entziehen wir ihm die zeitlichen Dinge, so hält er sich an die geistlichen, an gute fromme Uebungen und Werke, und beflecket sie mit seiner Unordnung und Lust; er besitzet die Tugend nicht rein, er haftet an ihr mit Eigenheit, ihm ist die Gabe lieber, als Gott der Geber aller guten Gabe. Ja, es kann geschehen, daß man diesem verderbten Grunde inwendig absterbe, und gröberen Fehlern sich entziehe: dann tritt die neue und feinere Gefahr des Truges ein, daß man meinet, nun stehe es wohl mit uns, man liebe nun Gott in allen Dingen, habe sich selbst gründlich verläugnet, und — man ist auch nicht einen einzigen Schritt von sich selbst ausgegangen, und bey allem Wähnen, daß wir Gott gesuchet, und in allen Dingen Ihn allein geliebet hätten, haben wir noch nicht einen Augenblick wahre Liebe zu Ihm gehabt.

Alle diese und andere unzählige Gebrechen kommen aus diesem falschen Grunde, den die Sünde gestiftet, mit Eigenliebe, Eigenwillen, Eigendünkel und eigener Lust, und Neigung zu uns selbst beflecket hat, die uns denn antreiben, nur unsern Vortheil, nur unsere Lust in allen Dingen zu suchen, und zwar auf hunderterley Weise, nicht nur in zeitlichen und irdischen Dingen, in Speise und Trank, in Kleidern und Gemächlichkeit, an Kurzweil, an neuen Zeitungen und unnützen Gesellschaften, in Trost und eitler Menschenliebe: sondern sogar in Gegenständen des Geistes, bey inwendiger Innigkeit, Süßigkeit, Gebethe und Troste an Gott; so, daß wir die Gaben Gottes, das Himmelreich, ja Gott Selbst suchen mit Ungebühr, und nur aus eigener, nicht aus Gottesliebe. Wer kann ihn aufzählen, den vielseitigen beweinenswürdigen Jammer, der über uns und in uns gekommen ist? Wird uns Etwas entzogen, sogleich suchen wir einen andern Gegenstand, an dem wir mit Lust und Neigung wieder haften.

Wer nun diesen falschen betriegerischen Grund verstehen und erkennen will, der halte sich an folgende Lehre, und der Herr wird zu Seiner Zeit und nach Seinem Willen Sich Selbst in diesem Grunde ihm offenbaren:

Zuerst soll der Mensch seiner selbst, seiner äußern und inneren Sinne und Kräfte fleißig wahrnehmen, daß er nie etwas Unnöthiges sehe, noch höre, noch spreche, noch anrühre, noch begehre; er soll seine inneren Sinne mit allem Fleiße behüthen, daß kein auswendiges Bild hereiu komme, und sich hier festsetze. Er muß die Einsamkeit lieben, und den Zeit und Geist tödtenden Gesellschaften sich entziehen, vielmehr in sich selbst einkehren, und so verhindern, daß fremde Gestalten und Bilder nicht störend auf sein Inneres einwirken. Darum entsage er alles Ernstes der eitlen Lust, und den sogenannten Ergetzungen der Welt. Dagegen sey die stete Betrachtung des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesu Christi seine Stärkung und Beschäftigung, mit dem festen Vorsatze, Ihm nachzufolgen, und all sein Thun und Lassen nach Seinem heiligsten Leben einzurichten und zu ordnen, und wahrzunehmen, wie viel

er Diesem in seinem Thun und Lassen, in Geduld und Demuth, in Gelassenheit und Thätigkeit, in Mäßigkeit und Gerechtigkeit, überhaupt in allen andern Tugenden ähnlich und gleichförmig sey. Findet er nun diese Aehnlichkeit seiner mit Ihm nicht, erkennet er, wie er seinem Oberhaupte und Vorbilde vielmehr noch so gar sehr unähnlich sey: so demüthige er sich, erkenne sein Elend und Nichts, werfe sich mit gänzlicher Hingebung zu den Füßen des Barmherzigen und flehe Ihn an, Er möge ihm als einem Elenden und Armen zu Hülfe kommen. Dazu aber soll auch er, so viel ihm möglich, das Seine thun, daß er diesem falschen und verderbten Grunde in allen Gebrechen, im Eigenwillen, in der Eigenliebe, im Eigennutze, im Eigendünkel, in der blinden eitlen Schätzung seiner selbst ersterbe. Je eher dieser falsche Grund getödtet wird, um so gewisser und eher wird jener Grund sich offenbaren, worin Gott wohnet. Uebrigens wird dieser falsche Grund uns so lange verdeckt und unbekannt bleiben, wie lange wir noch in ihm befangen sind, und uns von demselben leiten und führen lassen, es betreffe nun den Geist oder die Natur; darum ist es durchaus nothwendig, daß wir die genaueste Aufsicht auf uns haben, und worin immer wir uns in unserem Eigengesuche, in unserer Eigenliebe finden, es sey im Gehen oder Stehen, im Essen oder Trinken, in Gedanken, Worten oder Werken, oder in der Ruhe u. dgl., uns alsobald lassen, uns ersterben und abtödten, dagegen Gottes Ehre und Wohlgefallen in allen diesen Dingen rein und lauter zu suchen, lernen sollen.

Sprichst du: wenn ich nun in allen Dingen meiner gänzlich ausgehen soll, wie bin ich noch fähig, Gott zu lieben? O, wäre es dir nur Ernst, daß du Gott lieben, und in Allem dich Ihm ganz und durchaus hingeben und überlassen wolltest, Er würde dich ohne allen Zweifel bald dahin fördern, daß du Ihn auch in allen Dingen lieben würdest! Ja, entzöge Er dir allen leiblichen und geistlichen Trost, alle Süßigkeit Seiner Gegenwart, und es bedünke dich dann, als sey dein ganzes Thun und Lassen Ihm mißfällig, und keines Lohnes von Ihm werth, alle deine Werke und dein ganzes Streben vergeblich und un-

fruchtbar; erschieneſt du dir als der elendeſte und verderbteſte aller Menſchen, den Gott und alle Geſchöpfe billig haſſen und verſtoßen ſollten; meinteſt du, du wäreſt von Gott und allen Heiligen verlaſſen, und könnteſt dich in dieſer finſteren Lage, in dieſem Seelen-Jammer in demüthiger Gelaſſenheit Gott untergeben, und dieſe Leiden geduldig ertragen, in gründlicher Erkenntniß deiner Nichtigkeit, daß du aus dir nichts thun, denn nur ſündigen und fehlen könneſt; dabey aber doch deine gewöhnlichen Tugend-Uebungen, die Werke der Liebe muthig und unausgeſetzt fortſetzteſt, und dieſes Jammers wegen kein Werk der Tugend unterließeſt: dann ſey überzeugt, und glaube gewiß, der Herr würde dich ſchnell dahin bringen, Ihn in allen und über alle Dinge zu lieben, und dir gänzlich zu erſterben. Denn ſo lange du dich ſelbſt ſucheſt, liebeſt und meineſt, für deine Werke Lohn ſucheſt, und nicht ertragen kannſt, daß man dich für den halte, der du wirklich biſt: ſo lange iſt Alles in dir abgründliche Falſchheit; und ſo lange du Jemand ſeiner Gebrechen wegen verachteſt, und dir Gott in Seiner Strenge gegen dich, in der Trockenheit des Geiſtes, nicht eben ſo lieb iſt, wie in Seiner ſüßen Liebe; du dich ſelbſt für Etwas halteſt, oder deines Wandels und Verſtandes wegen beſſer als Andere willſt geachtet ſeyn, die etwa gerade nicht ſo leben, wie du, oder nicht ſo weiſe ſind, wie du von dir wähneſt; ſo lange du der Art biſt: ſo lange ſtehet es ſchlecht mit dir, ſo lange kenneſt du dich ſelbſt noch nicht, ſo lange bleibeſt du ein Fremdling in deinem Hauſe, ſo lange ſteckeſt du in dieſem falſchen Grunde, der dich verblendet, dir alle guten Werke und Uebungen verdirbt, und dich einſt in der Stunde des Todes, wo er endlich ſchreckbar genug ſich dir entdecken wird, in die gräulichſte Noth und Angſt verſetzen, und dich wohl gar in den ewigen Tod führen wird. Sey deßhalb alles Ernſtes daran, ſo lange noch die Zeit der Gnade iſt, unter Gottes Hülfe dieſen giftigen, verderblichen Grund abzulegen, und ihm gänzlich abzuſterben. Das iſt wahrlich die höchſte Weisheit und die beſte Kunſt, die du hienieden erlernen kannſt; alle andere Weisheit iſt dagegen reine Thorheit

Viertes Kapitel.

Von der Demuth, Geduld und Gelassenheit eines sich selbst abgestorbenen Menschen, nebst nöthiger Warnung vor möglichem Betruge.

Stirbt der natürliche Mensch, so ergehen über ihn drey Dinge: erstens, in die Erde wird der Leichnam gelegt; zweytens, bis an das Ende der Welt gehen die Lebendigen über ihn hin, und er wird so gewisser Maßen mit Füßen getreten; drittens zerfällt er in Staub und Asche. Schau in diesem irdischen Bilde das wahre Bild des geistig sich selbst gestorbenen Menschen!

Er senket sich erstlich in grundloser Demuth vor Gott und den Menschen so tief herab, daß er sich nicht nur über Niemand erhebet, sondern Alle als besser, und gottgefälliger, als er ist, betrachtet, sich dagegen als den schnödesten Sünder aufrichtig erkennet.

Zweytens, mit geduldiger Gelassenheit erträgt er's, wenn auf ihn bis zum Ende gleichsam mit Füßen getreten wird; d. i. er duldet bis an seinen Tod, in Einfalt des Herzens, alle Widerwärtigkeiten, Schande, Schmach, Leiden und Pein, kommen sie ihm zu von Gott oder den Menschen, mit Recht oder mit Unrecht. Er verantwortet sich nicht, er entschuldiget sich nicht, er klaget nicht, er suchet nicht Rache, er benimmt sich wie Einer im Grabe, der sich Allen unterwirft; thue ihm wohl, oder wehe, liebes oder leides, lobe oder lästere ihn, ihm ist das wie jenes, es gilt ihm Alles gleich, ihn rühret das Eine und das Andere nicht, am wenigsten Rache. *)

Drittens, an allem, was Gott nicht ist, ist er zunicht geworden; denn er hat sich gänzlich in Gott gekehret, in ihm ist jede Begierde nach zeitlichen und leiblichen Dingen durchaus erloschen; gibt Gott, oder nimmt Er, er stehet unverrückt

---

*) Siehe Schriften des heiligen Macarius, Bamberg 1819, erster Theil, S. XVIII. der Vorrede.

in Gott gelassen. Was die Nothdurft durchaus erfordert, und des Menschen Natur nicht entbehren kann, das nimmt er an, seinen Willen aber gibt er gefangen in Gottes Willen; er ist seiner selbst, und alles dessen, was er haben oder erlangen kann, ausgegangen; er ist zu nicht geworden in allen Dingen, in welchen er sich selbst haben, suchen, oder finden könnte, damit nur einzig der göttliche Wille in ihm ohne alles Hinderniß vollbracht werde.

Nun gibt es aber noch einen anderen geistlichen Tod, er ist jenes formlose Leiden, jene erquickungslose Wüste, wo sich weder Weg noch Weise zeigt, in welche aber der allmächtige Gott gerade Seine Freunde zu führen, und sie zu prüfen pflegt. Führet nun auch uns der Herr dahin, fühlen wir diesen Schauder der Oede; dann gilt es sterben, dem wir uns nicht entziehen wollen noch sollen, stille halten, nicht ausbrechen in das Aeußere, nicht Trost, Freude oder Lust suchen von Außen, vielmehr wahrnehmen und aufmerken, was der Herr durch diesen Druck in uns wirken wolle, uns gutwillig darein ergeben; damit uns unser Gewissen Zeugniß geben könne, wir seyen mit Christo wahrhaftig am Kreuze gestorben, welcher, hangend am Kreuze ohne alle Hülfe und Trost, von innen und außen verlassen, Seinen Geist in die Hände Seines Vaters aufgab. Diese Menschen hat Paulus im Auge, wenn er spricht: *) „Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben Sich offenbaren wird, alsdann wird auch eure Herrlichkeit in Ihm offenbar werden.“ Darum ist es zwar allerdings löblich und gut, das Leiden unseres Herrn tief zu betrachten, und das Gebeth des Herrn, das Er uns gelehret hat, mit Thränen im Herzen und im Auge öfters zu bethen; aber dem gekreuzigten Christus in Demuth nachfolgen ist das Gott Gefälligste.

Wende dich hin, wohin du immer willst, Gott hat dich gerufen, Ihm nachzufolgen, ein Kreuz, sey es, was es sey, e i n e s mußt du Ihm nachtragen; fliehest du das eine, es

*) Kol. 3.

fällt dir das andere zu, und drücket vielleicht noch schwerer. Noch ist kein Meister oder Redner geboren, der dir durch seine Weisheit oder Rednergabe das Kreuz wegzusprechen vermöget hätte. Der Jünger Jesu muß leiden, und der willst du doch seyn? Oder „ist der Knecht größer denn sein Herr, das Kind besser als sein Vater, oder der Jünger über den Meister? Der Jünger ist vollkommen, wenn er ist wie sein Meister.“ *) Sieh', das ist die Summe aller Weisheit, der Inhalt der Schrift und aller Reden in ihr: Leiden lernen, und Widriges ertragen. Der heilige Petrus, dieser wahre Nachfolger Christi, sagt: **) „Christus, der keine Sünde gethan, hat für uns gelitten, und uns ein Beyspiel hinterlassen, daß wir Seinen Fußstapfen folgen sollen.“ Das ist also der sicherste und kürzeste Weg, der uns offen stehet, den der höchste Meister aller Wahrheit gefunden, Selbst gewandert und betreten, und uns gelehret hat, daß kein besserer Weg, wieder zum Vater zu kommen, sey, als der, wo wir mit dem Sohne zu Ihm wandern.

Damit wir aber ohne Anstoß und Irrung auf diesem Wege wandern, und Natur und Gnade einträchtig mit einander wirken können: so müssen wir drey Dinge berücksichtigen, welche, wenn wir sie in uns finden, uns vor der falschen Freyheit, vor der Täuschung des bloß natürlichen Lichtes, und vor falschen Propheten bewahren werden, die zwar aus Zulassung Gottes unsern Grund anfallen können, uns aber nicht schaden, vielmehr zu unserem ewigen Heile förderlich seyn werden.

Das erste ist: wenn wir mit großem Ernste von Gott wahrhafte Erkenntniß aller unserer Sünden unter herzlicher Reue und aufrichtiger Bekenntniß derselben bitten, in diesem Willen unausgesetzt verharren, und nach Ordnung der heiligen allgemeinen Kirche dieselben büßen, und jede fernere Gelegenheit zur Sünde sorgfältig und ernstlich meiden. Dieser Wille und Ernst muß ununterbrochen in uns leben, die Werke aber

---

*) Joh. 13. Luk. 6. **) 1. Pet. 2.

muß Gott mit Seiner Gnade durch uns wirken; so werden wir vor falscher Freyheit bewahret bleiben.

Das zweyte erfordert, daß wir unseres Nächsten Seelenheil so ernstlich begehren und wünschen, als unser eigenes, und ihm dazu behülflich seyn, leiblich und geistlich, mit Allem, was wir vermögen, und zwar um Gottes willen, damit auch er ein Gott gefälliger Mensch werde und sey. Von dieser Liebe und Vorbitte dürfen weder Freunde und Feinde, mit einem Worte, Niemand ausgeschlossen seyn; denn der Herr hat uns ja befohlen, für Alle zu bitten. Das ist der wahre und unverfälschte Grund, den Nächsten, wie uns selbst zu lieben, es ist ein göttlicher Grund, den das natürliche Licht nicht gibt; und so bleiben wir auch in diesem Puncte vor seinem Truge sicher und bewahret.

Das dritte bestehet in dem ernstlichen Verlangen, dem lieblichen Bilde des Lebens und Wandels unseres Herrn, nach innen und außen, ähnlich und gleichförmig zu werden. Deßhalb sollen wir den himmlischen Vater bitten, Er möge uns so innigst mit Sich vereinigen, daß Er im Grunde unserer Seele nichts Anderes finde und erkenne, als Jesum Christum den Gekreuzigten, der uns durch Sein heiligstes Leben und Leiden zum Vater führet; denn zum Leben führet kein anderer Weg, als durch den Sohn, wie Er Selbst sagt: *) „Ich bin der Weg, wer durch Mich eingehet, der findet das Leben.“ Auf diesem Wege kann uns kein falscher Prophet, keine falsche Freyheit, kein täuschendes Licht der Natur begegnen, noch weniger irre führen. — Endlich sind noch drey andere Merkmahle, die ihre Besitzer über die Natur in die Gnade Gottes erheben und stellen.

Das erste Merkmahl eines wirklich Begnadigten ist die Feindes-Liebe, wirksam durch Wohlthaten gegen ihn, der ihm doch nur Böses will und wünschet. Diese Liebe kömmt nicht aus der Natur, sie ist gegen sie, sie übersteiget sie, und die Natur muß hier ihrer selbst ausgehen, und sich unter die

*) Joh. 10 und 14.

Gnade stellen. Diese Liebe kömmt vom Herrn, Er hat sie gelehret, und erfüllet, da Er für Seine Kreuziger bath, sprechend: „Vater! verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun."

Das zweyte bestehet in jener herzlichen Liebe Gottes, die uns antreibet, vom Grunde unserer Seele zu wünschen, daß alle Menschen Gott so lieben möchten, daß Er in ihnen allen Seinen liebsten Willen so ausführen und vollenden könne, wie Er es von Ewigkeit her in uns und für uns Alle gewollet und gemeinet hat, daß Sein Nahme geheiliget werde wie im Himmel, so auf Erden. Was eben auch dem Willen und der verderbten Natur des Menschen entgegen ist, denn was immer die Natur liebet, das möchte sie gerne für sich behalten, und gönnet es keinem Anderen. Die Gnade hingegeu will sich Allen gemeinsamen, sie will ihre Liebe nicht allein genießen, sie möchte sie an alle, an Heiden, Juden und Christen ausspenden, sie will nichts anderes, denn was Gott will, und wie Er es will. Hier gehet die Natur ganz unter, und ihr bleibet ferner nichts eigen.

Das dritte Merkmahl äußert sich in jener ernstlichen Liebe, in jenem entschlossenen Willen, die den Menschen den Wunsch abnöthigen, mit dem Apostel auszurufen: *) „Ich wünsche aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn!" — mit Ihm unmittelbar vereiniget zu seyn; denn das weiß er ja, daß diese unmittelbare Vereinigung mit Ihm nur einzig und unwandelbar durch den Tod des Leibes geschehen könne. Wer dieses ernstliche Verlangen in sich fühlet, der darf überzeugt seyn, daß Gnade in ihm sey über die Natur; denn solches Verlangen gehet über die Natur, die sich nimmermehr dem Tode und ihrer Zerstörung freywillig hingibt; das kann und wirket nur die Gnade, die in dem Apostel rief: **) „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes?"

---

*) Phil. 1. Kap. 23. V. **) Röm. 7. Kap. 24. V.

Da es indessen gar leicht geschehen kann, daß der sogenannte innere Trieb uns täusche und irre führe, und wir das, was uns innen treibet, als Antrieb Gottes zu diesem oder jenem halten, was doch vielleicht nur Trieb der Natur, oder gar des bösen Geistes ist (denn die sogenannte gute Meinung reichet nicht alle Mahl hin zu einem guten Werke), deßhalb ist es uns, wenn es uns mit der Tugend und einem gottgefälligen Leben Ernst ist, höchst nöthig, alles Fleißes nachzusehen, welches Licht eigentlich in uns leuchte und uns führe, ob ein göttliches, oder bloß natürliches, oder gar ein durchaus falsches? Sind unsere Handlungen und Werke bloße Wirkung der Natur, so sind sie, weil sie der Gnade ermangeln, nicht verdienstlich zum ewigen Leben. So wisse denn: der Trieb der Natur, oder das Licht des Verstandes leitet uns hin auf gewisse Formen und Bilder, zum Suchen unserer selbst, zum Finden unserer selbst, zum Besitzen unserer selbst, zu unserer Lust, zum eigenen Wohlgefallen, zum Eigenlobe in allen Dingen. Das Licht im Gegentheile, und der Antrieb eines guten, englischen Geistes führet uns zur Abtödtung unserer und der verderbten Natur mit nöthiger und echter Bescheidenheit; dagegen der böse Geist uns auf das Aeußerste hintreibet, zur Hoffart, zur eitlen Ehre, zur Bitterkeit und Härte gegen Andere. Du sollst Etwas seyn und vorstellen in der Welt, spricht's innen; du sollst mehr wissen, denn Andere, dir soll und muß das oder jenes in der Welt werden, du mußt der Mann werden, der da viel vermag unter und bey den Menschen; du müssest der Spitzfindigen Einer werden; dir darf das Höchste und Unfaßlichste nicht verborgen bleiben, und dergleichen schnöder Dinge und Thorheiten mehrere, — mit einem Worte: zur Sünde, und besonders zu jenen Sünden, wohin ohnehin deine verderbte Natur hinneiget, dahin treibet er, die entzündet er. Aber das göttliche Licht lehret von allem diesem das gerade Gegentheil; es führet zur Demuth, zur Verzichtleistung unserer selbst, zur Einfalt, zur Einheit, zur Keuschheit. Lerne aus diesen, wer dich treibe, und welcher Geist in dir wirke! Sey fest überzeugt, und glaube es, jedes Licht, jede

Kenntniß, jeder Trieb, den du von innen oder von außen erfahrest, die ausgezeichnetste Kenntniß der sämmtlichen heiligen Schriften, alle Weisheit der Vernunft, aller Scharfsinn des Verstandes, sie alle zusammen sind nicht im Stande, dir den wahren Seelenfrieden, die wahre Gemüthsruhe zu geben, sie alle genügen dazu nicht; nur einzig Gottes Erleuchtung, wenn du sie in tiefer Demuth und Liebe zu Ihm aufnimmst, vermag es, nur die Gnade gibt den Frieden.

Damit dir aber der Unterschied der Natur und der Gnade noch deutlicher werde, so wisse ferner: das Ich und Mich, das Mein und Mir, Dieß und Das, Bilder und Gestalten, Neigungen, Eigenwille, sich selbst suchen, sich selbst besitzen und haben, das Alles ist Werk der Natur. Merke nun ferner, wie die Werke der Natur, von welchen sie die Mutter und Meisterinn ist, sich von jenen, die von der Gnade ursprungen, unterscheiden. Die Natur gelüstet nach dem Vergänglichen, und lebt gerne darin; die Gnade will, wir sollen diesem Schnöden ersterben. Die Natur will, daß alles, was sie thut und wirket, die ganze Welt wissen möge, denn nach allgemeinem Lobe lüstert sie; die Gnade will unbekannt, verborgen und unbeachtet bleiben. Die Natur will lange leben, und fürchtet den Tod; die Gnade wünschet durchaus entlediget, aufgelöset von allen irdischen Banden, und so mit Christo vereiniget zu seyn. Für das Zeitliche traget die Natur große Sorge, die Gnade kümmert sich dessen nicht, ihre Liebe haftet am höchsten Gute; unbeständig im Guten ist die Natur, unbeweglich wie in der Freude so im Leide ist die Gnade; Narretheidung und schnöder Zeitvertreib ist der Natur Lust und Wonne, die Sehnsucht der Gnade stehet nach Gott, nach einem Ihm wohlgefälligen Leben, sie verlanget nimmermehr des Trostes und Ermunterung der Kreaturen, sie machet demüthig, geduldig und gerecht, und der Mensch will nicht wissen, daß er der sey; die Natur aber möchte das gerne wissen, ihr soll die etwaige Tugend tröstlich, und mit innerem Geschmacke für sie und Süßigkeit verbunden seyn. Ja, die Summe und die höchste Kunst des geistigen Lebens bestehet in ge-

nauer Kenntniß und richtiger Unterscheidung der Wirkungen der Natur und jener der göttlichen Gnade. Wie wir erst sagten, wo die Natur im Spiele ist, da gilt immer das Ich, Mich, Mein, Mir, da ist Lust und Unlust, da sucht man sich selbst immer, und bleibet in seiner Ungelassenheit; Gott aber und Seine Gnade verabscheuet jedes Ich und Mein, und der begnadigte Mensch bleibet unverrücket in demüthiger Gelassenheit und Verläugnung seiner selbst.

Da jedoch die Antriebe der Natur und des Feindes oft so fein und verdecket sind rücksichtlich ihrer Quelle, und solche den Einsprechungen und Anregungen des heiligen Geistes oft ähnlich sind: so müssen wir in demüthiger Gelassenheit Gott um die Erkenntniß Seines wahren Lichtes anflehen, und in wichtigen Dingen den Rath eines erleuchteten Mannes, unseres Vorgesetzten, oder des Beichtvaters einhohlen, und unserer eigenen Meinung und Einsicht nicht trauen, damit wir dem Truge des Satans nicht heimfallen. — Auch das können wir als ein gutes Zeichen, daß die Gnade im Werke sey, erkennen, wenn der Vorsatz und das Vorhaben, dem wir uns ergeben wollen, unseren Eigenwillen, sinnliche Neigung, eigene Lust tödtet und sie demüthiget; denn das will die Natur keineswegs, sie suchet ja nur ihre Lust und Neigung, und wo es auf Demüthigung, Selbstverläugnung ankommen will und soll, da hat sie alle Mahl eine Entschuldigung in Bereitschaft; wo aber die Gnade treibet und führet, da scheuet der Mensch nicht Schmach, nicht Selbstverachtung, da weiß er von keiner Entschuldigung. Die Gnade mahnet zur treuen Beobachtung der göttlichen Gebothe, zur Erfüllung der heilbringenden Räthe des Herrn, und zeiget uns bey Erfüllung derselben immer das echte Maß und Ziel, und erhält uns in der heilsamen Mitte; die Natur aber und der Feind treiben alle Mahl über die Gränze hinaus.

Endlich nimm auch noch dieses Merkmahl hin, denn noch immer sind wir nicht außer aller Gefahr des Truges; listig ist die Natur, arglistig der Feind, noch sind sie geneigt, fremde Gestalten und lügenhaften Schein anzunehmen; darum merke

noch dieses: fühlest du in dir einen Trieb zum Guten, und du willst gewiß wissen, ob er von Gott oder der Sinnlichkeit sey, so denke nur nach diesem erhaltenen Triebe an etwas dir Erfreuliches; kannst du dich dessen nun sogleich freuen, und gehet es sanft und süß in dich ein: dann sey versichert, der genannte Antrieb war bloß natürlich gewesen, und die Natur suchte sich nur selbst; denn Gleiches gesellet sich zum Gleichen, und Gleiches freuet sich des Gleichen. Nimmst du aber den erfreulichen lustbringenden Gedanken mit Widerwillen und Unmuthe auf, dann war auch der erste Antrieb ein guter, vom heiligen Geiste Gottes kommend. Auch das ist ferner ein gutes Zeichen, wenn der Antrieb nicht sogleich vorübergehet, sondern anhaltend ist; denn die unstete Natur hält nicht lange aus, auch der Feind nicht; widerstehest du ihm, du siegest über ihn, er wendet sich sogleich wieder zu etwas Anderem; bleibest du aber der Gnade treu, und gibst ihr Raum in dir, so wird auch sie dir treu bleiben, und sich nicht von dir wenden.

Zum Schlusse dieses Gegenstandes stehe noch folgender Rath: da Niemand, so lange wir noch hiernieden im Leibe wallen, alle Regungen und Antriebe in uns gewiß und eigentlich nach ihrem Ursprunge, ob sie nähmlich bestimmte Wirkungen der Gnade oder der Natur seyen, erkennen kann: so wird es sehr heilsam und ersprießlich seyn, wenn wir irgend eine Anregung, einen Trieb in uns erfahren, er sey nun widrig oder uns angenehm, uns unverzüglich in uns selbst einergeben, Alles auf Gott hinwenden und Ihm übertragen, Ihn demüthig bittend, Er möge Alles zu Seiner Ehre wenden, Er, der Herr der Natur wie der Gnade. So wird dir das Natürliche übernatürlich durch deine demuthsvolle Uebergabe an Ihn, und durch deine Bereitwilligkeit, den allerliebsten Willen Gottes, wenn du ihn nur vollkommen und ganz erkennen könntest, pünctlichst zu erfüllen. Ergeben sich zweyerley Dinge, und du weißt nicht, welches von ihnen Gott wohlgefälliger wäre, dann wähle das, gegen welches deine Natur sich sträubet, nur muß es auch mit der Lehre der heiligen Kirche und

dem Leben unseres Herrn und Heilandes übereinstimmen. Auf diese Weise werden auch alle unsere natürlichen Werke veredelt, und durch Entsagung unserer selbst ein angenehmes Opfer unserem Gott. Das gilt besonders von jenen Werken, über welche uns das gewisse Wohlgefallen Gottes nicht deutlich bekannt ist.

Fünftes Kapitel

Gewisse Hindernisse und einige Beförderungs-Mittel der Vollkommenheit.

Das erste Hinderniß gegen Gott und Seine Gnade in uns ist die ungeordnete noch nicht besiegte Natur, die mit regelloser Lust und Liebe an den Geschöpfen haftet. Auf Menschen dieser Art wirken die zeitlichen und zufälligen Dinge gewaltsam ein; jetzt lieben sie, bald verabscheuen sie, da ist keine Ruhe, da ist stete Bewegung, Gottes Liebe kann in ihnen nicht Wurzel fassen, sie verlieren sie vielmehr, und bleiben gebrechliche, sündliche, unerstorbene Menschen.

Die Eigenliebe, der Eigenwille, der Eigensinn, das Suchen seiner selbst ist das zweyte Hinderniß der Vollkommenheit; wo diese sind, da ist nicht Friede, nicht Ruhe, da ist Zerstreuung des Herzens, da ist Zwiespalt und Unfriede. Denn wer Gott nicht über alle Dinge, und mehr als sich selbst suchet und liebet, der wird weder um die Ehre Gottes, noch um die Tugend, noch um Gott Selbst sich viele Sorge machen; sein Ich, sein Vortheil, seine Ehre, seine Lust ist sein Gott, und der Gegenstand seiner Sorge; die Versuchung in vielseitiger Gestalt überfällt ihn, der Irrthum mischet sich allenthalben ein, und seine Niederlage ist entschieden.

Das dritte Hinderniß ist unser leichtfertiges Außenseyn, unser Herumtreiben in Gesellschaften, unser unnützes und zweckloses Schwätzen, unser unberufenes Einmischen in allerley Din-

ge. Sollten wir da den vertrauten Umgang und die Süßigkeit des Herrn nicht verlieren?

Unsere Heftigkeit, unser unüberlegtes vorschnelles Wesen, unsere Kühnheit, die unserem inneren Auge den kleinen Fehler entrücket, uns dafür gleichgültig machet, und uns so die Reinheit des Herzens, den Frieden der Seele raubet, ist das vierte Hinderniß.

Als das fünfte dürfen wir jenes eitle Wohlgefallen an uns selbst, und an unsern vermeinten guten Werken, die doch keineswegs unser, sondern des Herrn sind, betrachten; wir freuen und rühmen uns unserer Thaten, und unser hoffärtiges Herz wünschet und suchet Bewunderung von Andern; da muß ja wohl die Demuth zu Grunde gehen, und der Herr wird das stolze Herz verlassen, und Sich ihm entziehen.

Unser vorschnelles kühnes Aburtheilen über das, was wir sehen und hören, unser böser schändlicher Argwohn, unsere Mißgunst, ist das sechste Hinderniß, das uns alle brüderliche Liebe raubet.

Unsere Trägheit und Kälte im Gebethe raubet uns als das siebente Hinderniß, alles Sehnen, alles liebende Verlangen nach Gott.

Die Unachtsamkeit auf uns selbst, auf unser Inneres, auf den Grund von innen, ist das achte Hinderniß; wir entsprechen den guten Einsprechungen Gottes nicht durch Verläugnung unserer selbst, wir merken nicht auf den in uns gegenwärtigen und in uns sprechenden Gott, mit lebendiger Begierde Seines Wortes an uns, und weil wir unser Gemüth von dem einfachen und klaren Lichte in uns ab, und auf das Mannigfaltige nach außen hin wenden, so verhindern wir die göttliche Erleuchtung, bleiben uns selbst unbekannt, sind im Gemüthe zerstreuet, unstet und unersättlich in den Sinnen.

Neuntens, wir wirken nicht sowohl aus innerem Triebe, als aus Gewohnheit; wir halten mehr auf gewisse Weisen und Einrichtungen, sehen mehr auf die Größe und Verschiedenheit unserer guten Werke, als auf die reine Meinung und innige Liebe zu Gott; darum erfahren wir auch nicht, und werden

nicht inne des in uns mit der Fülle Seiner Gnaden lebenden Gottes.

Endlich, daß wir das, was wir von Gott allein empfangen sollten, von den Kreaturen, gleichsam als wären es ihre, nicht Gottes Gaben, annehmen, und des Herrn vergessen, uns quälen und ängstigen, was und wie wir es erhalten können, und nicht auf den Herrn wahrhaft vertrauen, das ist das zehnte Hinderniß, welches uns nie zur wahren Gemüthsruhe und zur echten Gelassenheit an Ihn gelangen läßt.

Zur Beförderung der Vollkommenheit, und als Gegenmittel der erstgenannten Hindernisse des Fortschreitens im Guten, dienen uns sieben andere Puncte, welche, wenn wir sie im Leben und durch Uebung erreichen, uns höchst nützlich und förderlich seyn werden.

Das erste ist die reine Meinung zu Gott in allen Dingen, stete Selbstverläugnung und Tödtung der Eigenliebe.

Das zweyte, wenn wir Alles zum Besten deuten, und Alles, was wir sehen oder hören, als Beförderungs-Mittel unserer Seligkeit gebrauchen.

Drittens, soll uns eine allgemeine Liebe gegen alle Menschen beseelen, sie alle, wie jeden einzelnen, müssen wir wie unsere Brüder lieben, und von dem Abwesenden nichts anderes reden, als was wir in seiner Gegenwart von und über ihn sprechen würden.

Viertens, sollen wir Alles, was wir erhalten, als von der Hand Gottes selbst gegeben, empfangen und annehmen, uns Ihm sammt allen Geschaffenen aufopfern, und alles als ein ewiges Opfer zu Seiner Verherrlichung Ihm darbringen. So stehen wir im Bunde mit Ihm, Er mit uns, wir mit und in Ihm, und wir werden Ruhe finden, und Friede in allen Dingen.

Fünftens, wir sollen mit Allem, was der Herr über uns verhänget und ordnet, zufrieden seyn, so, daß wir weder über Ihn noch über Menschen Klage führen, als sey uns zu viel oder zu wenig geschehen, sondern mit Allem zufrieden, ohne

genes Wählen und Wollen großmüthig ausdauern, so wird auch hier uns Friede werden und Freude.

Sechstens, soll unser Inneres so geordnet seyn, daß wir ganz und in allen Dingen Gottes, und Er hinwieder uns Alles in Allem sey, wir Ihn in allem Geschaffenen, und dieses zusammen wieder in Gott finden, erkennen und lieben, und dieses geschaffene All in seiner wahren und erhabensten Ansicht als einen Strom der Allmacht und Liebe, — urspringend aus dem Gott der Liebe, betrachten.

Siebentens; unser Gemüth soll rein und lauter, ledig und unwandelbar, erhaben über alles Vergängliche in Gott seyn und bleiben, in uns selbst wohnend, und lebend in Einheit, innig und eifrig in unsern Uebungen, anhangend dem Allmächtigen mit aller Liebe und allen Kräften des Gemüthes, und so ein Vorbild werden allen Menschen in der Tugend und einem heiligen Wandel, daß wir sie alle durch unsere Worte, Werke, durch unsere Weise und Wandel zu Gott führen und leiten. Die Armuth soll uns nicht Zwang, sie soll freyer Wille seyn; Geduld im Leiden, Selbstverläugnung, unmittelbarer Gehorsam gegen Gott; Feindesliebe darf dem wahren Tugendfreunde nie fehlen, denn dadurch muß und wird es sich vorzüglich zeigen, ob wahre Gottesliebe und echtes geistliches Leben in uns sey.

Damit wir aber zu den erstgemeldeten Tugenden desto besser und gewisser gelangen, und sie sicherer bewahren können, so sollen wir auch in folgenden Lehren uns üben:

Wir müssen öfters unser Herz mit heißem Gebethe zu Gott erheben, um Seine göttliche Gnade und Hülfe zu erlangen, da wir ja aus uns selbst nichts Gutes vermögen. Haben wir uns vergessen, und sind auch nur in geringe Gebrechen und Fehler gefallen; so wollen wir unverzüglich mit herzlicher Reue in uns selbst ein und zu Gott zurückkehren, mit dem ernstlichsten Vorsatze, Beicht und Buße zu verrichten, und uns möglichst zu bessern; überdieß dem hochwürdigsten Geheimnisse des Leidens und Todes des Herrn in der Messe mit innigstem Danke täglich beywohnen; denn in diesem heiligsten

Opfer erneuert sich uns täglich die unbegreifliche Liebe Gottes, nach welcher unser wahrhaft liebenswürdigster Herr Sich uns Armen gegeben und hinterlassen hat. Mit kräftiger Neigung und frommer reiner Meinung wollen wir das hochwürdige Sakrament alle Tage herzlich und im Geiste zu empfangen begehren durch die Hände aller Priester, wo immer sie in der Welt dieses heilige Geheimniß verrichten und austheilen, und solches mit den Priestern Gott dem himmlischen Vater sowohl für uns, als alle Menschen, Lebendige und Abgestorbene, aufopfern. Das wird uns wohl sehr ersprießlich und heilsam seyn; denn so empfangen wir geistlicher Weise den nähmlichen Leib des Herrn von allen Priestern dies- und jenseits des Meeres, und vielleicht besser und kräftiger, als die Priester selbst. Wir sollen uns, besonders auf die heiligen Festtage, zur wirklichen Empfangung des heiligen Sakramentes vorbereiten. Sollte uns aber der wirkliche Genuß desselben nicht werden, so wollen wir in wahrer Gelassenheit zufrieden seyn, und uns demüthig in unsere Nichtigkeit zurückziehen, uns dennoch bereiten, es geistlicher Weise zu empfangen; damit wir der unermessenen Liebe Gottes wenigstens nach unserem geringen, jedoch besten Vermögen entgegenkommen.

Ferner sollen wir mit großer Begierde das Wort Gottes nach der allgemeinen Lehre der heiligen Kirche predigen und auslegen hören, und selbiges selbst lesen, mehr um darnach zu leben, als solches allein zu wissen; nach diesem sollen wir eine Weile in uns selbst bleiben, als wenn wir den heiligsten Leib des Herrn selbst empfangen hätten; — denn auch das Wort des Herrn ist die Speise der Seele, und diese Speise soll nun in uns wirken, — und dann an solchen Tagen jede, auch sonst nicht sündliche Gesellschaft, die uns an erst genannten Tugenden dennoch hindern, oder uns in sonstige Fehler und Gebrechen hinleiten, und uns fahrlässig machen könnte, sorgsam und angelegentlich vermeiden.

Sechstes Kapitel.

Eine Sünde ist der anderen Mutter, und eine Tugend gebäret die andere.

Da wir gewiß glauben, daß Gott in uns sey und wohne, ja, uns näher sey, als wir uns selbst; so muß sich uns die Frage entgegenstellen: warum fühlen wir Seine Gegenwart in uns nicht? Ist es nicht deßwegen, weil Seine Gnade in uns nicht wirken kann? Und was hindert diese Wirkung der Gnade in uns? Gewiß nur das, weil wir mit einem demüthigen Herzen, mit inniger Sehnsucht nach ihr nicht verlangen; und warum ermangeln wir dieses demüthig bittenden Herzens? Wir lieben unsern Gott nicht von ganzem Herzen und aus ganzer Seele; dieser Mangel solcher Liebe entstehet er nicht aus unserer Unkenntniß Gottes? Und woher entspringet diese Unkenntniß Gottes? Allerdings daher, daß wir uns selbst nicht kennen; und daß wir unsere eigenen Fremdlinge sind, kommt von der Unachtsamkeit auf uns selbst, auf unseren Wandel her. Woher nun diese Fahrlässigkeit über uns selbst? Gewiß von unserer inneren Verblendung, und woher diese? Staub und Unrath der vergänglichen Dinge hat sich eingedrungen; und ist die unordentliche Liebe und Neigung zu uns selbst, zu den Kreaturen, zur Welt und dem Fleische, nicht dieser Licht raubende Staub? Und wie kam dieser Staub in unser inneres Auge, wer trieb ihn hinein? Unsere Sinnlichkeit, der wir nicht absterben wollen, und die uns immer hindert, uns mit ganzer Seele zu Gott zu wenden, diese ists. Sehet, das ist die schlimme Kette, das ist die böse Geburt, wo eine Sünde die andere gebäret, die zusammen die Ursache sind, daß das Licht der Gnade in uns nicht wirke, und nicht wirken könne. Lasset uns nun dieser Sündenkette jenen tröstlichen Zusammenhang der Tugenden entgegenstellen.

Verlangen wir von Gott das göttliche Gnadenlicht, und die reine Gabe der Unterscheidung, — der echten Bescheidenheit, — dann müssen wir der Welt Liebe, ihrer Lust und Afterweisheit durchaus entsagen; denn so viele dieser göttlichen

erstgenannten Gaben in mir sind, so viel verzichte ich meiner selbst, und liebe das, was die Welt hasset, weil es ihr bitter ist; jemehr ich nun das liebe, was die Welt hasset, um so mehr gehorche ich Gott; je größer nun dieser mein Gehorsam gegen Gott ist, um so größer ist der Friede meines Herzens, um so ruhiger ist mein Gewissen; je friedlicher mein Herz, und je ruhiger mein Gewissen ist, um so reiner ist mein innerer Sinn, um so erleuchteter meine Vernunft; je gereinigter meine Vernunft ist, um so gewisser erkenne ich meinen Gott; um so viel ich Ihn erkenne, um so richtiger wandle ich vor Ihm in heiliger Ehrfurcht; je reiner nun dieser ehrfurchtsvolle Wandel vor Ihm ist, um so mehr wächset im Herzen die Liebe zu Ihm; je aufrichtiger nun diese Liebe, je gewissenhafter ist meine Erfüllung, und die Beobachtung Seiner Gebothe und Seiner Lehre; je strenger und unwandelbarer diese Beobachtung, desto sorgfältiger fliehe ich die Sünde; so viel ich die Sünde fliehe, so viel bleibe ich in mir selbst. Diese Einkehr in mein Inneres gibt mir die Kenntniß meiner selbst. Je mehr ich mich kenne, um so tiefer verachte ich mich; je aufrichtiger ich mich selbst verachte, um so weniger strebe ich nach Welt-Ehre und ihren Gütern; je weniger ich darnach strebe, um so weiter bin ich zur wahren, freywilligen Armuth vorgeschritten; je weiter ich in dieser gekommen bin, um so weniger klage ich über einen Mangel; je weniger Klage nun, je größer die Geduld; je größer diese, um so tiefer die Demuth; je tiefer diese, um so weniger verschmähe ich die, die mich verschmähen; je weniger ich nun die verschmähe, die mich verschmähen, um so gewisser bin ich ein Armer im Geiste; bin ich der, dann habe ich ja auch den Eigenwillen nicht mehr; ist dieser getödtet, dann lebt einzig Gottes Wille in mir; will ich nun einzig das, was Gott will, dann will auch Gott, was ich will; und so ist Sein Licht das meine, ich bin ein Geist mit Gott geworden! Das ist nun allerdings die höchste Stufe, dahin führet nur ein gänzliches Sterben, ein völliges Absterben und Abscheiden von allen Kreaturen, und der Mensch stehet zwischen Zeit und Ewigkeit, und hänget von beyden ab. So viel er nun hinneiget auf-

die Zeit, und was sie bringet, und sich mit diesem einläßt, um so weiter entfernet er sich von der Ewigkeit und ihren Gütern; je weiter er nun von diesen zurückgehet, um so kleiner und geringer erscheinen sie ihm, denn jedes weit Entfernte stellt sich dem natürlichen Auge schon klein und geringe dar, und er wird zu dem wahren Seelenfrieden nicht gelangen; sein innerer Mensch wird erblinden, die Liebe Gottes nach und nach in ihm erkalten, unstet, unruhig, unersättlich, wie die Dinge selbst sind, denen er sein Herz hingegeben hat, wird auch er selbst werden. Willst du demnach der Sünde und der sündlichen Gebrechlichkeit los und ledig werden; so schaffe die schnöde Liebe und Anhänglichkeit an das Irdische zuvor aus deinem Gemüthe, denn Liebe Gottes und zeitlicher Reichthum stehen nicht wohl beysammen. Die Liebe ist ein verzehrendes Feuer, das alles Zeitliche hinwegnimmt, und den Menschen alles Vergänglichen entlediget; allem Zeitlichen aber ausgehen, ist ein Eingehen in das Ewige.

Siebentes Kapitel.

Wie wir in diesen unsern Ursprung, in Gott nähmlich, wiederkehren, und alle Gebrechlichkeit besiegen können und sollen.

Wer der Sünde ledig werden, auf den Weg der Tugend und seines Heiles gelangen, darauf fortkommen, und im Guten wachsen will, der soll Folgendes bedenken, und sich darin üben:

Seine erste Uebung sey eine freywillige Entsagung aller Weltlust und aller sündlichen Gebrechen; diese sündliche ihm eigene Gebrechlichkeit soll er öfters erwägen, sich selbst prüfen, gründlich erkennen, und sich vor Gott in tiefer Demuth anklagen, sich aus allen Kräften seiner Seele zu Ihm wenden, mit stetem Gebethe, mit Selbstverläugnung, mit tugendlichen Uebungen, mit bescheidener Züchtigung seines Leibes, damit dieser dem Geiste dienstbar und gehorsam werde.

Die zweyte ist eine bereitwillige und geduldige Ergebung in alles Leiden, Kreuz und Widerwärtigkeiten, die ihm entweder der Herr zuschicket, oder unter Seiner Zulassung ihm von den Menschen zugefüget werden.

Die dritte ist eine lebhafte Vorstellung des für uns gekreuzigten Herrn, mit dem entschlossensten Willen, Ihm sowohl in Seinem heiligsten Lebenswandel, als in Seiner beseligenden Lehre nachzufolgen, und sich Demselben ohne Unterlaß einsenken. Dann soll er mit einem Vergessen alles äußerlichen Treibens in die Stille seines Gemüthes sich einergeben, mit einer kräftigen und entschlossenen Verläugnung und Verzichtleistung seines Eigenwillens, in echter Demuth, in keinem Dinge sich selbst suchend und meinend, wie ein Todter, nichts wollen, und nach nichts streben, als nach der Verherrlichung und dem Preise seines Herrn und Heilandes, und seines Vaters im Himmel, liebend alle und jede, Feinde wie Freunde, sich demüthigend vor und unter alle Menschen. Diese Uebung bringt ihn dann in ein Entwirken der äußeren Sinne; es wird ein heiliger Sabbath, wo zuvor so viele Unruhe und Geschäftigkeit war; so kommt der Geist in ein Entsinken seiner höheren Kräfte nach ihrer blühenden Natürlichkeit in ein übernatürliches Befinden *). Hier leget nun der Geist die ihm noch anklebende Natürlichkeit ab, strebet weiter einzudringen durch den Ring, das Sinnbild der ewigen Gottheit, und gelanget so in die Fülle der Vollkommenheit; denn der höchste Reichthum des Geistes bestehet eigentlich darin, daß er unbeschweret und ledig alles Gebrechens, mit göttlicher Kraft sich in seine erleuchtete Vernunft aufschwingen, und in und aus ihr einen steten Ausfluß himmlischen Trostes erhalten kann. Nun vermag er Alles kräftig zu erkennen, weiß Alles zu unterscheiden, und mit Weisheit auszuführen; in ihm ist Alles geordnet, er stehet befreyet durch den Sohn in dem Sohne, obgleich er nach Aussen das Geschaffene in der diesem eigenen Natur noch sieht und bemerket. Das ist des Geistes Auffahrt, der sich über Zeit

*) Experientia.

und Raum erschwungen hat, und mit liebender inniger Anschauung in Gott eingegangen, und gewisser Maßen in Ihn vergangen ist. Dahin aber gelanget nur der, der die Natur durch vielseitiges Sterben durchbrochen hat, so, daß sein Wirken ganz rein, lauter und wahr sey. Demungeachtet wird und darf er nie vergessen, vielmehr immer erkennen und bekennen, wie weit der sinnliche und alte Mensch ihm noch anhänge, in ihm noch lebe, obgleich er in seinen eigenen Aufsätzen und Uebungen, die manches Mahl sogar einen Schein der Heiligkeit an sich haben, gut und gerecht seyn möchte. Denn so lange der eigene Sinn, Wille und das Gemüth nicht gebrochen, und durchgeübet sind leiblich und geistlich, nach außen und innen: so lange bleibet der Mensch roh und sinnlich, und ist der höheren Erleuchtung und der Taufe im heiligen Geiste unfähig, und die Gerechtigkeit und Wahrheit liebt er nur nach seiner sinnlichen Unart. Schickt Gott, zu seiner Prüfung, Hartes oder Angenehmes, Glück oder Uuglück über ihn, oder auch einen Unfall über den Nächsten; dann richtet und urtheilet er Alles nach dieser seiner ungelassenen sinnlichen, falschen Gerechtigkeit, und bildet sich dabey ein, er habe die Sache getroffen; da er doch, in Unkenntniß seiner selbst und seiner Gebrechen, ganz verblendet ist, und deßhalb über seinen Nächsten mit hartem Urtheile herfällt. Waget es Jemand ihm zu widerstehen, oder auch nur zu widersprechen, sogleich reget sich in ihm Zorn, Ungeduld und mannigfaltige Unlauterkeit; den Frieden zwischen Gott und ihm störet jede Kleinigkeit, jede leise Betastung, die ihm widerfahret; und obgleich der gütige Gott dergleichen Menschen, wenn sie mit reuiger Bekenntniß ihres Herzens zu Ihm wiederkehren, Seinen liebevollen Frieden wiederschenket, so gelangen sie doch niemahls zu dem wahren Grunde aller Tugenden, zu dem vollen Geschmacke der höchsten Wahrheit; denn, leider! haben sie sich selbst noch, und haften an ihrem Selbst. Demüthige und gelassene Menschen hingegen haben sich Gott und allen Kreaturen, um Gottes willen, in echter Selbstverläugnung unterworfen.

Gestehen wollen wir es indessen doch: nur Wenige sind, die, wenn Ungemach sie trifft, nicht den ersten Anfall fühlen, und davon ergriffen werden; ja der Herr läßt sogar dieses erste Gefühl, diese schnelle Bewegung in Seinen Freunden oft lange dauern, aber nur Gutes bezwecket Er dabey, sie sollen gründlich gedemüthiget werden. Doch komme über sie leiblich oder geistlich, was da wolle, schnell kehren sie in ihr Inneres ein, und die alte Liebe, Güte, Geduld behaupten wieder ihren Platz, die Hoffnung auf den Herrn, die nie zu Schanden werden läßt; die Liebe zu Ihm hilft sogleich wieder alle Gebrechen besiegen, die sinnliche Unart in Allen tödten und zurechtweisen, sie führet sie zurück in ihren guten, geduldigen, liebevollen, demüthigen Grund. Da gehen sie ein, darein versenken sie sich, da gießet der heilige Geist Seine Weisheit über sie aus, jene Weisheit, die da hilft, leitet und führet in alle vollkommene Wahrheit, die sie lehret das echte Betragen gegen Gott, gegen sich selbst, gegen alle Menschen, gute wie schlimme. Nun stehen sie tiefgewurzelt in der Demuth. Eitle Ehre, auch der Gedanke daran kann sich ihrem Herzen kaum nähern; denn, versunken in ihr Nichts, ist jeder schnöde Gedanke getilget, und so ist der Sieg nur ein leichter für sie. Für die Wahrheit kämpfen sie ja, und der Herr ist mit im Kampfe, wie sollten sie leicht nicht siegen? Wer könnte sie tiefer hinabstoßen, sie haben sich ja selbst auf die unterste, letzte Stufe gestellt? Eher könnten sie aufstehen und emporsteigen, als fallen; und weil sie selbst klein sind in ihren Augen, so entgehen sie leicht mancher starken Anfechtung. Sie sind wie kleine Fische, die alle Mahl dem Netze des Fischers entschwinden; nur die großen können ihm nicht entgehen, die werden gefangen. Der Fleisches Lust, so wie jeder sündlichen Neigung sind sie erstorben; denn in diesem Sterben bestehet ja ihr Leben, und drey Dinge sind, durch die sie Alles besiegen.

Ihre Sinne bewachen sie mit allem Fleiße, und der Zügel der strengsten Zucht gestattet ihnen keine Freyheit, es sey denn, es fordere die Ehre Gottes was Anderes.

Inniges und ununterbrochenes Gebeth ist ihre zweyte und unausgesetzte Uebung; dieses Gebeth ist jenes reinigende klare Wasser, welches ihr Inneres unaufhörlich säubert und reiniget.

Sie senken sich drittens ein in das Leiden des Herrn, und ihren Geist in Sein liebevolles Herz, so tilgen sie alle böse Gedanken, und jede schnöde Fleisches-Lust. Reget sich die sinnliche Neigung, dann fliehen sie zu Christus, und versenken sich in Seine heiligen Wunden; da muß die böse Begierde außen bleiben, und kann nun nicht schaden, da entschwinden alle Bilder und Formen. Mit einem gereinigten Gewissen gelangen sie zum wahren Frieden, und das höchste Gut umkleidet sie mit einer einfachen, geheimen und übernatürlichen Weise; sie gehen, nach dem höchsten Wohlgefallen Gottes, dem sie sich selbst und ganz hingegeben haben, ein in jene freye bildlose Finsterniß in einem gründlichen Selbstverläugnen und Ausgehen ihrer selbst für Zeit und Ewigkeit. So wollen denn auch wir uns senken in die blutigen Wunden unseres Herrn und Heilandes, und unserem Herzen Seine große Marter, Pein und Liebe eindrücken, aber auch äußerlich unsere Stirne und Brust mit dem heiligen Kreuz-Zeichen segnen; denn das sind die kräftigsten Waffen gegen alle Gefahren und Anfechtungen in diesem Leben hiernieden.

Achtes Kapitel.

Von dem Gebrauche der Gaben Gottes, und wie die entzogene Gnade wieder zu erlangen sey.

Der allmächtige Gott gibt uns nimmermehr deßhalb Seine Gaben, daß wir nur haben und besitzen; sondern daß wir sie gebrauchen, mit ihnen wirken und fleißig nachsehen, zu welchem Zwecke, und zu welcher Absicht Er sie von uns gebrauchet und angewendet wissen wolle. Denn von dem Samen, den Er aus-

ſtreuet, erwartet Er die Frucht. Er gibt uns keinen Troſt, einzig des Troſtes wegen; locken will Er uns damit, ablocken von uns ſelbſt und allen Dingen außer Ihm, zu Ihm, Sein ſollen wir werden. Wären wir freylich ſo ſtark im Glauben und in der Treue gegen Ihn und uns, Alles auch ohne Seinen Troſt und Erleichterung zu thun, das wäre wohl herrlicher vor Gott, und heilſamer und verdienſtlicher für uns. Freude und Troſt ſollten wir hiernieden gar nicht verlangen, ſie ſind der Lohn und Preis des künftigen Lebens, dem wir nur jenſeits entgegenſehen. Laſſet uns hier keinen Lohn begehren; uns Fremdlingen hier ohne Heimath, gebühren nur Leiden, Seufzer und Thränen; iſt ja doch die Welt kein Freuden- ſondern ein Thränen-Thal! Ja, Tröſtungen jetzt ſchon könnten uns wohl eher ſchädlich werden, und uns das wahre Gute verlieren machen; und, wahrlich! der Herr gibt Seine Tröſtungen gemeiniglich auch nur den Schwachen, den Anfängern, den Kleinmüthigen. Nehmet es als Wahrheit hin, gäbe der Herr uns jetzt lauter Troſt und Erquickung, die Freude des künftigen Lebens würde für uns weit geringer ſeyn. Du weißt, wahrlich! noch nichts von Selbſtverläugnung, ſonſt würdeſt du dem Herrn auf deine, und nicht immer auf Seine Koſten zu dienen begehren; willſt du dich immer begnügen, du Schwacher! mit dem Kinderlohne des Bischen Wiſſens, des Erfahrens, des Gefühls? Wäreſt du ein wahrer geübter Diener des Herrn, dir würde der nackte, bloße Glaube, ohne alles Wiſſen, Erfahren und Fühlen, genügen, ja freuen würdeſt du dich deſſen, als einer beſondern Gnade des Herrn; denn je reiner der Glaube, je einfacher und nackter er iſt, um ſo viel edler, köſtlicher und verdienſtlicher iſt er. In dieſem Glauben offenbaret Sich Gott dem Menſchen auf eine beſondere und wunderbare Weiſe nach Seiner verborgenen Weſenheit. Der bloße und lautere Glaube gehöret für dieſes jetzige arme Leben; das Wiſſen aber und Verſtehen iſt der Preis des künftigen, denn all unſer Thun und unſere Seligkeit kommt aus dem Glauben. Iſt dieſer Glaube nicht ſchon bey dem alltäglichen Menſchen? Frageſt du jemand, wer deſſen und dieſes Aeltern ſind, und man nen-

net dir diese oder jene als solche, so glaubest du, was man dir sagt. Höreſt du von Einem, dieſer und der ſind geſtorben, du glaubeſt es, und weißt es doch nicht: ſiehe, Gleiches muß, und wird auch gelten müſſen von den Geheimniſſen des Chriſtenthums; dein Verſtand und die Vernunft faſſen ſie nicht, als Chriſt aber glaubeſt du ſie, und mußt ſie glauben. Ja, ein köſtlich Ding iſt der bloße Glaube! einen bloßen Glauben nennen wir ihn, nicht als wäre er entblößet der guten Werke (die doch einzig aus ihm kommen können und ſollen), ſondern deßhalb heißt er bloß; weil er, um glauben zu können, weder wiſſen will, noch ſonſt ſinnbare Tröſtungen fordert.

Daß aber beſondere Tröſtungen, Belehrung oder nähere Offenbarungen keineswegs zur wahren Vollkommenheit gehören, kannſt du daraus abnehmen, daß Manche, denen dergleichen beſondere Dinge und Tröſtungen widerfahren, wenn dieſe vorüber ſind, oft gebrechlicher und geneigter ſich finden und fühlen zur Sünde, als vorher und ſonſt. Wie wir oben ſagten, für Anfänger und Schwache gehören derley beſondere Hülfs- und Aufmunterungs-Mittel; ſchreiten ſie aber nach und nach vor, und werden feſter und beſſer, dann finden auch ſie kein anderes Troſt- und Rettungs-Mittel, als ſich in Einfalt an dem bloßen Glauben zu halten. Hier leuchten nun freylich keine beſonderen Lichter, aber Gott wohnet denn doch lebendiger in ihnen. Stirbſt du dir männlich und entſchloſſen im Glücke wie im Unglücke ab; dann ſey überzeugt, du werdeſt durch dieſes Verzichtleiſten deiner ſelbſt, und durch die Einfalt des Glaubens zu größerer Vollkommenheit gelangen, als andere auf anderen Wegen.

Aber auch ſelbſt die Anfänger führet der Herr auf dieſen ſcheinbar rauhen Weg, auch ihnen entziehet er manches Mahl dieſe empfindliche Andacht, und die genannten ſüßen Gnadenſpendungen. Er will ſie Demuth lehren und ihnen zeigen, daß nicht ſie es waren, die ſich den innigen Eifer, die Andacht und das liebende Verlangen nach Ihm gegeben haben, ſondern Er nur der Spender alles deſſen war; ſie ſollen die Probe beſtehen, ob ihre Gottes-Liebe auch der Art ſey, die da ausdauert

in wahrer Geduld und Ergebung. Auch unser Undank gegen Seine Gnaden und Gaben soll gerüget werden, auch deßhalb entziehet Er Seine Gnade. Wir haben nähmlich vielleicht lange schon aufgehöret, uns in der Tugend zu üben, und nicht unterhalten in uns die Flamme der heiligen Begierden. Das ahndet nun der Herr, aber wahrlich! nur in väterlicher Absicht; reinigen will Er uns dadurch, fähiger und empfänglicher uns machen für höhere Gnaden, und unser Herz zu innigerem Danke stimmen, wenn Er sie an uns vertheilet, das Erhaltene weise anzuwenden, und den Geber allein und einzig in Seinen Gaben zu suchen.

Hast du aber die Gnade des Herrn verloren, und Er solche dir entzogen, und wünschest derselben wieder habhaft und empfänglich zu werden, dann gehe so zu Werke: bekenne in gründlicher Demuth vor dem Herrn deine Undankbarkeit, bekenne vor Ihm, daß du Seiner ferneren Gnade durchaus unwürdig seyest, übergib dich Ihm in wahrer Gelassenheit als ein trostloses armes Opfer, das da ausharren will als solches vor Ihm, so lange es Ihm gefällt. Fliehe mit großem Ernste alle sinnliche Lust, und sinnlichen Trost wie den Tod selbst, kehre in dich selbst ein, zwinge dich zu guten tugendlichen Uebungen, sey fest und standhaft im Dienste Gottes, betrachte das Leiden des Herrn, zwinge dich dazu, gleichviel, ob das Herz wolle oder nicht, ob es dir zu Herzen gehe oder nicht; empfange in großer Demuth das heiligste Geheimniß des Leibes des Herrn, damit die ewige Liebe des Herrn durch die Kraft dieses heiligen Sacramentes in dir sich entzünde, alles Ungleiche in dir getilget, und du ganz in Gott überformet werdest. Wer immer in diesen Stücken, oder wenigstens in einigen derselben sich übet, dem wird Gott Seine Gnade wieder biethen; oder der gütige Gott, sollte Er dich dennoch in deiner Armuth uud Noth noch stecken und warten lassen, würde es einzig zur größeren Versicherung deines Heiles thun; denn auch seine liebsten Freunde läßt er oft in diesem Leben in innerer und äußerer Noth und Verlassenheit, sie sollen durchaus ein brennendes

Opfer der Liebe nach Seinem Wohlgefallen in Zeit und Ewigkeit seyn.

Neuntes Kapitel.

Wie wir die wahre Demuth und Liebe erlangen und üben, und Gottes Güte und unsere Verdorbenheit gründlich erkennen können.

Die Demuth ist das Fundament und die Schützerinn aller Tugenden, sie hat unser Herr Jesus Christus, Der der Spiegel und das Wesen aller Tugend ist, zur Bekämpfung und Tilgung der Hoffart des Teufels besonders auserwählet, und uns dieselbe als Sein theuerstes Unterpfand, und als den sichersten Weg zum ewigen Heile empfohlen und gezeiget, da Er sagt *): „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen;" Deßwegen nennet sie auch Paulus die Tugend Christi: „Ich will mich gern meiner Schwachheit rühmen," sagt er **), „auf daß die Kraft — die Tugend — Christi in mir wohne." Darum schäme dich nur deiner Selbstverachtung und deiner in den Augen der Welt geringe scheinenden Werke nicht; so wirst du ja dem Könige der Ehre ähnlich. Ohne Demuth arten alle anderen Tugenden in Untugenden aus.

Was ist nun aber die wahre Demuth? Die Demuth ist ein Niedermuth oder Tiefmuth, ein Niederneigen und Beugen des Herzens und Gemüths vor der Majestät und Hochwürdigkeit Gottes; die Gerechtigkeit gebiethet sie uns, und die Liebe zwingt uns dazu. Sie ist aber zweyfach, die Demuth. Die eine wird von der Wahrheit geboren, hat aber keine Wärme. Die andere, von der Liebe erzeugt, ist klar, heiß und brünstig. Die erste wird mehr aus Ursachen, als aus Liebe geübt: denn erwäget der Mensch Gottes Größe, und ihr gegenüber die Geringfügigkeit; Gottes Treue, und dagegen seine Treulo-

---

*) Matth. 11. **) 2. Kor. 12.

sigkeit; bedenket er, wer Gott, und wie gnädig und gütig Er gegen ihn schon gewesen sey, im Gegentheile wer er ist, und wie böse er sich schon gegen den Gütigen betragen habe: dann wird es ihm wohl sehr hell und klar, aber auch sehr tief sein Herz treffend, einleuchten, welche hohe und wichtige Gründe da seyen, sich vor Ihm zu demüthigen, und zu erniedrigen. Da waltet aber immer noch keine Liebe, da spricht nur die natürliche Vernunft ihre Gründe aus, und diese Demuth ist nur, wie gesagt, eine kalte, sie hat zwar einen Ton und Laut, aber den reinen nicht. Wo entdecken wir nun diesen Mißton? Nirgends anders als in der noch lebendigen Eigenliebe; dieser Demüthige verachtet sich aus den erst angeführten Gründen wohl selbst sehr, ja, er kann nicht anders, er muß sich verachten; aber wage du es einmahl, und verachte du ihn, — das wird er nicht gleichgültig und ruhigen Gemüthes ertragen. Sieh demnach, hier ist er mißtönend, hier ist nicht die echte Demuth; die fremde Verachtung empöret ihn, die Ursachen seiner Demuth sind vergessen, er weiß augenblicklich nichts mehr davon, was er doch so klar einsah, und sich redlich bekannte, daß er seiner Verderbtheit wegen die Verachtung Aller verdiene. Die Demuth ist, wahrlich! wie alle andere Tugenden ein Werk des Willens, und wie wir durch die Vernunft die Tugenden zwar erkennen, so machet doch die Liebe allein dieselben uns schmackhaft, und übernatürlich; denn die andere Demuth, die wir die klare, heiße oder brünstige nennen, äußert sich mehr aus Liebe als aus Gründen, obgleich sie keineswegs grundlos ist. Wenn ein wahrhaft demüthiges Herz, getrieben durch die Liebe, alle seine Kräfte sammelnd, und gänzlich sich zu Gott wendend, von Ihm Selbst geleitet und angetrieben wird zur Betrachtung und Erwägung, wer und was Gott ist, wie übergroß und wunderbar, wie über alle Begriffe der Geschöpfe erhaben Er sey, wie Er der Alleinmächtige Alles aus Nichts erschaffen habe, wie Er nach Seiner Allmacht Alles vermöge, was Er wolle, und dieser Allmächtige und Erhabene aus einer uns wahrhaft unbegreiflichen Liebe zu dem Menschengeschlechte dieses zu einer solchen hohen Würde erhoben, daß wir uns dessen,

wozu Er uns gemacht und erwählet hat, nie zu denken hätten erkühnen dürfen, so, daß, wenn es uns freygestanden wäre, uns selbst eine Stufe in Seiner Schöpfung zu wählen, wir keine erhabnere uns hätten erdenken können, als die, auf welche Er uns gestellet hat. Denn da Er uns als Seine Geschöpfe Sich nicht gleich machen konnte, so schuf Er uns, wahrlich! zu Göttern aus Gnaden, weil wir solche nach unserer Natur nicht, d. i. Ihm nicht gleich seyn konnten. Nur daß wir gleiche Seligkeit, gleiche Freude und ein gleiches Reich in ewiger Liebe mit Ihm besitzen könnten und sollten, darum schuf Er uns zu Seinem Bilde und Gleichnisse, um in dieser Aehnlichkeit Seiner empfänglich, und in der Tugend Ihm ähnlich zu werden. Er schuf Himmel und Erde, und Alles, was darin ist, zum Dienste des Menschen, daß wir, erhaben über Alles, Niemand denn Ihm allein, dienen, und nur Seine Gebothe halten, und so ewig selig mit Ihm seyn sollten. Aber weil wir, leider! Ihm nicht gehorsam waren, und mit Wissen und Willen aus eigener Bosheit Seine Gebothe übertreten haben: so haben wir diese ewige Seligkeit verwirket, und das Feuer der Hölle verdienet. Diesen unsern unseligen Fall, aus dem uns Niemand aufhelfen und retten konnte, sah der erhabene Gott, und es jammerte Ihn, Er sandte Hülfe, und welche? Er schonte des eingebornen Sohnes nicht, Der da ist jene unbegreifliche Klarheit, in welcher der Vater Sich Selbst und alle Dinge erkennet, Der im Wesen und Natur Eines mit Ihm ist, durch Den Alles geschaffen ist, Der das Vorbild ist aller Kreaturen, ein reiner unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes, „dieses eingebornen Sohnes schonte Er nicht, sondern hat Ihn für uns in den Tod des Kreuzes gegeben,*)" um uns wieder jene ewige Seligkeit zu verschaffen, wozu Er uns vom Anfange her bestimmte.

Wenn nun, wie wir oben sagten, ein demüthiges und gottliebendes Herz mit dem geöffneten Auge der Liebe diese Größe und Majestät Gottes und Seine Treue bedenket und

*) Röm. 8.

überleget, wer Er ist, was und warum Er so Vieles für uns gethan, und daß Er Alles aus reinster Liebe für uns gethan, und Er nicht deßhalb seliger wurde, wohl aber wir; und dann sich als Gegentheil erblicket in seinen gegen den unendlichen Gott und treuesten Vater begangenen vielen Sünden: dann wird sich sein Herz über sich selbst so entrüsten, und sich so verabscheuen, daß er nicht weiß, was er nur denken soll. Die tiefste Niedrigkeit, die verächtlichste Stelle wird ihm in Hinsicht seiner Unwürdigkeit und Verworfenheit noch immer zu gut, noch immer zu hoch scheinen; er wird es nicht begreifen können, warum er sich nicht noch tiefer verachten und verabscheuen könne, und was er ferner zu seiner Demüthigung noch thun solle. In dieser schmerzlichen Erwägung weiß er sich nun keinen Rath und keine Hülfe, als bey Dem, von Dem alle Hülfe einzig zu erwarten ist, bey seinem Herrn nnd Heilande, bey eben diesem seinen getreuesten Freunde und Vater. Dem klagt er seine Noth und seinen Schmerzen, er übergibt sich Ihm unbedingt in Seinen heiligsten Willen, mit gänzlicher Verzichtleistung seiner selbst überläßt er es Ihm, was der Allmächtige und Huldvolle mit ihm und allen Menschen thun und vornehmen wolle. Nun findet er den wahren Frieden, einen unzerstörlichen Frieden; denn in eine solche Tiefe und Niederung hat er sich gesenket, daß ihn keine Kreatur finden mag, und fände man ihn auch da, und verschmähte und verachtete ihn, und es ginge ihm nahe (denn ganz gefühllos gegen inneren Schmerzen und Kränkung sind kaum einige): so würde er doch die kränkende Behandlung nicht so ansehen, als geschähe sie ihm vom Menschen, über den er sich entrüsten könnte, sondern als ein besonderes ihm von Gott zu seinem Besten zugeschicktes Ereigniß; nicht des Menschen würde er zürnen, vielmehr die Hand des Herrn darin erkennen, Der den Menschen hier nur als Werkzeug Seines Willens gebrauchet; danken würde er vielmehr dem allmächtigen Gott in tiefer Demuth seines Herzens, und sich freuen der gütigen Hand des Herrn, Der ihm ein Zeichen gibt, daß Er an ihn denke, und ihn nicht vergessen wolle. Denn es ist, wahrlich! ein selig Ding, gedrücket

werden

werden hiernieden und leiden, „denn der Herr ist nahe denen, die betrübten Herzens sind,*)" und Leiden lehret Kenntniß seiner selbst.

Wird nun der demüthige und gottliebende Mensch auf erst genannte Weise von Gott berührt, und so zum Lobe und Danke gegen Ihn erreget, und merket er, daß gerade das der Weg sey, auf dem er seinen Gott verherrlichen könne: dann ergreifet die göttliche Flamme der Liebe sein ganzes Herz, er will diesem Liebes-Drange nun aus allen Kräften genug thun, sein inneres Auge wirft den Blick der Liebe auf den im Fleische ehemahls auf Erden wandelnden Herrn. Jetzt erkennet er, was der Herr der Herrlichkeit der Menschen wegen ausgestanden und erlitten hat, wie Er unsertwegen der Aermste, der Niedrigste, der Verschmähteste seiner Zeit geworden und gewesen ist; er erwäget Sein liebendes Heilands-Herz, das keine Bitte versagen konnte, Sein demüthiges, treues Leben voll Wahrheit, Milde und Tugend; hier findet er einen Schatz, ja einen Abgrund unaussprechlicher und unbeschreiblicher Wunder, die die aufmerksame Liebe alle findet. Er erwäget, wie dieser sein Herr und Gott den bittersten, schändlichsten und schmählichsten Tod bis zur Vergießung des letzten Blutstropfens erlitten, und Sein heiliger Leib so sehr verwundet und zerrissen war, daß keine gesunde Stelle mehr an Ihm zu finden gewesen, und daß er alles das von jenen erlitten habe, die Er aus Nichts erschaffen, zu großen Ehren bestimmt, und ihnen gleiche Seligkeit mit Sich zugedacht hat; daß Er das Alles erlitten aus Liebe für die Sünden, mit welchen sie gegen Ihn mißhandelt haben; wie Er ferner mit unendlicher Treue und Liebe in Seinem heiligen Herzen unter großer, bitterer Schmach mit ausgespannten Armen, Seine Feinde zu umfangen; mit geneigtem Haupte, sie zu küssen; mit offenem Herzen uns darein aufzunehmen; unter häufiger Vergießung Seines Blutes, um uns damit zu waschen und zu reinigen, und mit allen möglichen Zeichen der Liebe gegen uns am Kreuze gehangen. Er bedenket, wie Er

*) Offenb. 33.

und wir Alle für diese unzählbaren Wohlthaten Ihm nicht nur nicht gedanket, sondern Ihn vielmehr so oft wieder mit unseren Sünden aufs neue gekreuziget haben, daß Er unserer Undankbarkeit ungeachtet uns dennoch in unsern Sünden verschonet, und Sich nach Seiner Barmherzigkeit begnüget hat, uns durch innere Einsprechungen, Ermahnungen, Beyspiele und Lehren zu Sich zu rufen; die wir aber alle, ertrunken in schnöden Lüsten, und hingegeben unsern wilden Leidenschaften, verachtet, ja sogar getödtet haben.

Wenn denn nun ein demüthiges gottliebendes Menschenherz alle diese Wunder in sich findet, und bedenket, wie groß der allmächtige Gott in Seiner Liebe und Treue zu uns, wie klein und geringe wir aber und unsere Treue gegen Ihn seyen (obgleich unser Denken von Seiner Treue Gottes-Treue, wie sie in der Wahrheit ist, nimmer erreichen kann; denn Seine Treue ist so groß, als Er Selbst, und Er Selbst ist die Treue, und wir sind so beschränket, und obgleich das Werk unserer Erlösung groß ist, so ist es doch nur gewisser Maßen gering in Vergleichung der unermeßlichen Liebe und Treue, die Ihn dazu bewogen hat); wenn nun, wiederhohlen wir, die Demuth diese ihre Geringfügigkeit mit der Majestät Gottes vergleichet, und ihre vielfältigen Sünden erkennet, und sich doch unfähig fühlt, ihre ganze Schnödigkeit und eigene Unwürdigkeit, wie sie in sich selbst ist, zu erkennen: dann versinket sie in so tiefes Schamgefühl, in solchen Ekel und Verabscheuung ihrer selbst, daß sie sich ihres Daseyns schämet, und staunet über die gräßliche Entehrung Gottes von Seite der Menschen; sie überzeuget sich, daß, wenn sie allein Gott so verehren und lieben könnte, wie alle Kreaturen zusammen, es doch nichts wäre gegen das, was sie Ihm schuldig ist; und würden sie die ganze Welt und alle Menschen verachten, so fühlt sie zu tief, daß alle diese Schmach noch wenig genug wäre gegen das, was sie verdient, da ein so armer, ekelhafter Wurm den großen, heiligen und gütigen Gott, der uns so liebet, so oft und schwer entheiliget und beleidiget hat. Diese ernstliche Erwägung erfüllet die Seele mit innigster Ehrfurcht gegen Gott, dagegen mit aufrichti-

ger Verachtung ihrer selbst; ein Gedanke gedeihet nun in ihr zur Reife: durchaus auf sich zu verzichten, vom Grunde aus sich zu verläugnen, und in Gott zu sterben. Dieses Sterben, dieses Entwerden ist das neue selige Leben, ist der Vorgeschmack des Himmels, dessen nur die empfänglich und fähig sind, die durch Selbstverläugnung, der Sünde und allen Gebrechen durch Gott und in Gott gestorben sind. Dahin fördert uns die Liebe, sie erhebet uns zu Gott, sie vereiniget uns mit Gott; die Demuth senket uns ein in Gott, wir entsinken uns, und sind in Gott; wir sind unserer entworden, und sind gestorben in Ihm, nicht als hörten wir auf Geschöpfe zu seyn; die werden wir immer bleiben, aber durch die Gnade werden wir ein Leben mit Gott, wo die Liebe uns über uns selbst in Gott erhebet, die Demuth uns in Ihn versenket. Diese Höhe uud diese Tiefe ist eine Höhe, sie ist Gott Selbst, denn Er ist so hoch über uns, als Er unter uns ist, obgleich die Wege zu Ihm und die Uebungen gegen Ihn verschieden und vielfach sind.

Eine erprobte und höchst tröstliche Uebung ist die Betrachtung der göttlichen Majestät, der Liebe und Treue Gottes gegen uns im Gegensatze unserer Geringfügigkeit, Undankbarkeit und Untreue, so, daß man sich wundern muß, wie solche Uebung je könne vergessen und außer Acht gelassen werden. Wir wenigstens wollen sie nie bey Seite setzen, denn es gibt wirklich kein besseres und zweckdienlicheres Mittel, gewisser und eher zur wahren Demuth und allen anderen Tugenden zu gelangen, als diese Uebung. Der Anfang derselben ist freylich schwer, es ist sogleich die Rede von Selbstverachtung, und wer höret gern davon, und wer entschließet sich sogleich dazu? Doch fahren wir nur fort, die fortgesetzte Uebung bringt uns denn doch bald an das nöthige Ueberlassen unserer an Gott, und sind wir einmahl so weit, dann greifet es auch schon nicht so tief und schmerzlich in unser Herz, wenn uns von Andern Unrecht geschieht; wir blicken nähmlich hin auf den Sohn Gottes, und gedenken, was Er für uns gelitten, wie Er Sich so tief erniedriget, wie Er gleich einem verachteten Erdwurme, den man mit Füßen tritt, Sich mißhandeln ließ: und wir sollten uns jetzt

nicht schämen, und uns verachten, aus Liebe Seiner das Wenige geduldig und gern auf uns zu nehmen, der für uns so Vieles gethan und ertragen hat? Wird uns bey Seinem Anblicke nicht der beschämende Gedanke finden, daß wir Schwächlinge sind, die sich schämen müssen vor sich selbst; und nun sollten wir's noch hoch anschlagen, wenn Andere uns verachten, oder sonst Widriges uns zufügen?

Diese Uebung aber muß mehr aus wahrer Liebe, und einzig der Ehre Gottes wegen geschehen und fortgesetzt werden, als daß wir nur die Früchte der Tugenden für uns im Auge hätten, die uns durch diese Uebung zu Statten kämen; denn Liebe üben in Gott, ist köstlicher, als Tugenden üben wegen Gott; der kürzeste Weg, der uns gerade und ohne Aufenthalt zu Gott führet und bringt, ist die Liebe, und eine Tugend ohne Liebe hat keinen übernatürlichen Werth, Liebe muß der Tugend Wesen und Gestalt seyn. Diese Liebe nun und die Uebung derselben bringt uns zu dieser Verschmähung unserer selbst, sie machet es uns nicht nur möglich, ja leicht, nicht nur uns selbst zu verachten, sondern sie kräftiget uns, ohne Widerwillen es anzunehmen, wenn es Andere gegen uns thun; und nicht nur das, wir freuen uns sogar der Schmach, die uns widerfahret, in so ferne wir nur nicht selbst daran schuld sind. Alles Leiden, jede Widerwärtigkeit schwindet in Nichts dahin, es soll ja unseres Gottes ewige Ehre dadurch an uns erhöhet, und befördert werden. Darum je größer das Leiden, je lieber, je besser, je tröstlicher ist es uns; denn das bringet uns eben in die Aehnlichkeit mit dem Sohne Gottes, in das höchste Wohlgefallen Gottes, weil auf der weiten Erde nichts edler ist, als Leiden und Dulden aus Liebe zu Gott. Gäbe es was Besseres als leiden um Gottes willen, und unverdient, dann hätte der Vater Seinem Sohne dieses Edlere und Erhabnere wohl angewiesen.

Darum lasset uns leiden, laßt uns gern leiden, um unserem treuesten Gott und Heilande gleichförmig zu werden; lasset uns Schmach und Verachtung nicht nur ohne Widerwillen annehmen; als einen Gewinn wollen wir sie betrachten, den uns Gott geben will, indem Er uns würdig achtet, aus Liebe Sei-

uer leiden zu dürfen. Im Leiden gelangen wir zur wahren Kenntniß unserer Nichtigkeit, und beweinen unser voriges sündliches Leben; jetzt wird's uns klar, wie Nichts wir und alle Dinge außer Gott sind, die wir doch ehemahls so hoch gehalten, und unser Herz durch sie gefesselt hatten. Aus dieser Erkenntniß unserer Nichtigkeit gehet aber die wahre Demuth hervor; denn so lange wir uns selbst noch wichtig erscheinen, und irgend eine Zurücksetzung oder Verachtung unserer nicht mit ruhigem unbewegten Herzen ertragen können, oder, wenn man uns ehret, wir uns dessen erfreuen: so lange werden wir doch von wahrer Demuth des Herzens in uns nicht sprechen, nicht ausgeben wollen, als mißfielen wir uns selbst. Sitzet ja die Wurzel der Hoffart noch so fest und tief in uns? Oder spricht die wahre Demuth wohl selbst von sich als solcher, will der wahre Demüthige dafür angesehen seyn? Wenn man ihn für den hält, für wen er sich selbst erkennet, für einen Unwerthen und Geringen, das freuet ihn, und die Achtung, die man ihm erweiset, ist Qual für ihn; denn nur er weiß, wie unwerth er derselben ist*). Da er weiß, daß er auf der weiten Erde keinen gefährlichern und größern Feind habe, als sich selbst, so hasset er sich so ernstlich, als die Welt die hasset, die ihr zuwider sind; weiß er doch, daß wenn der Satan und die Welt ihn angehen wollen, sie sich an ihn selbst, an sein Ich, wenden; darum strebet

---

*) „Ich mag weder Gutes noch Böses von mir erzählen," sagt die heil. Katharina von Genua, „damit ich nur mein Ich nicht nennen darf, und mir nicht einbilde, als wenn ich noch etwas wäre. Sagt ein Anderer etwas Gutes von mir, so denke ich: ach! wüßtest du, wie ich inwendig beschaffen bin, du würdest nicht so gut von mir reden. Dann wende ich mich zu meinem eigenen Theile — zum Ich — und sage ihm: wenn du etwas Gutes von dir sprechen hörst, so wisse, daß man von einer Sache spreche, die nicht dein ist, welcher du dich also auch nicht zu rühmen hast; denn das Gute ist von Gott, und dein eigener, irdischer, fleischlicher Theil sieht dem Guten nicht viel ähnlicher, als der Teufel. Spricht man aber Böses von dir, so glaube fest, daß man nicht so viel sagen könne, als du wirklich in dir hast; ja, daß du nicht einmahl werth bist, daß Böses von dir gesprochen werde, denn du könntest dir dabey denken, als wenn du doch noch werth wärest, daß man an dich denkt. Der eigene böse Theil — das Ich — gefällt sich selbst, so oft es genannt wird." Siehe derselben Leben.

er, sich selbst zu besiegen, wissend, daß nach diesem Siege alle seine Feinde besieget seyen.

Wer aber die Tugend der Demuth vollkommen erreichen will, der lerne zuvor Gott inbrünstig lieben, und Ihn um diese Gabe der Liebe unausgesetzt und innigst anzuflehen; denn die edelste Gabe, die Gabe der Liebe ist eine besondere Gabe Gottes, die Er vorzüglich geben muß. Nun ist aber die Liebe die Mutter der Demuth, und je mehr diese Liebe Gottes in uns zunimmt, so viel größer wird der heilige Haß unserer selbst in uns; denn nun lehret uns diese, wie unrecht wir uns bisher geliebet haben, und wie in Zukunft wir uns lieben sollen. Denn nur da lieben wir uns echt und wahrhaft, wenn wir uns vor dem hohen Gott erniedrigen und demüthigen; und je tiefer wir uns um Gotteswillen demüthigen können, um so vielmehr wird Gott in uns erhaben und verherrlichet, und so gehet denn wirklich die Erniedrigung in Erhöhung, und diese in Erniedrigung über. Denn jemehr wir uns durch Hoffart und Eigenliebe erheben, um so weniger wirket Gott in uns, nähmlich nach Seiner Gnade in uns; im Gegentheile, je tiefer und lieber wir uns um Seiner willen erniedrigen, und geringe achten, je herrlicher und kräftiger wirket Er nun mit Seiner Gnade in uns.

Die Demuth, die echte und lang geübte, trägt in sich selbst schon die Neigung nach Erniedrigung; sie findet sich so lange nicht in ihrem Ruhepuncte, bis sie die Tiefe, den untersten Ort errungen hat; jetzt ist sie ruhig und zufrieden, denn was bisher tugendliches Streben war, ist nun zum Wesen geworden. Diese Tiefe aber und diese unterste Stelle ist: jeder sündlichen Eigenheit ledig seyn, und da wir dieser sündlichen Eigenheit, so lange wir leben, immer genug abzulegen finden; so haben wir wohl Ursache, allzeit diese Tiefe, diese niedrigste Stelle zu suchen; und da Niemand so demüthig ist, daß er nicht noch demüthiger werden, und Niemand Gott so liebt, daß seine Liebe nicht wachsen und zunehmen könne: darum können und sollen wir niemahls aufhören, uns tiefer und tiefer zu erniedrigen, und immer nach dem untersten Orte zu streben.

Ja, dieser unterste Ort, dieser demüthige Grund ist zur Empfangung und Bewahrung der göttlichen Gnaden das bequemste, reinste und dauerhafteste Gefäß, in welches Gott Seine Gnade gern gießet. Darum bitte ich euch, seyd demüthig, denn die Demuth ist eine so vortreffliche Sache, daß Gott Sich würdiget, sie das zu lehren, was mit Worten nicht auszusprechen ist, und ihr zu geben, was nie erlernet werden kann. Haben wir Gott durch die Sünde beleidiget, und die Liebe verletzet, so söhnet einzig die Demuth uns mit Ihm wieder aus; denn eine demüthige Erkenntniß und Bekenntniß gefällt dem Herrn so wohl, daß Er uns Alles verzeihet.

Endlich machet die Demuth uns alles zum Gewinn: sind wir krank, die Demuth nimmt es von der Hand Gottes mit Dank an; gibt der Herr Gesundheit, wir danken Ihm, und suchen in Seinem Dienste desto eifriger zu seyn; trifft uns Verachtung, wir danken dem Herrn, und wissen, daß wir Mehreres verdienet haben; ehret man uns, wir kennen unsern Unwerth, und demüthigen uns desto mehr; übe nur jeder sein Recht gegen uns aus, wir räumen es ihm ein, machen aber auf andere durchaus keinen Anspruch; und damit wir Alles ins Kurze fassen, gegen sich selbst ist der Demüthige schlau und klug, sein Gutes zu verdecken und unscheinlich zu machen, seine Gebrechen hingegen und Sünden keineswegs zu bemänteln, sie vielmehr offen darzulegen; aber gegen den Nächsten ist er gütig, schonend und barmherzig. Auch das geringste Gute weiß er an ihm heraus zu streichen, über seine Fehler und Gebrechen leicht hinweg zu schreiten; wo sich das nicht wohl thun läßt, entschuldiget er möglichst, erinnert an menschliche Uebereilung und Schwäche, an möglichen Irrthum entweder in der Meinung, oder im Wissen, oder zeiget wohl gar, wie er sich und den Fehler längst gebessert habe.

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung von der wahren Demuth.

Wer zur wahren Demuth, die eben auch der sicherste und geradeste Weg zu aller Heiligkeit und zur Liebe Gottes ist, gelangen will, der erkenne und bekenne, wie wir schon im Vorhergehenden sagten, sein Unvermögen ohne die Gnade Gottes, Desselben Größe, Majestät und Treue gegen den Menschen, und des Menschen Armseligkeit und Untreue; der lerne, vom Grunde aus sich verachten, und überzeuge sich fest, daß jede Verachtung oder Schmach, die ihm widerfahret, und sollten es deren so viele seyn, als Allen und Jedem je widerfahren sind, nicht übertrieben oder zu beschämend für ihn seyen, als wie er es verdienet *). Aus dieser Ueberzeugung und Gesinnung wird in ihm eine besondere Freyheit, ein großes Vertrauen gegen Gott entstehen, und je tiefer die Demuth, je freyer ist die Seele, je größer ihre Zuversicht auf den Herrn; und so wird es ihr denn auch allerdings leicht werden, alle ihre Kräfte zur Lobpreisung und Danksagung ihres Gottes zu erheben; und vermöchte sie in jedem Augenblicke Gott so sehr zu loben, und Ihm so vielmahl zu danken, als es von allen Menschen und Geschöpfen geschehen kann: so wäre ihr das dennoch zu wenig und zu geringe; und eben dieses Unvermögen, Gott nicht nach Würde loben, und Ihm danken zu können, führet sie abermahls wieder zur Verachtung ihrer selbst. Dieses Gefühl nun und die-

---

*) Diese demüthige Vernichtung seiner selbst theilet der heilige Bernard in jene des Erkennens, und die des Begehrens ein. Durch die erste sehen wir, daß wir nichts sind, und lernen es von uns selbst und unserer eigenen Schwachheit. Durch die andere verachten wir die Ehre der Welt, und lernen es von Dem, Der Sich Selbst erniedriget und Knechtes-Gestalt angenommen hat. — Und von dem natürlichen Zustande des Menschen in seiner Nichtigkeit sagt er: „Ich — so weit ich verderbt bin — bin weder hier noch anderswo, weil ich zu nichts gemacht bin, und habe es nicht gewußt, ja, wahrlich! zu nichts, d. i. zur Sünde. Der aber, Der immer Derselbe ist, und spricht: Ich bin, der Ich bin, Der ist in der Wahrheit; weil Sein Seyn wirklich ist, was Er ist. Welche Gemeinschaft ist nun, oder welche Vergleichung dessen, der nicht ist, mit Dem, Der da ist?“ —

se innige Ueberzeugung ihrer Geringfügigkeit vor der Größe und der Majestät Gottes ist gerade nun ihr das Angenehmste und Liebste; denn nicht Tröstung, nicht Süßigkeit suchet sie in ihren Uebungen und Werken, sondern einzig und allein die Ehre Gottes ist das Ziel alles ihres Strebens und Suchens. Darum siehet sie jede Beschwerniß, jedes Leiden, das ihr im Dienste des Herrn aufstoßet, als einen Wink Seiner Hand, als eine Gabe Seiner Hand an, die sie aufmerksam machen will, der Demuth nicht zu vergessen, die sie lehren, und überzeugen will, daß sie der Tröstungen und der Lieblichkeiten des Herrn nicht werth sey, und sich nur geradehin Ihm übergeben und lassen solle für Zeit und Ewigkeit, wie und was Er mit ihr vorzunehmen beliebe, und daß dieses Hingeben, dieser unbedingte Gehorsam gegen Gott ihr weit lieber sey, als wenn ihr die Freyheit gegeben würde, für die ganze Ewigkeit sich zu wählen, was sie wolle. Denn obgleich den Herrn loben und preisen eines der lieblichsten Werke ist; so ist denn doch Ihm eigen seyn, Ihm ganz angehören, das Herrlichste und Seligste, denn es führet den Menschen tiefer ein in Gott, und ist nicht sowohl ein Wirken, als ein Gott-Leiden.

Soll aber diese Demuth je zur Fertigkeit und Gewohnheit in uns werden, so müssen wir unausgesetzt in ihr uns üben; denn Uebung machet sie uns zum Wesen, zu unserer anderen Natur, d. i. die Uebung ändert die Neigung der Natur; vermag nun das schon die Uebung, wie vielmehr erst die Gnade, die in der Uebung wirksam ist? In solche demüthige Herzen kann die göttliche Sonne ihre Lichtstrahlen unmittelbar senden; denn tief haben sie sich versenket, und gerade unter Gott sich gestellet, nicht blickend rückwärts, noch schauend vorwärts, ist ihr Auge über sich unmittelbar zu Gott gewendet. Einsam aber nach außen und innen, in einem andachtsvollen Schweigen mußt du seyn, und nicht nur unter Gott, auch unter alle Geschöpfe bis herab zum geringsten Wurme, der weder Gott je beleidiget, noch so viele Wohlthaten von Ihm empfangen hat, als du, solleſt und müſſeſt du dich erniedrigen. Willst du dein Herz ruhig, ohne Schmerzen und frey von Kränkung haben, sey de-

müthig; nur wenn die Demuth fehlet, muß und wird dergleichen Leiden dich treffen, denn nur der gekränkte Hochmuth, die zurückgesetzte Hoffart bringet dem Herzen derley Leiden, sie ist dieser Quälungen Mutter. Hätte Lucifer die Demuth gehabt, er wäre nie Teufel geworden, die Hoffart machte ihn dazu. Hat nicht die Demuth die gesegneteste Mutter des Herrn vor aller Sünde und Befleckung erhalten? Wahrlich! wären wir wahrhaft demüthig, wir würden nimmermehr sündigen, und Gott könnte, was Er wollte, in uns ohne alles Hinderniß wirken. Darum spricht der heilige Augustin: „Fragst du mich, wer der beste Mensch auf Erde sey, so sage ich, der Demüthigste auf Erden; und fragtest du dasselbe hundert Mahl, ich würde dir alle Mahl das Nähmliche antworten."

Nun wollen wir denn sehen, wie der wahrhaft Demüthige sich in allen Dingen benehme. Das erste Bekenntniß leget er von und über sich selbst ab, nähmlich von seiner Unwürdigkeit, seinem Unwerthe und seinem Nichts, daß er sich aller jener Gnaden und Wohlthaten Gottes, die der Gütige ihm etwa ertheilet, durch seine Sünden durchaus unwerth gemacht; dagegen alle Leiden, Qualen und Bedrückungen, die entweder Gott ihm zusendet, oder welche durch Seine Zulassung und Verfügung Menschen ihm anthun, vollkommen verdienet habe. Daß Gott ihn erschaffen habe, ihn speiset und erhält, das sieht er als ganz unverdiente Gnaden und Gaben an, für welche er Gott in tiefster Demuth zu danken nie vergisset; und weil sie alle von Seiner milden Hand geflossen sind, so bringt er sie auch alle wieder, und sich selbst dem unendlich gütigen Gott als Opfer zu Seiner Verherrlichung dar. Was der Herr gibt, oder gegeben hat, Kunst, Weisheit, Stärke, Wissenschaft, Schönheit, Reichthum oder was immer, dessen überhebet er sich nicht nur nicht, er betrachtet und erkläret sich vielmehr als einen dergleichen Gaben ganz Unwürdigen, die nicht etwa ein Verdienst von seiner Seite ihm zuwege gebracht, sondern die ihm einzig zugekommen sind, weil der Herr so unendlich gütig ist. — Solche Seele, behaupte ich fest und standhaft, ist die echte Werkstätte Gottes, wo Er mit allen Seinen Gaben und Gna-

den ungehindert wirken, und selbe zur höchsten Vollkommenheit hinanführen kann; denn will Gott in ihr wirken, sie stehet Seiner Wirkung offen, sie ist ledig, frey und bereitet, sie leidet Gott, sie folget Gott, sie wirket mit Gott, wie das Instrument mit dem Meister. In keiner Lage, in keiner Stellung des Lebens verläugnet oder vergisset sie je ihrer Unwürdigkeit, denn sie kennet und weiß wohl ihr Eigenthum. Sünde und Gebrechen sind dieses Eigenthum, darum kann sie nicht glauben, sich je genug demüthigen zu können, sie esse oder trinke oder thue was Anderes, die letzte Stelle ist ihre, der verachtetste Bissen ist der ihrige, was Niemand mag, nimmt sie fröhlich hin, und hält sich auch dessen noch unwerth; weil sie es an Gott nicht verdienet hat, noch verdienen kann. Ihre Worte sind kurz, sanft und demüthig; die Antwort einfach und wahr; einfach der Wandel, wie das Kleid; dienstfertige Liebe ohne allen Trug kann jeder von ihr erwarten, in allen ihren Werken und Verrichtungen zeiget sich von außen, wie lebend im Innern die Demuth so vor Gott, wie vor den Menschen sey, und keiner Seele wird sie je zum Aergerniß, oder zur Kränkung seyn; so besieget sie den Hochmuth, so die Hoffart, diese schnöde Sünden-Mutter, diese Quelle des Lasters. Ja, die Demuth zerreißet alle Stricke des Feindes, der Welt und der Sünde; sie ordnet den ganzen Menschen, sie weiset ihm seine ihm geeignete Tugend-Stelle an, und erhält ihn darin; sie öffnet ihm den Himmel; das Gebeth der Demuth erhöret Gott, Er gießet Seine Gnade reichlich über sie aus, Er erfüllet sie mit allem Seinen Segen; der Grund, auf dem die Demuth ihr Tugend-Gebäude errichtet, ist Jesus Christus, Er ist jener unzerstörliche Eckstein, der nicht fallen läßt, was auf Ihn sich gründet.

Die Demuth endlich klaget nicht, sie weiß nichts von empfangener Kränkung, sie sieht überall nur die Hand des Herrn, nicht des Menschen. Sollte ihr auch Unrecht oder sonst Unwürdiges widerfahren, Zerstörung, Aechtung, Schläge, das Schwert, der Tod, das alles ist ihr nicht Unbild, von Menschen zugefüget: es sind die besten, für sie gerade die zweckdienlichsten Dinge und Gaben, aus der Hand des Herrn gekommen; denn daß

Gott keinem das Unrechte, vielmehr immer das für ihn Beste zuschicket, dessen ist sie so fest überzeugt, wie von dem Daseyn ihres Gottes selbst.

Das ist nun der gerade, kürzeste und sicherste Weg, die göttliche Liebe und die Vollkommenheit aller Tugenden zu erlangen.

Eilftes Kapitel.

Von der äußeren geduldigen Gelassenheit im Leiden.

Die Demuth, sagten wir oben, ist die Mutter aller Tugenden; sie ist vorzüglich die Quelle und der Ursprung der geduldigen Gelassenheit, von der wir hier reden wollen. Diese Gelassenheit ist zweyfach: eine, die äußere Leiden gelassen annimmt, nennen wir die äußere; die andere sey die innere genennet, und von ihr soll im nächstfolgenden Kapitel gehandelt werden.

Die äußere Gelassenheit wollen wir so halten: was immer von äußerlichen Dingen und Begegnissen uns zukommet, wollen wir nicht als ein Werk der Menschen, oder der Geschöpfe überhaupt, sondern als eine aus der Hand Gottes, aus der ewigen Liebe Seines Vater-Herzens kommende Sendung an uns betrachten und annehmen. So werden wir in kurzer Zeit unsern Willen mit Gottes Willen vereiniget, und uns in der Gesellschaft Seiner auserwählten Freunde finden, und bekennen, daß alles Leiden, was uns je begegnet ist, aus Seiner väterlichen Gunst gekommen sey, ja aus jener höchsten Liebe, mit der Er uns geliebet hat, und noch lieben will, ja, aus jener höchsten Liebe, sage ich, nach welcher Er Seinem geliebten Sohne ehemahls auf Erden so Vieles zu leiden auferleget hat; erkennen werden wir es, daß Er nimmermehr aus einer anderen Ursache Seinen Freunden und Lieben Leiden zusende, als aus Liebe. Bist du Einer dieser Geliebten des Herrn,

dann wirst du weder durch die Größe der Leiden, noch durch die Schmach des Unrechtes die Frucht der Gelassenheit dir entreissen lassen; nicht wirst du sagen, auch nicht denken: dieses Leiden bringen jene bösen und leidenschaftlichen Menschen über mich, sondern sprechen vielmehr: mein freundlicher Gott schicket nach seinem väterlichen Wohlgefallen durch diese Seine lieben Werkzeuge mir diese und jene Gaben und Geschenke zu meinem Besten, das Ihm bekannt, mir aber unbekannt ist; die will ich denn gerne annehmen, und nach Seinem Willen darin ausharren; und ob Er mich durch diese Seine Werkzeuge tödte, so will ich doch auf die väterliche Liebe Dessen, Der da ewig lebt, und nimmer stirbt, hoffen und trauen. So sprach der fromme Job: Nicht die bösen Räuber, sagte er, haben mir mein Gut genommen, sondern „der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen, des Herrn Nahme sey gebenedeyt!"

Hier ist nun aber nicht die Rede von jener natürlichen, mehr dem Weibe als dem Manne eigenen Gelassenheit, von jenen stillen, gütigen Naturen, die, wenn der Herr nur wenige Gnade gibt, im Leiden sehr geduldig und gelassen seyn können und sind, das ist Wirkung eines sanften Temperamentes, eines gemäßigten Blutes u. dgl. Solche glückliche Naturen wissen mit allen Menschen auszukommen. Diese Natur-Anlage ist allerdings gut und schön, zu großem Verdienste vor Gott aber ist sie nicht geeignet, oder sie müßte sonst besondere Gnaden von Gott erhalten, und durch die Gnade verherrlichet worden seyn. Wir verlangen von einem guten Menschen eine männliche Gelassenheit, die höherer Seligkeit fähig ist; wo ein männliches Gemüth die Kraft zu zürnen durch göttliche Gelassenheit regieret und zügelt. Und wird gleichwohl das Blut durch Widriges von Außen zum Zorne gereitzet; so wird doch das Wasser der Gnade dieses aufbrausende Zornfeuer löschen, und die Natur kehret wieder in die ihr von Gott anerschaffene und bestimmte Ordnung zurück. Die Kraft zu zürnen, ist sie nur männlicher Art, ist wohl eine edle Kraft; sie beflügelt und erhebet den Geist zu erhabenen Dingen, wohin die Seele

nach ihrem höheren Geistes-Vermögen unaufhörlich strebet. Schaue dieses in einem Gleichnisse aus der Natur des Thier-Reiches. Jagdhunde edlerer Art streben eben deßhalb nur nach dem Fange des besseren Wildes, das geringe und gemeine verachten sie, und halten es ihrer Mühe und Anstrengung nicht werth, sie bellen wenig, sind stille aber gewaltige Fänger; dagegen lärmet die geringere Race gar gewaltig, ihr Fang aber ist selten und geringe. Diesen unnützen Lärmschlagern sind jene rachesüchtigen, leicht aufbrausenden, zänkischen und heftigen Gemüther ähnlich, was aber, wahrlich! nicht ein Zeichen eines männlichen Gemüthes, vielmehr schnelle Reitzbarkeit einer weibischen Seele ist. Du aber, o edle Seele! treibe aus diese elenden Lärmer, ahme die edlere Art nach, zügle und ordne deine niederen Kräfte, die Kraft zu zürnen, zu begehren; damit du in der Stille des Herzens, und in der einsamen Ruhe des Geistes jene edleren Gegenstände ergreifest, das ewige Wort des Herrn, wohnend im Innersten des Geistes; diesem trachte nach mit Kraft und Anstrengung, daß du es ergreifest, das wird dir eine Speise seyn, die deine Vernunft genießen, und dich speisen und nähren wird mit Wonne und Süßigkeit, sintemahl du gestärket wirst mit jenem seligen und wesentlichen Genuße, der aus der göttlichen Natur des Wortes kömmt. Ueberlasse die viehische Art jenen schlechten verächtlichen Hunden, sie mögen immerhin damit, was ihnen Bedürfniß ist, ihr Lärmen und ihre Galle befriedigen; werde und bleibe du wohlgeordnet, stille und wohlgespeiset von innen, friedsam und gutthätig von außen. Will dich zuweilen in deinen Leiden die Ungeduld dahin reißen, widerstehe dem Anfalle mit Ernste, und stehe fest, denke an den heiligsten Menschensohn Jesus Christus, Den das bevorstehende Leiden so hart getroffen hat, daß Er im Gedränge Seines Herzens ausrief: *) „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ „und **) was soll ich sagen? Vater! rette mich aus dieser Stunde!“ Wie tief traf das Leiden Seine Seele, daß Er ***) „in

*) Matth. 26. **) Joh. 12. ***) Luk. 22.

Todeskampf versetzet, Blut schwitzte?" So sammle denn auch du in deinen Leiden, so bald möglich, alle deine Kräfte, und führe deine Leiden zurück in ihren Ursprung. Gott ist ihr Ursprung, aus Seiner Liebe sind sie dir zugekommen, opfere sie als eine goldene Gabe mit Entschlossenheit Ihm auf, und trage sie in tiefer Demuth deinem himmlischen Vater vor, und sage: O Vater aller Väter! ich, Dein armes, krankes Kind, empfange aus Deiner väterlichen Hand heute dieses Leiden als ein edles, köstliches und liebes Geschenk! Herzlieber Vater! soll ich diesen Kelch des Leidens, wie ein Kranker den bittern Trank zu seiner Heilung und Genesung, trinken, Vater! so geschehe Dein, und nicht mein Wille! Nur bitte ich Dich, liebster Vater! um Deine Gnade und Stärkung, daß ich es ertrage nach Deinem Willen, denn aus mir selbst und ohne Dich vermag ich nichts.

Thust du das, dann sey versichert, daß die Augen des ewigen Vaters der Liebe auf dich blicken, auf deine Noth und Verlegenheit, daß Er dir Hülfe senden werde zur rechten Zeit, wenn du nur ausharren willst. Kann doch ein Vater sein geliebtes Kind nicht lange in Schmerzen und Angst lassen, er muß ihm zu Hülfe kommen, und es in seinen Leiden mit Vater-Liebe trösten und erquicken. Nur mißtraue in deinen Leiden nie dem Vater-Herzen, verliere nie den Muth, und sprich in deines Herzens Schwäche: Der Herr hat meiner vergessen, Gott hat mich verlassen! Nicht doch! *) „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er, Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt." Schau, der Vater sah Seinen allerliebsten Sohn vor Angst Blut schwitzen, Er sah Ihn gebunden an einer Säule, Er sah Ihn grausam gegeißelt, Er sah Ihn am Kreuze wie Gras verderben und sterben; meinest du, Er sey Ihm in diesem Leiden unwerther gewesen? Nein! Er liebte Ihn, am Kreuze hangend, so sehr, als Er Ihn nun liebet im Himmel in Seinem väterlichen Schooße.

---

*) Hebr. 12.

Ist es allen geliebten Freunden Gottes anders ergangen? „Sind sie nicht," wie die Schrift sagt, *) „gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getödtet worden?" Sollte der Vater mit dir anders verfahren? Du willst ja doch, o edle Seele! daß der Herr dein Gott dich besonders liebe, es ist dein Wille, Ihm recht sehr zu gefallen: nun denn, so nimm auch mit bereitwilligem Herzen, und mit besonderer Liebe zu Ihm dieses besondere Leiden über dich an; und verharrest du bis ans Ende in dieser Liebe zu Ihm, dann bist du vollkommen, dann bist du selig, dessen versichert dich der Mund der Wahrheit, Christus Selbst. **) Gelassenheit im Leiden ist süßer, wohlklingender Harfen-Ton vor Gott, ein liebliches Saitenspiel! Auf diesen Saiten, d. i. in den Kräften der Seele spielet in innigster Andacht der heilige Geist Selbst einen so süßen Gesang, daß diese herrlichen Töne überaus lieblich in die Ohren des himmlischen Vaters in einem verborgenen und inniglichen Stillschweigen eindringen; denn zweyfach ist der Gesang, zweyfach sind die Töne dieser Harfe, tief sind die Töne der größeren Saiten, feiner die der kleinen. Die Kräfte des Leibes sind allenthalben mit Leiden umgriffen, sie tönen tief und wehklagend; die Kräfte der Seele hingegen, voll Andacht und williger geduldiger Gelassenheit, tönen süß und lieblich. Dieser liebliche Accord ist die Wirkung des heiligen Geistes, die Kräfte der Seele sind die verschiedenen Tonleiter, und die heiligen Engel sind die Diener des Ganzen; sie erregen und bewegen die Kräfte des Leibes und der Seele zu dieser geistlichen Wonne der geheiligten Andacht, so oft es dem heiligen Geiste beliebet, den erhabenen Gesang der innigsten Andacht in ihnen anzustimmen. O wie süß und lieblich ist dieser Gesang des Geistes Gottes! Wer diesen zu vernehmen fähig ist, dem ist die Seligkeit und Wonne der Engel geworden, der hat den Vorgeschmack der Hochzeit des Lammes empfangen, der höret das Vorspiel jener reinsten ewigen Freude, welche uns im künftigen Leben erwartet.

Auch

*) Hebr. 11. **) Matth. 10.

Auch das wisse: die Gelassenheit und die Geduld im Leiden bildet einzig die wahren Ritter Jesu Christi. Wie wohl gefiel dem Könige des Himmels der geliebte Sohn in dem neuen purpurfarbnen Ritterkleide, womit Er Sich neu gekleidet hatte, dieser große Vorgänger aller inneren und äußeren Martyrer! Dieser Ritterschmuck ist Ihm in der Zeit Seiner ritterlichen Tapferkeit wegen geworden. Weil Er diesen in der Ewigkeit nicht hatte, so kam Er vom Himmel herab, verließ den väterlichen Thron; Er kam, nicht als ein mächtiger König, als ein demüthiger Knecht kam Er, begab Sich in den großen, schweren Kampf, und errang Sich durch Muth und Tapferkeit diesen Ritterschmuck, der Ihn vor den Augen des ewigen Vaters, und des ganzen himmlischen Heeres unaussprechlich zieret, und in welchem sie Ihn seit der Erschaffung der Welt nie noch erblicket hatten. Meinest du nicht, es werde auch Ihm gefallen, wenn Er Seine Lieblinge und Vertraute in gleichem ritterlichen Ehrenkleide um Sich sieht, daß Er sie zeigen könne dem himmlischen Vater, Seine Ihm gleichen Helden, die blutigen Kämpfer bis in den Tod, deren verherrlichte Leiber in so mannigfaltiger Herrlichkeit glänzen? Ja, alle Herrlichkeit des Himmels, eine vorzügliche Klarheit, einen ausgezeichneten Ruhm hat ihnen Gott zum Lohne ihrer Tapferkeit, ihres Heldenmuthes, und ihrer Geduld gegeben. Diese Ritterkleider und die Krone der Martyrer kann kein Engel verdienen und tragen; denn sie können nach ihrer Natur jene hohe Tugend der Gelassenheit in geduldiger Ertragung der Leiden nicht üben; deßhalb liebet auch der himmlische Vater die menschliche Seele so sehr, weil sie durch das Leiden hiernieden fähig ist, eine unbeschreibliche Herrlichkeit sich zu erwerben. Glaube gewiß, wüßte Gott, daß hiernieden eine auserwählte Seele das allerbitterste, treffendste Leiden, ein Leiden, das den Grund des Herzens träfe, so, daß es verdorre, und die Wurzel des natürlichen Lebens tödte, ertragen könne, (denn je schmerzlicher das Leiden, je angenehmer Gott) könnte, wiederhohle ich, eine Menschen-Seele solches Leiden ohne allen innern und äußeren Trost ertragen: Gott würde dieser Seele aus Seiner höchsten

Liebe solches Leiden auflegen, wie Er solches auf Seinen geliebten Sohn legte, da Er am Kreuze hing und rief: *) „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!" Diesem Rufe des ganz hingegebenen Sohnes antwortete der Vater und der ganze Himmel mit ewiger Herrlichkeit; denn könnte eine Seele in völliger Gelassenheit bey dem trostlosesten Leiden auch nur eine Stunde ausharren, wahrlich! sie würde in dieser einzigen Stunde zu einem höheren Grade der Vollkommenheit gelangen, wohin sie mit sonstigen guten Werken in einem Jahre nicht sich erschwingen könnte. Je gelassener du nun bist im Leiden, je ähnlicher bist du Christo; denn Er widersetzte Sich keinem Leiden, nicht mit einem Worte, nicht mit einer Miene, noch sonst auf eine Weise; Hände und Füße ließ Er mit Nägeln durchgraben, das Haupt auf die schmerzlichste Weise mit Dörnern durchstechen, verzichtend Seiner Selbst und alles Menschen-Trostes, und aller Menschen-Hülfe ließ Er Sich, der Leidende, nach dem Ausspruche des Propheten **) „in des Todes Staub legen." O wie nöthig zu unserem Heile waren jene Mörder-Hände, jene gräulichen und grausamen Herzen, die Ihn an das Kreuz schlugen; ihre schreckliche That war die Bereitung und Bestätigung unseres und ihres selbst eigenen Heiles, und immer noch bis an das Ende der Welt werden solche Mörder-Hände und Mörder-Herzen vonnöthen seyn, die Auserwählten zu prüfen, zu bereiten, zu läutern und zu befestigen; denn wahr muß es werden und bleiben, was das Evangelium sagt: ***) „So mußte Christus leiden, und so in Seine Herrlichkeit eingehen." Ist Er nun, unser Haupt, nur durch Leiden eingegangen in Seine Herrlichkeit, traun! sollten Seine heiligen und auserwählten Glieder auf eine andere Weise eingehen in diese Herrlichkeit, als auf dem Wege des Leidens und der Qualen?

Nun denn, o edle Seele! kommen Leiden über dich, sie heißen wie sie wollen, gedenke deines Herrn, deines Christus, erinnere dich an alle Seine tröstenden Worte, die Sein holder

---

*) Matth. 27. **) Ps. 21. ***) Luk. 24.

Mund zu deiner Erkräftigung gesprochen hat. „Wie mich der Vater geliebt hat," ruft er dir zu, *) „so liebe Ich euch." Erinnere dich Seiner heiligen Verheißungen: **) „Alle Haare eures Hauptes sind gezählet." Und ***) „kein Haar soll von eurem Haupte fallen." Ferner: ****) „Die Gerechten werden glänzen wie die Sonne in dem Reiche Meines Vaters." Auch: *****) „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." Endlich: ******) „Sehet auf, und erhebet — in Freude — eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe." Ja, die wahren Ritter Christi sprechen getröst mit Paulus: *******) „Freuet euch in dem Herrn, nochmahl sage ich es, freuet euch."

Und wäre es, daß dir, liebe leidende Seele! der Herr, während du zu Ihm flehest, und dein Leiden und Kreuz Ihm in Demuth als Opfer darbrächtest, Seine himmlische Tröstung nicht sogleich gäbe: so wundere dich dessen gar nicht, werde nicht irre an Seiner Liebe; Er will dich ja nur mehr und mehr reinigen, als ganz gereinigtes Gefäß sollst du, und kannst du nur den Balsam Seines göttlichen Trostes empfangen. Halte an im Gebethe, stehe unverrückt in deiner Andacht, und glaube sicher, der König des Himmels — dieser Reiche und Gütige — werde Alles geben, wessen du bedarfst; gibt Er auch nicht zuerst den starken, reinen Wein, Er reichet dir wenigstens den geringen, den Wein der Kranken, den inneren Trost in Thränen der Wehmuth; ohne daß du es wissest und ahndest, wird Er dir durch Seine Diener, die heiligen Engel, diesen labenden Trank reichen.

Sollte aber der Herr schonend gegen dich seyn, und Seine Leiden sparen an dir, so thut Er das, wahrlich! nicht deiner Frömmigkeit und Tugend wegen, vielmehr unterlässet Er es deiner Schwachheit wegen, die Ihm gar wohl bekannt ist, du bist der Schwachen einer in der Ritterschaft Christi, und bist des Kampfes und des Leidens Seines Sohnes noch nicht

---

*) Joh. 15. **) Matth. 10. ***) Luk. 21. ****) Matth. 13. *****) Luk. 21. ******) Ebendas. *******) Phil. 4.

werth und fähig; ein so mächtiger König mag keine Schwächlinge in Seiner Gesellschaft. Indessen sind in Seinem königlichen Hofe „der Wohnungen viele," *) der Dienste viele; bist du noch nicht fähig unter die edlen und tapfern Ritter gezählet zu werden, suche die geringeren Dienste in Seinem Hause, auch Stallknechte, Ofenheitzer, Köche sind im Hofe des Königes; nimm dergleichen Dienste an für dich, und meinest du nicht, daß du durch eifriges Gebeth das Feuer anblasen, deine Andacht entzünden, die Speise der Innigkeit zuwegebringen, und dich in den Werken der Barmherzigkeit üben könniest? Gib Allen im Hause ein gutes, frommes Beyspiel; führe einen freundlichen, ehrbaren, friedlichen Wandel mit Allen, halte überall in deinem Thun und Lassen das echte Maß im Ernste wie in der Fröhlichkeit, in der Traurigkeit wie in der Freude, alle deine Worte und Werke sollen so gemäßiget und geordnet seyn, daß durch sie der himmlische Vater von Allen geehret werde. **) Was du thust, verrichte mit so friedfertigem ruhigem Herzen, als solltest du in dieser Stunde noch aus der Welt scheiden, und zum Vater kommen. Halte immer die reine Meinung aufrecht zwischen dir und Gott, daß du Alles thuest Seinetwegen, einzig zu Seiner Ehre und Seinem Wohlgefallen, nimmermehr der Menschen und ihres Beyfalles und Lobes wegen; denn nur nach dieser reinen Meinung deines Herzens wird Gott einst richten und lohnen deine Werke; ist die Meinung die echte und die reine, dann sind sie alle echt, sind alle rein und wohlgeordnet; fehlt dir und deinen Werken diese heilige Meinung, dann sind sie alle verkehrt, seyen sie, welche sie seyen, die unreine verkehrte Meinung ist eine giftige Galle, die Alles bitter machet und verderbet.

Gehet es dir aber wohl, bist du gesund, hast du deine Nothdurft, loben dich die Menschen, gefallen ihnen alle deine Werke, ist Alles mit dir zufrieden, gehet dir Alles nach Wunsch und Willen, so stemple diese Dinge mit der Tugend, verwandle die Natur in Gnade, entsinke dir selbst in deinem Inneren, und

---

*) Joh. 14. **) Matth. 5.

sage von Herzen: O gütigster Vater! Deine lieben Kinder wandeln unter Disteln und Dornen auf dem rauhen engen Pfade; ich dagegen, Dein unnützester Knecht, der ärmlichste Deiner Diener, gehe in Deinem Hause unter Rosen und Lilien auf dem breiten und sanften Wege. Jetzt werde ich es recht inne, o Herr! daß mir Deine väterliche Güte meine zeitliche Nothdurft nur deßhalb so reichlich gibt, weil ich Dir als ein gebrechlicher elender Schwächling bekannt bin; du behandelst mich als ein schwaches Kind, dem die Mutter Spielzeug und Aepfel gibt, weil es des Bessern noch unfähig ist; locken willst du mich, wie die Mutter das Kind, durch die vergänglichen Gaben zu Dir, daß ich Dir zu meinem eigenen Verderben nicht entlaufe. Nun denn, o mein Gott! so opfere ich mich nun ganz Dir auf, und Alles, was ich durch Deine Gnade vermag, ich bin bereit zu jedem Kreuz und Leiden, was Du über mich verhängen willst; wegen der mir verliehenen Geschenke und Gaben Deiner Vaterliebe stimme ich als Dein schwaches Kind mit den Kindern Israels das Loblied an, und singe in meinem Herzen: Hosianna in der Höhe! — So bringe dann auch dieses dein irdisches Glück deinem himmlischen Vater als Opfer dar, auch dieses ist Gelassenheit, auch so kannst du Gott wohlgefällig werden, und weil Er der liebende Vater aller Seiner wohlmeinenden Kinder ist, so wird Er dieses dein Opfer mit Seiner Vaterliebe so reichlich und gesegnet für dich dir vergelten, daß Er dich aus deinem niedrigen Stande und Dienste in Seinem Hause herausnimmt, eine der ersten Ehrenstellen dir übergibt, dich zu Seinem Vertrauten, zu Seinem innigen Freunde erwählet durch einen Ueberfluß der Andacht und Liebe zu Ihm. Denn das nimm ein für alle Mahl als gewisse Wahrheit dahin: läßt der Herr dich lange ohne Kreuz dahin leben, und zwar ohne großes Kreuz, so bist du, wahrlich! Seiner Liebsten keiner; die Bräute des Bräutigams können es nur durch bittere schwere Leiden werden, durch feurige brennende Leiden, durch Leiden, die das innerste Mark angreifen und verzehren; durchglühet muß die Braut werden, daß sie in alle Formen und Gestalten, die ihr der Bräutigam zu geben beliebt, passe,

wie nur ganz erweichtes Wachs zur Aufnehmung einer Form fähig ist. Denn abfallen soll deine alte, ehemahlige Gestalt, es soll eine neue gestaltet werden, der höchste Werkmeister will die edelste Form, den Abdruck Seines allerliebsten, wesentlichen und ewigen Bildes in dir gestalten. Willst du und sollst du mit Seinem göttlichen Bilde umformet und überformet werden, so ist dazu übernatürliche Wirkung nöthig, die alte Gestalt muß abgethan werden; denn weder in der Natur, noch in der Gnade ist es möglich, daß etwas neu und besser werde, es sey denn, daß das Alte und Schlechte zu Grunde gehe. Leiden nun, Mark und Bein durchdringende Leiden und Kreuze sind die geeigneten Werkzeuge der Zerstörung des Alten und Schlechten; mit ihnen machet der Herr die Vorbereitung und die Anstalt zur neuen Gestalt, zum neuen Bilde, zu Seiner Ueberformung der Seele. Wo der himmlische Vater Seine vorzüglichen Gaben niederlegen, Sein Bild recht ausprägen und eindrücken will; da reiniget, da feget und waschet Er, und nicht nur obenhin und leicht, Er tauchet ganz ein, Er beitzet, Er versenket ins Meer der Bitterkeit; wie Er Jonas den Propheten in das Meer versenken ließ, so erging es David. *) „Herr!" rief er aus, „alle Deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich." Ja, wahrlich! ehe Gott eine Seele, die Er Sich besonders auserwählet, und mit Seiner vorzüglichen Liebe auserkohren hat, unbereitet, ungewaschen, ungereiniget ließe: ehe würde Er es veranstalten, daß hundert tausend Menschen dieser Seele Leid anthäten, und sich an ihr versündigten, ehe würde Er selbst tausend Heilige blenden, daß sie dieses Sein auserwähltes Gefäß mit schweren Urtheilen befielen, und durch diese scharfe Lauge reinigten. Ist sie rein Seine Braut, dann öffnet Er auch diesen die Augen wieder, ihren begangenen Fehler zu erkennen, den Er ihnen dann um so bereitwilliger und schonender nachlasset, weil er sie als Werkzeuge und als Vollstrecker Seines liebenden Rathes über Seine Braut gebrauchet hat; und so erkennen auch sie wieder, durch

*) Ps. 41.

Gottes Licht erleuchtet, die Herrlichkeit dieses Gefäßes des Herrn in seinem Schmucke und Köstlichkeit. Ja, ich steigere meine Behauptung: fände der Herr keinen Menschen auf Erde, der dieses auserwählte Gefäß reinigen wollte und könnte, Er würde eher einen Engel vom Himmel senden, der mit Seinem Lieblinge kämpfte und ränge, wie ehemahls der Engel des Herrn mit dem Erzvater Jakob. *) Das Leiden der Auserwählten hiernieden ist nimmermehr ein gemeines Leiden, es ist ein ungewöhnliches und unerkanntes Leiden, es kömmt über sie in solcher Art und Weise, dessen sie nie gedachten, wie sie es weder errathen noch ahnen konnten.

Aber zittere nicht, du edle leidende Seele! sey getrost, Christus dein auserkohrener Herzensfreund wird zu dir kommen, Er wird kommen durch verschlossene Thüre, d. i., wenn alle deine Kraft erstarret ist, Er wird eingehen, und Süßigkeit schenken, die du nie noch erfahren hast. Betrachte dein Leiden als deine Hölle, als dein Fegefeuer hiernieden, du sollst einst scheidend von der Erde, ungehindert und unaufgehalten rein und klar in den Himmel eingehen, wo tausend Jahre kürzer sind, als ein Tag hiernieden. Darum lasse kein Leiden unfruchtbar und ungenützet vorübergehen, sprich bey jedem, das dich trifft: Herr, mein Gott! ich opfere Dir mein zwar verschuldetes, jedoch unfreywilliges Leiden; ich vereinige es heute mit Deinem allerheiligsten Leiden, vereiniget und eingeschlossen in Deines wird es Deinem himmlischen Vater angenehm und wohlgefällig seyn. Hat ja doch Dein Leiden auch jenes Deines Mitgekreuzigten, des Mörders am Kreuze, für ihn heilsam und ersprießlich gemacht.

Hüthe dich vor jeder Unordnung, wenn du leidest, denn eine gebähret eine andere, und dein Gemüth würde unruhig und trübe; nun ist aber ein unruhiges ungeordnetes Gemüth ein größeres Kreuz von innen, als ein Leiden von außen; darum halte in jedem Leiden dein Gemüth in Ruhe, denn so bereitet der Herr Seine Auserwählten. Lasse den Herrn recht

---

*) Genes. 32.

wirken, an und in dir, denn wenn du nichts anderes, als eitel gegenwärtiges äußeres Leiden, und unerträgliche innere Bitterkeit fühlest, dann wirket gerade die Gnade des Herrn in der Kraft des Leidens in dir: von außen wird dir der alte Sünden-Rost abgerieben, und innen sollst du gesäubert werden von dem faulen Schimmel und Schlamme der thierischen Neigung. Während dieser Reinigung von außen und innen decket der Geist Gottes deine Seele auf, enthüllet ihr Antlitz, und überformet sie von einer Klarheit zur anderen, bis sie von dem Geiste des Herrn in demselben Bilde vollendet wird. — Auch die Anfechtungen des verderbten Fleisches und des bösen Geistes, auch diese sind eine Vorbereitung der Seele zu ihrer Reinigung, auch hier soll sie sich standhaft an die göttliche Gelassenheit halten; denn so viele dieser bösen Gedanken in die Seele kommen, und sie sich von ihnen ab, und mit guten Gedanken zu Gott wendet: so viele derselben fallen von ihr ab; seyen sie so unrein und häßlich, als möglich, so beflecken sie doch niemahls die Seele, so lange der Wille ihnen nicht beyfällt. „Das Fleisch," sagt der heilige Augustin, „erzeuget fleischliche Begierden; das schadet aber so lange nicht, als der Wille nicht will, und mehr liebet die Reinigkeit der Engel im Himmel, als den Unrath des Viehes oder des Satans in der Hölle." Auch auf diesen Kampf sieht dein Gott, der gerechte Richter wohlgefällig herab, auch ihn lasset Er nicht unbelohnet, denn die Seele kämpfet aus Liebe zu Dem, Den sie nicht sieht, gegen Den, welchen sie sieht; aus Liebe des Unsichtbaren stoßet sie den sichtbaren, den ihr so nahen Freund, der sie allenthalben umgibt, den Leib nähmlich von sich, züchtiget ihn, und läßt ihn durch Selbstverläugnung dahin sterben in seiner unreinen Lust aus Liebe Gottes; das will ihr aber der gerechte Gott hundertfältig vergelten, hier mit Seiner Gnade, und dort einst mit einer ewigen, mit der reinsten Freude. Wirst du, o meine Seele! auch mit dieser Qual des Geistes befallen, plagen dich unreine Gedanken und Vorstellungen, opfere dich in wahrer Gelassenheit deinem Gott unverzüglich auf, und sprich: O Herr, mein Gott! Dem das Innerste der Herzen nicht verbor-

gen ist, Der Du aller Herzen Grund kennest und weißt, wie es jeder meine: siehe, Du Allwissender! ich wollte ja so gerne Dir ein reines, himmlisch gesinntes Herz darlegen; aber ich erscheine, leider! jetzt als ein unreines Gefäß vor Dir, nimm mich hin in meiner ganzen Armseligkeit. Wäre ich besser, und hätte ich es besser, so gäbe ich Dir es besser; Du aber, o mein Gott! Du kannst es besser machen, Du kannst es reinigen; reinige es mit Deinem heiligen Blute, so wird es Deiner heiligen Einwirkung und Gnade wieder empfänglich, und Dir wohlgefällig. Gib meinem armen Herzen den ersten Schmuck, jene göttliche Zierde wieder, wozu Du es nach Deiner väterlichen Liebe bestimmet und auserwählet hast nach Deiner ewigen Vorsicht, „ehe denn die Himmel worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden.“ *) —

Endlich müssen wir noch einer anderen Gelassenheit erwähnen: sie ist jene Hingebung eines gutwilligen Herzens unter den Gehorsam, und die Leitung eines geistvollen und erleuchteten Beichtvaters und Lehrers — jenes gelassene Herz meinen wir, das nicht nach seinem Geschmacke und Sinne leben, sondern nach der heilsamen Anweisung eines Geistmannes sein Thun und Lassen ordnen will. Das ist wohl einer der sichersten Wege zum Himmel, man entgehet auf diesem am leichtesten und einfachsten den Fallstricken des Teufels. In dieser Ueberlassung segnet die Gnade alle unsere Werke, denn der Mensch handelt hier nicht nach seinem eigenen Willen, was öfters gefährlich ist, weil man nicht immer fähig genug ist, die Wirkungen der Gnade von jenen der bloßen Natur zu unterscheiden, und, leider! oft die letzteren mit den erstern verwechselt werden. Entsagen wir aber, und verzichten unseres eigenen Willens, dann ist auch der Hölle Weg abgestochen; denn in der Hölle brennet, nach dem Ausdrucke des heiligen Bernard, nichts, als der Eigenwille; wer den Eigenwillen tödtet, hat für sich die Hölle vernichtet; wo der Mensch seiner selbst ausgehet, da gehet Gott frey und ungehindert ein.

---

*) Ps. 89.

O wie viele geistliche Menschen sind fruchtlose, unnütze Martyrer! sie sind voll Eigenwillens; was sie suchen, sind sie selbst, sie sind ihre eigenen Führer, und sind Sclaven ihrer Eigenliebe, und so viel sie sich mühen und abüben, so wenig, ja nichts heißet die Seligkeit, der sie nachjagen; würden sie in gehorsamer Gelassenheit das Gute übernehmen und wirken, sie würden vor Gott große Heilige.

Zwölftes Kapitel.

Von der inneren höchsten Gelassenheit, wodurch der Geist in Gott versenket, und mit Ihm durch wahre Armuth und Entwerdung seiner selbst vereiniget wird.

Bis hierher haben wir von jener Gelassenheit geredet, die die Seele haben soll, in so ferne sie dem Leibe das Leben gibt; und wir nannten sie deßhalb die äußere Gelassenheit. Nun wollen wir zu jener übergehen, die einzig des Geistes ist, und des äußeren Menschen nicht bedarf. Wir nennen sie darum die innere, weil ihre Werke und Aeußerungen rein, lauter, geistig, über die Zeit erhaben, und einzig auf das unerschaffene, reingeistige Gut, welches Gott Selbst ist, gerichtet sind, wo nähmlich der Geist in seine Höhe erhoben, mit seiner ganzen Kraft belebet, in übernatürlicher Kraft wirket, im übernatürlichen Lichte siehet, in übernatürlicher Liebe Gottes brennet, dem allerreinsten und einfachen Wesen sich nähert, sich mit Ihm einiget, und nicht mehr leuchtet für und in die Zeit, sondern ruhet in der Ewigkeit, sich selbst ganz und gar entsunken, entfallen bloß und rein allem, was er vermag, was er ist, was er kann, was er weiß, was er liebet, was er besitzet, was er schauet, was er gebrauchet, das Alles ist ihm in dieser inneren Gelassenheit, in diesem unermeßlichen Abgrunde der Gottheit entfallen, entsunken, entgangen; in ihm ist ferner kein Bewegen, kein Leben, kein Vermögen, kein Können mehr.

Für eine deutliche und genügende Erklärung dieser höchsten inneren Gelassenheit sind Worte zu arm; nur lallen, wie Kinder, können wir mit dem Propheten: *) „A, a, a, Herr, Herr! ich kann nicht reden, ich bin ein Kind;“ doch errungen kann sie werden, wenn die Kraft des unendlichen Gottes mit uns wirket, Dem nichts unmöglich ist. Da aber die Wege zur höheren Vollkommenheit für verschiedene Menschen auch verschieden sind, so gelinget es nur Wenigen, diese Höhe der Vollendung, ohne betrogen zu werden, und sich selbst zu täuschen, zu erreichen; denn die Eigenliebe blendet uns beynahe Alle, wir suchen uns zu sehr, wir wollen uns selbst die Wege bereiten; aber Alle, die in diesen klaren reinen Grund eindringen wollen, müssen vor Allem dieser Eigenliebe durchaus entsagen; diese Eigenliebe ist eine große und ungeschickte Bürde, die überall anstoßet, überall hindert am Eingehen in und durch die enge Pforte Christi. Diese enge Pforte, diesen schmalen Weg haben wir im vorhergehenden Kapitel die äußere Gelassenheit genennet, und sie ist wirklich der Vorweg und der erste Eingang zu dieser erhabenen inneren Gelassenheit. Wir kennen ja gewisse scheinbar geistliche Leute, die sich in sich selbst so behaglich fühlen, so groß und gut von sich denken, daß sie wähnen, sie hätten nun in ihrer — leider! selbst gemachten Heiligkeit, diesen ersten Weg wohl längstens schon nicht nur beschritten, sondern selbst überschritten; aber sie stehen von außen und innen noch in ihrer Eigenheit, und das Wort „Abtödtung seiner selbst“ ist ihnen gar sehr fremd und unbekannt. Die sind nun zu dieser höchsten Einkehr, zu dieser Höhe und Tiefe ganz unfähig; sie folgen einem Lichte, wie sie sagen, aber es ist ein Irrlicht, und die Betrogenen wähnen, nun in der höchsten Vollkommenheit zu stehen. Wie weit besser und heilsamer wäre es ihnen, wenn sie sich für Anfänger hielten, und als solche sich benähmen! So aber sind sie der Spielball des bösen gefallenen Geistes, der sie mit einem falschen, blendenden Lichte äffet. Das halten nun die Bedaurungswür-

*) Jerem.

digen für ein Licht Gottes, ja, als Gott Selbst, und bethen es an. Das ist aber der schrecklichste und entsetzlichste Fall des Menschen, er bethet den Teufel an in diesem Lügen-Lichte, er begehet die ungeheuerste Sünde. Hätte er hundertfältigen Mord begangen, er würde eher wieder erstehen aus diesem Falle, als aus solchem erbärmlichen Gräuel. Gott lässet es nach Seiner unerforschlichen Gerechtigkeit geschehen, daß Manche von dieser höchsten Stufe mit den ehemahls höchsten Engel-Geistern fallen und stürzen, Andere hingegen mit den heiligen und höchsten Engeln Gottes die erhabenste Seligkeit erlangen und erringen.

Da trifft es ein, was Christus sagt: *) „In derselben Zeit werden zwey auf einem Bette liegen;" das Bett mag wohl hier ein Sinnbild des ruhigen, süßen, erfreulichen, schauenden Lebens seyn; „und einer wird aufgenommen, der andere verlassen werden," ausgelöschet aus dem Buche des Lebens, und lachend in der furchtbaren Verblendung, wandern in das ewige Weheklagen!

Da nun dieses eine so schwere und höchst bedenkliche Sache ist, so soll ein frommes und gutes Herz dem Zuge des heiligen Geistes nicht widerstehen; denn so wie der göttliche heilige Geist dieser hohen Kunst Meister und Lehrer ist: so ist Gott der Vater der treue Behüther, und Gott der Sohn der wahre Führer und Leiter dieser Seiner geliebtesten Lehrkinder, die Er „wie Seinen Augapfel bewahret," wie Er durch den Mund des Propheten spricht. **) Ein Herz, welches der heilige Geist in diesem inneren und erhabenen Werke übet und bildet, muß demnach allzeit eine heilige und innige Ehrfurcht hegen gegen alle Worte und Aussprüche Gottes; sie müssen ihm so heilig und unvergeßlich seyn, daß es ehe Himmel und Erde vergesse, als die Ehrfurcht verliere gegen ein Einziges der Worte des Herrn. „Ich sehe an," spricht der Herr bey dem Propheten, ***) „den Armen und Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor mei-

---

*) Luc. 17. **) Zach. 2. ***) Isaias 66.

nem Worte.“ Der gütige Gott hat uns ja gegen alle Verirrungen die reine Lehre Jesu Christi und der Apostel, die heilige Schrift, die herrlichsten Beyspiele an dem Leben und der Lehre der Heiligen gegeben; das ist ja wohl ein sicherer Weg, auf dem wir ohne Gefährde wandeln können. Bist du reinen Herzens, und irgend ein fremder, dir unbekannter, jedoch hoher Gedanke entstehet in dir, irgend eine Offenbarung wird dir, oder die Einbildungskraft schaffet irgend Etwas in dir; hasche nicht mit Eigenheit und Vorliebe darnach, trage es Gott vor, befrage einen Freund Gottes, oder deinen Beichtvater, und folge ihrem Rathe und ihrer Erfahrung: so bleibst du gesichert. Auch das ist eine Vorsicht und Bewahrungs-Regel, auch daran kannst du erkennen, ob du auf dem rechten Wege fortschreitest, wenn du darauf merkest, ob Gott in Seiner Größe und Herrlichkeit deinem Herzen immer lebendiger, immer mehr gegenwärtiger werde, ob dein Geist den Herrn je größer und größer, je abgründlicher und abgründlicher, je unermeßlicher und unermeßlicher ergreife und erkenne, und dieses nicht nur so obenhin meine, sondern wahrhaft fühle und erfahre. Dieser innere Wachsthum des Geistes wird dich gleichgültig machen gegen das nutzlose Aufmerken auf das Aeußere, auf das Vergängliche; denn je größer und herrlicher Gott dem Geiste wird, je mehr verschwinden und verkleinern sich die Kreaturen. In diesem Lichte sah der ehrwürdige Vater Benedictus die ganze Welt, wie in einem einzigen Sonnenstrahle, vor sich stehen. Hier fällt die Liebe der Kreaturen ab; in diesem überschwenglichen Wunder des Geistes, wo die sinnliche und vernünftige Erkenntniß von Gott in Sein wunderbares Licht geführet und aufgenommen wird, so, daß der Geist über die Natur in eine Gottförmigkeit erhoben wird, hier wird der Geist vom Lichte lichtlos, vom Erkennen erkenntnißlos, und vom Lieben liebelos: nicht, als wenn der Geist wahrhaftig ohne Liebe wäre, sondern in seinem Erkennen, wenn der Geist sein Schauen wieder auf sich selbst richtet, wird und ist ihm sein Wesen, sein Leben, seine Kraft, alles Erkennen, und all sein Lieben zu klein und zu unbedeutend, und mangelhaft gegen

die Erkenntniß des großen Gottes. Eine Mücke ist doch wohl zu geringe, die Weite des großen Himmels zu erfassen; und als solche achtet sich dieser Geist, ja, noch kleiner als diese, um den großen Gott zu begreifen, und eben dieses demüthige Erkenntniß seiner Schwäche und Geringfügigkeit erhebet den Geist in die Höhe und Herrlichkeit Gottes; nur darf er dem allmächtigen Gott und Seiner unendlichen Ehre die Möglichkeit, dieses höchste Wunder an ihm zu wirken, nicht absprechen, und so Seiner Allmacht und Güte mißtrauen. So stehet er denn vollkommen gelassen in seiner ihm eigenen Unvollkommenheit, und erkennet und bekennet seines Vaters und seines Gottes Ehre und unendliche Herrschaft. Nun verstummet Alles in ihm, es ist ein tiefes Schweigen des Geistes. Worte sind nun unmöglich, weder nach außen noch innen kann er jetzt wirken, sondern der Geist leidet ein süßes, unbegreifliches, unaussprechliches Leiden in dem übergroßen Wunder der Klarheit, der Herrlichkeit und Unergründlichkeit Gottes. *)

---

*) Der heilige Maximus sagt in seinen „Scholien über Gregor den Theologen:“ „Derjenige fasse diese Lehre am besten, der sie durch Erfahrung lerne; denn der Apostel sagt, wir sollen mit Christus begraben werden, daß wir mit Ihm auferstehen. Wer nun sich selbst und sein Fleisch kreuziget, der trägt die Mahlzeichen Christi an seinem Leibe, und kann die göttlichen Geheimnisse schauen. Wer nun göttliche Dinge durch Offenbarung gelehret wird, der wird aus sich selber gesetzet, und leidet diese heilsame Leiden recht, damit er Gottes Wohnung werde.“ Und derselbe Heilige sagt in seiner ersten Centurie im 75. Kapitel über diesen leidenden Zustand des Geistes: „Diese leidende Weise ist die Gnade in übernatürlichen Dingen, und die Wirkung derselben. Denn in solchen Dingen, die über die Kreatur sind, haben wir keine natürliche Kraft. Darum, wenn wir göttlicher Natur theilhaftig werden, leiden wir dieses über die Natur, weil das uns aus Gnaden kommt, und wir von Natur keine Kraft haben, gottförmig zu werden.“ Und der gottselige Heinrich Suso hält diesen leidenden Zustand des Geistes bey der Empfangung der größten Gnaden-Gaben für unentbehrlich, und setzet ihn dem eigenen Wirken, Rennen und Laufen entgegen; er spricht in der vierten Predigt von „der Verlassung unserer selbst:“ „Je weniger du thun, und jemehr du dich selbst verläugnen und verlassen wirst, desto mehr wirst du nur immer erlangen. Die Menschen wollen nur immer viel thun, und zwar nur aus eigenem Willen, mit eigenem Wohlgefallen,

Das ist ein seliges und wundervolles Spiel Gottes, wenn Er das Erkenntniß-Vermögen des Menschen-Geistes zum höchsten Genusse vorbereitet und befähiget. Denn je mehr und mehr Sich Gott ihm in diesem klaren und erhabenen Lichte zeiget und offenbaret, um so begieriger, sehnsüchtiger und hungriger wird der Geist nach der Gottheit, er wisse und fühle es nun oder nicht, und je stärker und dringender seine Sehnsucht, sein Hunger und sein Verlangen nach Gott ist, um so mehr ist Er geneigt, diesen leeren ledigen Grund zu erfüllen. Und das ist nun ein unendlicher Zirkel, des Geistes Erkenntniß wird vom Erfüllen hungernd, und indem er hungert, erfüllet; allenthalben ist Weide für ihn, Weide und Nahrung im Hunger und in der Fülle! Es ist ein unermeßliches Wunder der Gnade, der Unbegreifliche macht Sich begreiflich, Er bequemet Sich der Fassungskraft des erhöhten Menschen-Geistes! Ja, Gott ist ein wahrer ungemessener und unübermeßlicher Zirkel, Er umfasset den weiten Menschen-Geist, der doch größer ist, als Himmel und Erde, in Sich wie in einem Puncte; und obgleich er groß ist, dieser Menschen-Geist, so ist er doch im Vergleiche der Unermeßlichkeit Gottes kaum bemerk-

---

aus eigenem Urtheil und Natur; da doch durch die wirkliche Resignation, Abtödtung und Gelassenheit wir erst zur Vollkommenheit gelangen können." — Noch deutlicher und bestimmter drücket sich Tauler in der Predigt am Allerheiligen-Feste aus: „Neben dem äußeren Leiden — der äußeren Gelassenheit — ist auch noch ein anderes viel herrlicheres, nähmlich ein innerlich Leiden Gottes, da wir Gott in uns leiden. So viel höher Gott ist, denn alle Kreaturen, so viel höher ist auch dieses Leiden. Darum sollen wir Gott hoch lieben, weil Er uns die Seligkeit bestimmet in dem, daß wir Ihn in uns leiden, und das ist nicht unser, sondern Gottes Werk, wenn man sich nur in innerer und lediger Ruhe hält, Gottes Wirkungen in sich erwartet, Gott Platz gibt, und Ihn in sich leidet, damit Er Seine edeln und göttlichen Werke in ihm verrichten möge." Und in der Predigt auf das Fest der Beschneidung: „Es ist recht und billig, daß der Mensch sich Gott dem Herrn ganz und gar gleichsam gefangen gebe, nicht nur äußerlich mit Worten, sondern wesentlich über alle Worte, Gedanken, Verstand und Vernunft, nicht thuendlich — wirkend — sondern leidend, und sich zugleich auf eine innerliche verborgene Weise in diese Finsterniß und Ruhe ganz versenke in dem bloßen und lauteren Glauben." —

bar. Darum entsinket der Geist wieder in sein Nichts, obgleich sein ihm anerschaffenes Wesen ihm bleibet; nur in diesem erhabenen Aufschwunge in die unermeßliche und unbegreifliche Klarheit Gottes zerfließet er gewissermaßen, wird mit ihr vereiniget und durchdrungen von ihr, und zwar inniger und kräftiger, als die reine Luft von der Mittags-Sonne erleuchtet und durchstrahlet wird. Hier ist nun allerdings der Sonnen-Strahl mit der Luft unmittelbar vereiniget, doch entnimmt er der Luft ihre Natur und ihr Wesen nicht, er reiniget sie nur, erhellet sie, veredelt und übersonnet sie. Gleiches thut und wirket Gott am Menschen-Geiste, er wird in Gott rein verkläret, veredelt und von Ihm göttlich überformet, wird Sein nahestes Ebenbild, und in dieser Höhe und Nähe Gottes bleibet ihm demungeachtet seine angeschaffene Natur, sein menschliches Wesen; immer und ewig wird und muß der erhabenste Menschen-Geist erkennen und bekennen, daß Gott es sey, von Dem er erschaffen, Dessen Werk, und aus Dessen Liebe er geschaffen sey, daß Ihm allein die Ehre gebühre, daß er von Ihm ausgegangen, und zu Ihm wieder zurückkehren müsse.

In diesem grundlosen Meere der Gottheit entsinket und versinket der Menschen-Geist, er kann nichts sagen, als: In mir Gott, außer mir Gott, um und um mich Gott, alles Gott, ich weiß nichts, denn Gott!

Hast du dergleichen noch nicht erfahren, du frommes, gutes Menschen-Herz, zweifle daran nicht, vielmehr lobe und preise Gott, Der Seinen Auserwählten solchen hohen Reichthum Seiner Gnade mittheilet; so wirst auch du nach deinem Maße dergleichen theilhaftig, und der Herr wird auch deine Liebe und deine Sehnsucht, wie dir es heilsam ist, berücksichtigen und stillen. Meinest du nicht, wenn unter neun Töchtern eines Vaters eine zur Königinn gekrönet würde, es würden die übrigen acht aus Liebe zur Schwester, und weil der geliebte Vater in der glücklichen Tochter so geehret und verherrlichet würde, höchlich sich freuen, und der beglückten Lieblingsschwester von Herzen Glück wünschen? Und doch wä-

ren sie keine gekrönte Königinnen, und nur die Eine Glückliche wäre es! Liebes Herz! sey du eine dieser liebenden Mitschwestern, und freue dich der Beglückten, preise den Vater, der Sich in ihnen so verherrlichet hat.

Diesen erhabenen Weg, diesen süßen lieblichen Eingang, diese treffliche Kunst, diese abgründliche Weisheit kann jedoch kein Mensch lehren; jener hohe Lehrer und Meister, von Dem wir Eingangs schon meldeten, ist einzig und allein der wahre gründliche Lehrmeister. Doch bemerken müssen wir noch, daß dieser Weg kein leichter sey; glaubet es, diese erhabenen, innigen Geist-Menschen kommen oft in solches Gedränge, in solche Noth, in so tiefe Armuth des Geistes, daß, ließe es Gott zu, sie lieber leiblich den bittersten Tod erdulden wollten, als solche innere Armuth und gänzliche Verlassenheit des Geistes ertragen. Es ist ein Leiden und ein Jammer, der alle Kraft dahin nimmt, und das Mark verzehret, sie hangen wie zwischen Himmel und Erde, und verdorren; mit lebendigem Leibe ringen sie in Todesangst mit dem Tode, da kann keine Kreatur weder in der Zeit noch in der Ewigkeit trösten; sie hangen zwischen Zeit und Ewigkeit im Todeskampfe, bis es dem Herrn gefällt, sie von dieser Qual, von diesem Kreuz-Galgen zu erlösen. Träumet hier nichts von Menschen-Trost oder den Erquickungen der Kreatur; das ist eben der Qualen eine, daß der edle Geist nach seiner ihm anerschaffenen Würde, erleuchtet und belehret von der Gnade sich noch behangen müsse mit den Kreaturen; weiß er doch, daß, wenn er dessen Allen entlediget und frey seyn könnte, er nun rein und ungehindert in seinem edlen Stande stehen und bestehen könnte. Dieser Leib, dem die Seele das Leben gibt, ist ja selbst dem Geiste ein finsterer, peinlicher Kerker, was soll ihm nun Gold, Silber und Reichthum? Koth sind ihm diese Herrlichkeiten; wird der königliche Adler wohl Heu fressen, wie das Rind und Maulthier? „Alles Fleisch ist Heu," sagt ihm der Prophet, *) und nun sollte zeitliche Lust, Fleisches-Lust ihn laben?

*) Isaias 40.

Sie ist Bitterkeit ihm, wie dem heftig Dürstenden ein Trunk verdorbenen Essigs nicht den Durst stillen kann, nach klarem Weine dürstet er.

In allen diesen ist nun keine Labung, keine Ruhe, keine Stärkung für ihn, wo soll und wird er sie finden? Ohne Zweifel in einem gelassenen Herzen! Die goldene und göttliche Regel der inneren Gelassenheit beruhiget den innigen Menschen, und läßt ihn Gottes Willen und Wohlgefallen in Geduld erwarten, sie lässet ihn nichts wollen, als was und wie Gott will, und weil es denn der Herr gerade jetzt so haben will, daß er leide, so will er auch leiden, ja, er hat gar keinen Willen weiter, er ist bereit, auch das Schwerste, das Entsetzlichste zu ertragen, selbst wenn der Herr zu ihm sprechen würde: Ich kenne dich nicht, Ich weiß nicht, wer du bist, dein Leben und Thun ist Mir ganz fremde! — Gewiß, eine hohe Versuchung, eine schwere Probe! Aber es soll auch hier erprobet werden, wer Knecht, und wer Sohn ist, gehet die Noth an, der Knecht weichet zurück, der Sohn aber bleibet in Lieb und Leid bey dem Vater; ja, sollte der Vater sich auch über ihn entrüsten, ihm seinen Vater-Trost entziehen, ihn mit der Zucht-Ruthe schlagen: doch entweichet er dem Vater nicht, doch bleibet der treue Sohn unabänderlich bey dem Vater. So war Paulus, *) dieser unermüdete Kämpfer, dieser Held auf diesem schweren Wege; der Herr übergab ihn der Versuchung des Fleisches, und er streckte sich nach dem liebsten Willen des Vaters, und in einer Person als Mensch und Begnadigter des Herrn trug er, und ertrug er die unreinste Versuchung, und das reinste Licht der Gnade zu einer und der nähmlichen Zeit; und er war Gott so lieb in der Versuchung als in der Entzückung bis in den dritten Himmel. So wirket Gott in Seinen Freunden: Er lasset sie oft in große innere Noth gerathen, Er scheinet gleichsam sie vergessen und verlassen zu haben, sie meinen, kein Christ auf der ganzen Erde habe so wenig Glaube, Liebe und Gnade von Gott, als

*) 2. Kor. 12.

sie; aber der Herr erhält sie, obgleich sie es nicht glauben können, und nicht ahnen, Er ist im Grunde ihres Herzens, Er bereitet und bildet sie in dieser peinlichen Armuth; sie seufzen mit Sehnsucht nach dem Tode, aber der Tod flieht ferne von ihnen, Gott vollendet sie in diesem Leiden nach Seinem heiligsten Willen, und führet sie ihrer höchsten Seligkeit entgegen.

Sey stets eingedenk, o edle Seele! dieser Lehre, damit du immer unverrückt stehest in wahrer Gelassenheit; dann stehest du auch in wahrer Vollkommenheit, und wirst sie erreichen in Christo Jesu unserem Herrn. Amen. *)

6 *

---

*) Als Schluß dieser beyden Abschnitte von der äußeren und inneren Gelassenheit möge der nähern Verständlichkeit wegen Folgendes noch stehen; denn der Unglaube oder Stumpfsinn mochte doch Manches darin als schädlich erachten. Rusbroch, welchem Tauler als Zeitgenosse wohl Manches zu danken hat, wie jeder sehen kann, der beyder Schriften mit einander vergleichet, um so mehr, da Tauler bekanntlich in seinem fünfzigsten Lebensjahre erst zur wahren göttlichen Erleuchtung gelanget ist, und Rusbroch das wahre Leben des Geistes schon länger lebte, und in seinen Schriften niederlegte, — dieser Rusbroch sagt in der Abhandlung „von einigen Haupt-Tugenden" im neunten Kapitel: „Man findet Viele, die einen guten Willen zu haben meinen, den sie doch keineswegs haben; denn es beherrschet sie der Eigenwille, indem sie wollen, daß Gott es mit ihnen so oder so machen soll. Aber sie irren sehr, denn solcher Wille ist von einem guten Willen ganz unterschieden; denn man soll von Gott nicht innerlichen Trost oder Süßigkeit, nicht dieses oder jenes, sondern Seinen allerheiligsten und wohlgefälligsten Willen nach allem Vermögen wünschen und begehren. Denn ob man's gleich in der Gnade bitten oder begehren könnte, so ist es doch eine Unvollkommenheit, ein unmäßiges Verlangen darnach haben. Traun! Gott fordert über alles dasjenige von uns, daß wir Ihm unsern Willen opfern, und was Er will, Ihn mit uns machen lassen. So nur haben wir den wahren Frieden. Außer und ohne dieses ist und nützet alles, was wir mit Gott, oder Gott mit uns redet, wenig oder nichts, bis wir mit dem Apostel von Herzen sagen können: „Herr! was willst Du, das ich thun soll?" Ap. Gesch. 9. Dann wird der Herr auch wissen, was Er thun soll. Und das ist Ihm viel angenehmer, als wenn wir aus eigenem Willen, um Seiner Liebe willen, noch so große Dinge zu thun vorgeben wollten. Denn über alles, was gesagt und gethan werden kann, fordert Gott am meisten von uns, daß wir innerlich im Herzen sagen sollen: Herr! es geschehe Dein heiligster Wille! und gewiß, es ist nichts, das den Menschen sicher und wahrhaftig

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Gehorsame unter Gott, unter die Obern und alle Menschen. Lob des Gehorsams. Mittel ihn zu erlangen und zu üben.

Da es unläugbar ist, daß aus der Demuth alle Tugenden entspringen, und sie wahrhaftig die Mutter aller ist; so ist der Gehorsam ihre erste Tochter, von welcher wir jetzt handeln wollen.

Der Gehorsam ist eine Tugend, durch welche der Mensch seinem eigenen Willen entsaget, und dasjenige, was ihm in Gott und nach Dessen Willen befohlen wird zu thun, sich entschlossen hat; oder: der Gehorsam ist die Bereitwilligkeit eines demüthigen Herzens, eine unermüdliche Geneigtheit zu allem Guten. Der Gehorsam machet den Menschen Gottes Gebothen und Verbothen, und Seinem Willen unterthan; er stellet die Sinne, ihre Kraft und ihre Wirkung unter die Aufsicht und Zucht der höheren Kraft, der Macht des Geistes, damit der Mensch ehrbar und vernünftig lebe. Nach dieser Bereitwilligkeit des Herzens zu allem Guten unterwirft sich der Mensch der heiligen Kirche, ihrer Lehre und Geheimnissen, ihren Gebothen, Einrichtungen und Gewohnheiten, so wie den Vorgesetzten und Lehrern der Kirche. Diese unermüd-

---

gerecht machen kann, ohne die Gelassenheit seines eigenen Willens. So lange selbige nicht erfolget, wisse er, daß er bey Gott, was die Heiligkeit betrifft, nichts zugenommen habe. Wenn er aber dahin gekommen ist, daß er sich selbst ganz und gar gelassen, und Gott geopfert hat um Sein Selbst willen, innerlich und äußerlich alles zu leiden bereit ist, dann und nicht eher steht es wohl mit ihm; denn alsdann wird er so sicher, als Gott Selbst ist, und Alles ist ihm sodann mehr eigen, als sonst jemahls etwas hat seyn können. Ja, er empfindet hier einen solchen Geschmack, dergleichen keiner ohne diese Gelassenheit seines Willens kosten kann. — — Viele sind, die diese oder jene Lebensart, dieses oder jenes Gut begehren, aber in der That selbst kommt Alles, was sie thun, größtentheils aus ihrem eigenen Willen. Wer aber seinen Willen mit vollkommener Gelassenheit in Gott lasset, verschmelzet und befestiget, der nimmt alles das gerne an, was Gott will, das ihm in Zeit und Ewigkeit geschehen soll, und machet seinen Willen gleich dem Wohlgefallen Gottes."

liche Geneigtheit zu allem Guten machet das Herz menschenfreundlich, Allen und Jedem, so weit es nützlich, nothwendig und heilsam ist, mit Rath und That möglichst beyzustehen; sie stiftet Friede und Liebe in jeder Gemeinde, außer ihr ist kein Friede, keine Eintracht denkbar und möglich; denn nur das gehorsame Gemüth ist ein friedfertiges, und dieses lieben alle, die es kennen, und mit ihm leben. In ihm ist nicht Wille noch Unwille, es herrschet in ihm eine fröhliche Bereitwilligkeit, die nicht erst strenge Befehle erwartet, was sie thun soll, oder lange zaudert, bis sie ans Werk geht, ihr ist der Wink genug, Alles zu leisten, was man von ihr erwartet. Aber klein ist die Zahl solcher Menschen in unseren Tagen, Wenige sind, die ihres Eigenwillens verzichten, die nicht lieber wollten, Gott und die Welt möchten sich vielmehr nach ihrem Sinne und Willen richten, als sie sich nach ihnen; Wenige, die mit dem Apostel fragen: *) „Herr! was willst Du, das ich thun soll?" Und doch ist dieser Gehorsam eine so edle Tugend, daß auch das kleinste Werk, in und nach ihm gethan, weit besser und Gott gefälliger ist, als jedes andere noch so scheinbar große ohne denselben: es sey nun Messe und Predigt Hören, Lesen, Bethen, Betrachten oder was wir sonst denken und thun wollen. Nur der Gehorsam wirket allzeit und in Allem überall das Beste; der Gehorsam übersieht nichts, der Gehorsam irret und fehlet nicht, der Gehorsam handelt ohne Tadel, ihm gebricht nie das Gute und Rechte; denn je weniger der Gehorsame sich selbst suchet, je mehr er seiner und seines Eigenwillens ausgehet, je mehr er der Untugend erstirbt, um so vielmehr und gewisser wird Gott mit Seiner Gnade und allen Tugenden in sein Herz eingehen; und je kräftiger wir uns der Sünde und der Untugend entziehen, um so mächtiger werden wir unserer selbst. Denn der ist doch nur sein Meister, der seiner mächtig ist, der als freyer Mann, so zu sagen, seine Seele, sich selbst in Händen hat, und sich geben kann, wem er will? Wer kann ungehindert sein Herz

*) Ap. Gesch. 9.

zu Gott erheben? Doch nur der, der sich selbst in Gott erstorben ist? Wer leidet nie Schaden an seiner Seele; gewiß nur der, den die Gnade des Herrn frey gemacht hat? Und da er sich selbst nicht will, so will Gott ihn.

Vergebens suchest du im Herzen des Gehorsamen das Wort der Eigenliebe: ich will, ich will nicht, das oder jenes, so oder so; er ist ja frey und rein seiner selbst ausgegangen, ihm bleibt sogar sein Wunsch nicht unerfüllet, Gott ist sein Wunsch; nicht die Gaben, die der Herr ihm geben könnte, will er, den Geber liebt er, liebt Ihn mehr als alle Seine Gaben; sein einziges, und du wirst es nicht läugnen wollen, das beste Gebeth zu seinem Gott ist: Gott, mein Herr! gib, was Du willst, mache mit mir, wie und was Du willst! — Das ist wohl eine Bitte, höher als der Himmel und die Erde! Es ist zwar allerdings tröstlich erhöret werden von Gott, wenn man um Seine Gnade und um die Tugend bittet; zuträglicher aber ist es gewiß, sich unbedingt unter Gottes Willen stellen, und diesen göttlichen Willen vor Allem, in Allem, und nach Allem zu begehren. Das höchste Gebeth, welches der Gott-Mensch ehemahls auf Erden bethete, war jenes vor Seinem Leiden: *) „Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Dieses heiligste Gebeth des Herrn, ein Wohlgeruch dem Vater im Himmel, ein Schrecken des Teufels, war die Ursache unserer Erlösung; denn durch Uebergebung Seines Willens nach der Menschheit sind wir alle erlöset, so ferne wir nur wollen.

Bist du nun der wahrhaft Demüthigen einer, dann wird auch Gottes Wille deine höchste Freude seyn; du willst ja Gott verherrlichen, deine Natur bezähmen, der Gnaden und Heiligungen Gottes fähig und empfänglich werden, jenes Gottes, Der Alles für dich hingegeben, Sich Selbst geopfert hat. Nun denn! so sey Gottes heiliger Wille deine einzige Sehnsucht, dein Verlangen, deine Freude! Ist es so mit dir, dann hast du die Taufe des heiligen Geistes empfangen, dann

*) Matth. 26.

bist du ein wahres Kind Gottes, hast die beste, die heiligste Bitte dem Herrn vorgetragen. Höre den Spruch des heiligen Augustin: „Ein treuer Knecht Gottes verlanget nicht, daß man ihm sage und gebiethe, was er gern höret, sondern er will hören, was immer ihm gesagt, oder gebothen werde.“ Nun wisse aber auch, die Eigenschaften und die Erfordernisse eines wahren vollkommenen Gehorsams. Zuerst also sey dein Gehorsam vernünftig und bescheiden, d. i. du mußt wissen, daß dir nichts Gottwidriges, nichts Seinen Gebothen entgegen Laufendes weder befohlen werde, noch werden dürfe. In allen andern Dingen, es sey nun Bethen, Wachen, Fasten, Arbeiten, oder sonst dergleichen, je einfältiger und gerader hierin dein Gehorsam ist, um so fruchtbarer und besser ist er. Zweytens, muß er rein und lauter seyn, — einzig Gottes Ehre, nicht irgend eines gesuchten Nutzens wegen weder für die Zeit, noch Ewigkeit; und obgleich es nicht untersagt ist, das ewige Leben zu verlangen, so soll dir doch Gottes Ehre wichtiger seyn, als selbst deine Seligkeit; denn die Beförderung Seiner Ehre gibt deinem Gehorsame allein die wahre Reinheit. Gehorsamen des Lohnes wegen ist der Knechte und Taglöhner Art; echte Kinder Gottes suchen und wollen nur die Ehre des Vaters, diese ist ihnen theuerer, als jeder Lohn, und ihre Tugend ist deshalb in einem einzigen Werke kräftiger, als tausendjähriges Mühen der Knechte. Fröhlich soll drittens dein Gehorsam seyn; denn *) „einen fröhlichen Geber liebet Gott.“ Gezwungene Dienste sind Ihm ein Ekel. Willst du die Kunst lernen, freudig und fröhlich zu gehorchen, lerne lieben, viel lieben, Alles macht die Liebe leicht; jede Gabe, dem Geliebten gegeben, ist in den Augen des Liebhabers immer nur eine geringe Gabe. Viertens, schnell sey dein Gehorsam; der wahre kennet kein Zaudern, er ist alle Mahl rüstig und bereit, er thut immer lieber fremden, als seinen Willen, und weil er weiß, daß seinem Geliebten ein kleines Werk, aus Gehorsam verrichtet, angenehmer ist, denn ein gro-

*) 2. Kor. 9.

ßes aus Eigenwilligkeit, so verläugnet er sich gern, damit er zumahl Gottes werde. Auch männlich ist fünftens der Gehorsam; was ihm geheißen wird, das greifet er mit Muth an, ihm ist nichts zu schwer, noch weniger unmöglich, vermöchte er Alles allein zu thun, es wäre ihm doch nur eine Kleinigkeit. Dieser männliche Gehorsam zählt sich nicht weibisch alles selbst vor, was er je gethan hat; was geschehen ist durch ihn, dessen hat er längst vergessen, er blickt nur auf die gegenwärtige Pflicht, der will er Genüge thun, und schauet mit Sehnsucht auf die künftige hin; nicht so gern bist du sein Meister, als er dein Diener ist. Sechstens, auch innig ist der Gehorsam; handelt er wohl anders, als wegen und zu Gottes Ehre? Will er den Menschen gefallen als Augendiener? Wohl ist sein Zweck ein höherer, seine Meinung eine reinere! Meinst du, er sehe den Menschen an? Gottes Hand erblickt er, und von ihr nimmt er Alles mit Ehrfurcht an. Wäre er gerade in einem sich selbst gemachten, ja sogar bessern Geschäfte, ohne Widerrede stellet er das seine bey Seite, und verrichtet, was ihm befohlen wird, — ihm ist ja der Gehorsam im Kleinen erwünschter, als seine Eigenheit im Großen. Klagest du über die Schwere des Gehorsams, so hast du, wahrlich! noch keine Kenntniß des wahren; denn so viel göttlicher Geschmack köstlicher ist, als der natürliche, um so viel angenehmer ist dem wahren Gehorsam fremder, als eigener Wille; denn was um Gottes willen gethan oder gelassen wird, dem entspricht Gott mit Sich Selbst, Er gibt Sich statt dessen Sich Selbst. Darum lasset uns kein Ding, so groß es auch ist, mit Eigenheit besitzen, so werden wir dasselbe, wenn Gott oder die Menschen anders über uns ordnen, freudig und ungetrübt dahin geben; und das ist dann nicht nur kein Verlust, es ist vielmehr ein großer Gewinn, bleibet uns ja doch die reine Meinung. Gott zu ehren, wollten wir ja doch unser vermeintes große Werk verrichten, nun denn! auch in diesem kleinen Werke, das uns der Gehorsam aufleget, ist ja dieselbe heilige Meinung bleibend, und die Tugend des Gehorsams, dem wir uns unterzogen haben, ist

sie nicht der neue Gewinn in unserem Werke? Und Gottes Wohlgefallen darin, wollen wir das übersehen? Unser Opfer ist Ihm ja lieber, als alle Werkthätigkeit unseres Eigenwillens. Endlich siebentens, ist der wahre Gehorsam auch demüthig, er ist ja der echte Sohn der Demuth. Nenne mir einen Einzigen unter allen Heiligen, der nicht gehorsam gewesen wäre, der ohne Gehorsam vermögend gewesen, seinen Eigenwillen, Eigensinn, Eigenliebe zu bekämpfen, und über sie zu siegen? Ja, war dein treuester, einziger Freund Jesus Christus, dieser „König der Könige, der Herrscher aller Herrschenden" nicht gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod des Kreuzes?" *) Und solche Beyspiele und Muster können unmöglich ohne Aufmunterung für dich seyn, sie rufen dich auf zum Eifer, zum Muthe, zur Entschlossenheit für alles Gute, zum willigen Gehorsam nicht nur allein gegen Gott, und die dir vorstehen, sondern auch gegen alle Menschen, und wären sie auch geringer, denn du; denn das ist ja gerade der echte Edelmuth des Gehorsames, auch den Geringern sich unterwerfen um Gottes willen, dazu gehöret ja größere Selbstverläugnung, und eben nach ihr strebet der edle Gehorsam; denn wo des eigenen Sterbens viel ist, da ist auch die Aehnlichkeit zwischen dir und dem Herrn größer, Der nicht allein Seinem Vater gehorsam war, sondern Sich Selbst in die Hände der Sünder hingab, daß sie nach ihrem Willen mit Ihm thäten, und keine Klage entging Seinem Munde. Je ähnlicher du Ihm nun bist, je lieber bist du Ihm.

Endlich, obgleich es lobwürdig ist, seinen Obern zu gehorchen um Gottes willen, so ist es doch mehr, seines Gleichen, und noch weit mehr und edler denen, die uns nachstehen, aus Liebe Gottes sich zu unterwerfen; denn das erfordert gößere Abtödtung, und tiefere Demuth. Doch müssen wir hier einem Mißverstande vorbeugen, der dieser wäre, wenn wir wähnten, wir müßten oder sollten den Geringern gegen den Befehl der Obern gehorchen; auch das wäre Miß-

*) 1. Tim. 6. und Phil. 2.

verstand, wenn wir glaubten, der wahre Demüthige kenne und wisse als solcher einen Geringern und Niedrigern als sich selbst; das wäre ja Stolz und eigene Schätzung, die in ihm weder seyn kann, noch darf. Der einzige Maßstab ist ihm der äußere Stand des Menschen, die Würde, die er bekleidet; in dieser Hinsicht nur ist ihm der Priester höher, als der Nichtpriester, der niedere Geistliche weniger als sein Vorsteher, der Jüngling niedriger als der Alte; von einem anderen Maßstabe kann hier nicht die Rede seyn. Schließlich erinneren wir noch, wie viele wunderbare Dinge der Gehorsam durch seine Freunde gewirket habe. Unter den vielen, die verzeichnet sind, stehe ein Einziges hier: ein Jüngling mußte zur Begießung eines dürren Pfahles aus einer weiten Ferne das Wasser hohlen, und zwar so lange, bis er endlich ergrünte. Findest du dich vielleicht diesem trockenen Pfahle ähnlich, mein Freund! leer und ertrocknet von der Gnade Gottes: beuge dich unter das süße Joch des Gehorsams vielleicht ergrüneſt und erblüheſt auch du wieder, und bringeſt häufige Früchte der Gottseligkeit; glaube es nur, die bequemste Stelle, alle göttlichen Gnaden zu empfangen, ist der Gehorsam.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Verläugnung des Eigenwillens.

Der Gehorsam erzeuget die Verläugnung des Eigenwillens und Eigendünkels; denn nur der wahre Gehorsam verzichtet seines eigenen Willens, und stellet ihn unter den Willen eines anderen. Es ist hier nicht die Rede vom äußern Thun und Unterlassen, das kann man leicht thun, ohne seinem Eigenwillen innerlich entsagt zu haben; wir aber meinen und wollen eine volle innere und äußere Verläugnung, von der wir schon im Vorhergehenden sagten, daß bey ihr kein eigen inneres Wollen dessen oder jenes statt finden könne, sondern

daß wir Alles zur Ehre Gottes nach dem Willen unserer Obern, und nach der Anleitung und dem Rathe guter und tugendhafter Menschen, mit denen wir leben, in wahrer Bescheidenheit und Ordnung verrichten.

Es fragt sich nun: wer ist ein eigenwilliger Mensch? Doch nur der, welcher weder mit Gott, noch mit allen guten Menschen im Bunde ist? Sein Sinn ist Starrsinn, was er sich einmahl in den Kopf gesetzet hat, muß auch durchgesetzt werden, da ist jede Einrede, jede rechtliche Vorstellung vergebens, wer sollte es besser wissen, oder besser machen, denn er, sintemahl er der Weiseste ist, was doch nur Hoffart ist: in ihm ist kein Friede, auch außer ihm keiner, thut er auch manchmahl was Gutes, doch beruhiget es ihn nicht; wie sollte Friede und Beruhigung seyn, wo Gottes Gnade abgeht? Seine Lust und sein Geschmack fällt bald auf das, bald auf jenes, jetzt möchte er ein recht inniger Christ seyn, Gottes Frieden kosten, und in näherem Bunde mit Ihm stehen, ein andermahl sehnet er sich nach freywilliger Armuth; jetzt will er gar in eine Klause, wünschet unter bessere Menschen zu kommen, und dergleichen Dinge und Einfälle scheinen ihm in der besten Ordnung zu seyn. Aber du armer Mensch, das bist du, wahrlich! Alles nur selbst, es ist nichts, als dein eigener regelloser Wille, glaube oder wisse es, oder auch nicht! Denn nimmermehr oder nur selten entstehet Unfriede in uns, er komme denn aus uns selbst, aus unserem Eigensinne und Eigenwillen, wir mögen es nun merken, oder nicht; die Liebe nur, wahrlich! nur sie ist die Pflanzschule des Friedens unter den Menschen, die Eigenliebe vergiftet und tödtet sie, sie ist ihre wahre Gegenfüßlerinn. Kein Ding hasset Gott so sehr, als diesen menschlichen Eigenwillen. „Lasse den Eigenwillen," sagt Bernardus, „und du hast die Hölle vernichtet, außer ihm brennet nichts in ihr."

Manche entziehen sich Diesem und Jenem, sie suchen gewisse Orte, wählen sich gewisse Lebensweisen und Werke, und wähnen, hier Frieden zu finden und Vollkommenheit: allein sie irren sich sehr: nicht die Dinge hindern sie, sie selbst hin-

dern sich vielmehe in diesen Dingen, denen sie mit unordentlicher Liebe anhängen. Lieber! mache zuerst den Anfang mit dir, entsage dir selbst; denn reißest du nicht aus deinem Herzen die Eigenliebe, und die Anhänglichkeit an die Dinge, so magst du fliehen, wohin du willst, du wirst allemahl an der neuen Stelle den alten Feind, den Ruhestörer — dich — wiederfinden. Entsagest du dir nicht selbst, und gibst dir rechte Mühe darum, dann findest du nie, was du suchest; je mehr du entgehen willst, je tiefer geratheſt du hinein; dir ergehet es wie dem irre gewordenen Wanderer, je schneller und eiliger er da und dorthin läuft, je mehr und weiter vom rechten Wege verirret er sich. Was soll ich denn thun? seufzest du, — Dich selbst verläugnen, dich nicht mit ungeordneter Liebe suchen in den Dingen, und so bald du es merkest, deiner selbst ausgehen; sieh' das ist Alles, thu das, und Alles ist in der Ordnung. *)

Aber was ist denn diese ungeordnete Liebe, die nur Alles verdirbt, entgegneſt du? Merke auf, du sollst sie kennen lernen; widerfährt dir manchmahl eine Unehre, oder ein Schade, nimmt man dir etwas von dem Deinigen, oder es kommt sonst was Widriges über dich, und du kannst dich dessen sehr betrüben, und es gehet dir sehr tief und nahe an und in das Herz, dann wisse, daß du in der Eigenliebe, in der regellosen Liebe zu dir selbst, steckest. Verändere einmahl die Stelle, denke, was dir widerfahren, und dich so tief getroffen hat, sey deinem Nachbarn, dem Dritten begegnet; sprich, würdest du auch jetzt so ungehalten darüber seyn, als du es nun bist, weil dir's widerfuhr, und bedenke, ob dein Nachbar nicht ein weit besserer und tugendhafterer Mensch, denn du, sey? Merkest du jetzt deine Krankheit, siehst du die böse Eigenliebe?

---

*) „Der Ort, den du dir wählest, sichert dich wenig, wenn dir die heilige Flamme des Geistes fehlet, und der Friede, den du von Außen suchest, wird nicht lange bestehen, wenn dein Herz die echte Grundfeste nicht hat, d. i. in Mir — in Gott. Andern kannst du wohl dich und das, aber besser wird es mit dir nicht werden, denn bey der nächsten Veranlassung wirst du das wieder finden, und noch Mehreres, als du verlassen hast.“ Thomas v. Kempen.

Deinen frommen Nebenmenschen solltest du ja doch mehr lieben als dich selbst: einmahl, weil er besser ist, als du, und dann, weil er als solcher auch Gott wohlgefälliger ist, den solltest du doch mehr bedauern! Wir sind es ja doch schuldig, das mehr zu lieben, was Gott Selbst mehr liebet, und an uns nichts zu lieben, als was Gott an uns liebt, und zu verabscheuen Alles an und in uns, was Gott verabscheuet. Hätte dich die Eigenliebe nicht geblendet, traun! freuen würdest du dich, wenn du verfolget, oder sonst gedrückt wirst; wen wollen sie denn drücken, deine Drücker, doch nur deinen Feind in dir, und den solltest du ja selbst recht hassen? Kannst du böse seyn auf die Leute, die mit dir deinen Hauptfeind verfolgen, sie wollen dir ja nur helfen zum gewissern Siege über ihn? Schau, welcher Thor du bist, du entrüstest dich über deine besten Freunde! Ja, ein Thor bist du, weil du zürnest, daß man dir deine giftigen Hausthiere, deine Eigenliebe, deinen Eigenwillen, diese ewigen Unruhestifter, hinaus schaffet! Solltest du diese Giftquellen nicht von Herzen verabscheuen, die dich unaufhörlich bald durch dieses, bald durch jenes hindern, dein Herz in Liebe zu deinem Gott zu erheben? Der Herr, dein Gott, möchte dich ganz, ausschließend Alles, ganz haben, du sollst ganz Ihm gehören, Er will unmittelbar Seinen allerliebsten Willen in und an dir vollführen. Tilge sie aus, diese elende Eigenheit, der Herr will dich lieben, will dich als Sein sprechendstes Ebenbild haben, du sollst Sein reinstes Werkzeug werden zur ungehinderten Ausführung Seines Willens; Er will dir die höchste Weisheit geben, darnach strebest du ja ohnehin immer, du sollst dich in unverfälschter, echter Liebe selbst wiederfinden, und Gott mit und in dir: denn nur der Gott innigst liebende Mensch hat auch nur allein die echte Liebe seiner selbst.

Wir reden aber hier nur von der unordentlichen Eigenheit, welcher wir absterben sollen; das aber, was uns in aller wahren Ordnung eigen ist, die Menschen-Pflicht gegen Gott, für Seine Ehre, Seine Liebe, Seinen Dienst, das muß bleiben, dieser dürfen wir uns keineswegs entziehen, denn das ist

unser ewiges Leben. Ewig sollen und werden wir unsern Gott lieben, loben und ohne Aufhören in Seinem Dienste verharren, das wird unser Leben in uns sebst seyn, und durch Seine Verherrlichung wird Gott in uns ewig leben und regieren. Und wenn wir in dem Lobe Gottes durch die Liebe untergehen, und nicht wissen, wie wir Ihn Seiner Majestät und Herrlichkeit wegen hoch und würdig genug lieben und loben können, und uns so selbst in Gott erheben, da sind wir wohl mehr im leidenden als wirkenden Zustande; wir werden mit Gott ein Leben, erhaben über uns selbst, entwerden wir uns selbst in Gott. Sind wir aber durch die Liebe in Gott erhoben, und uns gänzlich entworden, dann sind wir auch ein Leben, eine Liebe mit Gott. Diese dreyfache Weise des Lebens soll uns ewig bleiben, und nie entnommen werden, eine wird die andere nie stören; denn wenn wir Gott durch Seine Gnade lieben und loben, so stehen wir im Wirken vor Ihm in ewiger Sehnsucht und Verlangen nach Ihm. Erheben wir uns aber durch die Liebe, so ist das mehr ein Leiden, als Wirken, denn was hier geschieht, ist eine lautere liebende Neigung zur ewigen Liebe, die Gott ist, und das gehet über all unser Wirken und über alles Begehren unserer Liebekraft. Hat aber die Liebe uns ganz in sich gezogen, sind wir gleichsam ganz vernichtiget in Gott, dann wird volle Sättigung gegeben, dann haben wir volle Genüge. — Doch wir wollen zu unserem ersten Gegenstande zurückgehen.

Der eigenliebige Mensch will nichts von freyer Selbstverläugnung wissen, ihm, dem Uebermüthigen, sollen Alle huldigen, jedermann ihm folgen und gehorchen, er aber durchaus Keinem. Dem aber, der seiner selbst ausgegangen ist, ist es weit lieber Anderen nachgeben als sie ihm, es betreffe Thun, Leiden oder Lassen, und so hat er dem Uebermuthe und der Hoffart die Wurzel abgestochen, die Demuth aber auf ihre höchste Stufe gebracht. Gott wird nun nach Seinem Willen des Menschen mächtig, und des Menschen Wille wird mit Gottes Willen also vereiniget, daß er nun weiter nichts wollen oder begehren kann noch will, als was Gott will; so hat

er den alten Menschen aus, und den neuen angezogen, der nach Gottes heiligstem Willen geschaffen ist. Ließe der Mensch ein ganzes Königreich oder die Herrschaft der ganzen Welt aus seiner Hand, behielte sich aber selbst, der hätte, wahrlich! Nichts oder Wenig verlassen; ist er aber seiner selbst ganz ausgegangen, und es bliebe ihm des Aeußeren, es sey Reichthum, Ehre, Macht, Ansehen und was sonst, noch so viel übrig, weil er dem Pflicht wegen nicht entsagen könnte: so hat er denn doch Alles verlassen; was ihm übrig bleibet des Zeitlichen und Aeußern, gebrauchet er ja doch nur nach Nothdurft, und zur Ehre Gottes, als ihm geliehenes oder anvertrautes Gut, welches der Herr ihm als seinem treuen Knechte zur Unterstützung und Hülfe an Dürftige übergeben hat, nicht es ungeziemlich und mit Eigenheit zu besitzen. Bey wem die Nothdurft größer ist, dem räumet er auch das erste Recht auf seinen Besitz ein; denn im Grunde des Herzens ist ihm alles irdische Treiben und Haben verächtlich und unbedeutend, er jaget nicht nach Ehre und Ansehen, will lieber Unterthan als Richter seyn; ein Kreuz ist ihm die Welt, was sie liebet, das suchet er nicht, was er liebet, mag die Welt nicht. Merket er aber, daß er in äußeren Werken Jemand nützlich werden kann, es sey, ihn zu Gott zu führen, oder den Kranken zu dienen, oder andere Werke der Liebe auszuspenden, so lieb ihm nun seine fromme Stille, und sein Inneseyn werth und theuer ist, so verlässet er denn doch fröhlich alles, und wendet sich zur äußeren Pflicht. „Die Liebe," ruft es in seinem Herzen, *) „die Liebe sucht nicht das Ihre," und ein gemeinsames Leben, mit wahrer echter Liebe verbunden und geführet, ist ein höchst ehrwürdiges Leben. Und, weil er ein inniger Mensch, und dieses innere Leben sein wahres Freude-Leben ist, darum kann er auch ohne Gefahr für seinen Geist, und sicherer als Einer, der sich immer nach Außen herumtreibet, dem äußeren Geschäfte sich widmen, es hängt ja sein Herz nicht am Aeußerlichen und Vergänglichen, es ist ihm durchaus fremde, er weiß es ja, und

*) 1. Kor. 13.

hat es erfahren, daß Gott in seinen Kindern nicht so viel Eigenheit, nicht so viel Fremdes dulde und wolle, als das leibliche Auge leiden und ertragen kann. Darum übet Er die Seinigen so vielfach, bald gibt Er, jetzt nimmt Er wieder, einzig deshalb, daß sie sich Alles und Jedes entledigen, damit Er allein ungehindert in ihnen wirken, und ihre Seligkeit gründen könne. Ein gelassener, sich selbst abgestorbener Mensch, muß er auch sich mit dem Aeußerlichen beschäftigen, und damit umgehen, bleibet doch stets inne, und das innere Auge, sein Geist, blickt unverrückt auf den Herrn hin; und fände er, daß er ohne Noth, und unnützer Weise sich in das Aeußere gemenget habe, dann ist seine Rückkehr schnell, im tiefen Unwillen auf sich selbst schämet er sich seines Wankelmuthes; was ihm leicht ist, da eigentliche Liebe und Neigung zum Vergänglichen nicht in ihm ist.

Der Apostel Petrus sprach einst zu dem Herrn: *) „O sieh', wir haben Alles verlassen," und doch waren es einige Netze nur und ein Schifflein! Davon redet der heilige Gregorius, er sagt: „Der hat viel verlassen, der mit dem Besitze auch der Begierde und der Neigung dazu entsaget hat." Die Nachfolger des Herrn haben demnach eben so viel verlassen, als jene, die Ihm nicht nachfolgten, begehren konnten; denn wer seinen Willen und sich selbst lasset, der hat Alles verlassen, so wahr und gewiß, als wenn alle Dinge sein freyes Eigenthum gewesen wären. Alles, was du um Gottes willen nicht begehrest, hast du auch wirklich verlassen; das will auch der Herr in den Worten sagen: **) „Selig sind die Armen im Geiste, d. i. im Willen." Gäbe es einen besseren und sicherern Weg zur Seligkeit, als diesen, der Herr würde uns denselben ohne Zweifel gezeiget haben; denn abermahls sagt Er: ***) „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne — zuerst — sich selbst." Siehst du, daß daran Alles gelegen ist? Darum nimm deiner mit allem Fleiße wahr, und wo du dich

*) Matth. 19. **) Matth. 5. ***) Matth. 16.

dich selbst in einer Sache findest, da entsage dir zur Stunde; je schneller die That, je leichter der Sieg, je öfter die Uebung, je größer die Fertigkeit; und das geschehe mehr um Gottes, als der Tugend willen.

Wisset indessen, Niemand wird es in der Selbstverläugnung hiernieden so weit bringen, daß er nichts weiter zu verlassen, keinem Dinge ferner zu entsagen hätte; aber nur wenige Menschen nehmen dessen wahr, wenige sehen darauf, und doch ist es hier der nähmliche Fall, wie in der Kaufmannschaft und im Handel, wie viel Werth, so viel Waare, wie die Zahlung, so die Sache; d. i. so viel du deiner selbst in allen Dingen ausgehest, so viel, mehr oder weniger, will und wird Gott in dich eingehen, wie viel du dir selbst stirbst, so viel lebet Gott in dir. Darum lasse dir's was kosten, gib Alles daran, entwerde dir, dann und nicht eher und anders wird wahrer Friede dir werden, ein Friede, den die Welt nimmermehr geben, aber auch nie rauben kann; denn Gott hat ihn gegeben, Er hat ihn gepflanzet, er kann dir nicht entnommen werden. Merke nicht sowohl darauf, was du thun, als wer und wie du seyn solleſt; ist dein Wille, der Grund deines Herzens gut und rein, dann ist auch Alles gut, was du thust. Mache es nicht, wie Gewisse, die ihre Heiligkeit nur in die Werke setzen; reinige du vielmehr nur erst den Grund und Boden in dir, dann wird Alles gut werden. Nicht im Thun, im Seyn besteht die echte Heiligkeit, denn nicht heiligen uns unsere Werke, vielmehr müssen wir sie heiligen. Ein Unheiliger wird nie ein heiliges Werk verrichten; der Heilige nur wirket heilig, er esse nun oder trinke, schlafe oder wache, bethe oder rede, faste oder was er sonst thue, er thut Alles aus Liebe Gottes, und je inniger diese Liebe, um so edler und heiliger sind seine Werke. Diese Gottes-Liebe entspringet nur aus einem geheiligten Herzen, je größer diese Liebe, je heiliger das Herz. Darum wiederhohle ich es dir, reinige deinen Grund und Boden, aus ihm werden die besten Werke dir sprossen, in ihm liegt dein Wesen und deine Seligkeit; er ist die Quelle, die alle deine Wer-

Bayerische Staatsbibliothek München

ke heiliget, wenn dein Wille und dein Wesen gut ist, und du Gott von Herzen liebest; dahin richte unaufhörlich allen Fleiß und alle Mühe, all dein Thun und Lassen bezwecke einzig Gottes Verherrlichung in dir; gelinget dir das, dann werden alle deine Werke, welche sie immer seyen, je mehr und mehr edler und göttlicher werden; hangest du Gott an, dann wird auch an und in dir alles Gute seyn; suchest du Gott allein, dann findest du auch alles Gute mit Ihm allein; entsagest du Allem, und behaltest für keine deiner Neigungen etwas zurück, dann wird dir Alles in Gott werden nach der Lehre des Apostels. *) Was du um Gottes willen, zu Seiner Ehre und Verherrlichung thust, verlässest oder leidest, das ist dir das nützlichste, und Gott das angenehmste Opfer, es ist das fruchtbarste und zu aller wahren Heiligkeit führende Opfer. Denn die Liebe, die dich an Gott fesselt, machet dich unmittelbar Seiner Gnade fähig, Er wird sie im Uebermaße über dich ergießen. Bist du nun einmahl dahin gekommen, dann wird dir Alles, was du ehemahls, befangen in deiner Eigenheit, mit vieler Mühe und doch nur vergeblicher Anstrengung suchtest, im reichen Maße ertheilet werden. Nur setze die Selbstverläugnung nie bey Seite, nimm wahr deines Gottes, und hange Ihm in unveränderter Liebe an, da müssen dir denn alle Dinge zum Besten dienen.

Darum entsage deiner Eigenliebe, sie ist die giftigste und verderblichste Pest; denn vermöchte sie es, sie würde sich nicht scheuen, Gott Seiner Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit zu berauben; gern sähe sie es, wenn Gott ihre Sünden weder wissen noch ahnden wollte, ihr schändlicher Wunsch ist es, daß Er weder mächtig, noch weise, noch gerecht wäre; sie möchte gern straflos dahin gehen, und wie die Gott aufrichtig liebende Seele lieber alle Leiden, alles Kreuz und Pein auf sich nehmen will, ehe Gott ihrem Herrn auch nur die mindeste Unehre angethan werde: so will im Gegentheile das durch Eigenliebe vergiftete Herz Gott Seiner Herrlichkeit berauben,

*) 2. Kor. 6.

nur daß es in seiner eigenen Schändlichkeit ungestöret verharren könne, davor uns ewig bewahren wolle Der, Der für uns gehorsam worden ist bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuze. Amen. *)

*) Die Eigenliebe, dieses Verderben des Geistes, ist in zweyfacher Hinsicht zu betrachten, es gibt eine geistliche und eine fleischliche Eigenliebe; die Schilderung beyder finden wir in dem „Lebens-Laufe der heiligen Katharina von Genua:" „Die fleischliche Eigenliebe," sagt sie, „ist vielmehr ein Eigenhaß, weil sie den Menschen in ein ewiges Verderben stürzet, und deswegen dem Teufel, als ihrem eigentlichen Meister, zuzuschreiben ist. Die Eigenliebe bekümmert sich nichts um den Schaden weder der Seele noch des Leibes, noch des Nächsten; wenn sie nur ihren Eigenwillen haben, und in ihm ihren Muth kühlen kann, dann fragt sie nichts nach ehrlichem Nahmen oder Gütern, sondern sie zeiget sich gegen sich und Andere so grausam und halsstärrig, daß sie sich keinem Menschen unterwerfen will. Hat sie sich etwas vorgenommen zu thun, so mag sie weder durch Dräuen noch Liebkosen von ihrem Sinne abgebracht werden. Sie denket weder an Dienstbarkeit noch Armuth, weder an Schande noch Krankheit, nicht an Tod und Hölle, wenn sie nur ihren Zweck erreichen und ihren Eigenwillen erfüllen kann, nur das ist ihr gut und recht, was sie sich eingebildet hat. Sie machet den Menschen zum Sclaven aller seiner fleischlichen Begierden, und reißet ihn hin, wohin sie ihn haben will; und was zu bewundern ist, sie weiß alle diese Gräuel unter dem Scheine des Guten zu verbergen, daß nur Wenige diesen falschen Grund entdecken können; nur der kann es, der sie mit dem durchdringenden Auge der reinen Liebe prüfet." — „Die geistliche Eigenliebe," fährt sie fort, „ist ein solches durchdringendes feines Gift, das Wenige recht kennen, und sich seiner erwehren. Sie kann unzählige Deckmäntel machen, und ihr Gift darunter verbergen. Bald hat sie den Vorwand der Gesundheit, bald der Nothwendigkeit, auch zu Zeiten der Liebe, des Mitleidens. Diese Eigenliebe verdunkelt das innere Auge dergestalt, daß man sich oft über eine Sache erfreuet, die weit eher zu beweinen wäre, und das als heilsam ansieht, was doch voll ist vom heimlichen Betruge, und die ganze Seele in Gefahr setzet. Diese geistliche Eigenliebe ist die Wurzel alles Jammers und Elendes in dieser und jener Welt; wir können das an Lucifer, in Adam und an uns selbst erkennen. Sie hat alle Adern und Gebeine dermaßen durchkrochen, daß man auch nichts sagen, denken oder thun kann, was nicht mit dieser giftigen Liebe beflecket sey; sie verunreiniget die Gedanken, Worte und Werke, wären sie auch an sich gut und fähig, den Menschen zur Vollkommenheit je mehr und mehr zu fördern. Wider diese gefährliche Seuche ist kein anderer Rath, als Gott allein, daß Er uns durch Seine Gnade davon reinige."

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Geduld im Leiden nach dem Beyspiele Christi und aller Heiligen.

Aus der Gelassenheit und der Selbstverläugnung, von der wir so eben gesprochen haben, entspringet die Geduld. Sie ist eine Tugend, die uns alles Leiden und Widerwärtigkeit, es sey Verfolgung oder Schmach, mit gleichem Muthe ertragen macht. Geduld heißt so viel, als ein Werk des Friedens, ohne welche wir den wahren Frieden nie erlangen werden, sie ist die wahre Arzney gegen alle Krankheiten; denn wird der Leib auch mannigfaltig gequälet und gepeiniget, so erhält sie denn doch den Geist in seiner Ruhe. „In Geduld," sagt der Herr, „werdet ihr eure Seele besitzen." Sie erleichtert selbst die Schmerzen des Leibes, der Ungeduldige mehret sich selbst sein Leiden; wer recht geduldig wäre, würde selbst in dem größten Leiden und in der tiefsten Schmach Freude und himmlische Tröstung empfinden und erfahren, litte er anders aus Liebe Gottes und zu Seiner Ehre. Ach! wollten wir lebendig an die Beyspiele der auserwähltesten Freunde Gottes denken, was sie des Herrn wegen so entsetzlich gelitten und ausgestanden haben, so würden wir nicht nur geduldig, sondern mit Freude jedes Leiden auf uns nehmen; je größer die Pein war, die sie des Herrn wegen erfuhren, um so größer war ihre Freude in Gott. Andreas, der verherrlichte Apostel des Herrn, rief bey dem Anblicke des Kreuzes, an welchem er seinen Marter-Tod finden sollte, aus: „Sey gegrüßet, ehrwürdiges Kreuz! geheiliget durch meines Herrn Leichnahm, geschmücket mit seinem Blute, wie mit köstlichen Edelsteinen. Ich gehe mit Freude dir entgegen, nimm mich fröhlich hin, entnimm mich den Menschen, und bringe mich zu meinem Herrn und Meister!" Der heilige Märtyrer Vincentius sprach unter den heftigsten Schmerzen mit lächelndem Munde zu dem Richter: „Wohlan! stürme auf mich ein, du sollst erfahren, daß ich durch meines Herrn Hülfe und Kraft mehr ertragen kann, als du mich quälen magst; denn je ergrimmter ich dich gegen mich

sehe, um so gütiger bist du gegen mich!" — Ja, der wahrhaft Geduldige betrachtet Verfolgung und Schmach als eigentliche Wohlthaten für sich, und somit seine Feinde und Quäler als seine größten Wohlthäter. Ein einziges Kreuz, auch noch so gering, aber um Gottes willen getragen, ist ein größerer Gewinn, als die Herrschaft der ganzen Welt; Er will ja für diese Liebe gegen Ihn Sich Selbst uns geben. Ist uns nun das Andenken der Freunde Gottes ehrwürdig, erinnern wir uns ernstlich und theilnehmend alles Dessen, was sie, so schwache Menschen wie wir, für Gott ertragen und ausgestanden haben; erwägen wir ferner, daß die Hand des Herrn, so wie ehemahls an ihnen, so auch jetzt noch an uns nicht abgekürzet, nicht entkräftet sey, und sie auch jetzt noch das an uns wirken könne, was an jenen geschehen ist: so müssen wir uns denn, wahrlich! schämen, daß wir in uns nicht nur allein die Stärke nicht, auch sogar nicht einmahl den Willen inne werden, aus Liebe Gottes zu leiden, Der doch mit Seiner Hülfe und Seinem Beystande uns eben so nahe ist, als ehemahls ihnen.

Vermehren aber wird sich unser Schamgefühl, und wie wir hoffen und wünschen, auch angereget, entzündet und entflammet unsere Geduld, wenn wir vollends bedenken, nicht was die Heiligen ehemahls, sondern was der Herr Selbst unsertwegen erlitten habe, wie Er, trostlos und verlassen, das bitterste Leiden, die heftigsten Qualen, den schimpflichsten Tod geduldet habe, wie Er, „gerechnet unter die Uebelthäter *)," den letzten Blutstropfen vergossen, und nicht eine gesunde Stelle am schrecklich zerrissenen Leibe hatte; wenn wir erwägen, wer Der war, Der diesen entsetzlichen Jammer erlitten, und für wen Er das Alles erlitten habe, für Sünder, für uns, selbst für jene Sünder, die Ihn so unmenschlich quälten und peinigten, die Er aus Nichts erschaffen, und zur Seligkeit bestimmt hatte, wie Er in Liebe und Treue vor den Augen Seiner Peiniger dahing, mit ausgespannten Armen, sie zu umfangen, mit geneigtem Haupte, den Kuß der Liebe ihnen zu reichen, mit geöffne-

*) Marc. 15.

tem Herzen: sie da aufzunehmen, mit allen Zeichen der Liebe sprecht, was sollen wir denken, was fühlen, und wie uns schämen! Und noch sollte Geduld unsere Lieblings-Tugend nicht seyn? Sollten wir auch des schwersten Leidens, und wäre es die Qual der Hölle selbst, aus Liebe Seiner uns entäußern? Der Herr der Herrlichkeit hat für uns, für unsere Sünden, für jene Sünden, die wir gerade gegen Ihn begangen hatten, gelitten. Er, nicht nur das Muster unserer Geduld, auch die Ehrenkrone und der Preis unseres Sieges! Wir sollen ja nicht vergebens und nutzlos leiden, wir sollen ja nicht nur belohnet werden für unsern Starkmuth im Leiden; auch die Frucht Seines Leidens soll uns zugeeignet werden, denn nicht in unserem, in Seinem Leiden soll uns Ruhe und Erquickung werden; ohne die Frucht Seines Leidens wäre das unsere ganz unnütz und fruchtlos.

Hat nun Jesus Christus, unser treuester Liebhaber, Den unsere Treulosigkeit nie ermüdete, Sich Selbst und ganz und gar dahin gegeben; hat Er nicht nur geduldig, sondern auch freudig für Seines Vaters Ehre und unser Heil gelitten: sollten wir nicht Alles, was entweder Seine treue Hand selbst über uns verhänget, oder die Menschen über uns bringen, zu Seiner Ehre und Verherrlichung in uns geduldig auf uns nehmen? Haben wir wahre Geduld, dann wird weder zeitlicher Verlust, nicht der Tod unserer Freunde und Lieben, unserer Kinder, nicht Krankheit und Schmach, nicht Leben noch Tod, weder Teufel noch Hölle uns verändern, oder stören. Haben wir uns ja aus wahrer Liebe Gott ganz heimgegeben, und Seinem Willen uns gänzlich übergeben! Drücket dich vorsetzliche Sünde nicht, und hast du dich ganz in Gottes Hand ergeben, dann wird dir Alles gleich und leicht seyn, was immer der Herr für Zeit und Ewigkeit über dich geordnet hat; dein stetes Gebeth wird seyn: Vater! nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Wer dieses Wort in Wahrheit sprechen kann, der hat das Heiligste und das Ihm Gefälligste gesprochen, der kann nie betrübt, nie unruhig werden, der wird in dieser Gelassenheit immer Ruhe und Frieden haben; denn Gott ist sein Grund, und so oft er sich

Ihm überläßt, so findet er alle Mahl diesen unerschütterlichen Grund. Diese Gelassenheit waffnet ihn gegen alle Anfälle des Schnellzornes und der übereilten Ungeduld, die uns von außen und innen oft so unvermuthet überfallen, und das Herz in allerley Verirrungen jagen; eine Seele aber, die sich Gott nicht ganz ergeben hat, wird es zu dieser Festigkeit nie bringen. Nur die sich Ihm ganz gelassen hat, wird auch das Schwerste aufzunehmen vermögen, und die im Innern sprechende Friedens-Stimme Gottes vernehmen, und ihr Folge leisten können.

Wirst du ungeduldig im Leiden, so machet nicht dieses dich böse, es zeiget vielmehr nur, daß du selbst schon böse seyest. Es ergehet dir wie einem versilberten, kupfernen Pfennige: ihn machet wohl das Feuer, in das er geworfen wird, nicht kupfern, es verzehret nur die täuschende Silberhülle, und zeiget, was eigentlich an ihm sey.

Mit allem Rechte könnte unser Herr einer Ihn liebenden Seele sagen: Sieh', Ich bin dir ein Mensch geworden, wirst du Mir nicht göttlich, so thust du Mir, wahrlich! unrecht. Ich habe Meine Gottheit so sehr und so tief in die menschliche Natur und Schwachheit, die Ich annahm, verhüllet, daß nur Wenige Meine göttliche Natur darin ahndeten; denn Alle sahen an Mir von Meiner Kindheit an bis zu Meinem Tode nur Leiden, Armuth und Noth; Ich lebte unter euch, wie Einer aus euch: so solltet ihr nun denn auch euch und eure menschliche Natur dermaßen in Meine Gottheit verbergen und einsenken, daß man eure menschliche Gebrechlichkeit, euer Elend nicht merke, vielmehr euer Leben so göttlich sey und werde, daß nur Gott an und in euch erscheine, und durch euer Leben verherrlichet werde. Dieses göttliche Leben dürfet ihr aber nicht darein setzen, daß ihr in süßen Worten von Gott sprechen, die Miene und den äußeren Anstand der Gottseligkeit annehmen könnet und wollet, und so die Leute zu werden trachtet, die da allgemein gepriesen sind ihres Wandels wegen, die selbst die guten und die wahren Freunde der Tugend aufsuchen und lieben, ja die der Herr Selbst als Seine Schoßkinder zart und sanft behandelt, als wäre Er nur einzig für sie da, und

ihnen Alles gewähre, was sie nur von Ihm wollen und bitten. — Nein doch! das verlanget Gott nicht von uns, so will Er es, wahrlich! nicht; ganz andere Dinge fordert Er von uns, Sein Leben und Seine Lehre soll andere Wirkungen an und in uns hervorbringen, einen männlichen Muth, eine freye Gelassenheit, ein unerschütterliches Herz fordert Er von dir. Wenn du Lügner, Verführer, Betrüger, Narr, oder was sonst die Schmach über dich ausgießen will, heißest, wenn sie deinen guten unbescholtenen Ruf, deine Ehre angreifen und beflecken, wenn sie es nicht bey Worten nur bewenden lassen, sondern selbst zur That schreiten, wenn sie dir die tägliche Nothdurft entziehen, und selbst dabey nicht stehen bleiben, sondern sogar wirklich Hand an dich legen, so, daß dein Leib krank und elend wird, wenn sie deine besten Thaten und Handlungen schief und boshaft auslegen: sieh', das Alles sollst du tragen, gelassen ertragen können von den Menschen; und nicht zittern und wehe-klagen sollst du, wenn sogar Selbst der Herr mit diesen Menschen in eine Art Bündniß gegen dich einschreitet, wenn auch Er Seine Geißel über dich schwinget, und auf dich fallen läßt, dir den Trost Seiner Gegenwart entziehet, recht, als ob eine Mauer zwischen Ihm und dir stände, und wenn du in deiner Noth und deinem Elende Ihm zueilen, Trost und Hülfe von Ihm erflehen willst, und Er gleichsam Sein Auge schließet vor deinem Anblicke, dich weder hören noch sehen zu wollen scheinet, dich allein läßt in deinem Kampfe und Jammer, wie auch Er Selbst verlassen war am Kreuze von Seinem Vater. Siehe, hier sollst du und müßest du ausgehen der menschlichen Natur, und dich einergeben und verbergen in die Gottheit; damit du ausdauern könnest ohne Wanken in diesem entsetzlichen Leiden, daß du nicht bettlest um Trost bey den Kreaturen und ihrem Treiben, vielmehr diesen einzig suchest und erwartest in dem hochheiligen Worte Jesu Christi: „Vater! es geschehe Dein Wille*)!"

---

*) „Fühlest du eine Trägheit der Natur, Traurigkeit oder sonst eine schwere Last, siehst du dich von allem Geschmacke, Verlangen

Sechzehntes Kapitel.

Von der inneren Abgeschiedenheit, durch welche wir überall und in allen unseren Werken in der Gegenwart Gottes, und in der Vereinigung mit Ihm bleiben.

Strebest du nach einem stillen und eingezogenen Leben, ziehe ein in Jerusalem, in die Friedensstadt, wohne da und halte Frieden, meide die Sünde, entledige und halte frey dein Herz von aller unordentlichen Neigung und Anhänglichkeit an die Kreaturen, es sey Liebe oder Haß, — beyde sind Friedensstörer; so wirst du ungehindert dein Gemüth zu Gott erheben, Seiner Gegenwart stets wahrnehmen, und Seinen Einsprechungen und Ermahnungen folgen können; Er wird dein Verlangen und der Ziel-Punct deines Herzens seyn. Darum beste-

---

und Antriebe zu den Dingen des Geistes entblößet, und deßwegen dich elend, hülflos, verstöret und alles Trostes beraubt, auch ganz von Gott verlassen zu seyn, so daß du glaubest, du müssest in das Eingeweide der Erde versinken: verzage deßhalb nicht, sondern überlasse und ergib dich der Hand des Herrn, und bethe, daß Sein Wille geschehe, und Seine Ehre ausgebreitet werde. Alsdann, glaube mir, wird die traurige und schwarze Wolke bald vertrieben werden, und der Glanz und das Licht der leuchtenden Sonne, nähmlich unseres Herrn Jesu Christi, dich mit mehrerer Gnade und Trost durchstrahlen und durchgießen, als du jemahls vorher gefühlet hast; und das zwar wegen der Verläugnung, demüthigen Absagung und Uebergebung in aller Last und Trübsal; darum wird die göttliche Gnade dich erfüllen, und dein Inneres ganz erleuchten, dann erst wirst du erkennen und inne werden, daß dich Gott wirklich liebe, und du Ihm wohlgefallest." Siehe, Rusbrochs „Spiegel des ewigen Heiles," 2. Kap. Und derselbe Tauler sagt in der „Predigt auf die Erscheinung des Herrn:" „Viele wollen die Stricke der Anfechtung, darein sie durch Gottes Verhängniß gekommen sind, und die innerliche Finsterniß nicht bis an's Ende dulden, woraus sie doch keine Kreatur erlösen kann. Sie mögen sich aber hinwenden, wohin sie wollen, es soll und muß doch also seyn, wie Gott will, sie werden doch keine Hülfe finden, denn allein bey Gott." — Darum mag ein jeder wohl alles äußere Umlaufen und Nachforschen hinweg thun, und inwendig in seinem Grunde Hülfe suchen, und die ganze Last der Versuchung aus wahrer Liebe zu Gott geduldig tragen, sich Ihm ganz und gar ergeben, und so lange in Aegypten, d. i. in der innerlichen Finsterniß und Anfechtung bleiben, bis er vom Engel Gottes wahrhaftig herausgerufen wird.

het ein eingezogenes Leben mehr im Innern, als im Aeußern; denn unter welche Classe immer du gehören magst, unter die der Vollkommenen, oder jene der Anfänger und der Unvollkommenen, in jedem Falle wird die Hauptsache dein Herz, dein Inneres seyn. Bist du der Anfänger noch Einer, so müssest du, wenn du anders mit vollem Ernste und ganz zu deinem Gott dich wenden willst, ohnehin den äußeren Dingen dich entwenden, was dir freylich keineswegs leicht seyn, vielmehr dir gar viele Mühe und Leid verursachen würde; denn woran das Herz mit Liebe hängt, das klebet ihm allerdings fest genug an. Hast du es aber schon weiter gebracht, dann sind dir die äußeren Dinge schon nicht mehr so schädlich und gefährlich; die unordentliche Liebe zu ihnen ist nähmlich getilget, deine Einkehr in dein Inneres, zu deinem Gott ist dir leicht und unbeschweret, es bedarf dazu keines besonderen Zwanges, Gott ist ja deine Liebe, Seiner in deinem Innern stets wahrzunehmen, deine Freude; Ihm in jeder Weise zu dienen, dein redliches unermüdetes Bestreben. Sey es auch, daß das gebrechliche den Geist so oft hindernde Fleisch zuweilen den gewöhnten Eifer mindere, und Gottes heilige Gegenwart gleichsam trübe: so wird denn doch das redliche treue Herz, sobald es den Irrtritt zum Zwecklosen bemerket, sich unverzüglich zurückziehen, und sich seiner Unbeständigkeit in tiefer Reue schämen. Und leicht wird dieser Zurücktritt seyn, denn nicht Neigung war es, was selbes hinriß, vielmehr ist ja Inneseyn, im Inneren leben seine Lust und Wonne. Dieses Inneseyn, dieses zurückgezogene Leben müssen wir aber nicht nach der Natur-Anlage eines Menschen würdigen, und den sogleich für heilig oder gottselig halten, der von Natur sanft, stille, eingezogen und ruhig ist; nein! hier kann nicht die natürliche Anlage, hier muß Gottes Liebe, inniger bey diesem, schwächer bey jenem, die Entscheidung geben. Wer Ihn herzlicher liebet, auf Ihn genauer merket, und Seiner Anleitung genauere Folge leistet, ritterlicher kämpfet für Gott, und seinen Gebrechen immer mehr abzusterben strebet: der ist der Gottselige, der innere Mensch, dem ist es Ernst mit seinem Gott, und mit seiner Lie-

be. Auch das kleinste Gebrechen an sich übersieht er nicht, und diese armselige Gebrechlichkeit, die er immer noch an sich findet, schmerzet ihn unaufhörlich und erhält ihn in tiefer Demuth. Gottes Liebe, einzig sie, treibet und spornet ihn, jeder Sünde zu entsagen, und sie zu fliehen, seinen Gott nicht zu betrüben, ist ihm die einzige Angelegenheit, und die Minderung seiner Liebe sieht er als seinen größten Schaden an. Diese stete und unermüdete Liebes-Uebung heiliget ihn nun auch unaufhörlich.

Ist es uns nun wahrer Ernst, zu dieser Einheit des Herzens zu gelangen, so müssen wir, so viel möglich, uns den Menschen und den Hindernissen von außen entziehen, inwendig aber unsere unordentlichen Gedanken, regellose Neigungen und Spiele tilgen, taub und blind seyn, und nicht achten, was Liebes oder Leides auf uns falle, in Einigkeit des Herzens und Geistes mit Gott seyn, uns nicht einmischen in anderer Leute Thun und Treiben, solches nicht beurtheilen, vielmehr mit einem Herzen voll Güte und Mitleiden Alles zum Besten auslegen, und nur mit scharfem, strengem Blicke auf unsere Fehler sehen; sehet, das ist der Weg, der zu ihr führet, sonst kein anderer.

Sich trennen von allen Menschen, und allein seyn, entgegnest du, wäre demnach das Beste, um Frieden zu haben? Die Gelegenheit meiden, ist allerdings gut, bey weitem aber noch nicht hinlänglich, und auch nicht das Beste. Die wahre Gerechtigkeit und Vollkommenheit ist weder an gewisse Orte, noch an gewisse Gesellschaften gebunden; denn wer ein wirklich gerechter und tugendhafter Mensch ist, der ist bey und unter allen Menschen, so wie in jedem Orte rechtschaffen und gut, und der es nicht ist, wird auch an dem ehrwürdigsten Orte deshalb nicht besser seyn. Willst du wissen, wer ein gerechter Mensch sey? Der ist's, der Gott in der Wahrheit hat, dem Er überall an jedem Orte, unter jeder Menschenclasse gegenwärtig ist und bleibt, dem Er nicht weniger gegenwärtig ist in der Einsamkeit, als in der Kirche, der Ihn folglich anbethet allenthalben, und zwar wirklich „im Geiste

und in der Wahrheit," — oder sollte Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethen was anderes seyn, als Ihm in unverbrüchlicher Liebe und Treue anhangen? O! liebtest du Ihn so, du würdest nicht dahin und dorthin laufen und Ihn suchen, du würdest Ihn finden in deinem liebenden Herzen; *) ist Er ja doch uns Allen näher, als wir uns selbst sind: Er ist es ja, Der uns erhält, Er ist das Wesen unseres Wesens. Suchtest du Ihn nur wahrhaft, und Ihn allein, dich aber und alles Andere in Ihm und wegen Ihm, meintest und liebtest du Ihn nur unaufhörlich, und zwar Ihn allein: dann würde kein Ding dich hindern, dann würdest du Alles und in Allem göttlich wirken, würdest Gott finden, wann und wo du nur wolltest. Er würde dir in allen deinen Verrichtungen, an jedem Orte gleichsam entgegen kommen, und was immer du Gutes wirktest, das würde Er eigentlich wirken in dir, und durch dich; denn wer Etwas wirket, dessen Werk ist es ja auch, und so sind ja deine Werke Gottes Wirkungen, göttliche Werke. Meinest und suchest du nun Gott überall rein, liebest du Ihn in treuer Liebe, dann ist es gewiß, Er ist's,

---

*) Der heilige Augustin, wie ihn Gott in den inneren Weg geführet hat, beklagte sehr seine Blindheit, in welcher er ehemahls Gott überall, nur nicht da, suchte, wo er Ihn gefunden haben würde, in seinem Inneren. Er rufet in seinen Selbstgesprächen, 31. Kap. aus: „Ich war, o Herr! wie ein verirrtes Schaf, ich suchte Dich auswendig, und Du warst inwendig; ich bemühte mich sehr, Dich außer mir zu finden, und Du wohntest in mir. Ich verlangte und seufzte nach Dir, ich lief an alle Ecken der Welt, auf die Gassen und Straßen der großen Welt, Dich zu suchen, und fand Dich nicht, denn ich suchte vergeblich Den von außen, Der doch innen in mir selbst war!" — Und der heilige Thomas von Aquin tadelt die Blindheit und Thorheit jener vermeinten Frommen, die immer nur Gott suchen, stets nach Ihm seufzen, und Ihn rufen, als wäre Er sehr weit und fern von ihnen; da sie doch selbst — nach der Lehre des Apostels — der Tempel des lebendigen Gottes sind, Sein Sitz und Seine Wohnung, wo Er Seinen Thron hat. „Wer ist so albern," fährt er fort, „das außer seinem Hause zu suchen, was er doch weiß, daß es in seinem Hause ist? Kannst du die Sache benützen, die du immer suchest? Wird dich eine Speise nähren und kräftigen, nach der du nur immer verlangest, und sie nie kostest? So ist aber auch euer Leben, die ihr Gott immer suchet, und doch nimmer findet, Ihn nimmer genießet; das machet alle eure Werke unvollkommen." —

Der Alles in dir wirket; denn es ist nicht möglich, daß du Gott rein meinen und lieben könnest, ohne Gott. Gott rein lieben und sich selbst verläugnen, liegt nicht in der verderbten Natur, wer es dahin bringt, den hat Gott dahin gebracht, er sich, wahrlich! nicht selbst. Gott sey dein Ziel und Ende in allen deinen Werken, Er deine Liebe und Alles; dann gibt es kein Hinderniß ferner für dich, du hast sie alle besieget, nichts kann dir deinen Gott rauben, nicht die Mannigfaltigkeit der Menschen, nicht die Verschiedenheit oder Veränderung des Ortes; denn überall hast du Ihn, in allen diesen Mannigfaltigkeiten findest du Ihn, und vereiniget mit Ihm, ruhest du in Ihm. Aber auch das ist Seine Gnade, ist Seine Wirkung; denn nicht zerstreuet werden unter Zerstreuungen, ruhig seyn und allein in lärmenden Umgebungen, das ist über deine Kraft, es ist Gottes Kraft, in welcher die Vielheit Einheit wird. Darum suche, wolle, liebe Gott in allen Dingen, gewöhne dein Herz, daß es Ihn überall gegenwärtig behalte als seine Liebe und sein Ziel; und wie du in Andacht und Inbrunst dich mit Ihm verbindest und Ihn liebest in der Kirche, oder in deiner Kammer, so gegenwärtig muß Er dir seyn und bleiben im Umgange mit Menschen, in Geschäften, in Unannehmlichkeiten.

Ferner, wie du im Gebethe dein Herz wünschest, so sey außer dem Gebethe; denn Alles, was du außer dem Gebethe mit Neigung und Lust vornimmst, das wird gegen deinen Willen bey deinem Gebethe und in dasselbe sich einmischen, und sich zur Unzeit dir darstellen.

Da wir oben von der Gleichheit der Orte sprachen, meinten wir keineswegs, als wären alle Orte, Werke und Menschen so fern einander gleich, daß keines derselben besser wäre, als das andere. Nicht doch! das ist und wäre eine thörichte Behauptung, denn offenbar ist ein Werk und ein Ort besser und ehrwürdiger, als das andere; einzig soll dadurch nur behauptet werden, daß man zu jedem Werke, an jeden Ort gleiches Gemüth, die nähmliche Treue, eine und dieselbe Liebe und Sehnsucht nach Gott mitbringe und habe; das wird ver-

hindern, daß wir weder an diesem Orte, noch in diesem Werke, noch bey jenen Menschen unsern Gott, Seine heiligste Gegenwart, unsere Liebe zu Ihm verlieren. Wem nun aber Gott nicht so gegenwärtig ist, der lauft doch gewiß Gefahr, Ihn in einer ungleichen Gesellschaft, That oder Orte gänzlich zu verlieren; er hat ja seinen Gott nicht innen, nicht im liebenden Herzen, er ist ja noch Einer von jenen, die Ihn noch suchen, und suchen müssen von außen, wo denn doch gewiß das gewählte Aeußere nicht gleichgültig seyn kann. Ueberdieß liebt er ja Gott noch nicht rein, sich selbst suchet und liebet er noch in allen Dingen, freylich auch Gott dabey; was gewiß Unordnung ist. Sollte ihm da nicht der Umgang mit Menschen, nicht nur mit bösen, sondern selbst mit guten oft nachtheilig, die offene Straße sowohl, als die Kirche hindernd und störend seyn? Trägt er doch Hinderniß in sich selbst herum! denn alles, was er unordentlich liebet, hindert ihn, und Gott ist ihm noch nicht Alles in Allem geworden, d. i. er suchet, meinet und liebet Gott noch nicht in allen Dingen.

Lasset uns nun sehen, was das heiße: Gott wahrhaft und wirklich in allen Dingen haben und besitzen? — Dieses Gott Haben und Besitzen liegt im Gemüthe, in einer inneren vernünftigen Zukehr in Gott, an einem reinen Gott Meinen; der bloße Gedanke an Ihn reichet wohl nicht hin, der Gedanke kommt und vergehet, und so wäre dir ja auch dein Gott vergangen und entschwunden! Wir aber müssen einen wesentlichen, einen wirklichen Gott haben, der alles Geschaffene, alle unsere Gedanken weit übersteigt, d. i. wir müssen und wollen Gott in uns selbst finden, die Liebe muß Ihn ergreifen, alle anderen Kräfte sind dazu unvermögend und unfähig; in unserem Herzen finden wir eine ganz einfache, liebende, unvergängliche Neigung zu Gott, *) da hindert uns das Geschaffene nicht, denn was da vorgehet, übersteiget alle natür-

---

*) „Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer," sagt der alte deutsche Sebastian Frank, „im Grunde der Seele gelegen." Zinkgrefs der Teutschen scharpfsinnige kluge Sprache 1639.

liche Wirkung, jede Veränderung, sie bestehe in Liebe oder Leid. *) Dieses einfältige reine Auge, erhaben und entlediget aller Bilder und sonstigen Unterscheidungen, auf Gott allein blickend, ist ungehindert und ungetrübet von allen diesen; denn wie das Auge der Vernunft in geistlichen Bildern Gott betrachtet, nähmlich in Seiner Güte, Seiner Barmherzigkeit und andern Eigenschaften: so siehet dieses reine, einfältige Auge Gott über und außer allen Bildern, Ihn in Seinem einfachen Wesen, an, und so ist denn seine Richtung einzig und allein mehr auf Gott, als auf die Kreaturen gerichtet. Diese reine Liebe, dieses Hinneigen auf Ihn ist unerschütterlich, oder die Seele müßte sich selbst geflissentlich von Gott abwenden, was doch allerdings schwer für sie wäre. Wer nun Gott so wesentlich, und so zu sagen, wesend in sich hat, der nimmt und hat Gott göttlich, dem leuchtet Er in allen Dingen, er kostet Ihn in allen Dingen. Denn in allen suchet er nur Seine Ehre, Gott zeiget Sich ihm in allen Dingen, denn er nimmt Alles von Seiner Hand, er danket und preiset Gott zu allen Zeiten, so ist Er ihm allenthalben da; und weil ihm Gott die einzige Angelegenheit, die einzige Sorge und Sehnsucht seines Lebens ist, lässet er sich mit Wissen und Willen niemahls in unnütze Dinge ein, denn Gott leuchtet und strahlet in ihm. Wäre es aber, und er fände

---

*) „Wie thöricht sind wir nicht," sagt der gelehrte und fromme Johann Picus, Fürst von Mirandola, „wir wollen immer durch Erkennen und Lernen das nimmermehr finden, was wir suchen, als durch Lieben das besitzen, was wir ohne Liebe niemahls finden werden." Und der Spruch des heiligen Franziscus war: „So viel der Mensch liebt, so viel weiß er." — „Die Gegenstände der Sinne und der Vernunft," sagt der heilige Maximus, „stehen zwischen Gott und den Menschen; will das Gemüth in Gott eindringen, so muß es sich über sie alle erheben, es darf nähmlich weder den Sinnen in der That dienen, noch an die Vernunft durch leere Spekulation sich binden lassen." Cent. 3. Kap. 5. — „Wenn Gott," sagt Tauler ein andermahl, „auf eine geistliche Weise in uns leuchten soll, so fördert unser natürliches Licht nichts dazu, ja, es muß auch ganz zu nichts werden. Sollen wir Gott auf göttliche Weise erkennen, so muß unser Wissen ein lauter Unwissen werden." S. Predigt am 1. nach Epiph.

sich, wo er sich nicht will finden lassen, dann ist seine Rückkehr schnell, seine Reue groß, seine Klage laut, sein Wankelmuth ihm zum höchsten Abscheu, und der neue Vorsatz, nun und nimmer zum Eiteln sich zu kehren, fest und ernstlich; unnütz aber und eitel ist ihm Alles, was weder zur Verherrlichung Gottes, noch zu seinem und des Nächsten Heil etwas beyträgt. Wer nun seiner so wahrnimmt, den wird nicht leicht etwas stören; hat er ja doch seinen Freund, seinen einzig und innigst geliebten Gott gegenwärtig, und dürstet ohne Unterlaß nach Ihm! Kann sich denn der heftig Dürstende, so lange dieser brennende Durst währet, der Vorstellung eines labenden Trankes entwehren? Was er thut, denket oder spricht, quälet ihn der Durst, sehnet er und begehret des Trankes! oder vergißt der wahre Liebhaber je des geliebten Gegenstandes? Hat er nicht an jedem Orte, bey jedem Werke das Bild seiner Liebe in sich? Je heftiger die Liebe, je lebhafter die Vorstellung dessen. Ihn plaget keine Langeweile, ihn hindert keine Unruhe und kein Geschäft, der geliebte Gegenstand ist seine Beschäftigung, und in der Arbeit sein Labsal; und wir sollten als Liebhaber Gottes anders seyn, uns sollten der Ort, die Menschen, die Geschäfte, die Dinge, wer sie immer sind, das Bild unserer Liebe, die süße Gegenwart unseres Gottes rauben können? Wahrlich! unser Gott, Der in Allem und in Dem Alles ist, wird und muß uns eben so gegenwärtig seyn in unserer Begierde und Verlangen nach Ihm, in unseren Geschäften, in allem unseren Thun und Lassen, daß Er allein unsere einzige Meinung, und der einzige Endzweck unseres Lebens sey.

Damit dir aber dieser selige Umgang mit Gott werde, sollest du nicht allein, so viel möglich von außen der Dinge dich entledigen; auch innen müssest du eine Einsamkeit lernen, daß, wo und bey wem du immer seyest, du dich so zu benehmen, und alle Dinge so zu durchbrechen wissest, daß sie dir nicht zum Hinderniß werden zwischen dir und deinem Gott. Darum bestrebe dich, Gott, Seine Liebe und Sein Bild so innig, kräftig und wesentlich dir einzuprägen und zu behalten,

daß

daß du Seiner so empfänglich und deiner so mächtig werdest, als ob es in deiner Natur so eigentlich läge, Ihn allzeit und überall vor Augen zu haben. Nimm das Gleichniß an einem Kinde, welches das Schreiben lernen will: welchen mühesamen Fleiß wendet es nicht an, wie sorgfältig beobachtet es nicht die Züge der Vorschrift, wie übet es sich, die Buchstaben nachzumahlen, wie emsig ist es nicht daran, die Bilder und Unterscheidungen der Buchstaben von einander sich zu merken. Hat es diese nun einmahl begriffen, sich fleißig fortgeübet, dann fallet die Aengstlichkeit hinweg, das Schreiben ist leicht, ist ihm Behendigkeit geworden. So ergehet es dem Anfänger in jeder Kunst und Wissenschaft. Sieh hier, liebe Seele! dein Bild, wenn dir's Ernst ist Gottes Gegenwart überall und unvertilgbar in deinem Gemüthe bleibend zu machen. Unser Gott beweget, ermahnet, ja berühret uns so sehr und überall und allzeit, daß, wenn wir nur auf Ihn merken wollten, und uns nicht immer auf andere Dinge einließen, wir Ihn wahrhaftig überall in jeder Sache, an jeder Stelle, in jedem Geschäfte gegenwärtig in uns erkennen und fühlen, und mit Seinem Bilde überformet, mit Ihm vereiniget, mit Ihm vertrauet werden würden; nun würde es uns nicht ferner schwer, es würde uns vielmehr leicht seyn, ohne Hülfe irgend eines Bildes oder einer besonderen Vorstellung Seiner liebreichen Gegenwart, in allen Dingen, Orten und Werken uns zu erfreuen, und in echter Liebe-Neigung ganz ledig und frey inne bleiben. *) Fleiß gehöret aber dazu, und sorgfältiges Wahrnehmen Gottes, und Folge leisten dem,

---

*) Das Angesicht Gottes ist die innigste Gegenwart und Einwirkung Desselben in den Glaubigen, und ihre Kraft kann auch noch in diesem Leben erfahren und geheimer Weise geschauet werden, als Vorgeschmack der himmlischen Herrlichkeit nach Christi Worten: „Wer Mich liebet, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren." Joh. 14. Siehe Johannes Hierosolymit. in instit. Cap. 2. Tom. V. Und der heilige Prosper sagt Eingangs der Erklärung des CIV. Psalmes: „Diese Gegenwart Gottes müsse der Glaube suchen, die Hoffnung finden, die Liebe bewahren und behalten, bis sie in der Ewigkeit weder verändert noch geendiget werde."

was der Herr in uns spricht, auch keinem Dinge unordentlich anhangen, vielmehr Alles und allein zu Seiner Ehre anwenden und gebrauchen, sich nicht abgeben mit unnützen, eiteln, nichtswürdigen Dingen, wenigstens nicht mit Wissen und Willen; und sobald man dessen inne wird, und sich darin findet, alles sogleich abgeben in bitterer Reue und Schamgefühl über seine Unbeständigkeit. Es muß zur Standhaftigkeit kommen, darum ist es nöthig, Alles zu beseitigen; man muß Alles um Alles geben, um Alles in Allem zu kosten; man muß nicht nachlassen, nicht müde werden, fällt es auch im Anfange uns schwer, der Preis, der errungen wird, wird wohl dieser Mühe werth seyn. Wollen wir heilig werden ohne Mühe, große Heiligkeit erlangen, ohne große Mühe? Liebe nur, liebe inbrünstig und innigst, der Liebe ist alles leicht, sie fühlet keine Beschwerde, und fühlet sie selbe, sie duldet und trägt sie für den Geliebten, zu Seiner Verherrlichung. Meinest du, die Heiligen, unsere Vorgänger, hatten den Preis ohne Mühe errungen? Unsägliche Mühe und Beschwerden trugen sie, und, wahrlich! nicht auf der leichten Wage wogen sie ihre Gebrechen; es ist ihnen sauer geworden, und sie ließen es sich sauer werden. Ich nenne dir hier nur einen Einzigen, und sage dir sein Versehen, ein Versehen aus Schwachheit der Natur: ein Gewisser verschlief sein Abendgebeth, der Schlaf rieß ihn dahin; wie er dessen gewahrte, überfiel ihn solche Scham und so tiefe Verachtung seiner selbst, daß er es wohl verdienet zu haben meinte, wenn man ihn dafür durch das ganze Land schleifte. Meinest du nicht, diese Selbstverachtung sey ihm ersprießlicher gewesen zur wahren Demuth, als wenn er beym Abendgebethe gewesen wäre? Darum achte groß jedes Versäumniß, jedes auch scheinbar kleine Gebrechen; so wird dein Fleiß, deine Aufmerksamkeit, deine Sorgfalt nie ermatten.

Nun denn, geliebte Seele! ist es dir ernst mit der Tugend und der wahren Vollkommenheit, entsage Allem, einige dich mit dem Einen; du hast nun einmahl Ihn, und Er dich erwählet aus Tausenden, ja vor der ganzen Welt

hat Er dich auserkohren als Seine Braut, als die Braut des Königes Himmels und der Erde! Was hast du mit den vergänglichen Kreaturen zu schaffen? Harre allein deines Bräutigams, Er ist der Herr und Schöpfer aller Kreaturen; halte dein Herz Ihm frey und ledig, Er will kommen und ruhen in dir! Ja, komm, Herr Jesus! Amen.

Siebzehntes Kapitel.

Wie wir alle unsere Werke vervollkommnen und weder Ort noch Geschäfte unser Inneres stören können.

Wohl bringen es Einige durch Fleiß und Aufmerksamkeit dahin, daß die Geschäfte, mit welchen sie sich abgeben, oder Pflicht halber sich abgeben müssen, ihr Inneres, ihr Herz und Gemüth nicht stören, oder sonst durch unordentliche Bilder und Vorstellungen beunruhigen; denn Gott ist in ihnen, und wo Er ist, da ist für das Vergängliche keine Stelle offen. Damit aber sollen wir, die wir nach Vollkommenheit streben, uns nicht begnügen; nicht nur soll und darf nichts Aeußeres unser inneres Wachsthum stören oder mindern, oder wenigstens aufhalten, es soll uns vielmehr Alles weiter und höher fördern, sey es was es sey, wir mögen uns da oder dort befinden, die Dinge, die an uns kommen, seyen so fremd und ungleich, wie sie wollen, Alles soll uns zum Vortheil unseres Geistes dienen. Haben wir es dahin gebracht, dann nur stehet es gut mit uns, denn nun ist uns ein weites Feld geöffnet; jetzt kann unseren inneren Wachsthum nichts mehr stören, wir schreiten vielmehr in der Vollkommenheit immer weiter und weiter empor. Bist du nun dergleichen Einer, lebet in dir dieses edle Verlangen, so sey daran, daß du Alles, was du thust, und jede Sache, die du vornehmen müssest, wohl und weislich erwägest, deiner selbst und deines Gemüthes wohl wahrnehmest, auf Gott mit aller Sorgfalt und Ehrfurcht merkest, und Einer von Jenen seyest, von denen

der Herr sagt, daß sie „allzeit wachen und ihres Herrn gewärtigen.“ *)

Ferner sollst du alle Dinge von ihrer echten und besten Seite nehmen und betrachten: das bestehet darin, daß du Alles, was immer dir begegnet, nicht Anders, als aus der unmittelbaren Hand des Herrn gekommen, nehmest, Ihm für Alles dankest, Ihn, Der da Alles zu unserem wahren Besten angeordnet und zugelassen hat, preisest, auch Alles, was du siehest, hörest oder sonst vernehmest, auf Seine Verherrlichung hinleitest und beziehest, und dich möglichst bestrebest, alle Dinge zum Besten zu deuten, nützlich anzuwenden und zu deinem Heile zu gebrauchen, so recht, wie der Apostel sagt: **) „Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten.“ Verliere dabey nimmermehr den Blick in dein Inneres; das wird dich Demuth lehren und Unterwerfung unter Gott, wird nie den thörichten Gedanken in dir entstehen und aufkommen lassen, als hättest du das, was etwa der Herr Widriges über dich verhänget, nicht verdienet. Ach! hätte Er dich nach deinem Verdienste behandeln wollen, so wäre es, wahrlich! über dich ganz anders und härter ergangen! — So scharf du Spähe haltest über dich, so gütig und schonend sey gegen deinen Nächsten, deute sein Thun und Lassen immer zum Besten; was dir nicht schwer fallen kann, hast du anders ein christlich menschenfreundliches Herz, das suchet überall das Beste und Gute heraus, und verherrlichet in allen Dingen seinen Gott. So bist du ein wahrer Jünger Christi, Der dich Seines besonderen Umganges würdigen, und dem Er Seine Geheimnisse vertrauen wird. Wachsam und munter wirst du aufmerken, woher etwa der Herr, Dem du mit Sehnsucht entgegen siehst, kommen möge, alles, was dir begegnet, sey es so fremde und sonderbar es wolle, wirst du sorgfältig prüfen, ob du nicht etwa eine Spur, einen Wink, einen Fingerzeig deines Herrn darin findest; denn ein gutes frommes Herz, ein rein Gewissen, in vollkommener Verläug-

*) Luk. 12. **) Röm. 8.

nung seiner selbst stehend, harret immer seines Gottes, ahndet, suchet und findet allenthalben Seine Gegenwart; nur Fleiß gehöret dazu, nur Liebe und Sorgfalt, so werden wir gerecht vor dem Herrn, so finden und fassen wir Gott auf eine göttliche Weise in allen unsern Werken und Leiden. Behalten wir überall in unserem Wirken den Gleichmuth, dann sind alle unsere Werke gerecht und wohl gethan. Würden Alle so wirken und handeln, dann würden auch Alle dem Herrn gefallen, und Gott würde verherrlichet in Allen, in dem erklärtesten Weltmanne wie in dem vollkommensten Geistmenschen; denn Gott ist ja wahrhaftig Seinem Wesen nach in den Bösen sowohl, wie in den Guten, Er ist ja der Erhalter Aller! Er ist uns Allen näher, als wir uns selbst sind, Er ist das Wesen unseres Wesens. Wollten wir nur, und wir könnten es, wenn wir wollten, durch die Liebe uns erschwingen, wir würden Gott in dem edelsten Theile unseres geschaffenen Wesens, wo wir mit Ihm unmittelbar zusammenhangen, allerdings finden. Wie wir Ihn aber in uns, so können wir Ihn auch in allen andern Geschöpfen finden, denn auch sie sind mit Ihm, und Er mit ihnen gewissermaßen vereiniget. So würden wir denn Gott allenthalben und in allen Geschöpfen, in den bösen wie in den guten Menschen finden: in jenen nach Seiner Gerechtigkeit, in diesen nach Seiner Gnade. Verherrlichen werden wir in den Einen Seine Güte und Barmherzigkeit, in den Anderen Seine göttliche Gerechtigkeit, oder auch Seine gnädige Langmuth, die die Verderbten duldet und traget, die liebevoll und schonend wartet, ob sie zurückkehren durch Reue und Besserung zu Ihm. Ja, selbst an den auf immer Verworfenen offenbaret sich der glorreiche Gott, hier finden wir und bethen an Seine streng eingetretene Gerechtigkeit, wie wir lobend und dankend verherrlichen, Seine Huld und Gnade an den Geretteten und Seligen; und wie wir Gott loben und danken für die, die uns und Anderen Gutes und Liebes erweisen: eben so müssen und werden wir Ihn auch preisen für jene, die da hart sind gegen uns, lästig und beschwerlich uns und Andern. Wissen wir ja, daß auch dieses

der Herr zu unserem und Anderer Besten so veranstaltet und zulässet. So findet denn der gute und fromme Mensch Gott in allen Dingen, „und alle Dinge gereichen ihm zum Besten," weil er Gott in allen Dingen auf die erhabenste Weise nimmt.

Mißverstehen dürfen wir indessen diese Sache nicht, was allerdings geschähe, wenn wir das Gesagte so deuten wollten, als solle der Gute und Fromme das Böse, das Laster, oder sonstige Verkehrtheit als gut ansehen, und dem Verderben sich anschmiegen, was fern sey! sondern er soll nur bey Allem, was er sieht und höret, auf die erstbezeichnete Weise, Gottes Gegenwart darin zu finden, sich bestreben. Denn wer Gott in allen Dingen so gegenwärtig hat in seinem Geiste, d. i. in der bloßen und reinen Wesenheit seiner Seele, welche Gott über alle Bilder beschauet, und sich in einem heiligen Leben und allen Tugenden zu üben befleißet, so, daß er alle Dinge durch eine reine, einfache Liebe-Neigung zu Gott zu gebrauchen weiß, den störet kein Ding, der hat den wahren Frieden gefunden, der lebet ein durchaus seliges und wahres Leben. Der Gerechte hat überhaupt nur zwey Wege, einen oder den anderen muß und wird er wählen: entweder Gott in Seinen Werken zu fassen, zu suchen und kennen zu lernen, oder über alle diese sichtbaren Werke des Herrn sich zu erheben durch die Liebe, und so Gott mehr leiden, als wirken. Da wir aber unthätig nicht seyn können noch sollen, darum ist es höchst nöthig, daß wir Gott in allen Dingen gegenwärtig erkennen, halten und haben, und in allem, was wir thun, oder wo wir uns befinden, ein freyes, entledigtes Gemüth behalten, und uns die Dinge nicht zum Hinderniß werden lassen. Muß dann ein vollkommener geistlicher Mensch noth- oder pflichtgedrungen mit Andern, oder in Geschäfte sich einlassen, so nehme er seiner nur möglichst wahr, und behalte Gott so fest und innigst in seinem Herzen, daß Gottes Andenken jedes fremde Bild, jeden fremden Eindruck aus seinem Gemüthe und Gedächtniß entfernet halte und verscheuche.

Achtzehntes Kapitel.

Der gute mit Gottes Willen ganz vereinigte und Gott in allen Dingen suchende Wille vermag Alles.

So lange der Mensch noch einen guten Willen hat, zage er nicht, und ängstige sich nicht, wähnend, Gott habe ihn verlassen, und Er sey fern von ihm; bringet doch der gute Wille jede Tugend und alles Gute zu Stand! Hast du gewiß einen guten Willen, dann fehlet dir nichts. Sehnest du dich ernstlich nach der Demuth, nach der Liebe, oder jeder anderen Tugend, wolle sie nur ernstlich, entschlossen und kräftig, sie werden dir gewiß werden. Gott will dir nicht nehmen, und die Menschen können nicht nehmen, ist dein Wille darnach ein gerechter, ein gottförmiger Wille. Ein gottförmiger, ein göttlicher Wille ist aber nur der, der Alles lauter und einzig zur Ehre Gottes will, was der bloß natürliche Wille an sich weder will, noch vermag. Daran allein unterscheidet sich der gottförmige von dem bloß natürlichen Willen, daß ersterer einzig und in allen Dingen Gottes Ehre suchet und will; ihn entkräftet unb besieget weder der Tod, noch das Leben, nicht der Satan, nicht die Hölle, oder sonst eine Kreatur. Indessen darf es bey dem bloßen, kalten Wollen nicht bleiben; das würde wenig genug und unnütze genug seyn, sagen: ich will, ich möchte so oder so, der und das seyn! Mit ganzer Kraft deiner Seele müssest du wollen, streben und sagen: das will ich ein für alle Mahl thun, so muß und will ich durchaus seyn und werden! Ist es so, ist es dein ernstlichster Wille, dann wird es auch werden, und wäre eine Tugend oder sonst ein geistliches Gut, so zu sagen, tausend Meilen von dir entfernet, und du begehrtest dessen mit vollkommenem Willen, es würde dir werden, dein Eigenthum werden, weit gewisser und wahrer, als das, was dir schon im Schooße läge, und du nicht haben wolltest. Der gute Wille ist vor Gott zum Guten so kräftig, als der böse zum Bösen; denn sey es, du thätest auch nichts Böses in der That,

wäre aber dein Wille zum Bösen geneigt, so wärest du denn doch ein Sünder vor Gott, so gewiß, als hättest du die schlechte That vollbracht. Entflammte sich ein Rachegefühl so heftig in dir, daß du morden wolltest, wenn sich Gelegenheit ergäbe; so bist du ein Mörder vor dem Herrn. Doch wollen wir eben damit nicht behaupten, als wäre die schlechte That nicht größer und schwerer, als der bloße böse Wille dazu; sondern beweisen wollen wir damit nur, daß der Wille die That erzeuge, und sie nicht würde, wäre der Wille dazu nicht vorausgegangen; denn immer ist das Herz mit seinem bösen Willen eher ein Sünder, als der wirkliche Thäter. Ist es nun mit dem bösen Willen so beschaffen, warum sollte der gute unkräftiger seyn? Was der Sünder kann mit seinem bösen Willen, sollte der Mensch eines guten Willens nicht noch kräftiger wirken können? Hat er nicht die Hülfe und den Beystand des Herrn zu seinem guten Willen, und sollte ihm dadurch nicht die gute That leichter werden? Kannst du nun noch zweifeln an der Wirksamkeit, an der Kraft des guten Willens? Der Sünder steht allein, ihm stehet einzig die Boßheit zur Seite, dem guten Willen Gott; ist nun dieser mit Gott im Bunde, wird er nicht kräftiger seyn, als der sich selbst überlassene böse Wille? Und, da der gute Mensch es weiß, daß der Herr ihm und seinem guten Willen zur Seite stehet, wie wird und muß nicht sein Muth, seine Entschlossenheit und sein Eifer wachsen zu jedem guten Werke; und wie hülflos stehet dagegen der böse da, einzig sich stützend auf sein Verderben! Wäre sie nun noch grundlos, unsere Behauptung: Alles vermag der Wille? Willst du alle Arbeit auf dich nehmen, alle Armen ernähren, aller Menschen Werke wirken, oder was sonst; das alles kann dein Wille. Willst du nur wahrhaft und ernstlich, und fehlet dir nichts als das volle Vermögen, thust aber dennoch, so viel du daran kannst, und wünschtest sehnlichst, immer noch Mehreres thun zu können: zweifle nicht, der Herr rechnet dir es an, als hättest du Alles gethan. Diesen Willen, diese Kraft und Würde deines Willens kann dir auch nicht auf einen Augenblick entrissen werden; ja, wolltest du ernstli-

cher und lieber Etwas thun, als der Andere, der es wirklich, jedoch nicht mit gleichem Ernste und gleicher Liebe thut: dann würde dieses Werk dir eigener seyn, als dem lauen Vollbringer; und brächtest du dasselbe äußerlich auch nicht ganz zu Stand, zweifle nicht, der Herr, der das Herz der Menschen kennet, würde dir selbes besser und größer lohnen, als jenem, dem es — aus Abgange eines vollkommenen Willens — nur mühesam endlich gelungen ist. Das darfst du denn aber doch nicht bis dahin deuten, wo und wenn die Liebe und der Wille gleiche Größe haben, der Lohn eben so groß seyn würde für den, der das Werk nicht wirkte, als für den, der es wirklich that und vollbrachte. Denn die Marter-Krone wirst du denn doch nicht verlangen, die den wirklichen Märtyrern nur gebühret, du hast ja noch weder Blut geopfert für den Herrn, noch dein Leben, obgleich du vielleicht den Willen hast für den Herrn zu leiden, wie der Märtyrer wirklich für Ihn geblutet hat. Wollte indessen Jemand behaupten, der vollkommene Wille wäre eben so groß und würdig, als mit dem Willen das Werk; mit diesem wollten wir eben nicht streiten, denn der vollkommene Wille vermag wahrhaftig viel, wenn er anders das Seinige nach seinem ganzen Vermögen thut; denn wäre dein Wille und deine Liebe zu Gott, Ihn zu preisen und zu verherrlichen, eben so innig und wahr, als es je der Wille irgend eines Menschen war oder ist, so ist es wirklich so viel, als hättest du es gethan. Auch die Kürze der Zeit des menschlichen Lebens kann die Wirkung und Kraft des guten Willens eines Tugendhaften nicht beeinträchtigen; ist es sein ernstlichstes Verlangen, sein festester Wille, das Möglichste zu thun, und nicht nur jetzt, sondern über Jahrtausende hinaus, wäre ihm diese Lebensfrist gegönnet: dann würde ihm das Alles als That angerechnet werden, was er während dieses großen Zeitraumes gewirket hätte, er hat es wirklich vor Gott gethan.

Nur dann aber ist des Menschen Wille wahr und vollkommen, wenn aus ihm jede sündliche Eigenheit entfernet, nach seinem Wissen und Gewissen nichts Böses darin vorhan-

den, er von seinem natürlichen Verderben ganz abgewendet, und seiner selbst ganz ausgegangen, der Wille ganz in den göttlichen Willen übergegangen, und verstaltet ist, so, daß er ferner nichts wolle, als was er nach seiner Erkenntniß als recht und Gott gefällig glaubet, und dieses in seinem Thun und Lassen allzeit und überall, so viel er kann und weiß, an Tag leget. Je entschlossener und bereitwilliger sich nun hierin der Wille zeiget, um so wahrer und gerader ist er. Mit solchem Willen vermagst du wahrhaftig Alles, nicht als wenn der Wille z. B. zur Heiligkeit, diese selbst schon und sogleich wäre; aber er hilft dir gewiß dazu, denn so viel dein Wille in sich heilig ist, so viel bist du selbst heilig; ist nun dein Wille so vollkommen, als je der Wille des Tugendhaftesten war, so bist du und wirst du auch eben so heilig seyn, als es je ein Mensch war, aber, wahrlich! nie heiliger und besser, als gut und heilig dein Wille ist.

Willst du solche Heiligkeit erringen, und frageſt: wie gelange ich dahin? Ich finde ja, leider! dergleichen gar nichts in mir, auch nicht eine Spur von dem Allen, was ich hier hörte; wohl sehe und kenne ich Menschen, die mächtig sind in Thaten und Werken, Menschen von wunderbaren Wirkungen; von allen diesen Dingen finde ich doch gar nichts in mir? — Werde nicht unruhig und irre, merke das Folgende:

In der Liebe, die ist ja der gute Wille, sind zwey Dinge zu berücksichtigen. Das eine ist das Wesen der Liebe selbst, das andere die Wirkung oder die Aeußerung der Liebe. Das Wesen der Liebe ist die Größe der Liebe, und sie liegt allein im Willen; je besser nun der Wille, und je inniger er ist, desto größer ist auch die wahre Liebe; die kann nun aber nicht erschauet, nicht von Andern erkannt werden, sie liegt tief in der Seele verborgen. Deshalb hat uns auch der Herr das Geboth gegeben, unsern Nächsten freventlich nicht zu beurtheilen, da wir sein Inneres nimmermehr kennen. Das Andere ist das Werk, die Aeußerung der Liebe, und erscheinet manchmahl groß und herrlich, z. B. die Andacht, die Aeußerung der inneren Freude des Gemüthes u. dgl. So gut und herrlich nun diese Din-

ge oft scheinen, so sind sie denn doch nicht allemahl die besten und vorzüglichsten, es liegt ihnen nicht allemahl wahre Liebe zum Grunde; diese Freude, dieser Jubel, diese Süßigkeit kann gar wohl allein aus bloßer Natur kommen, oder wohl gar, aus Zulassung Gottes, der Feind dabey im Spiele seyn, und den Schein statt des Wesens dem Betrogenen vorgaukeln. Darum halte den, welchem dergleichen Dinge werden, nicht immer für den glücklichern, oder gar als einen Heiligen. Man muß hier sorgfältig prüfen, nicht nur ob dergleichen wirklich von Gott komme, und wäre Er der Urheber, auch wissen, was Er damit manchmahl bey gewissen Seelen bezwecke; sie sind vielleicht noch schwach, und der Gütige will damit Seine schwachen Kinder locken, damit sie nicht abgehen vom Wege der Tugend, Er möchte sie Sich näher bringen, und sie höher heranziehen. Wirket Seine Vater-Liebe wohlthätig in ihnen, und bleiben sie Ihm treu im frommen Kindes-Sinne, dann entziehet Er ihnen nach und nach derley Süßigkeiten. Zugegeben aber auch, diese Süßgepflegten bleiben dem Herrn treu, dann ist denn doch noch die Frage, ob diese Treue aus wahrer Liebe komme, und wäre es so, doch würde unser Wort noch gelten, wenn wir auch jetzt noch behaupten: das Alles ist noch nicht das Beste! Tritt ein Werk der Liebe, das dem Nächsten du leisten sollst in seiner leiblichen oder geistlichen Noth, in die Mitte; dann müsseſt du denn doch auch die sanften Tröstungen, diese Süßigkeiten bey Seite lassen, und das thun, was die Liebe fordert; und wäreſt du in so hoher Beschauung, als die Apostel Petrus und Paulus, oder Einer derselben, und wüßteſt deinen armen Nebenmenschen krank, und gerade jetzt einer Labung bedürfend, so wäre es ja allerdings besser, du entzögeſt dich deinem süßen, ruhigen Schauen, und eilteſt deinem armen Bruder mit dem Liebe-Dienst entgegen; denn die Gebothe des Herrn dürfen, auch einer noch so hohen anderen Uebung wegen, nie unerfüllet bleiben; es ist auch Gott lieber, daß man Ihn um Sein Selbst willen lasse, und Seinen Gliedern diene. Wähne nicht, als entginge dir dadurch Etwas; was du aus from-

mem Herzen um Seiner willen verlässest, das will dir der Herr viel reichlicher wieder ersetzen; hat Er es ja doch im Evangelium Selbst gesagt: *) „Wer verlässet Vater, Mutter, — oder was immer, um Meines Nahmens willen, der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben erhalten.“ Siehe, dieser hundertfältige Lohn ist jene Seligkeit, jene tröstliche Ruhe, die du empfinden wirst, die dir der Herr geben wird, für das, was du zu Seiner Ehre, aus Liebe Seiner verlassen hast, dieser göttliche Trost wird jenen hundertmahl aufwiegen, den du zuvor gehabt, und welchen du doch nur in deiner Eigenheit besessen hättest. Glaube gewiß, wenn du dich manchmahl sehnest nach dem Troste Gottes und Seiner huldvollen Gegenwart, wenn du wünschest, der Herr möge auch dich so erfreuen, wie Er gewisse andere Seiner Freunde beglücket, und deine Sehnsucht wird nicht befriediget, der Herr versaget dir die Bitte, und du unterwirfst dich, bekämpfend den Wunsch deines Herzens, zu Seiner Ehre, der Anordnung Gottes über dich, und stellest Alles Ihm und Seinem Wohlgefallen heim: dann wird Er dir eben diesen Trost, diese Seine beseligende Gegenwart weit wahrhafter geben, als wenn du ihn zuvor sinnlich empfunden hättest. Ist ja doch in der Verläugnung des Eigenwillens für ein frommes, Gott wahrhaft liebendes Herz hundertfältige Wonne und Belohnung eher, als in dem in Eigenheit behaltenen sinnlichen Troste! Solltest du nicht Alles, was dein zeitliches und ewiges Heil betrifft, ganz und allein in deinem Gott finden? Ist ja doch wegen Gott leiden vortrefflicher, als wegen Gott wirken! und solltest du noch nicht ganz beruhiget und überzeugt seyn, daß aus Pflicht der Liebe das Leben und die Freude der Beschauung bey Seite stehen müsse; so höre denn auch noch den Apostel: **) „Ich habe gewünschet, verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder.“ Das verstehet nun freylich Paulus nicht von der wahren Liebe Christi, als sollte ihm diese entzogen werden; jenen sinnlichen, süßen Trost meinet er, mit dem ihn der Herr be-

---

*) Matth. 19. **) Röm. 9.

gnadigte, diesen will er hinopfern für die Brüder, und aus Liebe zu ihnen; von der wahren Liebe Christi wollte er um kein Ding in der Welt, auch nicht auf einen Augenblick geschieden seyn. Endlich sey versichert, den wahren Freunden Gottes mangelt es nie am göttlichen Troste, Sein Wille ist ihr Trost, gebe Er, was Er wolle, mache Er mit ihnen, wie und was Er wolle, schicke Er Liebes oder Leid über sie, daß sie das thun, leiden und annehmen, und darin Seinen Willen über sich erkennen, daß ist ihr Trost.

Gehe aus, o Mensch! von dir selbst, dann wird Gott eingehen in dich, dann bist du ganz versetzet und aufgenommen in Gott. Wer dich dann angehen wollte, der ginge Gott an, denn du bist in Gott und Gott in dir; was dir begegnet, nimmst du an aus Seiner Hand, dankest und lobest Ihn dafür; aus Seiner Hand empfängst du Alles, darum ist Alles dir lieblich und süß, aus Gottes Hand kann ja nichts Bitteres kommen! Was durch Gott an dich kommet, kann nicht widerlich seyn. Erkenne das an einem Beyspiele: über die Zunge gleitet der Trank hin, durch sie kostest du den Geschmack des Getränkes; ist nun diese Zunge ungesund und mit schleimiger Galle beleget, dann wird der Trank, sey er auch an sich köstlich und gut, nicht anders als bitter und unangenehm dir seyn, einzig der unreinen belegten Zunge wegen; ist diese im Gegentheile rein und gesund, dann hast du auch den natürlichen Geschmack des lieblichen Trankes. Gleiches widerfahret deiner Seele: ist sie rein, entlediget ihrer Gebrechen, ist sie gereiniget von dem „alten Sauerteige," bist du ganz und völlig „gestorben in Christo," dann bist du eingegangen in Gott, bist von Ihm allenthalben gleichsam umgeben, nichts kann dich berühren, nichts an dich kommen, es müsse denn zuerst Gott berühren. Was dir zukommen soll, muß durch Gott dir zukommen, und so nimmt es nur von Gott seinen Geschmack, einen göttlichen Geschmack. Und wäre es ein Leiden, ein großes Leiden, welches auf diesem Wege sich dir genahet hat, du wirst es allerdings und leicht ertragen können; der

Herr traget es ja zuerst, an Ihn ists zuerst gekommen, du bist nur der zweyte Träger; und da Er es ist, Der es zugelassen hat, wirst du es, wahrlich! dem Menschen nicht anrechnen, als hätte er es zugefüget; die Hand deines Herrn ist es, die es gereichet hat. Das vermag nun freylich der natürliche, noch ungestorbene Mensch nicht; desgleichen aber wirst und willst du doch nicht seyn, nicht seyn wollen?

Warum denn aber, entgegnest du, immer Leiden, so großes und vieles Leiden, sollte es denn Gott Freude seyn, wenn Seine Menschen, Seine Kinder leiden? Das sey fern, Gott will keineswegs das Leiden Seiner Geschöpfe, was ihnen widerfährt, widerstrebet gewissermaßen der Natur Gottes; aber gefördert möchte der himmlische Vater Seine Kinder sehen, ihr Heil wünschet Er, und dieses erkennet Er für sie gerade im Leiden. Leiden als Leiden gefällt Ihm nimmermehr, nur einzig des großen Gutes wegen, das uns daraus erwachsen soll, und was Er von Ewigkeit für uns bestimmet, und vorgesehen hat, beliebet Er solches. Vergesse nicht, was wir zuvor sagten, daß der Herr mit dem Gott ganz gelassenen Menschen das Kreuz trage, und es nur durch Gott an ihn komme; ist es nun so, und es ist wirklich nicht anders, dann muß ja dein Leiden dir eine „süße Last," eine göttliche Bürde seyn, Verachtung so lieb, wie Ehre, Bitteres so angenehm, wie Süßes, denn der Herr hat ja Alles schmackhaft und lieblich gemacht, Er hat Alles gewürzet! Ja, ich steigere die Behauptung, die Bitterkeit wird dir erwünschter und lieber seyn, als das Süße, weil du dich überzeuget halten wirst, die erstere eher verdienet zu haben, als das zweyte. Auch hast du dich ja dem Herrn ganz anheim gestellet, darum ist dir Alles lieb und erwünschet, was immer Er zulässet, du nimmst Alles aus Seiner Hand mit gehorsamer Freude an; suchest du selbst ja doch nichts für dich, liebest nichts und freuest dich keines Dinges, als deines Gottes, und Den findest du in allen Dingen, in der Bitterkeit und im Leiden, wie in der größten Tröstung und Süßigkeit.

Hier, meine Seele! leuchtet wahrhaftig das Licht in der Finsterniß, hier wirst du Seiner gewahr werden; denn es ist nicht möglich, für Gott und zu Seiner Ehre leiden, ohne in diesem Leiden Ihn zu finden und zu kosten; und wäre es, daß der Herr augenblicklich dir Seine empfindliche Gegenwart entzöge, und Sich verberge und zurückziehe von dir, so muß und wird dir ja schon tröstlich und erquickend seyn der Gedanke: ich leide jetzt Alles zur ewigen Verherrlichung meines Herrn und Gottes! Einzig Ihn meinen und Seine Ehre, muß durchaus Seligkeit und Erquickung seyn!

Lieber! wozu machen wir so viele Worte, wozu alle diese heilsamen Lehren? Doch einzig nur zu deinem wahren Besten, zu deinem besten Gebrauche, wenn Leiden und Trübsal über dich kommen, wenn es trübe wird und dunkel in deiner Seele, da bringe Alles in Anwendung und Uebung, dazu ist Alles gemeint! So nehme denn nun auch noch dieses hin: bist du deiner selbst, d. i. deiner sündlichen verderbten Natur ganz aus und so in Gott ganz eingegangen, dann wirst du Gott allenthalben und in jeder Verrichtung, in jedem Geschäfte finden, Seine heiligste Gegenwart wird dir nie mangeln; wäre es auch, daß du manchmahl in einem Worte oder Werke dich vergessest und übereiltest, und dir Dinge einfielen, die du nicht wolltest: so würdest du ja doch das mit und in Gott angefangene Werk keineswegs unterlassen; Er war ja der Anfang desselben, Seinetwegen hast du es übernommen, so wird Er denn auch diesen augenblicklichen Mißgriff dir gnädigst verzeihen; hat Er ja diese Vaterhuld so vielen Seiner lieben Kinder schon erwiesen, Er kennet uns ja, und weiß, daß wir dieser Armseligkeiten, dieser unwillkürlichen Einfälle, so lange wir hiernieden leben, nie ganz ledig werden können, Er wirft das gute Korn der wenigen sich dabey findenden Spreue wegen nicht von Sich. Nicht nur sind dem gebesserten, dem guten, und in Gott lebenden Menschen derley Gebrechen und Versuchungen des Feindes nicht schädlich, sie gereichen ihm vielmehr zum großen Vortheil. Sagt es nicht der Apostel, der er-

fahrne Paulus: *) „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten!“

Neunzehntes Kapitel.

Wie man sich in Versuchungen und Anfechtungen zu verhalten habe.

Wird ein frommes Herz durch Sünde versuchet, und fühlet es in sich die Neigung dazu, so wird ihm dieser Anfall nie ohne große Frucht und vielen Nutzen widerfahren. Wir müssen aber die frommen und guten Menschen in zwey Klassen eintheilen. Einige sind so geartet, daß sie selten und nur schwach von der Sünde angefochten und versuchet werden. Andere hingegen fallet die Versuchung, sobald sich nur Gelegenheit dazu ereignet, sogleich an, und reitzet von außen zur Sünde, zum Zorne, zur eitlen Ehre, zur Unmäßigkeit, zur Wollust oder anderen Vergehen. Diese Anfälle geschehen jedoch nur von Außen, im Inneren, in ihrem Geiste ist Ruhe, sie fühlen vielmehr Ekel und Abscheu gegen diese Verbrechen; denn fest und unbeweglich ist ihr Wille, dergleichen Schändlichkeiten sich nie hinzugeben, darum widerstehen sie der Versuchung mit aller Kraft und Entschlossenheit; und neigte etwa selbst ihre Natur vorzüglich zu diesem oder jenem Fehler, dann kämpfen sie alles Ernstes dagegen, und geben dem Verderben nie nach.

Die sind nun die Bewährten, die Gott vorzüglich gefallen, ihre Tugenden sind edlerer Art, als jene der Ersten; denn nur der pflichtmäßige und tapfere Kampf bildet die vollendete Tugend. „Die Tugend,“ sagt der Apostel, **) „die Kraft wird in der Schwachheit vollendet.“ Darum ist uns die Versuchung so nothwendig; ***) denn „Niemand wird gekrönet,

*) Röm. 8. **) 2. Kor. 12.

***) Ja, so nothwendig, daß ohne sie unser Leben Gott nicht gefällig seyn kann, so wenig es möglich ist, daß der Leib bestehe ohne

krönet, er kämpfe denn recht." *) Ohne Kampf ist die Sieger-Palme nicht denkbar. **) Wäre es nicht Schande, die Krone empfangen, ohne gestritten zu haben; Sieger heißen wollen, und nicht im Kampfe gewesen seyn? ***) „Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden," und wir wollten ohne Kampf durchkommen? Das sey fern! vielmehr wollen wir muthig kämpfen, der Herr wird uns beystehen, von Ihm erhalten wir die Stärke im Kampfe, wir sind es allerdings nicht, die da siegen können. Er verleihet den Sieg, Er sendet den Kampf, Sein sind wir, Sein wollen wir seyn und bleiben für Zeit und Ewigkeit; wo wären wir sicherer, wo mehr geschützet als in Ihm, wir sind Gottes Eigenthum, wir besitzen Ihn inniger und eigener, als wir je Was besessen haben. Doch ohne Ihn sind wir nichts, darum wollen wir Seiner und Seiner Hülfe stets wahrnehmen, dann sind wir gewaffnet gegen alle Anfälle und Versuchungen; und jeder Sieg, den wir erringen, vermehret den Ruhm des Herrn, und alle heiligen Engel freuen sich unser.

---

die Seele, die Seele ohne die Gnade, und die Erde ohne die Sonne; durch die Stürme der Anfechtung scheidet Gott auf der Tenne unserer Seele die Spreu von dem Weitzen.

*) 2. Tim. 2.

**) Der heilige Bonaventura zählet die Ursachen her, warum Gott auch fromme Seelen in so viele Anfechtungen und Versuchungen gerathen lasse; er sagt, die Absicht Gottes sey 1. die Demüthigung des Menschen, damit er beschämet werde, wenn er nicht allemahl so andächtig und innig seyn könne, wie er will. 2. Die Reinigung von dem Bösen, besonders vom unerkannten Bösen, z. B. von der Trägheit im Suchen und Bewahren der Gnade, von der Undankbarkeit, der Unvorsichtigkeit und der Uebereilung. 3. Die Unterweisung in der Gnade, die da nicht komme aus Verdienst, sondern aus Gottes freyer Liebe, und wie man deswegen weder zaghaft noch übermüthig seyn solle, eben so, wie man mehr auf die innerliche Andacht, als auf äußerliche Uebungen sehen solle. 4. Die Bescheidenheit in allen guten Uebungen gegen die natürliche Heftigkeit. 5. Die Vermehrung der Gnade und Herrlichkeit, da die Seele mehr gereiniget und des Lichtes fähiger gemacht wird. 6. Daß man lerne, auch für die kleinsten Wohlthaten dem Herrn zu danken; 7. die kleinsten Fehler zu bereuen und zu verhüthen; 8. alles Widrige geduldig zu ertragen. Lib. de profectu Relig. Cap. 76. und ebendas. Cap. 19.

***) Job. 7.

Auch das diene zu euerer Beruhigung: nicht die Neigung zur Sünde ist Sünde, sie vollbringen aber, oder einwilligen, das ist Sünde. Aber gewarnet auch sollt ihr seyn, es sind Sünden, wo der Gedanke schon sehr gefährlich ist: weilest du lange darin, z. B. in unreinen Gedanken und Vorstellungen, dann stehest du der Gefahr zur Sünde mehr als nahe. Entferne sie schnell, oder du bist ein Sünder, solltest du es auch zur äußeren That selbst nicht kommen lassen, denn dergleichen Dinge reitzen die Neigung zu heftig. Sobald du dieser Schändlichkeit nur inne wirst, wende dich schleunigst davon ab; denn gegen alle andere Sünden hilft der Kampf gegen diese nichts, als die schleunigste Flucht.

Wahrlich! stände ist es unserer Macht zu wählen, ob wir ohne Versuchung leben, oder sie leiden und bekämpfen sollen, so sollten wir das Letztere wählen; denn immer hält uns die Gefahr wach, ohne sie lebten wir sorglos und leichtsinnig dahin, und wir würden die herrliche Krone verlieren, die den Kämpfern werden soll nach errungenem Siege; und die sind ja doch nur die besten und echten Sieger und Helden, die sich selbst und die Sünde in ihnen besiegen, die ihrer selbst mächtig sind.

Die sündliche Neigung, die wir in uns fühlen, ist selbst ein Beförderungs-Mittel der Tugend, sie nöthiget und treibet uns zu größerem Eifer im Dienste des Herrn, sie lehret uns Selbstkenntniß und sorgfältiges Merken und Hinsehen auf Gott, sie feuert uns an, uns unausgesetzt in der Tugend zu üben und es darin zur Fertigkeit, zur Festigkeit zu bringen. Je mehr wir unser Elend erkennen und fühlen, je inbrünstiger werden wir nach Gottes Gnade, Beystand und Segen uns sehnen, je eifriger sie zu bewahren suchen; denn beyde, die Tugend, wie die Sünde, hangen von unserem Willen ab.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie wir Gott danken sollen, daß Er uns nicht nur die Sünden vergeben, sondern uns auch vor Vielen bewahret hat, und wie wir in Reue und Leid uns zu Ihm wenden sollen.

Da die Sünde so schändlich ist, daß wir sie um aller Welt Glück oder Unglück nimmermehr begehen sollten, und wir, leider! dennoch so oft und in so viele Sünden gefallen sind; so ist es wahrhaft zu erstaunen, wie es möglich ist, daß, wenn wir die Güte und Treue Gottes erwägen, nach welcher Er nicht nur die Sünde von uns hinweggenommen, sondern uns auch in ein neues Leben der Gnade gerufeu, uns, die wir Seine Feinde waren, als Seine Freunde angenommen hat, was, wahrlich! ein größeres Werk ist, als eine Welt aus Nichts erschaffen, — wenn wir, sage ich, das erwägen: so ist es wirklich zum Erstaunen, daß wir nicht vor Liebe, Dank und Inbrunst gegen Ihn gleichsam vergehen und uns verzehren. Ja, nicht nur das hat der Barmherzige und Gnädige an uns gethan, Er hat sogar selbst unser Verderben zu unserem Heile umgeschaffen, unsere Sünden zur Ursache unserer Erlösung gemacht, so, daß, wenn wir nur selbst wollen, sie wahre Mittel unseres Heiles werden können; nicht als wenn wir uns unserer Sünden und Vergehen wegen nicht schämen, und sie bereuen sollten, was wir lebenslänglich thun sollen, sondern in dieser Rücksicht können und sollen sie uns nützlich werden, weil das Erkenntniß unserer Missethaten uns zur Buße und Sinnes-Aenderung geführet, und uns Demuth gelehret hat und Selbsterniedrigung. *)

*) Ob man sich zwar über Gottes Beleidigungen betrüben muß, so hat man sich doch über seine eigene Verschmähung und Beschämung zu erfreuen, die uns aus dieser Erkenntniß kommet, und man muß die Gelegenheit dazu mit ruhigem Herzen ergreifen, doch so, daß man mit Willen nichts begehe, wodurch man verächtlich werden könne. Bona. Princip. vitae Christianae Cap. 31. So lange die Seele ihre Mängel betrachtet, so lange mißfället sie sich selbst, und übet sich in Gottes Liebe mit liebender Furcht, und i.

Es ist aber noch eine andere vortrefflichere Ursache, sich vor Gott zu demüthigen, die wir nicht übergehen dürfen. Wenn uns Gott durch seine Gnade vor der Sünde bewahret, dann sind wir Ihm für diese Gnade unseren besondern Dank, und die tiefste Demuth unseres Herzens schuldig; denn größer ist die Wohlthat des Herrn, die uns rein erhält vor der Verletzung der Sünde, als jene, die die durch die Sünde verwundete Seele heilet. So hat die jungfräuliche Mutter des Herrn, Maria, die Er vor aller Sünde bewahrte, weit größere Ursache, sich vor Gott zu demüthigen, als die begnadigte Maria Magdalena, die Er nach Seinem Erbarmen von der Sünde und ihrem Verderben errettete. So sollen denn auch wir dem Herrn danken, und in Demuth Seine Gnade über uns erkennen, nicht nur, daß Er die Sünde uns verzeihet, sondern noch weit mehr deshalb, daß er uns vor Sünden nach Seiner Liebe gegen uns bewahrte, in die wir nach unserer Gebrechlichkeit gewiß gefallen wären; daß wir Ihm in Demuth unseres Herzens nicht nur danken für die uns schon erwiesenen Gnaden und Wohlthaten, sondern auch für alle andere, die Er uns zudachte, und wir längst schon von Ihm erhalten hätten, wenn wir nicht selbst Seine Liebe, die uns

---

demüthiger Verachtung ihrer selbst. Dieses Mißfallen an uns selbst wirft uns so tief unter Gott, daß wir weder durch den Trost Gottes und Seine Gnaden-Gaben übermüthig, noch durch Verlassung und Dürre zaghaft werden. Rusbroch in der Stifts-Hütte. Kap. 12. Auch der Vollkommenste lege die Demuth nie bey Seite; viele Heilige haben über ihre Sünden immer noch lange hernach Buße gethan. Wenn nun diese dieses Hülfsmittel bis an ihren Tod gebraucht haben, die doch Gott als Vollkommene erkläret hat, wer wird sich denn nun auf seine Gerechtigkeit verlassen, und die Buße verschmähen? Marcus asceta de poenit. in fine. Es ist gar heilsam, sich oft seines vorigen Lebens und Irrthums, seiner Thorheiten und Versuchungen in der Jugend zu erinnern; denn da erkennet man, wie uns Gott von so vielem Bösen erlöset, und zu einem göttlichen Leben gebracht hat, daraus entstehet dann große Liebe, Furcht und Demuth gegen Gott unseren Wohlthäter. S. Maximus Cent. 1. de charit. Cap 48 Weil wir aus der Arzney eine Wunde machen, so machet Gott aus der Wunde eine Arzney, damit wir Elende, die durch die Tugend geschlagen werden, durch Untugend und Sünde, zu unserer Demüthigung, mögen geheilet werden. S. Gregorius lib. 37. Cap. 9.

Alles zu geben, immer bereitet ist, gehindert, und Seiner göttlichen Wirkung an uns nicht entgegen gehandelt hätten. Je größer und vielseitiger nun diese Gaben des Herrn an uns sind, um so größer muß unser Dank, je tiefer unsere Demuth, je inniger unsere Ehrfurcht gegen Ihn seyn. Berücksichtigten wir diesen wichtigen Gegenstand immer reiflich genug und ernstlich, dann würden wir in den Tugenden, die wir durch Gottes Gnade uns etwa eigen gemacht haben, und in Seinen gnädigen Bewahrungen vor dem tieferen Sündenfalle größeren Stoff zu unserer Demüthigung vor Ihm finden, als selbst in der Gnade der uns von Ihm verziehenen Sünden, da wir schon aus dieser gnädigen Nachlassung unserer Sünden das volle Vertrauen zu Ihm schöpfen können, daß Er uns gewiß nicht in die Sünde hätte fallen lassen, wenn es nicht Seine weiseste Absicht gewesen wäre, selbst diesen unseren Fall zu einem Mittel unserer Rettung zu machen, wenn wir anders zu Seiner väterlichen Absicht mitwirken wollen. Kehrtest du nur ernstlich zurück, o sündiger Mensch! entsagtest du nur durchaus der Sünde, wäre es dein festester Vorsatz, von nun an und immer deinem Gott zu dienen, Ihm allein zu leben; dann würde und wollte die unermessene Güte deines himmlischen Vaters deine Vergehen und Sünden so rein vergessen, als hättest du sie nie begangen, alle, gar alle würde Er verzeihen, nichts anrechnen ferner dir; und wären derselben so viele, als alle Sünder je begangen haben, wenn du sie anders nur aus ganzer Seele bereuest, einzig wegen Ihm, und weil du siehst und erkennest, daß sie ein Gräuel sind vor deinem Vater. Diese innigste Liebe zu Ihm, die Quelle deiner Reue, würde alle Sünden-Makel tilgen; aber groß muß sie seyn, diese Liebe, aus ganzem Herzen strömend diese Reue; auf dich nnd deinen Schaden sehe nicht hin, das würde den Werth deiner Reue nur schwächen, Er, dein Gott, und dein Vater muß einzig dein Gegenstand seyn.

Sieh', diese völlige Bekehrung machet dich jetzt fähig des näheren und vertrauteren Umganges Gottes, jetzt bist du empfänglich Seiner geheimen Liebe, Seiner Geheimnisse, die

Er dir anvertrauen will. Findet Er dich fähig und geschickt dazu, dann will Er nicht daran denken, wer du zuvor warest, denn Gott ist ein Gott der Gegenwart; wie Er dich und Jeden augenblicklich findet, so behandelt Er dich, so gehet Er mit dir um, Er vergißt, was geschehen ist, Er sieht nur auf den gegenwärtigen Stand deines Herzens. Er, der Barmherzige, hat ja einzig deshalb deine bisherige Verachtung, deine sträfliche Gleichgültigkeit so schonend und mit so vieler Langmuth ertragen, weil Er immer hoffte, du würdest doch gewiß einmahl zur Erkenntniß deiner Verirrung und Seiner ewigen Liebe gelangen, und deine Liebe würde angereget, dein Dank und deine Ehrfurcht gegen Ihn erwecket, deine Tugend fester und unwandelbarer, ja, Alles würde besser an und in dir werden. Ja, das Alles bringet oft die Erkenntniß unserer Sünden in unserem Herzen hervor; darum duldet Gott des Menschen Verachtung, Er duldet die Sünde an Seinen Auserwählten, damit Er ihnen einst hohe und erhabene Dinge anvertrauen könne. Denke an die Apostel des Herrn, an Seine vertrautesten Freunde! ist auch nur Einer Ihm treu geblieben? Haben sie nicht alle gewanket, sind sie nicht alle in Sünde gefallen, der schwerer, jener leichter? Der Gütige hat sie ertragen, und ihnen das herrlichste Amt anvertrauet. So hat Er gehandelt im alten wie im neuen Bunde, die gebesserten Sünder sind eben Seine Lieblinge oft geworden, ja, selten geschieht es, daß jemand zu was Großem erhoben wird, der nicht zuvor in irgend Etwas gestrauchelt hat und gefallen ist. Sprich, warum thut wohl unser treuester Liebhaber dergleichen an und mit uns? Warum anders, als daß wir das Uebermaß Seiner Erbarmnisse erkennen, uns in die tiefste Demuth versenken, allen möglichen Fleiß anwenden, das Band der Liebe mit Ihm auf ewig knüpfen, und in Ihm uns unausgesetzet üben sollen? Denn so oft sich der Schmerz über unsere ehemahls begangenen Sünden erneuert, so oft wird sich auch unsere Liebe, unsere brünstige Liebe, unsere Thätigkeit, unser Fleiß gegen und in Ihm vermehren, und aufs neue sich entzünden. Darum, sobald du inne wirst, daß du es in irgend

einem Dinge versehen hast, sammle dich mit aller Kraft der Liebe, trete in tiefer Beschämung vor deinen Gott, erneuere den Vorsatz, entwende dich der Sünde, und siehe nicht sowohl auf deine Schande, deinen Schaden und die Strafe, die du verdienet hast, sondern vielmehr erwäge, was du gegen deines Gottes Ehre und Seinen Willen gesündiget habest. Diese Zukehr zu Gott sollst du in unerschütterlicher Liebe wie zu deinem treuesten Freunde haben; Er ist es ja auch wahrhaftig, Seine Treue ist so groß, daß Er dich nimmermehr verlassen kann, daß Er noch je [illegible]den verlassen konnte, der sich Ihm mit ganzem Vertrauen hingegeben hat. Das ist ja die wahre Buße, herzliches Mißfallen haben über unsere Unwürdigkeit, fest entschlossen seyn, nimmermehr zu sündigen, in Liebe und Schmerz hinsehen auf unsern Gott im gewissen Vertrauen auf Sein heiliges Leiden und Seine unbegränzte Liebe. Diese Reue, die das Mißfallen und die Beleidigung Gottes höher achtet, und schmerzlicher fühlet, als jeden eigenen dadurch sich zugezogenen Schaden, ist die Mutter der wahren Liebe und des wahren Vertrauens zu Gott, und diese lässet die Seele fühlen, und mit Zuversicht hoffen, daß der Herr ihr die Sünde vergeben werde und wolle; denn sie ist nicht die Reue des Knechtes, die nur fürchtet, sie ist die Reue der Liebe, die die Seele erheitert, und sie über alles ihr Elend hinan zu Gott erhebet. Nun schließet sie den Bund der Liebe mit Ihm auf immer, und Er würdiget sie Seines göttlichen Trostes, und je reicher sie diesen Trost fühlet, um so größer wird ihre Reue, so, daß sie, getrieben von der Liebe ihres Gottes, sich freudig und entschlossen der göttlichen Gerechtigkeit unbedingt übergibt, bereit, Alles auf sich zu nehmen, was und wie der Herr zu Seiner Verherrlichung es über sie verhängen wolle nach Seiner Gerechtigkeit; und, trauet sie es Seiner Liebe und Barmherzigkeit nur vollkommen zu, dann wird sie, erhaben durch diese göttliche Reue vor Ihm, volle Verzeihung ihrer Sünden erhalten; denn Gottes Güte ist unendlich größer, als alle, auch die größte Boßheit der Menschen.

Erwäge dieses Uebermaß der Liebe deines Gottes, o Seele! und liebe Ihn aus allen Kräften deines Gemüthes. Mit welcher väterlichen Liebe sah Er deiner Buße entgegen, wie gnädig und barmherzig nahm Er sie auf, ach! Er starb sogar zur Tilgung deiner Sünden für dich! Unersättlich wärest du, und mit Nichts zu befriedigen, wenn dir dieser Gott, diese unaussprechliche Liebe nicht genügte! Wer will ermessen den Reichthum der Liebe und Erbarmungen unseres Gottes? Tröste und freue dich einzig deines Gottes, in Ihm, in Seinem heiligsten Leben, in den bitteren Leiden Seiner Liebe, in Seinem liebevollen Tode ist dir Alles geworden, lasse das deine stete, einzige Uebung, deine ewige Betrachtung seyn; beruhige dich, Er, der reiche, mächtige und weise Gott wird dir Alles nach Seiner Barmherzigkeit zu vergelten wissen. Bedenke ferner, daß Gott der allgemeine Erlöser unserer Aller ist, wofür wir Ihn um so herzlicher zu lieben, um so inniger zu danken, verbunden sind, als wenn Er dich nur allein erlöset hätte; denn jeder Seiner Erlöseten, jeder Selige im Himmel wird einst ein neuer Beytrag zur Vermehrung unserer Freude seyn. So oft einer derselben den Herrn preisen wird im himmlischen Vaterlande, so oft wird ein neues Freudengefühl auch uns durchströmen, denn Er wird gepriesen und verherrlichet, Er unsere Liebe, Er unser Erlöser, Der das durch die Sünder, durch uns Verdorbene wieder herstellte, das Geschändete reinigte, das Verlorne suchte, wieder fand und heilte, — Ihm, der unendlichen Liebe sey ewiger Dank, Preis und Ehre!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die sich zu einem strengen und harten Leben unfähig fühlen, sollen nicht wähnen, als wären sie von Gott entfernet; sondern sie sollen nur Christo in wahrer Liebe und Tugend nachfolgen.

Wenn gewisse Menschen das harte und müheselige Leben Christi und der Heiligen betrachten, werden sie ganz irre, unruhig und kleinmüthig, indem sie sich zu dieser Strenge ganz unfähig fühlen, und keine Aussicht wahrnehmen können in sich, dahin zu gelangen; sie wähnen sich nun ganz entfremdet von Gott. Das ist aber weder wahr, noch weise gedacht. Zage nicht, verliere den Muth nicht, halte dich nicht fern von Gott, wenn du auch kleinere Fehler an dir wahrnimmst, wenn du deine Natur schwach, und sie zur Uebung schwerer äußerer Dinge unfähig fühlest, wenn du nicht immer gleichen Eifer im Dienste des Herrn, in Ausübung der Tugenden in dir findest. Hast du nur einen guten Willen, und bist emsig daran, die größeren und schweren Gebrechen und Fehler ganz und gründlich in dir auszurotten, willst du um kein Ding in der Welt, weder des Lebens noch des Todes wegen, Gottes deines Herrn Gebothe übertreten, ist das dein festester, unbeweglicher Wille: dann glaube, daß du nicht gar fern von dem Herrn stehest. Kannst du äußere schwere Buß-Werke nicht verrichten, thu in Einfalt des Herzens wenigstens so viel, als du kannst, dann hast du genug gethan. Weißt du nicht, was der Apostel sagt: *) „Die leibliche Uebung, — wenn sie allein getrieben wird, — ist wenig nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze," denn sie thut in allen Dingen das Beste. Sieht der gute Mensch einen anderen große tugendliche Werke verrichten, dann preiset er Gott, Der ihm die Gnade und die Kraft dazu gegeben, dergleichen wirken zu können; und da er sich dazu unfähig fühlet, so erkennet er in Demuth seine Unwürdigkeit vor Gott, und weil der Herr in ihm Sich nicht

*) 1. Tit. 4.

so verherrlichen will, so liebet und bethet er Seine Größe und Macht in dem Anderen an, die Er in ihm nicht zu erweisen beliebet, er liebet das in einem Anderen, was er, selbst zu thun, nicht vermag. Ja wäre es, daß seine Liebe und sein Wille nach gleichem strengen und ausgezeichneten Leben größer und inniger wäre, als dessen, der es wirklich führet, und ginge ihm nur die nöthige Stärke und Kraft nicht ab: gern würde er Alles auf sich nehmen, ja noch bereitwilliger vielleicht, als der Andere, wahrlich! das wäre ihm eigener vor Gott, als jenem, und der Herr würde es ihm lohnen reichlicher, als diesem. Darum zage nicht deines Unvermögens wegen, dein ernstlicher guter Wille hat dich dem Herrn nahe gebracht. Den du entfernet glaubest, Der ist dir wohl nahe genug, ist dein unzertrennlicher Gefährte auf deiner Pilger-Reise; und kommt Er nicht allemahl sogleich in dein Herz, o! glaube es, „Er stehet an der Thüre, und klopfet an," *) öffnet der gute Wille die Thüre, Er gehet ein, und haltet das Abendmahl mit dir — Er bey dir, und du bey Ihm! Wie wirst du sanft und selig ruhen mit dem Geliebten! Diesen Seelen-Frieden, diese süße Ruhe wird aber auch nur dem, mit dem Christus das Abendmahl hält, in dem Er nähmlich wohnet. Sehnest du dich nach diesem süßen Seelen-Gast, nach Christus, ahme Ihm nur nach in wahrer Geduld, in der Liebe und in allen Tugenden: dann gehet Er ein, dann hast du Ihn in dir, ohne Ihn aber thu, was du willst, übe dich in dem Schwersten, in der größten Strenge, das Alles hat wenig Werth.

Ueberhaupt in der Wahl eines strengen Lebens gehe mit Vorsicht und Bescheidenheit zu Werke, wende dich an den Herrn, und merke, wozu du besonders von Ihm angetrieben und gezogen werdest; denn nicht jeder Weg ist für Jeden, und nicht Alle können eine und die nähmliche Lebens-Weise wählen; denn verschieden sind die Wege zu Gott. Hast du schon eine gehörige Lebens-Weise gewählet, bleibe darin, und suche mit ihr auch das Löbliche und dir Mögliche der anderen zu verbinden,

*) Offenb. 3.

denn der öftere Wechsel der Uebungen machet das Gemüth unstet und zerstreuet. Ist dein Herz und Wille fromm und gut, dann wirst du in jedem Stande, in jeder guten Uebung, in jeder Lebens-Weise das Echte und Wahre finden. Liebest du Gott rein, suchest und meinest du in allen Dingen nur Ihn allein, wünschest auch, daß hinwieder auch alle Andere in ihrer Lebensart und Verfassung das Nähmliche wollen, und darnach streben: dann nimmst du Theil an allem Guten, was Alle thun. Wer machet dich dieses reichen Schatzes theilhaftig? Die Liebe des Guten ist es, das du an Allen liebest, die ertheilet das Alles. Lasse diesen oder jene so oder so leben, diese oder jene Lebens-Weise, solche oder andere fromme Uebungen wählen, diese äußere Verschiedenheit traget zur Hauptsache immer nur wenig bey, alle diese äußeren Verschiedenheiten haben doch nur, und müssen ihn haben, wenn sie echt seyn sollen, einen einzigen inneren Vereinigungs-Punct, der ist abermahl die Liebe, in der sie alle seyn müssen, der einzige Weg, den sie Alle wandern. Und wer die Liebe nicht hat, die Liebe Gottes, der lebet regellos, lebe er nun wo, und in welchen Verrichtungen er wolle, er ist ein Hinkender und zwar noch überdieß auf einem Irrwege.

Entgegnest du ängstlich und sprichst: aber mein Herr und Heiland hat ja doch den erhabensten und schwersten Weg betreten, sollte ich Ihm auf diesem Wege nicht nach aller Pflicht nachtreten? — Ja, trete Ihm nach, und thu es muthig, *) „denn Er hat uns ein Vorbild gegeben, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen sollen," und je ähnlicher wir Ihm werden, um so heiliger sind wir; nur merke: Seinem äußeren Leben sind wir nicht allemahl nachzufolgen im Stande. — Kannst du vierzig Täge und Nächte fasten? Er hat es gethan! und hat dieses und noch vieles Andere gethan, was wir, leiblich Ihm nachzuthun, nicht vermögen, aber doch allerdings geistlich; darum lerne, dem Herrn weislich und vernünftig nachfolgen! Willst du sie wissen, diese vernünftige Weise?

---

*) Joh. 13.

Erfülle des Herrn Hauptabsicht! Hat Er nicht allemahl von Seinen Nachfolgern vor allen Dingen die Liebe Gottes und des Nächsten gefordert, ist es nicht immer Sein Wille gewesen, daß Seine Schüler Ihm hauptsächlich darin nachfolgen sollten? Hat Er nicht bestimmt gesagt: *) „Daran soll es Jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd, wenn ihr euch einander liebet?" Daran kannst du doch erkennen, daß Er die Nachfolge Seiner im Geiste, das Werk des Geistes dem bloß Aeußerlichen weit vorziehe?

Indessen muß sich denn doch auch die Liebe im Werke äußern, so weit es möglich ist; hat dein und unser Aller Herr vierzig Täge gefastet, so wollen wir Ihm auch hierin, so viel wir vermögen, nachfolgen, wir wollen geistlich fasten, der Sünde und den bösen Lüsten entsagen, und um das besser und leichter zu können, dabey in möglicher Mäßigkeit und leiblicher Enthaltsamkeit leben. Siehe, das fordert dich nun zu fleißiger, sorgfältiger Aufsicht auf; findest du eine unordentliche Neigung, eine Lust zum Bösen sich in dir regen, verläugne dich sogleich, kämpfe ohne Zaudern gegen das keimende Böse; merkest du in leiblichen Dingen zu irgend Etwas eine besondere Neigung, entsage dir, entziehe dir die niedliche Speise, den besseren Trank und dergleichen Dinge, die die Nothdurft nicht fordert, und zwar um Gottes willen; manchmahl kränket dich ein fremdes, rauhes, an sich nichts bedeutendes Wort tief, ja tiefer, als einen andern selbst Schläge, dulde das Wort, bekämpfe die Empfindung! ertrage das Kleine zur Ehre deines Gottes, Der das Größte und Schwerste für deine Erlösung auf Sich genommen hat. Folgen wir denn Christo nach unserem geringen Vermögen solcher Weise nach; dann bleiben wir immer in Seiner Nähe, nichts entfernet uns von Ihm, wenn wir aufrichtig Seine Gebothe halten, und Seinem Willen gehorchen. Je größer aber dieser unser Gehorsam und unsere Demuth ist, um so leichter und gewisser werden wir das Größere und Schwerere ertragen, und

*) Joh. 13.

Christo genauer nachfolgen können: war Er doch der Gehorsamste und Demüthigste, Er sey gepriesen in Ewigkeit! Amen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie wir Gott unsere äußere und innere Kraft gefangen geben, Alles durch Ihn und mit Ihm in Demuth und Gelassenheit verrichten, und Seine Gaben und Heimsuchungen gebrauchen sollen. *)

Wer Gottes vertrauter Freund werden will, muß seine äußeren Sinne stets im Zaume halten, ihnen nicht freyes Spiel gestatten, und nicht zugeben, daß sie ihre Lust in irgend einem Dinge oder Werke suchen, und daran kleben. Darunter verstehen wir aber nicht jene Dinge und Werke, die die wahre Nothdurft und die Vernunft fordert, als sollten diese bey Seite gelassen werden; sie sind vielmehr als unumgängliche Allen gestattet, und um so weniger gefährlich der Seele, wenn wir derselben so gebrauchen, daß sie der inneren Ruhe des Geistes nicht störend, vielmehr förderlich sind und werden, d. i. wenn wir uns ihrer entweder so gebrauchen, oder uns damit abgeben nicht zur Befriedigung unserer Lust und Bequemlichkeit, sondern als Mittel zur Stärkung und zum Dienste unseres Geistes. Das gilt nun von allen erlaubten, nothwendigen und billigen Dingen, z. B. vom Essen, Schlafen, Gehen, Liegen und dergleichen. Aber auch die inneren Kräfte müssen gezügelt werden, sie dürfen so lange nicht eigenmächtig handeln, bis sie ganz bezähmet, ihrer Eigenmacht beraubet, und so zum Gehorsame gewöhnet sind, daß Gott frey und ungehindert in ihnen Sein Werk wirken könne. Daß diese Bezähmung, diese eigentliche Gefangennehmung des äußeren und inneren Menschen ihn nicht nur höchst heilsam, sondern

---

*) In der lat. Ausgabe stehen vor der Aufschrift dieses Kapitels die Worte: „Diese heilsamen Lehren gab Christus aus besonderer Gnade dem Joh. Tauler."

ihn auch der näheren Belehrung und des vertrauteren Umganges mit Gott fähig mache, möge euch folgende Erfahrung und Lehre zeigen. Vor wenigen Tagen, da eben ein Gewisser in dieser äußeren und inneren Entsagung seiner selbst sich befand, würdigte ihn der Herr folgender Lehre: Siehe, in dieser deiner völligen Gelassenheit bethest du mehr und kräftiger zu Mir, als du jemahls in deinem ganzen Leben mit Worten, Begierden, Willen und Verstand gebethet hast; darum bleibe möglichst in diesem inneren Gefängnisse, und sey daran, daß du ohne Noth nichts begehrest, nicht unnütze herumlaufest, unnütze Gedanken hegest, und nur das redest, was Pflicht und Nothwendigkeit fordert. Bey allem, was du thust und dir vornimmst, überlege vorerst, und erwäge das Ziel und Ende dessen, ob es Gottes Wille sey, und wie Er es haben wolle. Dein immerwährendes, unabänderliches Gebeth sey: Dein Wille geschehe! Entschlage dich, so viel es die Klugheit und die nöthige Bescheidenheit gestattet, aller äußeren Befassungen, selbst mit sogenannten guten und zulässigen Dingen, oder auch sonst guten Menschen; entferne jede unnütze Sorge und jeden Kummer aus deinem Herzen, einzig der Herr sey dein Gegenstand, und einzig deine Sorge, wie du den heiligen Sabbath der inneren Ruhe Ihm feyern könnest, und nichts in dir sich finde, das Ihn hindere an Seiner heiligen Wirkung in dir. Fordert dich aber die Pflicht, und die Noth unmittelbar zu irgend einem Geschäfte auf, so vergesse bey und in dem Werke deines Gottes nicht, nimm Seiner allenthalben wahr, suche dich nicht selbst in dem Geschäfte, als seyest du der, der da wisse, wie und was in der Sache zu thun, und wie sie so oder anders anzugreifen und zu vollbringen sey: sondern mit einem demüthigen, gelassenen, ruhigen und deiner selbst ledigen Gemüthe, nicht aus vermeintem eigenen Vermögen, oder Eigenwillen gehe an die Sache, und vollbringe sie, einzig berücksichtigend Gott und Sein heiliges Wohlgefallen. Es ist aber, wahrlich! nicht wenig, was hier von dir gefordert wird, erschaue das an einem einzigen Beyspiele: Würde dir der Herr — zu deiner Prüfung — die Regierung

der neun Chöre der Engel anvertrauen, und dir volle Freyheit des Willens über sie gestatten, ja würde Er es in deine Macht legen, noch neun neue derselben, die den Herrn nicht minder loben, lieben und preisen würden, zu erschaffen, was doch gewiß eine unaussprechliche Sache wäre, du würdest aber inne, daß Er das nun durch dich nicht weiter gewirket wissen wolle, daß es ein Anderer thun und zu Stande bringen, oder daß du wenigstens nicht allein, sondern noch ein Anderer mit dir wirken solle: so solltest du aus Liebe Seiner und in gänzlicher Verläugnung deiner allen diesen Vollmachten und Herrlichkeiten auf der Stelle, ohne Klage und Zaudern entsagen; du müssest hier so wie in jedem anderen Dinge dich gänzlich selbst verläugnen, und in Demuth und tiefer Ehrfurcht dich Gott unterwerfen, sey es im Thun oder im Lassen. Thust du das, dann hast du wahrhaft größere Selbstverläugnung in und bey dem äußeren Werke bewiesen, als vielleicht selbst in deinem süßen Inneseyn. Ueberhaupt in jedem Werke, und in jeder Weise, worin die Natur entweder sich selbst suchet, oder sonst geheget wird, muß diese bekämpfet und niedergehalten werden; Gleiches gilt auch von inneren Werken, von der inneren Thätigkeit des Geistes, des Verstandes, der Vernunft und der Phantasie, worin der Mensch sich so gern suchet, sich in seinem Thun so wohlgefällt, was ihm so süße und wonniglich ist, ach! in allen diesen Dingen müssest du dir um Gottes Liebe willen durchaus ersterben, und ihnen allen entwerden, in einfältiger Reinheit und in reiner Einfalt, und im Glauben dich an Gott halten. Es wird dir sehr heilsam seyn, und ist ein wahres Gegenmittel gegen den dich belauschenden und beobachtenden Feind, wenn du diesen inneren Glauben auch mündlich und dir und Anderen vernehmlich aussprichst, und den süßen Nahmen deines Heilandes und Erlösers Jesu laut nennest und anrufest. Auch das wird dir sehr heilsam und förderlich seyn, wenn du das Leben und Leiden deines Herrn wesentlich, und nicht bloß in Bildern und Formen betrachtest, und dein Geist sich darin übet; das wird die etwaige Nachlässigkeit in deinen gewöhnlichen Gebethen und soge-

nannten Andachten tilgen, und sie fruchtbar und lebendig machen. Ist dein vorhabendes Geschäft ein nach und nach zu verrichtendes, und du geheſt daran, gleichsam stufenweise, immer mit herzlicherer und innigerer Selbstverläugnung: dann wird es auch immer heilsamer dir werden, und je demüthiger du dich darin benimmst, um so edler wird es, je genauer du es nimmst, um so erhabener und größer wird es, und glaube es nur, hierin kannst du niemahls zu viel thun. Je schneller du deiner selbst und deiner wahren Nichtigkeit aus und in Gott eingeheſt, um so besser wird es mit dir werden. Denn haſt du dein Nichts abgelegt, und ist dir es gänzlich entschwunden, dann geheſt du ein in das überwesentliche Wesen Gottes, welches du um so kräftiger, herrlicher und wahrhaftiger erkennen wirſt, je tiefer deine Entsagung, je ohnmächtiger deine natürliche Erkenntniß, je stiller und stummer deine Vernunft ist. In dieſer Finsterniß gehet dir das göttliche Licht auf in seiner Herrlichkeit, je finsterer, desto würdiger leuchtet es. Nicht sich selbst will das Licht leuchten, es will in der Finsterniß leuchten, was dann geschieht, wenn der Herr Sich Selbst offenbaren will; und offenbaret Er Sich dir, dann wirſt du es wohl erkennen, und dich Ihm nicht entwenden wollen. Suchen aber, daß der Herr so an dir handle, sollſt du nicht; will Er es aber Selbst thun, so weigere dich nicht, benutze allerdings dieſe hohe Gnade des Herrn; aber ruhen in ihr, dich genügen lassen an ihr, das sollſt du nicht, du sollſt dich einzig und allein und durchaus an Gott halten, nicht Seine Gaben, Er muß dein Ein und Alles seyn. Haſt du einmahl „die Hand an den Pflug geleget," dann schaue weder rückwärts, noch aufwärts, weder auf dich selbst, noch auch auf das, was der Herr schenket und gibt, sey es Erleuchtung, oder süßer Troſt, oder sonst eine Gabe des Geistes. Vielmehr nimm das Alles, was dir gegeben wird, es sey innerlich oder äußerlich, so hin, als habeſt du es im Schlafe erhalten, ohne dein eigenes Suchen, ohne dein Wollen, ohne dein Verdienen. Blicke nicht mit Wohlgefallen, es wäre etwa doch nur Selbstgefallen, auf dieſe Gaben hin; senke dich ein in

deinen

deinen Gott, in Einfalt des Herzens, in Demuth, in liebender Ehrfurcht, in völliger Entwerdung deiner selbst, in wahrer Selbstverläugnung, in vollkommener Entledigung deiner selbst, in gänzlicher Armuth aller Dinge, die nichts mehr hat, nichts ferner haben will. Ja auch selbst dieser Armuth, dem Gedanken an sie, sollest und müssest du entsinken und entwerden; kann aus dem Kerne wohl der Baum, aus der Blüthe der Same sich entwickeln, ehe beyde ersterben, und das zu seyn aufhören, was sie sind? Wer wäre so weise, in dem Kerne den Baum schon zu erkennen, und in der Blüthe die Frucht? Zwischen beyden scheinet gar kein Verhältniß zu seyn; und doch, je mehr die Blüthe welket und abfällt, um so mehr und mehr bildet sich die Frucht aus ihr, und wächset heran. So erkenne denn das Nähmliche an dir! Je gewisser und ernstlicher du dich selbst verläugnest, je völliger du dir und allen Dingen erstirbst und entwirst, um so wahrer, wesentlicher und fruchtbarer beginnet dein Wachsthum in Gott; darum sehe nicht auf die Gaben, und was der Herr dir sonst gibt, hin, unterwerfe dich vielmehr in der Einfalt des Glaubens ganz und durchaus deinem Gott; Ihn allein verlange, Er sey einzig dein Ziel. Dieses reine Gott Meinen und Wollen irret nie, lässet Ihn nie verfehlen, lässet dich Ihn allwege finden, sey es in der Betrachtung, oder außer ihr, im Gebethe, oder außer selbem, oder worin immer du dich befindest.

Unter diesem Wollen, oder wie wir sagten, unter diesem Meinen, wollen wir aber keineswegs das verstehen, was man gemeinhin so Wollen, oder etwas Vorhaben heißet; auch verstehen wir darunter nicht jenes Wollen und Meinen des Eigennutzes, der nur auf seinen Vortheil bedacht ist; unser Wollen oder Meinen ist nicht bloß ein Vorsatz, es ist ein schon in der That, d. i. thätig da seyendes Wollen. Leider! müssen wir uns dieses Ausdruckes augenblicklich bedienen, da uns ein diesen Gegenstand genau bezeichnendes Wort zur Zeit mangelt. Ach! liegt ja doch immer in unserer Natur Etwas tief verborgen, das allzeit das Seine suchet und meinet in allen Dingen; war ja doch Selbst unser Heiland auf Erden nicht ganz

frey davon, sagt uns ja das Evangelium von Ihm, daß die sinnliche Natur sich heftig vor dem Tode entsetzte, und nicht sterben wollte; aber augenblicklich übertraf der Geist die Natur, und rief aus: „Vater! nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Siehe, so müsseſt auch du die Unart der Natur, das Widerstreben der Sinnlichkeit gegen den Geist, mit dem Geiste überwinden, daß du nichts des Deinen meineſt oder suchest, wenigstens nicht mit freyem Willen.

Bist du aber dieser Vollkommenen Einer, meineſt und suchest du einzig Gott rein und lauter, folgest du einfältig Seinem Zuge, lässest dich nicht ein in diese oder jene äußerliche Weise, in diese oder jene besondere Uebung; dann sey nur auch darauf gefasset, daß die Lohnknechte, die nur ihrem Vortheile nachjagen, die sich mit einem täuschenden Scheine der Heiligkeit umgeben, verschiedene und gar sonderbare Weisen, wunderliche Dinge und gewisse Uebungen sich eigen gemacht haben, deren Erfinder jedoch nur immer ihr lieber Eigenwille und Eigensinn ist, gar weidlich über dich herfallen, und mit aller Strenge ihre kurze Elle dir anpassen werden; da wird dir nun freylich das rechte Maß — ihr Maß — fehlen, du wirst nicht für sie taugen, denn ihre Heiligkeiten — ihre Eigenheiten — ihre Gebräuche, ihre Weisen und Arten, ihre lieben Uebungen, das Alles hast du ja nicht, du hast nichts, und willst sogar nichts haben, als deinen Gott, den strengsten, unbedingtesten Gehorsam gegen Ihn, hast dieß nicht und das nicht, und sie Alle haben es, nimmst alle Dinge einzig nur aus Seiner Hand, und bringest sie hinwieder Ihm zum Opfer dar, und hangest an nichts, als wäre es dein eigen; siehe nun, daß tadeln sie dich hart und schwer! *) Bleibe nur in deinem Wege, gibt dir der Herr ein besonderes Geschenk, mit welchem du äußerlich wirken müsseſt, führe Alles wieder auf den Herrn zurück, und entledige dein Herz von jeder Vorstellung des Gewirkten und des Empfangenen, über-

*) Siehe Taulers Nachfolge des armen Lebens Christi. Grätz, 1823. §. 84. S. 92.

lasse Ihm Alles, Dem Alles gehöret, und was deines Amtes ist, das verrichte in Demuth, Einfalt und in Redlichkeit; kehre, sobald es geschehen kann, ohne Weile wieder in dein Inneres. Wähle, wenn du wirken sollst nach außen, nur jenes Werk, nur jene Stelle, die sich am besten mit Demuth verträgt, und jenes Werk zuerst, wozu besonders die Liebe dich auffordert. Dein ganzes Benehmen, die Miene, das Auge, die Hand, die Füße, dein Anzug, Alles soll zeigen, daß du im Dienste der Tugend stehest. Mache dabey nicht den Hof und Lehrmeister über Andere, den elenden Splitter-Richter, den vorschnellen Tadler, was gehen dich derley Dinge an, diene du deinem Gott und unterwirf dich Ihm in Demuth.

Strebe nicht darnach, Gott zu erkennen, wie Er in Sich ist, du wirst es nie erreichen, es soll dir lieber seyn, daß Er, dein Gott, über alle Erkenntniß erhaben ist: das Gott Kennen fördert dich nicht, es machet dich vielmehr stille stehen, die demüthige Ueberzeugung aber, daß wir Ihn nicht begreifen, von Ihm eher verneinend als bejahend reden und denken können, ist weit heilsamer für dich und dein geistliches Fortschreiten. Denn je mehr dir Gott gleichsam entwachset, je unermeßlicher die Höhe ist, an die hinaufzusehen du nicht vermagst: um so tiefer wirst du dich demüthigen, deine Armseligkeit erkennen, dich vernichtigen vor Ihm, und dir selbst entsinken; ja nicht nur demüthigen wirst du dich vor Ihm, es wird etwas Tieferes sich in dir regen, das Wort und das Wesen der Demuth wird nicht mehr hinreichen, es wird ein so reines, einfaches und wesentliches Gefühl deiner Nichtigkeit in dir seyn, daß du vergeblich nach dem Worte suchest, welches dasselbe gehörig und eigentlich bezeichnen könne, es ist ein gänzliches Versinken in dein Nichts vor der unermeßlichen Hoheit und Majestät Gottes, du stehest in einer unerreichbaren, abgründlichen Finsterniß, und je mehr du dir stirbst und entwerdest, um so tiefer versinkest du in Gott. So unaussprechlich nun und herrlich dieses Versinken in Gott, dieses gänzliche Verlieren in Ihn ist, eben so furchtbar und entsetzlich ist die Boßheit, so gränzenlos das Verderben, wenn

der Geist sich auf sich selbst wendet, das Verbrechen ist größer, als Hoffart. Lucifers Abwendung von Gott, und sein treuloses Eingehen in sich war nicht sowohl Hoffart, es war ein weit gottloseres und ärgeres Verbrechen. Darum erschrecke, o Mensch! auch du kannst dich in ähnliches, furchtbares Verbrechen stürzen, wenn du nicht in wahrer Armuth des Geistes, in gänzlicher Gelassenheit und Verläugnung deiner selbst all dein Thun auf und in Gott gründest und befestigest.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wie wir alle unsere äußeren Werke in Gott wirken, und in demüthiger Gelassenheit aller Dinge allzeit wieder in Gott zurückkehren und in Ihm bleiben sollen.

So oft wir aus vernünftigen und wichtigen Ursachen das Leben und die Geschäfte der Martha ergreifen müssen, so sollen wir doch, sobald möglich, wieder in unser Inneres einkehren, das Leben der Maria von neuem vornehmen, das Aeußere vergessen, die Sinne wieder in Ordnung bringen, und das Gedächtniß von den eingezogenen Bildern reinigen, in welchen sich die sinnliche Natur so wohl gefällt, sie so gern heget und pfleget, und sie alle mit so schönen gleißenden Mäntelchen und Glossen zu bedecken weiß. Darum eile in dein Herz, gehe ein in den innersten Grund deiner Seele, hier findest du Gott, harre Seiner, und merke auf Ihn mit herzlicher Begierde, in Demuth und Ehrfurcht, in Geringschätzung deiner selbst; zügle die Vernunft in ihren Klügeleyen, was dir möglich seyn wird, wenn du mit ausdaurendem Ernste deines in dir sprechenden Gottes wahrnehmen wirst, *) denn nur zu viel hat

---

*) „Wie glücklich wirst du seyn," sagt der gottselige Thomas von Kempen, „wenn du dem inwendigen Rufe Gottes ohne Verzug fröhlich entgegen gehest, und zu Ihm sprichst: Herr! der Du die Arbeit und die Schmerzen betrachtest, Du weißt ja, wie gern

die Natur, und die Vernunft mit ihr im Bunde, allemahl vorzubringen; darum zügle sie, und nimm sie gefangen unter dem Gehorsam und dem Befehle Christi, halte sie nieder unter Gott, behandle sie wie eine Unwissende, die auch die ersten Anfangsgründe des Heiles nicht kennet noch verstehet. Poche nicht darauf, wenn dir auch zuweilen große Erleuchtung in deinem Inneren wird, grüble nicht, ob dieses Licht von der Natur, oder der Gnade dir geworden sey, ruhe einzig auf dem bloßen unbekannten Gott, Ihn liebe, Ihn meine! In diese reine Liebe, in dieses reine Gott Meinen kann sich nichts Falsches einmischen; und wäre es, daß auch hier manchmahl ein Fehlgriff sich ergäbe, wie der so leicht geschehen kann, so ist der Rath und die Hülfe an der Hand: bleibe in deiner reinen Liebe und Meinung. Dergleichen Kreuze müssest du ein für allemahl ertragen lernen, auch sie gehen nicht ohne Nutzen für dich vorüber. In dieser vielfachen Gebrechlichkeit, wenn du nur anders deinen Vorsatz öfters erneuerst, und schnell wieder in dein Inneres dich einwendest, wird eben recht die Wahrheit geboren, erkannt und befestiget; nur muß sie ernstlich und kräftig seyn, diese Einkehr in dein Inneres, sie muß geschehen mit allen deinen Kräften, mit den höheren, wie mit den niederen, mit der Natur und ohne die Natur, mit einem Worte: mit der ganzen Seele. Wer vermag das Heil, wer die Herrlichkeit zu schildern, die dieses ernstliche Einkehren in sich der Seele erzeuget? Gelänge es dir, dich tausendmahl des Tages darin zu üben, und zu erneuern; in dir würde allemahl

---

ich zu Dir komme. Siehe, da bin ich, mir geschehe nach Deinem Wort! was Du vor Zeiten gesagt hast: Ich will Mich ihm offenbaren, das war auch allzeit und ist jetzt noch mein Verlangen. Ach! daß ich Gnade finde in Deinen Augen, und Dir mein armer Dienst gefallen möge! denn nichts wird Deinem Knechte so lieb seyn, als Gnade vor Deinem Angesicht haben, und unter Deine Kinder gezählet werden, der ich auch nicht werth bin Dein Knecht zu heißen. Herr! was sage, was verlange ich anders? siehe, ich bin ganz in Deinen Händen, thu mit mir nach Deinem Worte, nach Deinem Wohlgefallen, und nach allem Deinen Willen, nach Deiner ganzen Anordnung über mich." Kempis sämmtliche Schriften, 7tes Buch, von einem treuen Haushalter, S. 739.

eine neue Reinheit, eine neue Gnade, ein neues Licht, eine neue Tugendkraft gebildet und gestaltet werden; nur sey daran, daß diesem Einkehren in das Innere sich außer Gott nichts beymische, es soll einzig und rein in Gott, Den du glaubest, geschehen; frage nach nichts außer Ihm, berücksichtige nichts als Ihn, es sey nun irgend ein Licht, oder sonst ein Gefühl. *)

Ja, o Mensch Gottes, ermanne dich! werde ein Kind, ein Thor von innen und außen, werde es vor der ganzen Welt, höre ihren Tadel nicht, achte ihre Urtheile nicht! Ja gerade du solleſt es werden, du solleſt es thun, dem Gott besondere Fähigkeiten des Geistes, einen feinen Verstand, und Scharfsinn ertheilet hat, dir sollte bald ein unschätzbares Gut geboren werden, ein Wunder würdest du erschauen und erfahren in dir, ein unaussprechliches, ein unbegreifliches Wunder, und gerade in dir dem Geistreichen und Talentvollen um so herrlicher, als in dem gemeinen und alltäglichen Menschen; denn Mühe kostet es, Geisteskraft und Seelenstärke wird erfordert, die dir aber eben eigener ist, als dem Schwachen und Gemeinen.

Deine äußeren Geschäfte theile auf gewisse bestimmte Stunden ein, wo du dich zu dem Höheren und Besseren untüchtig fühlest, hier nimm sie vor, arbeite, lese, schreibe und was sonst ist; aber auch hier überschreite die Zeit der Nothwendigkeit nicht. Ist das Nöthige gethan, eile zu deiner Liebe, in das Kämmerlein der Liebe, in dein Inneres, da harret der Herr deiner, Er wird und will dich lehren, was du bey jedem äußeren Geschäfte thun solleſt, wie du es machen solleſt, daß es Ihm gefalle; denn Sein Wille soll und muß bey allen unseren Geschäften und Uebungen von uns berücksichtiget werden, er muß unsere Richtschnur seyn, und Ihm ent-

---

*) Siehe Taulers geistliche Gesänge, II. Gesang, in dessen Nachfolge des armen Lebens Christi. Grätz, 1823. S. 237—240.

gegen dürfen wir nie handeln. O seliges Sterben und Entwerden, welch' einen köstlichen Schatz trägst du in dir!

Betrachte auch täglich das Leiden deines Herrn, nicht aus todter, geistloser Gewohnheit, sondern in Inbrunst der Liebe, versenke dich ganz darin, suche hier nichts als deinen Gott, dein ganzes Wesen seufze in innigster Liebe nach Ihm; fühlest du dich matt, und wenig eifrig die Sehnsucht nach Ihm, flehe Ihn an um die Gabe der innigen Liebe, entzünde die Liebe durch Liebe, senke dich ein in die göttliche Liebe, in jene Liebe, mit welcher Er dich geliebet hat, rufe zu Ihm: Herr! lehre mich lieben, ich will ja ganz Dein seyn! Was Er nun gibt, es sey Licht oder Finsterniß, es sey in Worten oder im Schweigen, darin halte dich ruhig, und sey ganz damit zufrieden; denke nichts, spreche nichts, als: Herr! was Du willst, und wie Du willst, so geschehe es!

Nun wohlan denn, o ihr Geliebten! höret meine Bitte an euch, den sehnlichsten Wunsch meines Herzens, seyd mit mir e i n e s Sinnes, wählet mit mir gleiches Loos! Ich will der letzte und geringste aller Menschen seyn, ich habe mir die unterste und geringste Stelle ausersehen; stände ich auch etwa höher, als ich wirklich stehe, wohlan, weiset mir den letzten Platz an, ich begehre dessen herzlich, der Letzte und Verächtlichste sey mein Vorgänger; und obgleich das mein Wille und Wunsch ist, so entsage ich doch hinwieder diesem Willen, einzig, weil er mein Wille ist; mit herzlichem Danke zwar und wahrer Freude wollte ich die tiefste Erniedrigung als eine ganz liebe Behandluug aufnehmen, aber meines Herrn Wille soll gelten, ich stelle Ihm auch diesen Wunsch anheim, Er soll und wird mir die Stelle und den Ort bestimmen, der meiner seyn soll, ach! ja, nur dieser soll mir der liebste seyn! dieser Sein allerliebster und heiligster Wille machet mir Alles gleich, das Hohe wie das Niedere, Lieb oder Leid, Ehre oder Schmach. Sehet, meine Freunde! das ist meines Herzens Wunsch für euch und mich, nichts sollen und wollen wir haben, seyn und begehren als unseres Gottes allerliebsten Willen. Ich bekenne es euch, ich will oft mancherley Dinge, will das oder je-

nes Gute, diese oder jene fromme Uebung vornehmen, möchte zuweilen da oder dorthin reisen, dieß oder das thun; aber auf der Stelle entsage ich dem Allen, und unterwerfe mich in allen diesen Vorhaben Gottes heiligstem Willen; und da glaube ich denn, und ich meine immer, ihr solltet es auch mit mir glauben, daß dieser mein guter Wille, ist er anders ein echter, mir von meinem Gott so angerechnet wird, als wenn ich diese Dinge alle wirklich gethan und vollbracht hätte, und immer bleibend an der Stelle, wo Er mich haben will, ist mir diese Stelle, und welche Er mir immer bezeichnet, die liebste und angenehmste. Darum bitte ich euch herzlich, euch Alle, die ihr meine Freunde seyd, und heißen wollet, besitzet doch nichts mit Eigenheit, sey es, was es sey, das, was ihr schon habet, oder was euch etwa noch zukommet; machet es frey und ledig, das Herz, von allem Geschaffenen, es sey Mann oder Weib, in so fern ihr dabey Gott nicht aufrichtig suchen, und wirklich finden könnet, ihr habt, wahrlich! nur zwey Wege vor euch, entweder der Natur Unart entsagen, oder Gott; mir wenigstens ist es weit lieber, und ich wünsche, es möge euch eben so seyn, einer großen und schändlichen Missethat unschuldiger Weise beschuldiget werden, als auch nur der geringsten mit Wissen begangenen Sünde vor Gott schuldig seyn. Ach! aus ganzer Seele, aus dem innersten Grunde unserer Seele wollen wir Gott lieben, und, lebend auch im geringsten Stande, durch unser Leben unsere Liebe gegen Ihn erweisen; und weil, leider! fast Alle ein armes und geringes äußere Leben scheuen, so wollen wir — Seine Freunde — aus Liebe Seiner dieses arme Leben erneuern; unser Anzug, unser Geräthe, unser Benehmen und Leben sollen, so viel möglich, die wahre Demuth und eine vollkommene Welt-Verachtung predigen. Gott und allen Menschen unterthan, wollen wir niemmermehr tadeln und urtheilen, was unseres Amtes nicht ist, damit, wenn wir etwa unkluger Weise eine Wunde heilen wollen, wir nicht zehen andere dafür schlagen; nicht immer urtheilen oder gar verdammen den Nächsten seiner Gebrechen wegen, sondern uns überzeugen, daß wir auch dem

Allerarmseligsten nicht viel unähnlich sind. Denn wäre auch wirklich was Gutes an uns, so sind doch wir die Leute nicht, die das gewirket haben; es ist ja einzig die Gnade unseres Gottes an und in uns, wofür wir Ihm in tiefer Ehrfurcht und Demuth danken müssen und wollen. Frieden wollen wir mit allen Menschen, so viel uns nur möglich ist, halten, und wie wir wollen, daß der Herr uns vergebe, so wollen wir auch Anderen vergeben. Von allem Vergänglichen, es seyen Menschen, oder eitle Sorgen und Geschäfte, soll unser Herzensgrund rein und frey bleiben von außen und innen; innen wollen wir leben, seyn und wirken, lasset dagegen jeden anderen das Seine thun. Wir wollen und sollen in allen Dingen unser Heil und unsere Besserung besorgen und wirken, Gott unser Herz ganz und unzertheilet opfern, Ihn mit reinem und einfältigem Gemüthe lieben, und meinen, nicht in hohen Worten uns gefallen, nicht eitle Witzlinge seyn, und Unzucht treiben mit der Vernunft, und so in Thorheit und Irrthum verfallen, vielmehr unverrücket stehen in wahrer Demuth und Gelassenheit, innere und äußere Leiden aus Liebe und zum Lobe des Herrn aus Seiner Hand annehmen, und sie tragen bis an das Ende. Beschuldiget man uns, so folge entweder gar keine Rechtfertigung, oder sie geschehe in kurzen Worten, wie die Einfalt spricht. Haben wir uns ja doch selbst verläugnet, wie sollten wir denn fremde Beschuldigung nicht mit gleichmüthigem und geduldigem Sinne ertragen?

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie wir mit Christo eins werden, und im Himmel wandeln sollen.

Der Apostel sagt: *) „Ich kenne einen Menschen in Christo.“ Diese Worte verstehen wohl nur Wenige, wie sie verstanden

---

*) 2. Kor. 12.

werden sollen. Einer in Christo zu seyn, dazu gehöret allerdings, daß man Allem, was nicht Eines ist, und was etwas Anderes, als Christum meinet, es sey nun an unserem äußeren oder inneren Menschen, völlig und durchaus entsage. Die Heiligen im Himmel sind unter und mit sich so eines, daß jeder über des Anderen Freude und Seligkeit so innigst sich freuet, als über seine eigene. Ihr Wille ist so einförmig mit Gottes Willen, daß der Geringste die Seligkeit des erhabensten unter ihnen weder neidet, noch begehret. So sollte wohl auch unser Wille mit Gottes Willen Eins seyn. „Bey Gott ist kein Unterschied unter Juden und Griechen." *) Lebte Paulus noch auf Erden, so würde er zwar ohne Zweifel Manchen mehr lieben, und sich mit ihm gemeinsamen, als mit dem Anderen, doch gewiß aber nur in Hinsicht, und einzig wegen und in Christo; je nachdem er nähmlich diesen entweder schon näher in Christo fände, oder näher Ihm ihn zuführen wollte und müßte. So sollten denn auch wir seyn, auf Christus sollten wir Alles beziehen; selbst die Seligkeit soll nicht anders gesuchet noch begehret werden von uns, als in Christo, wie Er sie uns bestimmet hat vor Anbeginn der Zeit, die höhere oder niedere Stufe, die Er für jeden aus uns gewählet hat, soll und muß uns die liebste, die seligste, die einzig erwünschte seyn, denn sie hat der Herr für uns bestimmet. Dazu aber zu gelangen, und Eins zu werden mit Christo, wird vorzüglich erfordert, die Sinne in Zucht zu halten, dem Fleische und der Welt sich zu entziehen, einzugehen in sein Herz, dieses Herz entledigen aller Sorgen um vergängliche Dinge, mit Gott und mit sich selbst unausgesetzten Umgang pflegen, gerne reden und reden hören von den unsichtbaren, überirdischen Dingen, mit Herz und Sinn im Himmel wohnen, und wandeln in unserem dereinstigen Erbtheile; dadurch denn würden sich in unseren Sinnen himmlische Bilder und göttliche Formen gestalten, und die irdischen ganz verdrängen, unser Geist würde ein reiner Spiegel und Abglanz des göttlichen

*) Röm. 10.

Bildes, Licht empfangend vom Lichte, und findend in sich den Anfang der zukünftigen Welt, und obgleich dem Leibe nach noch gebunden an die Erde, erhebet ihn die Flamme der Inbrunst, der Liebe, der Sehnsucht, des Gebethes in die Gesellschaft der Himmlischen; denn die irdische, niederhaltende Bürde hat der Geist glücklich abgestoßen, nun kann er ungehindert sich emporschwingen. Wer davon die selige Erfahrung gemacht, und dessen Geist das Erstgesagte gekostet hat, der allein ist fähig, das zu fassen, sonst keiner. Zu Augustin sprach einst der Herr: „Wenn du, o Mensch! Mich empfangen willst, so gib dich Mir, Ich empfange dich von dir, und gebe Mich hinwieder dir, und da Ich Mich Mir Selbst entnehme, so gebe Ich Mich dir ganz dahin zum Eigenthume." —

Ein gelehrter Mann fragte eine Jungfrau von einem heiligen Leben, durch welche Uebungen sie dahin gelanget sey? Sie antwortete in Einfalt ihres Herzens, und in demüthigem Gehorsame: „Durch zehn Uebungen gelang es mir. Die erste war: sobald ich entdeckte, daß ich mich in irgend Etwas selbst suchte, entsagte ich mir, und verläugnete mich auf der Stelle. Zweytens: wenn man mir Uebels und Unwahres nachredete, entschuldigte und vertheidigte ich mich niemahls, meine Rechtfertigung überließ ich der Wahrheit. Drittens: ich befließ mich, stets arm zu seyn, entsagend allem Troste der Kreaturen. Viertens: wo man mir Ehre entboth, da entfloh ich, wo ich Schmach und Verachtung meiner erfuhr, da blieb ich. Fünftens: nie habe ich so viel gelitten, daß ich nicht gewünschet hätte, noch Mehreres und Größeres zu leiden, immer überzeugt, daß ich des Leidens nicht werth sey. Sechstens: ich hing nie einem Lichte, nie einer mir von Gott gegebenen Wahrheit, nie einer Gabe des Herrn so nach, daß sie mir genügte; Er allein der Geber aller Gaben, mein Gott, war mein Genüge, in Ihm allein suchte und fand ich meine Ruhe. Siebentens: mein einziges Streben, meine stete innigste Liebe war immer auf Gott, das unendliche höchste Gut, gerichtet. Achtens: merkte ich, daß jemand in Worten oder im Werke gegen die Wahrheit sündigte, so wies ich ihn zurecht aus Liebe seines

Heiles, damit er dem ewigen Verderben nicht heimfalle. Neuntens: seitdem ich den Weg meines wahren und ewigen Heiles betreten habe, sah ich nie mehr zurück auf die vergänglichen Kreaturen. Zehntens: in jeder Tugend suchte ich mich auf das Höchste zu üben nach Leib und Seele; ich habe unter dem Himmel und in dem Himmel mit den Engeln und Heiligen gewohnet, sie sind mir so bekannt, wie einem Hausvater seine Familie und sein Hauswesen, und so oft ich in mein Inneres einkehre, so oft finde ich in mir das Bild der hochheiligen Dreyeinigkeit, in Ihr finde ich mich und alle Kreaturen Eins mit Gott, das erkenne und erschaue ich so deutlich, als ich die Finger meiner Hand hier sehe." — Hoch lobte der gelehrte Mann den Herrn für Seine Gaben an Seine geliebten Kinder. Die Jungfrau sprach: „Herr! lehre mich, wie ich leben soll;" er sagte: „Halte deinen Leib etwas leidentlicher und besser, damit die Strenge gegen ihn den Geist nicht etwa hindere." Ihm erwiederte die weise Jungfrau: „Das sey ferne von mir, ich muß nach aller Pflicht meinem Herrn Jesu Christo, Der, wahrlich! kein sanftes Leben gehabt und geführet hat, nachfolgen, Ihm nachfolgen in völliger Armuth, im Elende, im Hunger und Durste, in Kälte und Frost, in Schmerzen, Schmach und Verachtung bis in den Tod." *)

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Zweck aller Vollkommenheit ist die Vereinigung der Seele und aller ihrer Kräfte mit Gott.

Zu Hause bleiben, in sein Herz eingehen, seine Fehler und Gebrechen kennen lernen, sich in herzlichen Gebethen, und in glühender Andacht zu dem verwundeten und leidenden Christus-

---

*) Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.
Schiller.

üben, der Tugend treu bleiben, Alles, es sey lieb oder leid, mit Gleichmuth und mit Danksagung von der Hand des Herrn annehmen, und in allem diesen standhaft ausharren, das ist der Anfang und der Brunn alles Guten für den Geist-Menschen; sich aber nach Leib und Seele nutzlos und schnöde herumtreiben, sich in Alles einmischen, unnütze Plaudereyen, leere Geschwätze, geistlose Gesellschaften, sogenannte Freundschaften und Heimlichkeiten mit Anderen aufsuchen, ist im Gegentheile die Quelle des Verderbens, und der Tod des Geistes. Du aber, o Mensch Gottes! eile in dein Herz, entsage aller verderblichen Lust und Neigung, die dich von Gott entfernet, übergib dich in tiefer Demuth, und in gänzlicher Verläugnung deiner selbst in den Willen, und das heiligste Wohlgefallen Gottes, entziehe dich möglichst dem Vergänglichen und Eitelen, bewahre das Auge deines Herzens stets in wahrer Reinheit und Stille, entledige deine Vernunft von allen Bildern der Thorheit, von allen täuschenden Gaukeleyen des Vergänglichen, und ermuthige sie zum Aufschwunge nach den ewigen unvergänglichen Dingen. Entnimm dem Willen und dem Verlangen die ängstliche Sorge um das Irdische, reinige ihn von der Erden-Lust, Liebe oder Furcht, übe deinen Geist in glühender Andacht, in himmlischen Gedanken, in innigster Sehnsucht nach Gott, gewöhne den Willen, und erwecke ihn, unabläßig dem höchsten Gut mit heißer Liebe anzuhangen, besitze die Güter des Leibes wie des Geistes in wahrer Armuth des Geistes. Dein Gedächtniß erhebe aufwärts, befestige es in dem höchsten, wesentlichen unerschaffenen Gute, daß deine Seele, mit allen ihren Kräften, mit ihrem ganzen Vermögen gesammelt in Gott, ein Geist mit Ihm werde: dann wirst du, überseliget von der Liebe und der göttlichen Süßigkeit, in deinem Gott ruhen, und in dieser inneren Ruhe vernehmen, was der Herr mit dir redet. Und merkest du, daß Er dich näher an Sich ziehen will, so verlasse alle deine selbstgewählten Uebungen, und, entgehend deiner selbst, trete ein in die Finsterniß des lehrreichen Schweigens; da wirst du noch genauer erschauen deine

und aller geschaffenen Dinge Nichtigkeit in dem überwesentlichen, unerschöpflichen Lichte deines Vaters, das Er Selbst ist.

Alle anderen Uebungen, Betrachtung, Gebeth, Fasten, Wachen u. dgl., müssen einzig zu diesem erhabenen Zwecke, zu dieser liebenden Vereinigung mit Gott geordnet, und mit wahrer Bescheidenheit vorgenommen werden, in so ferne sie dazu beytragen.

Daß aber dahin nur so wenige Seelen gelangen, ist hauptsächlich ihr Flattersinn schuld, der sie nicht ausdauern lässet, der ihnen den Eifer entziehet, muthig zu bekämpfen die Sünde und die böse Lust, zu erringen das Kleinod der Herzens-Reinheit, und der unverbrüchlichen Anhänglichkeit an Gott.

Weil es aber in diesem sterblichen Leben nicht möglich ist, unausgesetzt auf dieser Höhe der Beschauung zu bestehen; so sollet ihr doch erinnert seyn, wenigstens nie den eigentlichen Zweck aller Uebungen des Geistes zu übersehen, nie aus dem Auge zu lassen das Ziel, worauf all unser Fleiß, unsere Andacht, unser Streben, unser volle Blick müsse gerichtet seyn, und, sollten wir augenblicklich uns vergessen haben, wieder müsse gerichtet werden. Gelingt uns aber zuweilen der selige Augenblick dieser hohen Einigung mit Gott, dann wollen wir uns freuen, dem Herrn lobsingen und danken. *) Fühlen wir uns aber entfernet von dieser höchsten Seligkeit, ach! so wollen wir seufzen zu dem Herrn, und trauern, und mit aller Anstrengung unserer Seele einkehren in unser Inneres; und fänden wir uns kaum tüchtig dazu, wollte uns der Anfang nicht gelingen, doch wollen wir nicht nachlassen; wissen wir doch, und zwar aus Erfahrung, daß uns schon Manches gelang, was uns im Anfange nicht werden wollte, wobey wir kämpfen mußten mit Hindernissen und Beschwerlichkeiten, ja, daß es uns nicht nur gelang unter Mühe und Arbeit, vielmehr

---

*) Ich bin ein Königreich, mein Herz das ist drr Thron,
Die Seele Königinn, der König Gottes Sohn!
Cherubinischer Wandersmann des Angelus Silesius.

nach und nach leicht wurde, und wir es endlich sogar mit Freude, mit hoher Freude wirkten und zu Stand brachten, einzig deßhalb, weil wir uns durch den schweren Anfang nicht abschrecken ließen. Kurz: wenn es uns Ernst ist, voranzuschreiten, so müssen wir immer so gestimmet seyn, als hörten wir Gott unsern Vater gegenwärtig (Er ist ja auch allenthalben bey uns) uns ansprechen: Liebe Kinder! kehret ein in euer Herz, ziehet euch, so viel möglich, zurück in euer Inneres, strebet nach Reinheit des Herzens, entlediget Verstand und Vernunft von den Bildern der Thorheit und Nichtigkeit, reiniget euren Willen von der Anhänglichkeit und Liebe des Sichtbaren, euer Gedächtniß erhebe sich in süßer, liebender Zuneigung zu Gott, es schließe sich durch inbrünstige Liebe unmittelbar an Gott: dann wird eure Seele mit allen ihren Kräften in Gott versammelt, ein Geist mit Ihm werden. Sehet, das ist im kurzen der Grund und die Summe aller Heiligkeit, wodurch wir das höchste Ziel aller Vollkommenheit leicht erreichen, welches unter Tausenden kaum Einem gelinget, weil sie sich mit unzweckmäßigen, und nur wenig nützenden Mitteln abgeben, sich darin ermüden, Zeit und Mühe oft Jahre verschwenden, und doch nicht voran kommen, und dieses unschätzbare Gut nimmermehr erringen.

Willst du demnach, entlediget der Sünde, die Tugend in ihrem vollen Schmucke dir eigen machen, fliehe zu Gott, ruhe ohne Aufhören in Ihm. Schlage in Gott dein Gezelt, so erhältst du in allem Streite das Feld. Je mehr du dein Unvermögen erkennest, deine Schwäche und Gebrechlichkeit, und all dein Thun, alle deine Werke, ohne dich ihrer als dein Werk anzumaßen, dem Herrn zuschreibest, und Ihm zum Opfer bringest, und das zwar in wahrer Aufrichtigkeit, und in fester Ueberzeugung deines Unvermögens und Unwerthes; um so Gott gefälliger und edler wirst du und alle deine Werke vor Ihm seyn und werden. Nun wohlan denn! entsage dir ganz, entsage Allem, dem Himmel und der Erde, und Allem, was darin ist, wirf Alles in Gott, und wohne in Ihm; nach Seiner wesentlichen Vereinigung mit Ihm — wenn uns an-

ders der Ausdruck erlaubt ist, — seufzest du ja? Warum willst du deine Liebe und deine Lust so unordentlich, und doch nur so zwecklos, auf die vergängliche Kreatur richten, und kannst doch nimmermehr so mit ihr vereiniget werden, wie mit deinem Gott? Darum bringe dich, und alles Geschaffene, und alle Liebe und Neigung zu diesem, dem Herrn als Opfer dar, zum Beweise, daß du Ihn ehrest, daß du Ihm Alles, und Seinem Willen dich ganz und, Alles ausschließend, anheim stellen willst. Wahrlich! das wird dich weiter fördern in einem Tage, als wohin du in dreyßig oder noch so vielen Jahren, befangen in deiner Eigenheit, doch nicht gelangen würdest.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie man das Leben des Geistes gehörig anfangen, und darin fortschreiten, auch wie man reden und schweigen soll.

Drey Dinge machen einen guten Menschen: das erste ist ein reines Gewissen, und das Bewußtseyn keiner schweren Sünde. Willst du demnach ein guter Mensch werden, so prüfe dich, und untersuche mit großer Genauigkeit dein Leben von jener Zeit an, wo du die Sünde kennen, folglich sündigen konntest, und suche dich nach Ordnung der heiligen Kirche durch die Buße zu reinigen. Das zweyte ist wahrer Gehorsam gegen Gott, gegen Seine heilige Kirche, und die Vernunft; diesen dreyen bist du streygen und willigen Gehorsam schuldig, folgest du diesen dreyen, dann kannst du ohne Zweifel und Sorge leben, und dein Gewissen wird dir keinen Vorwurf machen. Das dritte ist, was wir nimmermehr übersehen dürfen, daß wir Alles, was wir thun, Gott zu ehren, verrichten. Reißet uns auch zuweilen die Menge und der Drang der Geschäfte so hin, daß wir Gottes heiligste Gegenwart nicht immer lebendig in uns haben: so soll doch überhaupt die heilige Meinung uns

be=

beseelen, Alles zu thun und zu verrichten nach Seinem heiligsten Willen. Diese drey Stücke zusammen machen einen guten Menschen; fehlet Eines, dann ist der Mensch nicht gut, und Gottes Gnade ist nicht in ihm; wer sich hingegen, obgleich er zuvor böse gewesen wäre, diesen dreyen Stücken zu folgen sich ernstlich entschlösse, der würde eben dadurch sogleich gut, und fähig der göttlichen Gnade.

Will nun dieser an sich gute Mensch weiter voran schreiten, und ein innerer und geistiger Mensch werden, so gehören dazu wieder drey andere Puncte, und zwar erstens: völlige Reinheit des Herzens, d. i. völlige Entledigung von allen Bildern, die aus der Anhänglichkeit an die Kreaturen entstehen; zweytens: innere Freyheit des Geistes; drittens: die Vereinigung mit Gott. Nun prüfe sich dann jeder, der da geistlich seyn will, ob er diese drey Stücke in sich finde. Siehe, willst du reinen Herzens und entlediget seyn aller irdischen Bilder und Vorstellungen, so darfst du ja nicht mit Liebe und Lust an irgend einem Dinge, nicht mit freywilliger Neigung an irgend einem Menschen, noch einer an dir hangen; denn jede vertraute Bekanntschaft, Freundschaft oder sonstige Liebe, die nicht rein und einzig wegen Gottes Ehre geheget wird, verbildet, vermannigfaltiget und zerstreuet das Herz; denn nicht aus Gott, sondern aus dem Fleische ist sie geboren. Darum merke: willst du ein geistlicher und gottförmiger Mensch werden, so müssest du aller fleischlichen Liebe entsagen, und Gott allein mit Lust und Liebe anhangen, und eben dadurch Ihn besitzen; das nur entnimmt dem Herzen alle irdische Verbildung und Befleckung, tilget alle unordentliche Liebe der Kreaturen, dieses Besitzen Gottes verdränget jeden anderen Besitz; denn *) „Gott ist ein Geist," Ihn kann kein Bild darstellen, Er ist über alle Bilder erhaben und durchaus unbildlich. Bey deiner ersten Annäherung zu Gott, wo noch Uebung nöthig ist, können zwar und werden allerdings gute und heilige Bilder und Vorstellungen in deinem Inneren dir heilsam und förderlich

*) Joh. 4.

seyn: z. B. das Leiden unseres Herrn, und alles Andere, was dein Inneres zu größerer Innigkeit, Eifer und Andacht erwecken und entzünden kann; besitzet aber die Seele Gott einmahl wirklich, dann kann sie nur in der bloßen und unbildlichen Reinheit, die Gott Selbst ist, seyn und bestehen. Siehe, das ist das Erste, und gleichsam das Fundament des Lebens des Geistes.

Der zweyte Punct, wie wir oben sagten, ist die innere Freyheit; diese bestehet darin, daß der Mensch geschwind, frey, unverbildet und ungehindert von allen Bildern und Vorstellungen sich in Gott erheben kann in allen inneren Uebungen des Geistes, z. B. im Gott Danken, Gott Loben, im innigen Bethen, im innigen Lieben, und das Alles in inbrünstiger Begierde nach jeden Uebungen des Geistes. Durch diese Uebung des inneren Menschen gelanget dann die Seele zum dritten Puncte,

der da ist die wirkliche Vereinigung des Geistes mit Gott. Gewiß, wer einmahl in seinem Inneren und den Uebungen desselben einen freyen, von Bildern entledigten Zugang zu Gott gewonnen hat, und nichts meinet, nichts suchet und will, als einzig und allein Gott, dem muß und wird Er werden, der muß Gottes Güte gewisser Maßen kosten, der wird in sich fühlen und finden, daß Sich Gott wahrhaft ihm gegeben, und Er Sich mit ihm vereiniget habe; und das ist nun das wahre innere Leben, das Leben des Geistes, seine wahre Geburt, wo der Besitz die Sehnsucht nach dem Inneseyn immer mehr erreget, und durch Lieben und Wirken unaufhörlich erneuert; dieses Wirken erhebet nun den Geist zur neuen Vereinigung mit Gott, und so wird der Geist, sein Wirken, seine Vereinigung, sein Zunehmen in Gott unaufhörlich erneueret. Siehe nun, diese stete Erneuerung des Wirkens und der Vereinigung ist ein geistlich Leben! — Daraus kannst du nun erkennen, wie du durch Uebung der sittlichen Tugenden zuerst ein sittlich guter, und dann durch das wahre Gott Suchen und Gott Meinen, durch die inneren Uebungen des Geistes, und durch die Vereinigung mit Gott ein geistlicher innerer Mensch

werden könnest und sollest. Ohne das Erste wirst du kein guter, und ohne das Zweyte kein geistlicher Mensch seyn können. Unter den sittlichen Tugenden verstehen wir die Demuth, Keuschheit, Geduld, Gelassenheit u. dgl. Findest du nun diese in dir, dann darfst du allerdings erwarten und hoffen, auch noch in das wahre, geistliche Leben zu gelangen, was ohne sie für dich und für jeden Anderen unmöglich ist. Dieses geistliche innere Leben nun, in welches dir der Eingang gestattet ist, begründen die göttlichen Tugenden, der lebendige Glaube, die unerschütterliche Hoffnung, die wahre göttliche Liebe.

Noch merke zur Beförderung, zur Begründung, zur Erhaltung eines geistlichen, wie eines sittlichen Lebens-Wandels ein vorzügliches Hülfsmittel; es ist die Bezähmung der Zunge. Höre zuerst, was selbst ein weiser Heide *) davon spricht: „Gar oft bereute ich mein Reden," sagte er, „nimmermehr aber mein Schweigen." Höre nun auch den Apostel des Herrn: **) „Die Zunge ist ein unruhiges Uebel, voll tödtlichen Giftes," „sie hat Viele betrübt, die Frieden hatten." ***) „In der Zunge Macht," heißt es anderswo, ****) „ist Tod und Leben." Darum sey schnell zum Hören, aber langsam zum Reden. Ehe du den Mund zur Rede öffnest, überlege wenigstens Eines der drey folgenden Puncte, frage dich: Wird meine Rede nützen? Wird Gottes Ehre dadurch gefördert? Wird sie Frieden bringen dem, der sie höret? — Der Weise im alten Bunde sagt: *****) „Des Thoren Herz ist auf seiner Zunge, des Weisen Zunge aber ist in seinem Herzen." Siehe, willst du zur Verherrlichung deines Gottes einer dieser Weisen seyn, hüthe dich vor vielen Worten; und redest du, rede nicht wie ein Thor, den man zurechtweisen muß, „denn nur der ist ein vollkommener Mann," sagt der Apostel, ******) „der in keinem Worte sündiget." Hüthe dich, daß deine Zunge nicht den Frieden störe, daß du mit ihr nicht deinen Bruder verletzest, sey jener Bissigen und Giftigen keiner, deren

*) Cato. **) Jac. 3. ***) Sir. 28. ****) Sprichw. 18. *****) Sir. 21. ******) Jac. 3.

Worte eher Stachel und Schläge sind, als Worte; hasse ewig die Lüge und das falsche Wort. Uebermäßig lobe nicht, und der nöthige Tadel überschreite nie die nöthige Gränze, beydes geziemet sich nicht: der übertriebene Lobredner gilt gemeiniglich für einen Schmeichler, und der unmäßige Tadel erzeuget freventliches Urtheil, und erreget Mißgunst. In deine Zurechtweisung wie in deine Belehrung Anderer lasse nie das Wort der Härte einschleichen, deine Rede sey sanft, so wird sie fruchten. Ehre die Gegenwärtigen, sprich gut von den Abwesenden; sey nicht bissig, sey kein Zänker; widersprich dem Anderen nicht leicht, schweige vielmehr, oder es müßte die brüderliche Liebe und Pflicht dich auffordern zu reden, und den Anderen zu belehren. Endlich, was dir vor- oder zukömmt, das nicht offenbar werden soll, das suche so rein zu vergessen, als wenn du es nie gehöret, nie gewußt hättest.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie unser Inneres gereiniget, und in Ruhe und Stille gehalten werden müsse, damit Gott in uns wirken könne.

Damit nun der Mensch in dem vorgenannten geistlichen Leben ohne Aufhören zunehmen, ein gottförmiges Leben überkommen, und ein Geist mit Gott werden könne; dazu ist vorzüglich vonnöthen, daß er sich nicht nur unausgesetzt bestrebe, und immer mehr und mehr sich übe in gänzlicher, beständiger und wahrer Entsagung alles dessen, was Gott nicht ist, sondern auch vollkommen, und in wahrer Liebe sich zu Gott, der im Grunde unseres Herzens ist, einwende, und um das zu können, alle seine Kräfte, sein ganzes Gemüth, alle seine Sinne sammle. Doch selbst das reichet nicht hin, Gott muß mitwirken, Seine Gnade muß unterstützen, muß uns führen und leiten in unser Inneres, durch Ihn nur ist diese heilsame Einkehr möglich, Er muß zuerst in uns seyn, Er muß das wir-

ken, was unsere Kraft nicht vermag, Er muß uns erheben über uns selbst, Er muß uns zu Sich ziehen, Er uns in Sich versetzen.

Fragst du nach der nächsten und besten Vorbereitung und Einleitung dazu? Nimm die Antwort hin: lerne inne bleiben, gewöhne dich an das Eingehen in dein Herz; da innen wird dir das Licht aufgehen und leuchten, da wirst du hören die Sprache des heiligen Geistes, wirst fühlen Sein Anregen, wirst vernehmen, wem du deinen Fleiß und deine Aufmerksamkeit widmen solleſt; denn der Geist Gottes ziehet und treibet ohne Unterlaß die Seinigen, und deren Einer willst du ja doch seyn? Bleibest du aber im Aeußeren stehen, dann hast du dessen Allen keine Kunde, denn der äußere Mensch, der sinnliche, weiß von dem Allen nichts; die Seinigen aber locket, treibet und ziehet Er hin auf die Entsagung, auf die Armuth des Geistes, auf die Reinigkeit, auf die Einfalt und ruhige Stille; die Natur hingegen in ihrem Verderben, und hingegeben dem Dienste der Sinnlichkeit, die Welt und der Satan verführen und reitzen zur Mannigfaltigkeit, zu der Zerstreuung, zur Unruhe, zum wilden Treiben nach Außen.

Der innere und innige Mensch soll aber daran seyn, daß er den gegenwärtigen Gott in sich wahrnehme; darum muß er inne bleiben, Gott Raum und eine Stätte bereiten und geben, daß Er Sein Werk in ihm vollführen könne; denn Gottes Stätte ist ja allein innen, „das Reich Gottes ist inwendig in uns.“ *) Wie magst du über deine Armuth, über dein Elend, über deine Dürftigkeit klagen, du suchest ja selbst nicht die Stelle auf, wo der Schatz für dich bereitet liegt? Deine Klage ist unnütze, du suchest nicht, wo du Alles finden würdest; willst du der Sonne die Schuld geben, daß sie nicht leuchte in deine Wohnung; sieh' doch nur, du verschließest ihr ja den Eingang, öffne die Fenster, öffne die Läden, sie gehet mit aller Herrlichkeit ihres Lichtes, mit der Wohlthat ihrer Wärme ein? Du klagest, der Herr gebe dir nichts, Seine Gnade ziehe dich nicht, du

*) Luk. 17.

fühltest Seine Gegenwart nicht: mache Ihm doch nur Platz in dir, bereite Ihm eine Stätte, öffne dein Herz Ihm, gehe ein; der Herr ist da, du wirst Ihn fühlen und finden. Ueber dich, wie ehemahls über sich selbst, klagte der heilige Augustin: „Ich irrte," sprach er, „wie ein verlornes Schaf, ich suchte Dich außer mir, und Du warst in mir, ich durchlief die Gassen und Straßen der Stadt dieser Welt, suchte Dich, und fand Dich nicht, weil ich unrecht suchte, denn wo Du wärest, dahin kam ich nie. Du warst innen, und ich war außen; Du in der Nähe, und ich in der Ferne; wäre ich hingekommen, wo Du warst, ich hätte Dich sogleich gefunden." Und anderswo seufzet er: „Ach! so spät habe ich Dich geliebet, Du uranfängliche und mir neue Wahrheit, so spät habe ich Dich erkennet, o ewige Wahrheit!" — Höreſt du, innen müſſeſt du suchen, wenn dir alle Wahrheit werden soll. *) Den in-

---

*) Das Reich Gottes ist inner uns, in unserer Seele, und ein jeder Gerechter ist ein Himmel der heiligsten Dreyeinigkeit, in welchem Sich Gott mit und in dem edelsten Theile der Seele vereiniget hat, wohin nichts eingehen kann, als allein die selige Dreyeinigkeit, in Deren Bildniß wir geschaffen sind; welche der Seele den Geist des Lebens eingehaucht, und das Licht ihres Angesichts über sie gezeichnet hat, nähmlich, das allmächtige Wort, den Brunnen aller Weisheit. Und darum bestehet in diesem Grunde der Seele der Ursprung des Lebens und des Heils. Denn dazu ist die Seele geschaffen von Gott, daß sie ihren Ursprung erkenne, seiner genieße, ihm anhange, und ihr Geist ein Thron sey des Allerhöchsten, und das Reich der Seele Sein Sitz, und die Hutte des Leibes Seine Wohnung. Darum lasset uns hineingehen in uns, und der unendlichen Güte anhangen. Er ist unser Ursprung, aus Dem wir unmittelbar ausgeflossen sind, in Dem wir auch durch Vereinigung bleiben, und außer Dem unsere Seele, nach dem inneren wesentlichen Grunde, noch nie gekommen ist. Wollen wir nun unser Heil wirken, und die Tugenden in uns sammlen und bewahren; so müssen wir allzeit eine freye Einkehr in uns haben, aus welcher die Liebe, die Gott und Menschen umfasset, geboren wird, wo Gott das Licht Seiner Gnade eingießet, durch welches alle Kräfte der Seele sammt dem Gewissen gereiniget werden. Durch diese Einkehrung wird der obere Theil der Seele unaufhörlich in Gott erhaben in ein inneres Schweigen und eine selige Genießung der Gottheit, aus welcher sich die Seele mit allen ihren Kräften Gott dem Allerhöchsten, Allmächtigsten und Heiligsten unterwirft, in tiefster Ehrfurcht sich in die tiefste Demuth senket, und mit herzlicher Neigung, in ernstlicher Zucht der Sinne, und in einem demüthigen Wandel unter Gott und den Nächsten sich neiget und demüthiget, und stete Acht und Aufmerksamkeit hat,

neren Grund deiner Seele müssest du durch herzliches Seufzen der Liebe zu deinem Gott, und in demüthiger Unterwerfung gegen Ihn öffnen, dich gerade unter Gott stellen, nicht vor-, nicht rückwärts, nicht um dich herum, sondern einzig hinauf zu Ihm schauen unverrückten Blickes: dann kann und wird das göttliche Licht unmittelbar in dich leuchten, und der süße unerschöpfliche und unaufhörliche Ausfluß, der alles beseligende Strom Seiner göttlichen Wirkungen ohne Hinderniß sich über und in dich ergießen. Strömet ja doch das Regenwasser gerade herab in das ihm gerade unten stehende Gefaß? Scheinet und leuchtet ja der Sonne Strahl gerade von Seiner Höhe herab auf die unten liegende Erde? Eben so sendet die göttliche Sonne, die unvergängliche nie verdunkelnde, ihre Lichtstrahlen auf den Ihr gerade zugekehrten Grund, und wie die natürliche Sonne, wo sich ihr nichts inzwischen stellet, die Feuchtigkeit, Unreinigkeit und Dünste der Erde aufziehet, den Erdboden trocknet, reiniget und wärmet, so, daß die zuvor feuchten und rohen Dünste, aufgezogen von ihr bis hin in ihre Nähe, lichterfüllet, helle, ja glänzend werden: so bewirket die göttliche Sonne das Aehnliche an dem ihr unmittelbar zugekehrten Gemüthe, sie sendet in den edlen Grund ihre Lichtstrahlen, ziehet mit ihrem lieblichen Scheine alle Unreinigkeit, den Dunst der Erden-Lust von selbem aus, ziehet den Geist immer mehr und mehr zu sich, bis sie ihn bringt in ihre Nähe, und ihn da ganz vergöttlichet, so, daß der Geist nun wahrhaft inne wird, daß Gott ihm nun wirklich näher sey, als er sich selbst, oder jedes andere Ding, daß Sein Licht ihm nun näher, klärer und deulicher sey, als dem natürlichen, gesunden Auge das natürliche Sonnen-Licht, ja, er fühlt und weiß sich nun Eins mit dem Lichte Selbst.

Wohl mag euch das ein fremdes Ding seyn, was sich aber aus euerer bekannten Unerfahrenheit gar leicht erklären

---

zu was der Herr sie brauchen will, und eben dadurch je mehr und mehr zur Empfangung Seiner Gnaden-Gaben geschickt und bequem wird. Siehe Evangelische Perle, 2. B. 40. Kap.

läßt; denn ein großer Lehrer sagt: „Viele werden einst in jenes Leben jenseits des Grabes übergehen, welchen dieses Geheimniß der Nähe Gottes so unbekannt seyn wird, als einem in seinem entfernten Dorfe aufgewachsenen Bauer der König des Landes, und das schuldige, geziemende Benehmen gegen ihn, nie war er im Pallaste des Königs, nie hat er die Sitte gesehen, noch weniger erlernet, wie er vor der Majestät des Königs sich zu verhalten, noch wie oder was er vor ihm und zu ihm reden solle oder dürfe." Solche Leute möchten wohl auch jene seyn, die, obgleich sie viele Jahre schon den geistlichen Schein getrieben, das geistliche Kleid getragen, gute und brave Leute geheißen haben, und auch selbst seyn wollten, in diesen Dingen, in diesen Aeußerlichkeiten ihr Genüge fanden; dabey aber des wahren Lebens des Geistes so unwissend waren, von dem näheren Umgange mit Gott, von der innigen Vereinigung mit Ihm so wenig wußten, und ahneten, oder gar nicht einmahl wissen wollten, als von dem Sultan in Aegypten, um den sie sich natürlich so wenig kümmern, als um alle diese ihnen so fremde und ganz unbekannte Dinge. Hörten sie auch zuweilen von dergleichen reden, so verstanden sie so viel davon als der deutsche Bauer vom Latein. Haben sie ihren Psalter und ihre Pater noster geistlos und mit dem Munde nur hergesagt, ist das Werk des Gehorsams und der Pflicht eben so handwerksmäßig, ohne Sinn und gute Meinung gethan: dann wähnen sie überflüssig genug gethan zu haben. Sage ihnen von der Vereinigung Gottes mit der menschlichen Seele, sie lachen deiner als eines Schwärmers, wenn sie sonst gutmüthig sind, oder geben dich gar als einen gefährlichen Menschen an, wenn die Galle sie drücket. Freylich, wenn das Wesen Ehre einbrächte, oder feine Bezüge und Vortheil, je nun! und ein Späßchen dabey zu finden wäre, wie thätig solltest du sie darin sehen, das wäre allerdings Etwas für die Leute! Darum wird wohl auch das künftige Leben, wenn sie einst in selbes eintreten, ein gewaltiges Räthsel ihnen seyn, und sie werden den innigen, vertrauten Freunden Gottes mit

allen ihren geistlos geübten Gesetzlichkeiten gar sehr nachstehen, und immer zurückbleiben.

Du aber, dem es Ernst ist, den innigen Freundschafts- und Vereinigungs-Bund mit Gott zu schließen, „stehe auf deiner Huth, und trete auf deine Veste, und sehe zu," *) daß du nichts Fremdes und Ungleiches einlassest, daß das Aeußere sich nicht einschleiche in die Sphäre des Lichtes, seyen es nun Bilder, Gedanken oder sonstige innere oder äußere Mannigfaltigkeit; denn hart würdest du es fühlen müssen, wenn du Gottes Gaben vernachläßigtest, große Finsterniß würde dich umhüllen, Trockenheit und Dürre des Geistes dich befallen, Gleichgültigkeit und Kaltsinn dich erstarren machen, ja, anekeln würde dich alle Tugend und jede fromme sonstige Uebung, ein Fremdling würdest du werden in dem Wege Gottes und deines Heiles, eine Pein und Marter würde dir der Umgang mit Gott, du würdest dich weder bewegen, weder anstrengen, noch weniger eingehen können zu Gott, es würde dir alle Kraft dazu entgehen, und du würdest beynahe nicht wissen, was du beginnen, und wohin du dich wenden solltest. Doch widerführe dir das, verliere auch da den Muth nicht, noch weniger die Geduld, noch ist nicht alle Hoffnung zur Rettung verloren. Erwäge, — und so oft ist es der Fall — ob nicht der Herr dein treuer Gott diesen Zustand des Jammers über dich ergehen lasse, um dich nur vorsichtiger und behuthsamer zu machen für die Zukunft? Daß du künftig genauer und fleißiger deiner wahrnehmest? Eben, weil du zeither so leicht zu diesem Schatze gekommen bist, bist du auch lau und leichten Sinnes geworden; denn was man so leicht erhält, wird oft nur eben auch so leicht wieder verloren, oder du hast dich vergessen, hast des Herrn Gnade als deine Kraft angesehen, dir das zugeschrieben, was einzig deines Gottes Güte gegen dich war? So erkenne denn nun deine Ohnmacht und dein Unvermögen, sey um so dankbarer in Zukunft deinem Herrn, und Ihm schreibe

*) Habac. 3.

Alles zu, was du, doch nur durch Ihn, vermagst nach Leib und Seele.

Darum strenge dich an, erneuere den Fleiß, wieder zurückzukehren zu deinem Gott; je ernstlicher, kräftiger und reiner du das thust, um so näher, erhabener, würdiger und inniger wird einst deine Seligkeit, deine ewige Wonne in Gott seyn; je lauer du aber hierin bist, um so mehr schwächest und verminderst du dein künftiges, ewiges Glück. Wie jene seligen Geister des Himmels, die heiligen Engel, ihre ganze Seligkeit, ihre erhabene Würde einzig dadurch verdienten, daß sie sich ganz und vollkommen in Gott ihren Schöpfer eingaben, so, daß sie wie in einem Augenblicke ihr gegenwärtiges, und ewig fortwährendes, sich immer erhöhendes Heil sich erwarben: so hat der Herr auch dir und jedem aus uns gleiches Heil zugedacht, und uns, es zu erreichen, die Möglichkeit gegeben, die Kraft uns verliehen, uns, so oft es nur unser wahrer ernstlicher Wille ist, zu Ihm zu erheben, uns einzuergeben in Ihn, bis wir unser vollendetes Heil, unsere ganze Seligkeit durch und in Ihm gewirket und errungen haben; und jeder Augenblick biethet uns die Möglichkeit dar, zu dieser wunderbaren, unaussprechlichen und innigsten Vereinigung mit Gott zu gelangen; und je reiner, wahrer und vollkommener dieses Eingehen in Gott ist, je inniger wir Ihn allein meinen und suchen, je öfter wir uns darin üben: um so gewisser erhalten wir allemahl eine neue Gnade, ein neues Licht, eine neue Reinigkeit, eine neue innigere Nähe des Herrn.

Nun so sehet denn, welchen Schatz und welches Heil jene verscherzen, die sinnlos in die Zeit hineinleben, ohne Gottes-Achtung, ohne Gedanken an den Ewigen, ohne Sorge für ihr ewiges Heil, die das Höchste erringen könnten, aber aus Nachlässigkeit, Lauheit und Stumpfsinn es thöricht genug vorübergehen lassen, was sie allerdings ewig werden entbehren müssen. Nach dem gewöhnlichen Weltsinne hielten wir wohl Alle den für den sinnlosesten Thoren, der es in seiner Gewalt hätte, seine ausgesäeten Haber- oder Wicken-Körner in die edelsten Perlen, kostbaren Steine, Smaragden, Rubinen und

dergleichen zu verwandeln, und es unterließe. Hältst du, o meine Seele! deinen Verlust geringer, als diesen des Weltmenschen? O unersetzlich ist er, in keine Vergleichung zu bringen mit allem, was die Welt Vergängliches geben kann, du verliereſt deinen Gott, der Seele heiligſten Urſprung, du entziehest dich Seinem einzig dein ewiges Beſte bezweckenden Willen; und warum entgehen dir ſolche unwiederbringliche Schätze? Siehe, du biſt lau, träg und ſinnlos, haſt das Heil in der Nähe, wendeſt dich nicht zu ihm, überſieheſt es, und willſt dich deinem Gott nicht vereinigen! — Ach! entſage der Zeit und ihrem trüglichen Scheine, gehe ein in die Ewigkeit, entſchlage dich der Zerſtreuung der Vielheit, und wähle das Eine, gehe aus von der Nichtigkeit, die dich umgibt, und kehre dich ein in den Abgrund der Gottheit, entſage dir, erhebe dich über dich ſelbſt und über Alles hin in deinen Gott, thu es mit Eifer und Muth, wer weiß, ob du nicht durch eine einzige, herzliche Einkehrung in Gott zehen oder wohl auch mehrere Jahre deiner Fahrläßigkeit erſetzeſt und gut macheſt?

Höre die Klage des Herrn an einen Seiner Freunde! Er beklagte Sich, und tadelte ſechs Gebrechen derer, die Ihn angeblich lieben. „Das erſte iſt: daß Meine Freunde Mich nicht einzig lieben, daß ſie neben Mir noch was Anderes ſuchen und wollen, daß ſie ihre Leiden nicht Mir allein klagen, Mir, Der ſie doch allein, und zwar durch Sich Selbſt, tröſten könnte und wollte, Ich allein möchte ihre Freude, ihr Troſt ſeyn. Das andere iſt: daß, wenn ſie beyſammen ſind, ſie nicht Meiner gedenken, vielmehr ſich mit ganz ſchnöden Dingen abgeben und unterhalten. Das dritte: wenn Ich zu ihnen komme, um ihr Herz, Seele und Sinne mit Mir Selbſt, mit aller Wonne und Liebe zu erfüllen, ſie gewöhnlich ſo zerſtreuet, ſo beſchäftiget, in ſo viele Dinge verwickelt, mit ſo vielerley Bildern, Träumereyen und Vorſtellungen befangen ſind, daß Ich Mich, leider! betrübt, von ihnen wieder abwenden muß. Viertens: daß ſie hinter dem Schein der Geiſtlichkeit ein träges, laues, nicht wahrhaft redliches Leben verſtecken, nur We-

nige Mich rein und lauter meinen und lieben, Viele, obgleich versteckt, doch nur das Ihrige suchen, ihre, nicht Meine Ehre bezwecken und lieben. Fünftens: wollen sie Mir nie auf ihre Kosten dienen, immer soll Ich ihren Gehorsam gegen Mich entweder durch Tröstungen, oder durch süße Gefühle im Gebethe, oder besondere Belehrungen und andere Gaben gleichsam Mir von ihnen erkaufen. *) Sechstens: Ich stehe vor ihren Herzen, und biethe Mich und Meine ganze Liebe, und alle Meine Tröstungen, und alle Meine Gaben unaufhörlich ihnen an, Ich rufe sie mit Meiner Stimme, mit der Stimme aller Kreaturen an, Mich, den Armen, ihren treuen Freund und Ermahner einzulassen, Mich aufzunehmen: und kaum Einer thut es! sie suchen wirklich nicht Mich, sondern nur das Meine, sie lieben nicht den Geber, nur die Gaben wollen und lieben sie, und weil sie Meine große Liebe nicht erkennen wollen, bringen sie wohl über sich selbst einen großen, ja den größten Schaden.

Höret zum Schlusse eurer Belehrung noch Folgendes: eine Seele verlangte von Gott zu wissen, welche Lebensweise Ihm die angenehmste sey. Sie sah nun in einem Gesichte den Herrn in der Gestalt eines auserwählten Jünglings, und vor Ihm drey Menschen. Einer lag vor dem Herrn auf der Erde; der Herr streckte Seine Hand über ihn aus. Der Andere stand vor des Herrn Angesicht, und obgleich Ihm sehr nahe stehend, sah er doch den Herrn nicht an, sondern blickte zurück. Der Dritte, erhaben von der Erde, schwebte um des Herrn Haupt. Der Seele wurde nun das Gesicht gedeutet, und die Stellungen der drey Menschen: der auf der Erde liegende stelle jene vor, die sich nach ihrem eigenen Kopfe diese und jene Ordnungen, äußere Uebungen, eine gewisse Le-

---

*) „Gefälliger ist Gott eine Seele, die in Trockenheit und Geschmacklosigkeit sich ihrer Pflicht unterwirft, als eine, die nur in Süßigkeit des Geistes ihre Werke verrichtet," sagt der heilige Johannes a Cruce, und setzet bey: „Wenn die Fliege sich dem Honige zu sehr nahet, verhindert sie sich selbst ihren Flug; eben so verhindert die nach der Süßigkeit des Geistes strebende Seele ihre Freyheit und die Beschaulichkeit."

bensweise, mancherley Arten des Thuns und Wirkens, z. B. gewisses Lesen, Singen, Reden, Wallfahrten und dergleichen nach ihrem Geschmacke wählen, und sich daran gewöhnen, und so vor vieler Geschäftigkeit im Aeußeren den Herrn nicht anschauen, nicht ruhig an Ihn denken können. Doch strecket der gütige und huldvolle Gott Seine Vaterhand über sie aus, harrend ihrer in Liebe, ob sie einmahl sich ernstlich besinnen, endlich einmahl ruhig und frey würden des vielfachen Treibens, damit Er auch in ihnen einmahl wirken könne; doch zwingen will Er sie nicht, Er lässet sie in ihren Uebungen und in ihrer Weise, Er bleibet immer Derselbe gegen sie, der gütige liebevoll harrende Vater. Der Zweyte vor des Herrn Angesicht stehend, bezeichnet jene, die freyern und ledigern Geistes sind, nicht so knechtisch hangen an ihren selbstgemachten Dingen; doch wenden sie noch zuweilen gleichsam den Blick vom Herrn hinweg: es rufet sie nähmlich öfters die äußere Pflicht, ihr Beruf fordert sie nach Außen, sie sind Vorsteher, Lehrer, Tröster, sie müssen reden, schreiben, zurechtweisen und der äußeren Pflicht sich widmen, und obgleich nie verlierend die reine Meinung zu Gott in allen diesen Geschäften, wird denn doch ihr Inneres gewissermaßen gefesselt, getrübet und gebunden, so, daß sie wenigstens für diesen Augenblick den Herrn nicht klar und lebendig genug in ihrem Geiste schauen, und ungehindert und rein Seiner gedenken können. Doch sobald sie sich nur wieder wenden, stehen sie wieder vor Gottes Angesicht, vor jenem Gott, Den sie ja einzig meinen und wollen, sie schauen Ihn im Geiste, in dem Grunde ihres Innersten, des nun freyen und entledigten Gemüthes wie in einem Blicke, und Er wirket nun augenblicklich und unverzüglich in ihnen. Der Dritte, das Haupt des Herrn umschwebende und von der Erde erhobene sinnbildet jene, die keine äußere Pflicht, kein besonderer äußerer Beruf, folglich auch keine äußeren Geschäfte binden, die sich Berufs halber darin nicht einzulassen haben, diese Glücklichen, in denen der Herr unausgesetzet und ohne Hinderniß Sein Werk wirken, und sie bilden kann, wie es Seiner Heiligkeit und Seinem liebevollsten Willen gefällt.

Wie die Wolke frey und ungehindert dahinfahret, ungehalten von irgend einem Hindernisse der Erde; so schweben auch sie zwischen Himmel und Erde, kein Erden-Band bindet sie, kein Geschöpf fesselt sie, sie eilen im leichten Fluge ihrer überseligen Heimath, ihrem Gott, ihrer Vollendung zu; sie sind die Lieblinge, die Auserwählten des Herrn vor Allen, weil sie Ihn ganz und rein aufnehmen, und Er in ihnen allein so wirken kann, wie in keinen Anderen; ihr Seyn und die Art ihres Seyns ist Ihm angenehmer und wohlgefälliger, als alle Werke und Uebungen Anderer.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Leiden des Herrn, nebst einigen anderen guten Lehren.

Unser Herr sprach einst in einer Seele: „Wenn dein Herz bethet, dann ziehest du Mich vom Himmel herab zu dir, und Ich gehe mit dir so vertraut um, wie der Freund mit dem Geliebten.“ *) Zweytens: „so oft du dich in irgend einer Sache, betreffe sie nun deinen eigenen Vortheil, oder die Pflicht der Nächstenliebe, selbst verläugnest und dir selbst entsagest aus wahrer Liebe zu Mir; dann wirst du Mir gleichförmig in Meiner freywilligen Hingabe zum Tode des Kreuzes, wodurch Ich dich erlösete, und dich mit dem Vater versöhnte.“ Drittens: „wann du Mich mit dem inneren Auge deiner Seele betrachtest, wie es alle Heilige gethan haben, dann stehst du als ein in schönster Blüthe prangender Baum vor Mir.“ Viertens: „dankest du Mir, daß Ich aus dem väterlichen

*) „Hoch oben wohnte der Geliebte, tief unten der Freund; in der Mitte zwischen beyden wohnte die Liebe. Der Geliebte stieg hinunter zu dem Freunde; der Freund stieg hinauf zu dem Geliebten; nicht selten traf es sich, daß sie einander begegneten auf der Hälfte des Weges im Garten der Liebe, da es dann viel Kosens und Küssens gab zwischen diesem und jenem.“ Siehe Büchlein des Exemiten Blacherna, vom Freund und dem Geliebten.

Schoße ausgegangen, in das tiefste Elend, sogar bis zur Schmach des Kreuzes, und den schimpflichsten Tod Mich erniedriget habe, stellest du dir das so lebhaft vor, daß Ich, der Verschmähte, Gelästerte und grausam Gemordete, gewissermaßen wie lebendig und wirklich vor dir stehe, und in deiner Seele regte sich das Verlangen, Mein und aller Meiner Freunde Leiden und Schmerzen auf dich zu nehmen, und mit zu leiden: dann wisse, daß Ich wirklich in deinem Herzen wohne, und zwar wie ein mächtiger König in seinem Pallaste, von wo aus er in Gerechtigkeit sein Reich regieret, und sein Land in Ruhe und Frieden stellt." Fünftens: „beseitigest du alle Hindernisse, vergessend die Vergänglichkeit der Kreatur, abstoßend die schnöde Sorge, und dich erhebest über Zeit und Vergänglichkeit, entsagend der Erde im Aufschwunge der Liebe zu Mir: dann machest du Mich Meiner Hoheit vergessen, Ich muß Mich dir hingeben, herablassen zu dir, kommen in dein Herz, da wieder neugeboren werden durch die Kraft Meines Vaters, damit auch Ich dich annehme zu Meinem Sohne, und in dir regiere und herrsche über Himmel und Erde."

Einem wahren Freunde Gottes offenbarte sich ein edler göttlicher Geist; unter anderen Reden, die er mit ihm führte, fragte er diesen, welches der näheste und lauterste Weg sey, zum nähesten Ziele zu gelangen? Ihm antwortete der Geist: Mit inniger Liebe und herzlichem Danke des Erlösers Leiden in sich tragen, sich Demselben innerlich und äußerlich gleichförmig machen, ernstlich seiner wahrnehmen, was und worin wir noch fehlen, und in welchen Stücken wir noch dem leidenden Christus unähnlich seyen, was wir noch lieben und hassen, und dann mit allem Fleiße daran seyn, allen diesen erkannten Fehlern und Gebrechen aus Liebe und Dankbarkeit gegen den heilbringenden Tod des Erlösers zu entsagen und abzusterben; und weil wir für Christus den leiblichen Tod, wie ehemahls die heiligen Martyrer gethan, zu erdulden, keine Gelegenheit haben, entsagen wir und ersterben uns selbst, unserer Eigenliebe, unserer bösen Lust nach außen und innen. Das ist die erste Forderung Gottes an uns, diese zu erfüllen, ist

Ihm das Angenehmste. Wer hier Genüge leistet, der zweifle keineswegs, er werde auf diesem Wege durch seines Erlösers Gnade und unter Seinem Beystande auf den kürzesten, geradesten, verborgenen Weg gelangen, er werde die Rede des Herrn an sein Inneres, diese geheimnißvolle, einzige, seligste Ansprache Gottes vernehmen, die der nimmermehr vernehmen noch verstehen wird, der noch nicht auf diesem engen jedoch kürzesten Wege gewandert ist, der sich noch nicht nach Leib und Seele abgestorben ist. Die Pforte zu dieser seligen Ruhe, zu diesem Gott Schauen, Gott Erfahren, Gott Haben öffnet einzig die Verläugnung unserer zeitlichen, wie unserer geistigen Natur; und wer sich in diesem Kampfe, in dieser Tödtung seiner selbst am ernstlichsten erweiset, der ist eben auch der fähigste und empfänglichste, die Offenbarung der ewigen Wahrheit in sich aufzunehmen, und zu verstehen, was der Herr in ihm spreche, zu erschauen das geheimnißvolle Licht in der Finsterniß, einzugehen in jene ruhige Stille und in den tiefen Abgrund der Gottheit, wo der Geist wahrhaft in Gott ruhet.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Unterschiede der Seelenkräfte, von der Einkehrung derselben in Gott und der treuen Erfüllung unseres Berufes.

Vor Allem sollen wir unseres von dem Herrn an uns ergangenen Berufes ernstlich wahrnehmen und merken, welche Uebungen und Weisen in uns vorzüglich die Liebe Gottes erwecken, anfeuern, und uns näher und kräftiger zu Gott bringen, darin sollen wir uns vorzüglich üben. Finden wir dann, daß diese Uebungen nur in gewissen Bildern und Formen, in einer gewissen Geschäftigkeit bestehen; dann dürfen wir überzeugt seyn, daß wir noch in der Ferne stehen, und noch unfähig sind, in jene überselige Weise, erhaben über alle Bilder und Formen, in jene stille Ruhe, in jene einmüthige Einigung

zu

zu gelangen und uns zu erschwingen, wohin der Herr Seine Auserwählten zu führen verspricht, *) „und freundlich mit ihnen reden will.“ Diese Art des geistigen Seyns ist erhabener und edler, als jene erstgenannte, aber, wahrlich! auch nicht für Alle und Jede. Wer sich zu dieser Höhe und Tiefe nicht erschwingen und dahin eingehen kann, der bleibe in einem reinen Gott Meinen in der ersten; sind ja doch, nach des Herrn Ausspruche, **) „in Seines Vaters Hause der Wohnungen viele.“

Der selige Dionysius redet von vier Dingen, die der, welcher zu dieser Höhe des Geistes gelangen wolle, nicht übersehen dürfe.

Das erste und niedrigste ist der äußere Mensch; da ist die Sinnlichkeit zu Hause, hier leben und wirken die sinnlichen Kräfte, und jede hat ihre eigene Art, ihr besonderes Werk. Das zweyte ist die Seele, höher stehend als der Leib, mit ihren mancherley Kräften und Wirkungen. Das dritte, erhaben über beyde und über die Zeit, ist der vernünftige Geist. Das vierte, als das edelste und höchste, ist die gottförmige Einheit. Diese gottgebildete Einheit ist jene unübertreffliche Gott-Aehnlichkeit, jene unschätzbare und unaussprechliche Nähe Gottes in der menschlichen Seele. Wer dahin gelangen will, muß die drey erstgenannten Dinge gleichsam umgestalten und umbilden, so, daß der Leib durch Zucht und Bezähmung gewisser Maßen der Seele, die Seele dem vernünftigen Geiste ähnlich, und dieser in die gottförmige Einheit vergestaltet und überformet werde. Wie das geschehen könne, wollen wir nun zeigen.

Zuerst denn muß der äußere, sinnliche Mensch, seine Neigungen, Gewohnheiten, Sitten, seine Worte, Werke, sein Wandel und äußeres Benehmen untersucht und geprüft werden, ob sie nähmlich nach der Lehre des Apostels, ***) und wie sichs geziemet, geordnet, gebändiget, bezähmet und gemeistert seyen, ob es geschehe, oder schon do[illegible]diehen sey: daß „Hurerey und alle Unreinigkeit, oder Geitz nicht einmahl

*) Ose. 2. **) Joh. 14. ***) Ephes. 5.

mehr genennet werde, wie den Heiligen zustehet, auch schandbare Worte und Narrtheidinge, die euch nicht ziemen.“ Geschieht das, dann ist der Leib gleichsam nicht mehr Leib, der sinnliche äußere Mensch ist gewisser Maßen vergeistiget, seine Sinne, Kräfte und Werke veredelt worden; nicht ferner handelt und spricht er in seiner Thierheit, er stehet nun mit dem Geiste im Bunde, ist sein Genosse, sein Helfer geworden.

Das zweyte im Menschen ist die Seele, wir können es auch Geist nennen, wenn wir solches in zweyfacher Richtung betrachten. Als das erste und edelste im Menschen ist es ein reines Wesen, und heißet deßhalb der Geist, der nach oben wirket; als das zweyte, nach unten, auf den Leib und die Sinnlichkeit wirkend, nennen wir solches die Seele; sie gibt dem Leibe Leben und Bewegung, sie erleuchtet und ordnet die Sinne, durch sie handelt der Mensch klug und verständig, sie wirket auf die Phantasie, und erschaffet Bilder, durch sie können wir die äußeren Dinge unterscheiden. Doch weit erhaben über das Alles ist das edlere Theil, des Menschen Geist; als ein reines Wesen befasset er sich nie mit dem Niederen, in die Höhe ist sein Blick gerichtet; zu seinem Werke bedarf er weder der Zeit, noch des Raumes, noch der Materie, er ist rein geistlich, und die Vernunft ist seine Heimath. Würde nun der niedere Theil der Seele, der sich immer hinneiget zur sinnlichen Natur in sinnlichen Bildern und Vorstellungen, in die Lust der Kreaturen, sich nach oben, nach dem Höheren erheben mit seinem ganzen Vermögen, sich aufschwingen mit seinen Kräften in den Geist, und in die Vernunft; dann würde auch er nur Freude finden und Geschmack an den Dingen der Vernunft, des Unvergänglichen, des Geistes; dann wäre auch ihm, mit Paulus *) „der Wandel im Himmel möglich,“ dann würde er in Wahrheit mit ihm ausrufen können: **) „Ich lebe, doch nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“ ***) Ja, erhebt

*) Philip. 3. **) Gal. 2.

***) Wer dahin gekommen ist, der hat Gott in sich wohnend, da er noch im Fleische lebt, Der dann alle seine Gedanken, Worte und Werke regieret. Er empfängt inwendig eine Stimme, die ihm den

sich das Niedere, die Sinnlichkeit zu der Vernunft und dem Geiste, dann entgehet sie der Zeit, und kostet die Klarheit und die Keuschheit der Vernunft und des Geistes.

Doch weit über Alles dieß hinaus erhebt sich und uns die Gottförmigkeit, oder die Einheit mit derselben. In diese, wenn uns der Ausdruck erlaubt ist, in diese höchste Ueberwesenheit soll sich die Vernunft einergeben, ihrem Lichte, ihrer Wirksamkeit, ihrer Erkenntniß, sich selbst augenblicklich entsagen, eingehen und sich ganz versenken in das heilige, unendliche Dunkel der unermeßlichen Gottheit. Hier muß sie schweigen, denn was ihr hier wird, ist über alle Vernunft und unaussprechlich, wie könnte das Unbegreifliche geschildert, in welcher Gestalt und Art könnte es dargestellt werden? Wen der Herr dahin ziehet, der ist für diesen Moment außer der Zeit, außer dieser Welt, er ist der Zeitlichkeit entflohen, sein Eigenthum ist die Ewigkeit geworden, er kostet das ewige Leben, an ihm ist das Wort des Herrn in Erfüllung gekommen: *) „Bittet, damit eure Freude vollkommen werde." Das ist allerdings eine vollkommene Freude! sie ist voll, sagt der heilige Bernard, aber doch für hier noch nicht ganz vollkommen; dieser sehen und sehnen wir uns in jenem künftigen Leben entgegen, wo kein Wechsel ferner ist, und kein Aufhören; hier aber in dieser Zeit ist es, leider! nicht so, da endet und verändert sich so Vieles. Doch soll uns hienieden schon der Vorgeschmack werden, in seligen Augenblicken soll uns das werden jetzt, was uns einst ewig bleiben wird; und je tiefer, je inniger, je sehnsüchtiger wir mit unserem ganzen Gemüthe in dieses selige stillstehende Jetzt uns versenken, desto gewisser, desto

---

göttlichen Willen durch Erleuchtung klar mache. Ihm wird nun mehr gegeben, als alle menschliche Lehrer ihm nie geben können; er rufet aus: Wann werde ich kommen, und vor Gottes Angesicht erscheinen? Ich kann das mächtige Verlangen nicht mehr ertragen, ich suche die unsterbliche Zierde der ewigen Schönheit, die der Herr mir für dieses armselige Fleisch geben will. In dieser Gemüthsruhe lebet nicht mehr er, sondern Christus in ihm.

J. Climaeus. Scala paradisi. Gradu 33.

*) Joh. 16.

tiefer, wahrer und höher, desto reiner werden wir in der Ewigkeit die überwesentliche Gottheit kosten, und in Sie versinken. Diese Weise, obgleich sie eine heißet, obgleich sie ein Versinken, oder ein Verschmelzen in Gott genennt wird, hat denn doch verschiedene Grade, in welchen einer den anderen weit übertreffen kann; denn hier kommt es nur darauf an, wer in diesem Zunahen zu Gott mit reinerem Meinen Gottes, in gänzlicher Entledigung seines eigenen Gesuches, mit größerem Fleiße, mit innigerem Streben, mit brennender Sehnsucht an das Werk gehet, der kommt denn wohl auch höher und tiefer in Gott. Aber der beste, sicherste und wahrhaftige Zugang geschieht durch unseren Herrn und Heiland, durch Sein heiliges Leiden; denn nur durch den Sohn kommt man zum Vater. *) Die Gottesgelehrten nennen den Vater die Quelle und den Ursprung der Gottheit, aus dem Vater leuchtet das ewige Wort, von Ihm fließet aus der heilige Geist; diese drey Lichter, wenn uns der Ausdruck gestattet ist, leuchten in einem einfachen göttlichen Wesen. Soll nun dieses Licht in uns leuchten können, so muß jedes fremde Licht unserem Innern entschwunden seyn, und wer die Herrlichkeit dieses göttlichen Lichtes schauen will, dessen Auge muß gegen jeden anderen Anblick geschlossen seyn; denn Gott ist ein freyes und reines Wesen, deßhalb muß eben auch der Menschen-Geist, der sich diesem reinsten und freyesten Wesen nähern, und sich dessen empfänglich machen will, frey und entlediget jedes Fremdartigen seyn; sollen ihm

---

*) Jesus, unser Herr, will in den Seinen das Bild Gottes wieder neu bilden, und lehret uns, wie wir durch Nachahmung Gottes Ihm ähnlich werden können, da Er spricht: „Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.“ Damit gibt Er uns gleiche Ehre, wenn wir nur zu dieser Herrlichkeit uns erheben wollen; denn der Herr ist liebevoll und gnädig gegen uns, Er freuet Sich über die, welche solche Herrlichkeit zu erreichen suchen, die Er Selbst hat. Denn Ihm geht dadurch nichts ab, wenn Er schon Sich Selbst Andern mittheilet, damit sie das werden, was Er von Natur ist, nähmlich, unveranderlich, und nicht wankend, was Er gerne in Allen fest gestellt sähe. So hat Paulus, da er die Worte des Herrn befolgt, solches Bild in den Seinen gestaltet, daß es eine unveränderliche Gleichniß würde, wenn er spricht: „Seyd Gottes Nachfolger.“ Eph. 5. 1. Kol. 3, 13. — Nilus. de paupert. Cap. 46.

die Geheimnisse der unendlichen Heiligkeit mitgetheilet, und er ihrer theilhaftig werden; dann muß Alles, was die Sinnlichkeit noch hegen oder pflegen kann, aus ihm entfernet seyn. Darum sprach der gottselige Dionysius zu seinem geliebten Timotheus: Geliebter! wenn wir die tröstlichen und lieben Worte unseres Lehrmeisters Paulus ferner nicht hören wollen, so müssen wir alle Dinge lassen, und ledig und frey zu Gott Selbst gehen. Das ist nun aber nur dann uns möglich, wenn unsere Sinnlichkeit durchaus verläugnet, der äußere Mensch ganz auf den inneren zurückgebracht ist: dann nur kommen wir über alle menschliche Erkenntniß in jene geheimnißvolle, göttliche Einheit; nur den Gottleidenden enthüllet und entdecket der Herr Seine Geheimnisse, mit unserem Wirken allein gelangen wir nimmermehr dazu. *)

---

*) Zu diesem gottförmigen Leben gelangen nur jene, die ihren Willen in Gottes heiligsten Willen aufgeben, sich selbst in Allem ohne Rückhalt und in der Wahrheit gründlich verläugnen, und nicht allein den Willen haben, Gottes Willen zu vollbringen, sondern auch allen ihren Willen, mit allen ihren Kräften, und allem ihrem Seyn und Können in den göttlichen Abgrund einversenket haben, daß nur Er in ihnen Sein Wohlgefallen vollbringen könne. Und darum sind sie ein so starker und königlicher Thron geworden, auf welchem Gott unbeweglich ruhet und sitzet, Sich Selbst verherrlichet, und alle Seine Werke wirket, nähmlich, in dem innersten Grunde, in welchem auch solche Freyheit und solcher Friede ist, daß er von keinem widrigen noch annehmlichen Dinge beweget wird. Denn Niemand, als Gott allein, Der darin wohnet, kann diesen Grund bewegen, kein Engel, kein Heiliger, keine Kreatur, auch der Mensch selbst nicht kann dahin kommen. Das liegt nun Alles in uns, und wenn wir das empfinden, und uns fruchtbar machen wollen, so mussen wir so versammelt, und in Gott vertieft seyn, und uns so völlig zu Grund verläugnen, daß nichts anderes, als der Wille Gottes in uns lebe, daß Er also ohne alles Hinderniß, und ohne allen Widerstand unser ganzes Innere, wie ein König sein Reich, regieren, und allem unserem Hausgesinde gebiethen könne. So leuchtet dieser Grund, in welchem Gott als in Seinem Tempel wohnet. Siehe die Evangel. Perle. 2. Buch, 29. Kap.

Dreyßigstes Kapitel.

Warum wir unsere Feinde lieben sollen.

Unser Herr und Heiland duldete Seinen Verräther und Todfeind, den Judas, sieben Ursachen wegen um Sich. Erstens: damit der Anblick und die Gegenwart des Feindes das dem Herrn bevorstehende Leiden immer erneuere; denn obgleich Er nach Seiner göttlichen und ewigen Weisheit Sein Leiden und Seine Marter voraus wußte, so sollte denn doch Seine von Ihm angenommene menschliche Natur diesen traurigen Anblick vor sich haben, und das Leiden ihr immer erneuert werden. Zweytens: Er wollte Seine Lehre von der Liebe der Feinde durch die That beweisen. Drittens: wollte Er uns lehren, wie wir nimmer einen Vorwand hätten, Liebe zu unterlassen, wenn es uns nur Ernst wäre, sie alle Mahl zu üben. Viertens: sollte die Welt an Ihm das Beyspiel sehen, nicht die Guten mit den Bösen in Unwissenheit und blindem Eifer zu strafen und zu vertilgen; denn gar wohl wußte Er, daß die Menschen nach ihrer Neigung zum Bösen das Gute, und die Guten zu verfolgen und zu vertilgen bereit wären, und es war Ihm nicht unbekannt, daß wohl nach Judas noch mehrere seines Gleichen kommen und entstehen würden; so solle sie denn die Welt ertragen, um nicht selbst gegen Gerechte ungerecht zu werden. Fünftens: sollten Seine Freunde aus Seinem Beyspiele lernen, nicht zu verzagen, irre oder unduldsam zu werden, wenn Judas als der erklärte Feind ihres Herrn ihnen bekannt würde; vielmehr sollten auch sie ihn in Liebe dulden, wie ihr Herr ihn geduldet hat; und wenn sich in Zukunft auch unter sie ein oder der andere Judas eindrängen, und sie umgeben würde, ihm die Geduld und die Liebe ihres Meisters nicht zu versagen. Sechstens: da Er aus ewiger Liebe zu den Menschen in die Welt gekommen ist, und den sichtbarsten Beweis Seiner väterlichen Liebe und Barmherzigkeit uns gegeben hat, so wollte Er auch Seinen Verräther nicht davon ausschließen; Er ließ ihn Theil nehmen mit Seinen auser-

wählten Freunden an allen Seinen Wohlthaten, damit der Verdorbene nicht Ursache zu haben meine, gottlos gegen seinen Herrn zu handeln, Der von Ewigkeit her wußte, was der Böse gegen Ihn ausführen würde. Siebentens: obgleich der Sohn Gottes wohl wußte, daß Judas Ihn verrathen, und die Gräuelthat aus eigenem freyen und bösen Willen verüben würde, so hat Er ihn doch nicht zu dieser Bosheit auserkohren, denn sonst wäre ja Gott die Ursache dieses Verbrechens, was Lästerung des Herrn wäre; sondern Judas selbst ist Ursache seiner bösen That. Darum ließ Er ihn bey und mit Sich, und mit Seinen übrigen geliebten Freunden wandeln, um ihn, nicht zur Verzweifelung, vielmehr zum Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit zu führen; was deutlich genug aus des Herrn Worten, mit welchen Er den Verräther in der Nacht Seiner Gefangennehmung anredete, erhellet: „Freund," sprach Er, „wozu bist du gekommen?" Das waren doch Worte aus der Tiefe der treuesten Liebe gesprochen, die den Unglücklichen zur Besinnung, zum Vertrauen auf die schonende Milde des Herrn hätten bringen können und sollen. Hier hat allerdings Christus wie mit Worten, so in der That und Wahrheit uns Allen gezeiget, wie wir mit gleicher Liebe den Feind lieben sollen, wie den Freund. Zu dieser Feindes Liebe fordern uns siebzehn Beweggründe auf.

Erstens: hat dein Feind, wie dein Freund die gleiche Gnade der Taufe empfangen, darum ehre die Würde des Glaubens in ihm.

Zweytens: sind wir Alle Kinder eines Vaters, Er hat uns Alle erschaffen.

Drittens: Alle sind nach dem Bilde des dreyeinigen Gottes geschaffen.

Viertens: wir Alle stehen als ein ewiges Bild in der Weisheit des Herrn verzeichnet.

Fünftens: unser Vater und Herr liebet uns Alle mit ewiger und unendlicher Liebe.

Sechstens: dieses Ausströmen Seiner Liebe über uns Alle erzeigte Er in der Annahme unserer menschlichen Natur für uns Alle.

Siebentens: nach Seiner unendlichen Liebe gegen uns Alle litt Er für uns Alle den schmählichsten Tod.

Achtens: noch immer kannst du hoffen, und du sollst es erwarten von der Güte des Herrn, daß dein Feind entweder jetzt schon, oder wenigstens einmahl noch durch unseres Gottes Gnade des unendlichen Verdienstes, und des heiligsten Todes Christi, und des Erbe des ewigen Reiches empfänglich werde.

Neuntens: schaue auf das Beyspiel des Sohnes Gottes, und aller Heiligen und Guten, sie Alle rufen dir zu: Folge uns nach, liebe deine Feinde.

Zehntens: dein Heiland fordert diese Liebe unbedingt von dir, Er lehrte und erfüllte sie.

Eilftens: wenn du gewiß seyn willst, ob deine Liebe rein und echter gottgefälliger Art sey, liebe deine Feinde; denn dazu treibt nimmermehr die Natur, die Liebe des Feindes ist reine Wirkung der Gnade. Aber nur die lieben, die uns lieben, die unsere Freunde sind, das ist nicht nur gemein, es kann auch leicht ein unedler Grund dazu da seyn.

Zwölftens: wer Gott verachtet, der verachtet eben auch seine Geschöpfe. Nun sehe zu, wie oft du deinen Schöpfer beleidiget, wie oft schon du Ihn gering geachtet hast, so bist du denn wohl dein eigener Feind. Darum schaue in Demuth auf deine Feinde hin, ob sie der Herr nicht als Seine von dir verdiente Geißel gegen dich gebrauchet, hasse das Werkzeug Gottes nicht.

Dreyzehntens: sagst du, ich bin mir keiner Sünde bewußt. — Schweige, und unterwirf dich in Demuth dem Herrn, ob Er nicht dich genauer kenne, und die Flecken an dir sieht, die du nicht finden kannst? Fürchte den Allwissenden, den Allsehenden! trage den Feind und seinen Haß gegen dich, er ist wohl doch die Geißel in der Hand des dich liebenden Vaters, Der dich zurechtweisen will.

Vierzehntens: wärest du denn auch vor Gott und deinem eigenen Gewissen rein, so nimm den Haß des Feindes froh und liebend dahin; dein Vater will dich durch ihn aufmerksam, behuthsam, vorsichtig machen, daß du deiner und deines Heiles nicht vergessest, und Ihm nicht als Sünder zur Strafe in die Hände fallest.

Fünfzehntens: willst du deinen Feind auf eine erlaubte Weise gewinnen, willst du deinen Gott verherrlichen, dich ganz seligen, dir recht nützlich werden: liebe mit göttlicher Liebe deinen Feind, und du hast Alles gewonnen.

Sechzehntens: willst du deine Feinde besänftigen, deinen äußeren Menschen in Ruhe erhalten, in dein Inneres Frieden schaffen, deinen Geist mit Gott in Einheit bringen: siehe da! die gleiche Liebe des Feindes, wie des Freundes ist zu allem dem das kräftigste, beste, sicherste Mittel.

Siebzehntens: frage Gott, warum Er liebe. Er wird dir antworten: Ich liebe, weil Ich die Liebe bin. Frage ferner, warum Er auch den Feind liebe. Er antwortet dir: Die Liebe liebt Freund und Feind, Ich liebe, weil Ich die göttliche Liebe bin, Ich liebe in Mir Alles in Allem, Ich liebe, weil Ich nicht anders kann, denn lieben.

Eine gottselige Jungfrau wurde an ihrem Sterbtage gefragt, was ihre Uebung gewesen sey? Sie antwortete: „Ich übte mich ernstlich in vier Dingen; dadurch wurde ich meines Gottes habhaft, wie ich wollte. Das Erste war: wer mich verachtete, und mir ein Leid zufügte, dem erwies ich etwas besonders Gutes, was ich ihm kaum würde erwiesen haben, hätte er mich nicht zuvor beleidiget. Zweytens: liebte ich alle Menschen, wie mich selbst. Drittens: klagte ich mein Leiden niemand, als allein meinem Gott, und immer ging ich entweder getröstet, oder gestärket von meinem Herrn. Viertens: mein Herz war milde und immer bereit zum Geben, konnte ich nicht alle Mahl in der That geben, ich gab wenigstens mit dem Herzen.“

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von der leiblichen und geistlichen Armuth, und von einem gründlichen Sterben.

Dreyerley Menschen werden von dem Geiste Gottes getrieben. Die ersten wissen und fühlen es nicht, und doch ist es ihnen sehr nützlich; so wurde Jakob, unter Gottes Leitung, von Esau getrieben. *) Die andern wissen es zwar eben auch nicht, doch nehmen sie des Herrn führende Hand gerne an, wie der Apostel Petrus durch den Engel des Herrn aus dem Kerker geführet wurde. **) Die dritten kennen die leitende Hand des Herrn, und lieben sie; die sind die wahren Nachfolger Christi in wahrer Armuth ihrer selbst und aller Dinge.

Diese wahre Armuth nun ist vierfach. Die erste ist die Armuth an allen zeitlichen Gütern, und erstrecket sich auf drey Dinge, nähmlich: nichts eigen haben; dann das, was Gott uns gibt, nur nach Nothdurft gebrauchen, und nicht ängstlich sorgen, und heidnisch sich mühen, das Irdische zu sammeln. Die zweyte ist die Armuth des Fleisches, und begreifet eben auch drey Dinge in sich, und zwar: ledig und frey seyn aller fleischlichen Lust und Begierde; nicht suchen und wollen ein bequemliches, sinnlich gemächliches Leben; das Herz nicht fesseln durch irdische Liebe. Die dritte ist die Armuth der Seele, und bestehet wie die erstern abermahl in dreyen Puncten, und zwar erstens: frey seyn von irreführenden Gedanken, zweytens: von unordentlichen Begierden, drittens: selbst Verzicht leisten auf die Tröstungen des Herrn, d. i. nicht Tröstungen suchen und Süßigkeit in Seinem Dienste, sondern Ihm auf unsere Kosten dienen. Die vierte Armuth ist die des Geistes, auch sie machet drey Forderungen an uns. Erstens: Entledigung des Gedächtnisses von allen geschaffenen Bildern. Zweytens: Reinheit der Vernunft von allen kreaturlichen Bildern und Formen. Drittens: gänzliche Entledigung des Willens, so, daß er nicht seine Lust, noch sein eigen Gesuch habe weder in den Gaben Gottes selbst, noch weniger an den Kreaturen,

*) Genes. 27. **) Apost. Gesch. 12.

vielmehr ganz und durchaus einergeben in Gottes Willen, sich zumahl in Ihm verloren habe.

Darum sagt ein großer Lehrer ganz recht: Es gebe Menschen, die größere Wunder wirkten, als selbst das Oberhaupt der Apostel Petrus, oder alle anderen Heiligen, da sie Todte erweckten, Blinde sehend, und Lahme gerade und gehend machten, gewirket haben; und die sind jene, die Lust und Neigung bekämpfen, ihren Willen brechen in allen Dingen, die zwar der Natur wohlgefallen, aber die Noth nicht fordert; und daß der Mensch diesem Allen aus Liebe Gottes entsage, sich selbst besiege, das ist wohl größer und Gott auch angenehmer, als tausend Todte zum Leben erwecken. Ja, lasse es immer eine Kleinigkeit seyn, oder Anderen als solche scheinen, worin du deinen Eigenwillen brichst; sey es ein Wörtchen, das du sprechen könntest und sogar dürftest zu deiner Entschuldigung oder Vertheidigung, und du sprichst es nicht, obgleich du damit weder den Anderen betrüben, noch schaden ihm würdest, nur erkennest du es als unnütz, und als Folge deines Eigenwillens, einer schnöden Lust, und eines leichtsinnigen Scherzes, und du unterdrückest es, tödtest die kindische Lust aus Liebe Gottes: glaube es, du hast eine gottgefällige That gethan. Denn daß die Heiligen Todte erweckten, und sonstige Wunder wirkten, thaten sie allerdings nicht in ihrer, sondern in der Kraft Gottes, das Werk selbst aber war ihnen doch angenehm; bekämpfest du dich aber selbst, und erstirbst deinem Eigenwillen, was der kranken Natur durchaus zuwider ist, und thust das aus wahrer Liebe Gottes, dann hast du wirklich ein größeres Werk verrichtet, und Gott gefälliger gehandelt, als hättest du mit Seiner Kraft tausend Todten das natürliche Leben wiedergegeben.

Wunderst du dich dessen und sprichst: wenn denn des Menschen höchste Vollkommenheit an dem Sterben seiner selbst, in der inneren Freyheit und Ruhe des Herzens, in der bis zur englischen Reinheit gesteigerten inneren Kraft liegt; warum findet man denn von dieser Vollkommenheit so wenig und selten etwas verzeichnet in den vielen Büchern und Schriften, warum sprechen die Meister selbst so wenig davon? Darauf antworte

ich dir nicht, der Herr Selbst hat einmahl, jedoch auf eine ungewöhnliche Weise, solche Frage beantwortet: „Von Meinen Freunden," sprach er, „ist nur das Gemeinste verzeichnet worden, denn das Beste von ihnen und ihrem inneren Leben verstehet der gemeine Haufe nicht." Ferner, wüßten die Menschen von der inneren Ruhe, dann würden sie den äußeren tugendlichen Uebungen, und der auswendigen Abtödtung, die jedem Anfänger eine Qual sind, zu bald, folglich außer der gehörigen Ordnung entsagen, und sich innerlich üben wollen, und so in Trägheit und Vernachläßigung aller guten Werke verfallen. Das gilt denn besonders von den Menschen jetziger Zeit, sie suchen beynahe Alle nur sich in ihrem Thun und Treiben, und Alles soll ihnen recht bequem, leicht und gemächlich werden; und das ist wirklich die Art der jetzigen Menschen weit mehr, als es ehemahls gewesen.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Wie wir uns Tag und Nacht üben sollen, daß Gott in uns geboren werde, und in uns wirke; und von fünf Gaben Gottes, und den sechs Flügeln der Seraphim. *)

Wer zur echten göttlichen Geburt gelangen will, das ist, wer da will, daß Gott in ihm immer geboren werde, wie das Wort von dem himmlischen Vater in der Ewigkeit geboren wird, der muß sich folgender Maßen vorbereiten. Er soll sein äußeres und inneres Leben mit allem Fleiße, und in möglichster Aufmerksamkeit ordnen. Der äußere Mensch mit seinen Sinnen, seinen leiblichen Kräften, mit seiner sinnlichen Lust, die er heget in Speise und Trank, im Schlafen, Liegen, Sitzen, oder worin immer, muß geregelt und unter strenge Zucht gestellet werden. Erfordert es nicht die Pflicht, oder die Noth

---

*) Isaias 6.

des Nächsten, so entziehe er sich möglichst des Umganges der Menschen; und wären sie Brüder, Schwestern und Bluts-Verwandte, und es forderte die Pflicht oder die Nächstenliebe nicht seine Gegenwart, vielmehr es wäre nur Lust der Natur, so entsage er solcher Gesellschaft, und tilge auch die letzte Lust darnach aus seiner Seele. Jede böse Gewohnheiten, jede unordentliche sonst gewöhnte Weisen müssen entwöhnet und abgestoßen werden, sich nicht abgeben mit eiteln Sorgen für das irdische Leben, sich für alle diese Dinge, und sie alle für sich todt und erstorben achten, recht wie der Apostel sagt: *) „Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Der innere Mensch aber, Seele und Geist, schwinge sich auf in Gott, Alles außer Ihm vergessend, und nicht blickend dahin oder dorthin, damit er wahrhaft mit dem Apostel sagen könne: **) „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vornen ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode." Mit allen Kräften, mit seinem ganzen Gemüthe, in tiefer, hingegebener Demuth gebe er sich ein in Gott und Seinen heiligen Willen, liegend im Geiste vor den Füßen des Herrn, schaue er weder auf Seine Gaben, noch auf alles das, was der Herr sonst geben mag, nicht auf diese oder jene Weise, einzig und Alles ausschließend sey Er der Gegenstand seiner Sehnsucht, seiner Liebe, seines Verlangens; und wäre es, daß der Herr alle Seine Gaben, Seine volle Gnade über ihn ausschütten wolle, so bleibe er unverändert in seinem bloßen und leeren Nichts, und spreche ohne Aufhören: O Herr, Du mein Gott! ich suche und meine nichts, als Dich und Deinen Willen, Dich und Deine Ehre, nicht meine!

Wolltest du aber dahin auf deine eigene von dir selbst entworfene Weise zu gelangen dir einbilden, dann würdest du sehr irre gehen. Du mußt Gott ohne alle Weise folgen; denn was dich heute fördern würde, das dienet dir vielleicht morgen nicht mehr, ja es ist dir etwa gar zum Hindernisse gewor-

*) Kol. 3. **) Phil. 3.

den, darum folge Gott ohne alle Weise. Was dir der Gehorsam auferleget, und die eingegangene Pflicht, es sey Bethen, Lesen, Singen u. dgl., das verrichte mehr im Herzen und innerlich, als mit langem Umschweifen nach Außen. Gleiches beobachte im Essen und Schlafen, schlafe nicht lange; sobald du erwachest, erhebe dich mit Leib und Seele unverzüglich, fühle es, wie elend der Geist, befangen im sterblichen Leibe, ist, denn auch diesen Zeit-Verlust mußte er des schwachen Fleisches wegen ertragen. Rufe und seufze zu Gott: O du äußer, edler und liebreicher Abgrund, mein treuester Liebhaber, Du mein Gott und Herr, auch so lange wieder vergaß ich Deiner! Dann erhebe dich ohne Verzug, und mit großer Demuth, mit gleichsam bebender Begierde bitte den Herrn um Gnade und Nachsicht, bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und erschwinge dich mit allen Kräften, Sinnen und Vermögen, mit ganzer Seele zu deinem Gott, und gehe ein mit aller Entschlossenheit in den Abgrund der Gottheit. Auf die äußere Stellung kommt es eben nicht an, lasse hier deine Erfahrung entscheiden, ob Stehen, Knien oder Sitzen dir zu deinem inneren Geschäfte zuträglicher sey; was dich da am besten fördert, das ergreife. Fürchte dich nicht, als verlöreſt du etwas an deinen gewöhnlichen Andachten, Gebethen und sonstigen Uebungen, du vereinigest dich ja mit deinem Gott! wie sollte diese Vereinigung deine gewohnten anderen Uebungen stören; sie erkräftiget sie ja vielmehr, oder sollen deine Andachten wohin anders dich führen als zu Gott? Haben sie, und sollen sie nicht Alle haben das einzige Ziel, Gott? Und hast du Gott, dann bist du ja im Mittelpuncte, hast das Ziel erreichet mit allen Heiligen.

Zu dieser Uebung nun wähle dir drey Stunden der Nacht, in jeder derselben erneuere sie, und zwar am späten Abend, zu Mitternacht und Morgens vor Tagesanbruch. In diesen Stunden nehme deiner besonders wahr, höre die Stimme des Herrn in deinem Innern: *) „Wachet nun, denn ihr wisset nicht,

*) Mark. 13.

wann der Herr kommt, ob Er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder um den Hahnenschrey, oder des Morgens." Thust du also, dann zweifle nicht, daß der Herr bald und herrlich zu dir kommen werde; bitte Ihn nur, daß Er Sein göttliches Werk, wie Er solches an Seinen liebsten Freunden zu wirken pflegt, auch in dir vollkommen wirke und ausführe. Damit aber der Herr Sein Werk in dir ungehindert vollführen könne, so sollst du Ihm Ort, Zeit, Ruhe und Raum geben. Den Tag über bey Verrichtung deiner übrigen Geschäfte und Werke blicke in liebender Sehnsucht mit dem Auge des Gemüthes hin auf den Herrn, Der dich so begnadiget hat, Er allein lebe in dem Grunde deiner Seele, Er sey in Allem dein Ziel. Wollte die Sinnlichkeit etwa auf andere Dinge verfallen, dieses und jenes etwa wollen und meinen, meistere sie unverzüglich, rufe den inneren Lehrer, rufe die Vernunft, daß sie sie regle, und wieder in Ordnung und Zucht bringe. Was du thun, reden oder vornehmen willst, das erwäge zuerst kürzlich in deinem Inneren, und sehe zu, ob du dazu Erlaubniß von da erhaltest, ob du es unterlassen, oder vollbringen dürfest. Hast du das gethan, und ist dir die bejahende oder verneinende Stimme geworden, dann glaube, daß Alles recht und gottgefällig sey, was du entweder gethan, oder unterlassen hast. Issest du, nehme jeden Bissen mit Andacht, als empfingest du den Leib des Herrn aus der Hand deines himmlischen Vaters Selbst, suche nicht sinnliche Lust in der Speise, genieße sie als eine Nothdurft, und als Mittel der Erhaltung der Natur. Spreche in deinem Herzen den süßen Nahmen Jesus aus, damit jeder Bissen geheiliget werde, und Er in dir sey, wie die Speise im Magen, sprich zu Ihm: Du liebevolles und süßes Blut meines Herrn Jesu Christi, aus unendlicher Liebe für mich vergossen, senke dich ein in mein hartes und dürres Herz, das weit trockener und kraftloser ist, als der Leib hungert nach Speise! — Siehe, so pflegest du während des Essens mehr den inneren unsterblichen Menschen, als das elende vergängliche Fleisch. Mache sie dir eigen, ich bitte dich darum, diese Lebensweise; lebest du nach ihr, lebest du wahrhaftig nach ihr,

o, dann glaube, dann wird jene göttliche Geburt, von der wir Eingangs sagten, in dir geschehen, du wirst sie wahrhaftig erleben, dir werden nahmentlich fünf besondere Gaben vom Herrn ertheilet werden.

Seine erste Gabe an dich wird seyn, daß du deinen äußeren, vergänglichen Menschen, deinen Leib, weniger achtest, als sonst, nicht ferner lüstereſt nach Bequemlichkeit des Lebens, nach der Lust der Sinne, nach den Thorheiten des Erden-Lebens; das wird dir wohl Alles sehr gleichgültig werden, wird dich nicht ferner beunruhigen, ob man dich ehre, oder verachte, dir schmeichle, oder derb dich behandle, dich lobe, oder neide, dich liebe oder hasse, dir gebe oder nehme, über alle diese Dinge wirst du hinüber gekommen seyn, und mit Paulus sagen: *) „Das Alles habe ich für Schaden gerechnet, und achte es für Gassenkoth, auf daß ich Christum gewinne."

Die zweyte Gabe wird Gottes Nähe bey und in dir seyn; denn diese Lebensweise wird dich deinem Gott so nahe bringen, Er wird deinem Geiste so gegenwärtig seyn, als jedes leibliche Ding deinen Sinnen nicht ist. Es wird sich in dir eine Behendigkeit, eine Fertigkeit bilden, dich gleichsam mit jedem Athemzuge in Ihn und zu Ihm aufs neue, und zwar wissentlich und fühlbar erheben zu können.

Der wahre Friede schon in diesem Leben, und der Vorgeschmack jenes ewigen unzerstörbaren Friedens wird die dritte Gabe seyn. Diesen inneren Frieden wirst du mächtig besitzen, daß nichts, was immer sich ergeben mag, ihn dir wird rauben können. Entstehe und vergehe, was da wolle, werde und entwerde das oder jenes, deinen innern Grund wird nichts trüben, nichts berühren, denn alle diese Dinge und Ereignisse, so wie dich selbst, hast du gründlich in des Herrn Willen hingegeben, wie Er es nun ordnet und lenket, damit bist du ja durchaus zufrieden, wie sollte nun dein innerer Friede gestöret werden können?

---

*) Phil. 3.

Die Gabe der Unterscheidung wird das vierte Geschenk des Herrn an dich seyn. Klar wird dir Alles seyn, wessen du von außen und nach innen bedarfst, deutlich wirst du erkennen, welche innere oder äußere Antriebe, Bewegungen und Neigungen Wirkungen der Gnade, oder der Natur sind; und noch viele den Andern verborgene Wahrheiten wird dir der Herr enthüllen.

Die fünfte und entschiedenste und alle vorhergehenden weit übertreffende Gabe wird dir werden durch die Geburt des ewigen Wortes in dem Grunde deines Wesens. Der ewige Vater wird Seinen Sohn in dir gebären, und zwar ohne Aufhören und eben so, wie Er Ihn von Ewigkeit geboren hat. In dieser göttlichen Geburt wird dein Geist eine völlige Verwandelung, eine Erhöhung seiner selbst in die stille Ewigkeit, ein Entschwinden aller Kreaturen und alles Vergänglichen erfahren; denn Alles, was nicht aus dieser göttlichen Geburt urständet, und auf sie zurückführet, wird dir verleidet werden, Alles wird sich in dir nach dieser ewigen Geburt, und nach dem so verherrlichten Grunde vergestalten und umwandeln; das Vielseitige wird zur Einheit werden.

Diesen Weg, von dem wir hier sprechen, finden wir verzeichnet bey dem Propheten Isaias. *) Der Seher Gottes sah zwey Seraphim, „ein jeder hatte sechs Flügel, und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!“ Das Wort Seraphim bedeutet einen Brennenden, eine heilige in göttlicher Liebe brennende Seele, als brennender Seraphim hat sie sechs Flügel.

Der erste Flügel erhebet die Seele über die Welt und ihre schnöden Lüste, sie verachtet, ja sie hasset sie, sie weiß, was der Herr von ihr verlangt in den Worten: **) „Niemand kann zweyen Herren dienen,“ die sich widersprechen, sie kann zugleich nicht Gott und der Welt dienen, die im offenbarsten Widerspruche gegen einander stehen.

---

*) Isaias. 6. **) Matth. 6.

Mit dem zweyten Flügel erhebt sie sich in das himmlische Vaterland, sie strebt nach den ewigen und unvergänglichen Gütern, sie seufzet nach ihrer wahren Heimath, sie freuet sich der ewigen Freude, sie kostet ihren Vorgeschmack, sie stehet im Vorhofe des Himmels, „ihr Wandel ist," nach des Apostels Ausdruck, *) „im Himmel," er ist himmlisch.

Mit dem dritten Flügel erhebet sie sich aus und über sich selbst, sie entsaget Allem nach Außen und Innen, sie wirft Alles von sich, ihr eitles Ich und mit diesem alles Andere; weiß sie doch, was der Herr von ihr fordert: **) „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne sein selbst, nehme sein Kreuz auf sich — täglich — und folge Mir nach."

Der vierte Flügel ist die sorgfältigste Aufsicht auf die Reinheit ihres Gewissens, daß ihr Herz stets unbefleckt, frey und rein, nicht getrübet von Irrthum und Täuschung bleibe, und sie sich ungehindert in Gott ihre Urquelle einergeben und erneuern könne.

Der fünfte Flügel gibt der Seele die Kraft und die Freude des steten Wahrnehmens und Aufmerkens Gottes, und Seines heiligsten Willens, und des bereitwilligsten Gehorsames gegen die innere Ansprache des Herrn, wann und so oft Ihm beliebt, sie zu rufen und zu mahnen.

Der sechste wirket in ihr das sehnlichste Verlangen von allen vergänglichen Dingen, durchaus von allen, auch von den nahesten Banden der Natur, von Vater, Mutter, Brüdern, Schwestern, selbst von dem armseligen Leibe los und ledig zu werden; sind es ja doch nur Bande des sterblichen Fleisches, ist ja doch der Leib der wahre, beengende Kerker des Geistes! Christus ist ihr Verlangen, sie möchte sterben, um bey Ihm zu seyn, sie ruft aus mit dem Apostel: ***) „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn!" ****) „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes," um bey Christus zu seyn? — Dieß sind nun die sechs Flügel, mit welchen die lebende Seele wie ein in Liebe brennender Seraphim

---

*) Phil. 3. **) Luk. 9. ***) Phil. 1. ****) Röm. 3.

den Thron der hochheiligen Dreyeinigkeit umschwebet, und in Inbrunst der Liebe mit den heiligen Engeln singet: Heilig ist der Vater in Seiner unergründlichen Weisheit! Heilig ist der heilige Geist in der höchsten Liebe-Flamme Seiner Güte!

Eine Seele, die so der Zeit entwachsen, aller eigenen Lust erstorben, ganz entworden ist, und einzig brennet und lebt in der innigsten Liebe ihres Gottes, ist doch wohl den Seraphinen gleich; aufgenommen in ihren heiligen Chor und in ihre Gesellschaft wird sie mit ihnen der göttlichen Klarheit genießen, Theil nehmen in unaussprechlicher Liebe des göttlichen Wesens, verschmelzen gleichsam, glühend von Gottes Liebe, unaufhörlich in die Gottheit, und sich in diesem Abgrunde verlieren. Dazu helfe uns Allen der ewige Vater, der König der Könige, der Herr aller Herrschenden! Amen.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Wie wir Gott in unserer Seele suchen, Ihn stets gegenwärtig erhalten und Ihm vertrauen sollen.

Finden wir Gott nicht in unserer Seele, fühlen wir nicht Seine heilige Gegenwart, so dürfen wir nicht ruhen noch rasten, bis wir Ihn wieder finden, und Seiner habhaft werden. Schande wäre es uns, Den zu entbehren, Dem wir doch angehören wollen; oder wäre es nicht Schande, wäre es nicht Verbrechen für uns, Trost zu suchen, oder vermeinte Beruhigung in den hinfälligen Kreaturen, außer unserem Gott? Haben wir es vergessen, daß wir nur dann recht handelten, daß Alles gut war, was wir thaten, wenn wir Gott in uns hatten, und Seiner in Treue und Liebe wahrnahmen; und im Gegentheile uns Alles mißlang, und uns nie Friede wurde, noch Ruhe und Sicherheit, außer Gott, wir mochten nun da oder dort seyn? Werde deshalb nicht müde, wenn Sich der Herr dir zuweilen zu entziehen scheinet, Ihn mit Treue und Ernst zu

suchen. Er verbirgt Sich, um deine Sehnsucht, dein Verlangen nach Ihm zu vermehren; ließest du nach, Ihn zu suchen, Er würde, beleidiget durch deine Fahrlässigkeit, Sich noch weiter von dir entfernen, entbehren würdest du auf längere Zeit Seiner lieblichen Gegenwart, Seiner süßen Tröstungen. Darum suche Ihn unermüdet, suche und meine Ihn allein; jedes Suchen eines Anderen, jeder Hinblick auf was Anderes ist kein reines Gott Suchen; nicht die Gaben, nicht die Gnade, nicht andere Wohlthaten des Herrn sind Er Selbst, obgleich sie alle in Ihm sind, Gnade der Sünden-Vergebung, Wiederbringung der verlornen Zeit, Gebeth oder sonstige Uebungen, Ihn allein müssest du suchen, in Ihn dich einergeben, in Seinen heiligsten Willen dich ganz versenken, Ihn ohne Aufhören, und zwar nicht bloß in Gedanken, mit ganzer Seele, in deinem ganzen Wesen sollst du Ihn suchen, und gegenwärtig haben. Fühlest du, und überzeugest dich, daß du durch Nachlässigkeit in einen Fehler gefallen bist: da ist wohl keine bessere und gewissere Rettung für dich, als die schnellste Rückkehr zu deinem Gott. Warte nicht erst auf das Bethen, oder Beichten, nicht auf das oder jenes, sondern stelle unverzüglich nach dem Falle dein Gewissen und deine Schuld dem Herrn vor; ohne langes Vorbereiten, ohne weitere Erwägung fliehe zu deinem Gott, vor dem Priester kannst du dann zur schicklichen Zeit dein Bekenntniß ablegen. Der Herr ist gnädig, wenn du auch als Sünder kommest, komme nur zu Ihm, Er verstoßet den Sünder nicht, komme mit deiner ganzen Nichtigkeit zu Ihm; je öfter du zu Ihm kommest, um so klarer wird dir Seine Güte, um so deutlicher deine Unwürdigkeit und dein erbärmliches Nichts dir werden. Fürchte nicht, als kämest du zu oft zu Ihm, du bist Ihm allemahl lieb und angenehm; und daß Er immer so gnädig und huldvoll dich auf- und annimmt, das wird doch wohl deine Liebe gegen Ihn entzünden und vermehren, und dich überzeugen, wie nöthig dir die Demuth sey, dir, der des Herrn so oft bedarf, da du durch Worte und Werke nicht nur so häufig dich versündigest, sondern selbst das wenige Gute noch, was du verrichtest, so lau und obenhin wirkest, zu geschwei-

gen von dem Vielen, was du schnöde genug ganz bey Seite setzest. Ach! entsage dir doch, entwerde dir in Gott! thu, was du vermagst; Gott wird dir beystehen, und wo deine Schwachheit nicht hinreichet, wird Seine Gnade kräftig wirken. Werde nicht irre deiner Schwäche und Gebrechlichkeit wegen, das ist, leider! einmahl das Loos der verderbten Natur, und du würdest dich nimmermehr erheben können, hülfe dir des Herrn Güte und Barmherzigkeit nicht. Auch die auserwählten Freunde Gottes hiernieden sind nicht aller Gebrechen ledig, der Herr läßt es aus weisen Ursachen zu, daß sie manchmahl in Zorn und Heftigkeit verfallen; Er will, sie sollen sich, und Andere sie, kennen lernen, Er will Seine Gnade an und in ihnen verborgen halten, Er verdecket sie, wie die glühende Kohle unter der Asche. Daher geschieht es, daß wir zuweilen wähnen, wir kenneten Gott so sehr und klar, wie jedes uns nächste Ding; ein andermahl aber ist uns wieder Alles dunkel, und wir finden uns Gottes so leer, daß wir alle Mühe anwenden müssen, Ihn wieder zu finden, und Seiner inne zu werden. Das ist aber gerade die Zulassung der Liebe Gottes gegen uns, denn in dieser Entblößung wird der Glaube veredelt, er wird verdienstlich, je weniger Beweise, je klärer und reiner der Glaube. Ach! möchten wir in dieser Armuth, in größerem Vertrauen und wenigerem Wissen, uns unserem Gott überlassen, und auf Ihn rein und allein uns stützen, und uns ganz verläugnen! So lange wir leben, und es uns sonst gut gehet, wollen wir uns in diesem Vertrauen, in dieser Hoffnung zu Gott üben, dann ist sie uns nicht fremde und unbekannt zur Zeit der Noth; das werden wir dann ganz besonders erfahren in jener letzten Noth des Sterbens, die nur der sicher und getrost bestehen kann, der im Leben gelernet hat, sich einzig auf Gott zu verlassen. Diese durch lange Uebung erlernte und erprobte Hoffnung ist wohl sehr unterschieden von jenem matten, kraft- und geistlosen Vertrauen, wenn nicht schon dieser Nahme zu viel sagt, das uns weder in der Noth, noch in ruhigen Tagen Muth gibt und Zuversicht zu Gott; und doch sollten wir dem Herrn

nicht weniger vertrauen, wenn es schlimm hergeht, und nicht mehr, wenn es gut geht; denn beydes kommt aus gleicher Güte und Liebe des Herrn, und wer beydes mit Gleichmuth aus Seiner Hand anzunehmen weiß, der hat im Mangel eben so viel, als im Ueberflusse. Ja wäre es, daß unser Gott-Wissen, unser Gott-Freuen bis tief hinab zur völligen Trockenheit und zu einem traurigen Nichtwissen herabsänke, und wir fügten uns, vertrauend dem Herrn, und uns selbst verläugnend darin, traun! wir würden in ein hohes und wunderbares Zunehmen, Wachsthum und Fortgang kommen; denn eben, weil wir uns hier in Gott versenken, würde unser Wachsthum auch göttlich seyn. Aber wie dieser Fortgang wunderbarer und größer ist, so wäre auch unsere Nachlässigkeit und unser Versäumniß hierin um so gefährlicher.

Alles, was von außen in unserer Seele kommt, ist unstet und flüchtig, das Dauernde und Wahre aber stammet von Innen. Denn innen wohnet Gott, in dem Wesen, in dem Gemüthe des Menschen, da hat Er Sich Seine Stätte ausersehen, von daher urständet die höhere Kraft des Menschen, diese Wohnung Gottes ist so edel und einzig, daß nichts Erschaffenes da eingehen, auch nicht einmahl sie berühren kann. Denn hätte die Kreatur hier je Eingang gefunden oder finden können, Gott wäre nimmermehr da eingegangen; in ihr leuchtet das Bild Gottes, die höchste Aehnlichkeit Gottes, so, daß, wer sie kennet, auch Ihn kennet. In diesem Grunde der Seele ist Gott immer gegenwärtig, hier gebäret Er unaufhörlich Seinen Sohn, denn wo der Vater, da muß Er gebären, Er gebäret Seinen Sohn, ja, Er gebäret auch uns als Seine aus Gnaden angenommene Kinder. Aus diesem Grunde fließet des Menschen Leben, sein Wirken und Verdienst, diese Drey wirket Gott Selbst in Ihm; und so lange er in der Gnade bleibt, so lange bestehen diese Drey in ihm, er esse oder schlafe, er wisse oder wisse nicht, er thue was er will, wenn es nur keine der Gnade widerstrebende Sache ist.

Will nun aber der Mensch dieser Geburt und Gegenwart Gottes inne, und ihres großen Heiles und Segens theilhaft

werden; so ist vorzüglich nöthig, daß er seine Kräfte auf ihren Ursprung und eigentlichen Grund zurückführe, wo sie das Wesen der Seele berühren, und wohin sie schon aus sich selbst streben; hier finden sie nun den gegenwärtigen Gott, durch dieses Zurückkehren zu ihrem Grunde werden nun die Kräfte unkräftig, sie verlieren ihre Eigenheit, werden wesentlich und gewissermaßen göttliche Kräfte. Sind sie nun so verherrlichet, dann werden denn auch die Wirkungen, deren Quelle sie sind, göttlich, und nach diesem geheiligten Grunde gebildet. Wohl ist es das herrlichste und edelste Werk seiner selbst abgehen, entwerden, sich selbst hinopfern, sich scheiden von Allem, sey es, was es sey, wenn es Gott nicht ist! Ja, nichts ist zweckdienlicher zu diesem edeln inneren Grund, als allem und jedem Sinnlichen, Vergänglichen und Irdischen entsagen. Doch ist das noch nicht Alles, und nur dann ist es Alles, wenn Alles einzig und allein wegen Ihm geschieht, und Er der reine Zweck ist und bleibet, und wir innigst Ihn anflehen, daß Er uns weiter forthelfen möge.

Von unserer Seite aber ist hohe Sorgfalt nöthig, daß sich nichts Fremdartiges von Außen in unser Gemüth als hinderndes Mittelding einschleiche, nicht Das, nicht Jenes darf eingelassen werden, denn was immer Das oder Jenes ist, ist Gott nicht. Auch duldet dieses innere Leben keinen Stillstand, keine sogenannte Spiel-Täge. Alle übrigen Künste, Lehren und Geschäfte fordern manchmahl einen aussetzenden Ruhe-Punct, diese himmlische Kunst und Wissenschaft aber fordert das ganze, ununterbrochene, unzertheilte Leben des Menschen. Soll sie getrieben werden, so muß sie ganz getrieben, oder ganz unterlassen werden, in der Halbheit kann sie nie bestehen. Das Ich darf nicht eingemischt werden, Gott allein muß hier seyn. Er, der allenthalben, zu allen Zeiten, im Kleinsten wie im Größten gegenwärtige Gott, Der nicht zu-, nicht abnehmen kann, Der Alles in Allem ist. Sind wir nun „in Ihm, aus Ihm, und mit Ihm," *) dann wird ja auch Alles, was wir thun,

*) Kol. 3.

das Vollkommene, das Beste seyn. Und das ist wohl eine wonnevolle Ruhe, eine selige Erquickung, recht wie der Prophet sagt: *) „Dieß ist meine Ruhe ewiglich."

Wunderst du dich, und fragest: Warum ist denn mir und Anderen dieser, nach deiner Behauptung, Allen so nahe, in uns wohnende und leuchtende Gott, so unbekannt und fremde? Die Schuld ist dein und deines Gleichen, ihr seyd leichtsinnige, sorglose und träge Menschen, ihr solltet vor Allem ernstlicher und emsiger eurer selbst wahrnehmen, innen ein, und nicht immer gekehret auf das Aeußere: dann würdet ihr finden, wessen ihr euch jetzt wundert, was euch so unbekannt ist. Und wäre es dann, daß euch bey zufälliger Hinwendung auf das Aeußere, das gefundene Gut wieder entschwände, dann ergreifet die stärkere Waffe des Glaubens, was euch um so nöthiger ist, da eben euer öfteres Außenseyn der nächste Weg zum Unglauben ist. Darum wendet euch zuerst zu Gott, und dann mit Ihm in euer Inneres; dann wird der einige Gott zwischen euch und allen Dingen das beste Mittel, und der heilbringende Mittler seyn, wie Er euch dessen Selbst versichert: **) „Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht." Ja, dahin sollte all euer Ernst, euer ganzes Streben gerichtet seyn, daß der allmächtige Gott all euers Lebens und Wirkens Anfang, Fortgang und Ende sey. Nehmet drey Puncte hin, und lernet sie wohl.

Erstens, betrachtet euch immer als Anfänger: das benimmt euch die Trägheit. Zweytens, suchet mit Gott vertraut zu werden, Er sey euers Herzens bekanntester Freund: das gibt Reinheit des Gewissens, inneren Frieden und Freude. Drittens, nehmet Alles, Lieb oder Leid, mit gleichem Muthe von Gott an: das gibt unerschütterlichen Frieden. Lernet Gott ganz und unausgesetzt euch hinzugeben, als ein wahres Opfer euch Ihm zu weihen, mit Ihm Alles anzufangen, was ihr thut und vollbringet, als die letzte Handlung euers Lebens anzusehen, und als ein Werk, von dem euer einziges

---

*) Ps. 131. **) Joh. 15.

Heil, eure ganze Seligkeit abhänge. Das solltet und könnet ihr des Tages tausendmahl thun, und so immer vom Neuen anheben. Scheint es euch, als hättet ihr bisher Zeit, Mühe und Werk verloren, überzeuget ihr euch, wie wenig des Guten und Wahren in all euerm bisherigen Leben gewesen: so fanget dann ohne Verzug vom Neuen an, erneuert die völlige Hingabe an Gott, thut es mit so vielem Ernste, als wollet ihr tausend verlorne Jahre mit diesem heiligen Hingeben an den Herrn ersetzen, was allerdings auch möglich ist, und euch gewiß werden wird, wo ihr euern ganzen Fleiß anwendet; denn so völlige Hingabe an Gott ersetzet wohl hundert andere weniger innige.

Dieses Neue, dieses Ganze, von dem hier die Rede ist, werde euch deutlich durch die Erklärung: Neu ist, was seinem Anfange näher ist, und je näher diesem, je neuer dasselbe. Ganz aber ist das Unzertheilte, und unzertheilet soll die Erneuerung seyn. Die Engel haben durch eine einzige Einkehrung in Gott ihre volle Seligkeit errungen; wir Menschen aber können das nicht, und eben weil wir das nicht vermögen, auch englische Kraft nicht besitzen, müssen wir unsere Werke öfters erneuern, bis wir jene wahre, volle und wesentliche Zukehrung, jenes eigentliche Eingehen in Ihn erringen. Zwar ist der Herr uns immer nahe, nur wir stehen unserer Seits nicht in gleicher Nähe mit Ihm, wir stellen nähmlich Zwischendinge, hindernde Vermittelungen zwischen Ihm und uns auf; darum müssen sie niedergerissen werden, diese Scheidewände, wir sollen über alle Hindernisse hin zu Gott andringen. Und glaubt es nur, in jedem Werke, ja in jedem Gedanken, in dem kürzesten Gebethe, in einem „Vater unser," wenn wir dabey unserer selbst aus- und in Gott mit Innigkeit eingehen, ist uns ein wunderbarer Fortschritt möglich; das Alles bringet uns immer näher und näher zu Gott hin.

Wissen wir doch, daß, wenn ein Werk, oder sonst eine Kunst erlernet werden soll, die ersten Anfänge und Versuche darin nur roh, geringe und ungeschickt ausfallen, bis man end-

lich nach wiederhohlten Mißgriffen, und nach öfter wiederhohlter Uebung als Meister auftreten kann, und die Kunst zur Fertigkeit geworden ist. So ist es nun eben auch in der Wissenschaft des Heiles. Wer wissen will, ob er in dieser Kunst der Künste fortgeschritten sey, und Gott wirklich habe, der nehme die Probe daran: ob er in allen Dingen und Ereignissen den Frieden erhalte, und sich in allen Dingen genüge; ob er auch aus Liebe Gottes etwas entbehren, ja den Verlust des vermeinten Liebsten und Besten in Ruhe ertragen könne, so, daß es ihm gleich gelte, ob man ihm gebe, oder nehme; ob des Herzens Friede — Gottesfriede — ihn allenthalben begleite auf dem Felde, wie im Walde, ob man ihm vorsinge, oder vorrede, in der Einsamkeit oder in Gesellschaft, im Leiden, wie in der Freude, in Bitterkeit, wie in Süßigkeit. Liebe er immerhin alle guten Dinge, so fern er ihrer bedarf, sie sind ihm nicht schädlich, weil er Gott hat; denn wer Ihn hat, dem gereichen alle Dinge zum Guten und zum Frieden.

Seyd ihr aber zu einem thätigen Leben berufen, und wollet wissen, wann und ob ihr auch hier lobenswerth und in rechter Ordnung seyd: das prüfet daran, ob ihr Leiden und Kreuz aus der Hand des Herrn mit Gleichmuth ertragen und annehmen könnet. Vor Allem aber stehe hier für euch die Warnung: mischet euch nicht in Alles hinein, lasset euern Vorwitz, was euers Amtes nicht ist, was ihr entrathen könnet, dessen unterfanget euch nicht. Das wird euch große Ruhe bringen, und Zeit euch gestatten, auf euch selbst merken zu können, und dieß Merken auf sich selbst bringt endlich die Freude, gern bey sich zu seyn.

Endlich ist wohl das die beste Weise und die echte Stimmung unseres Herzens, eigenmächtig sich nichts wählen, und, wären wir augenblicklich die Ausgezeichnetsten, es ertragen können, wenn man uns auf die unterste Stufe und Stelle brächte, und damit geradehin so zufrieden seyn, als hätten wir nie was Besseres weder gehabt, noch gekennet, und im Gegenthei-

le eben so bereitet seyn, von der tiefsten Stufe wieder hinauf zu steigen zur höchsten.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von den Bildern, die wir erwägen, und in welchen wir uns üben sollen, und wie wir endlich allen Bildern entsagen, und zur wahren Armuth des Geistes gelangen können.

Es könnte gefragt werden, ob man allen Bildern entsagen, und Gott mit bloßem Gemüthe anhangen soll? Die Antwort wäre: man kann den Bildern entsagen, und zwar einmahl zu unserem höheren Vortheil, und hinwieder das andere Mahl zu unserem großen Schaden. Entsagest du den guten Bildern, denn nur von diesen ist hier die Rede, ehe du dieselben recht erkannt hast, dann schadest du dir, und handelst wie ein Unweiser. Warum? Darum, weil dir mit dem Bilde die Wahrheit entwiche, die du durch selbes würdest erkennet haben. Wir müssen die guten Bilder in drey Klassen theilen: erstens in die nützlichsten, zweytens in die edelsten, drittens in die reinsten.

Unter die nützlichsten Bilder gehöret erstens: die reuevolle Erwägung unseres in Sünden dahingegangenen, und, leider! noch immer dahin gehenden Lebens, verbunden mit ernstlichem Abscheu desselben. Zweytens: ein eifriges Bestreben, unseres Herrn und Heilandes Leben und Lehren kennen zu lernen. Drittens: die möglichste Erkenntniß der unermessenen Liebe unseres Herrn in Seinem schmerzvollen Leiden und Sterben für uns. Dieß sind die allernützlichsten Bilder, und wer diese nicht weislich und gründlich durchgangen hat, kann nimmermehr weiter voran kommen.

Unter die edelsten Bilder aber gehöret erstens: die Betrachtung der hohen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur. Zweytens: die Erwägung der Würde, der Er-

habenheit und des Reichthums unserer ursprünglichen menschlichen Natur. Drittens: die süße Betrachtung des hochwürdigsten Leichnams unseres Herrn. Wer diese drey Bilder wohl erwäget, wird von ihrer Vortrefflichkeit sich selbst wohl überzeugen können.

Die allerreinsten Bilder sind erstens: die heiligste Dreyeinigkeit der drey göttlichen Personen. Zweytens: die ewige Geburt des Sohnes aus dem Vater, und Sein Innebleiben in Ihm, und das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne, und eben auch Sein Innebleiben in Beyden. Drittens: das unergründliche, wesentliche und einfache Wesen der Gottheit. Diesem hochheiligsten Geheimnisse, so viel es unsere Schwachheit erlaubet, in tiefster Ehrfurcht nachzudenken, ist gewiß die heiligste Erwägung und das reinste Bild.

Nun entgegnest du, da diese Vorstellungen allerdings die nützlichsten, edelsten und reinsten Bilder sind, warum sollte ich ihnen entsagen? Entsage ihnen keineswegs, ist die Antwort an dich, so lange du der bist und bleibest, der du gegenwärtig bist. Doch wolltest du weiter voran kommen zur bloßen und einfachen Wahrheit, so wisse: so nützlich, edel und rein diese Bilder sind, sind sie doch nur erst, und das ist durchaus wichtig genug, der Weg zur wahren, lauteren und bloßen Wahrheit. Willst du nun weiter kommen, so müssest du auch diesem Wege, jedoch nur nach und nach, entsagen, müssest alle diese erstgenannten Bilder in gehöriger Ordnung durchgehen, müssest anfangen von den untern, fortgehen zu den mittleren, und dann aufsteigen zu den höchsten, und dich in allen üben, damit dir keine Wahrheit entgehe, die in jeder einzelnen wie in allen verborgen und enthalten ist; denn das ist eine der edelsten Uebungen und Verrichtungen in diesem Leben hiernieden, sich durch emsige Uebung in diese göttlichen Bilder gewissermaßen zu vergestalten.

Nun aber ist die nothwendige Frage zu beantworten: wann ist für die die einfache Wahrheit suchende und nach ihr strebende Seele die Zeit gekommen, sich der genannten Bilder

zu entziehen, damit sie sich eines Theils nicht vor der gehörigen Zeit dieser entwöhne, und so sich schade, und andern Theils zu ihrer Hinderung nicht zu lange darin bleibe? Hier müssen nun drey Puncte als wahre Entscheidungs-Puncte angegeben werden.

Der erste ist: wenn dich Alles, was du je gehöret und verstanden hast, gleichsam anekelt.

Zweytens: wenn du an dem, was du gegenwärtig höreſt, oder verstehest, weder Freude noch Geschmack mehr findest.

Drittens: wenn der Hunger und die Sehnsucht nach dem höchsten Gute, was du doch nicht erreichen kannst, immer mehr und mehr in dir wachset; wenn die liebende Sehnsucht und das traurige Gefühl deines Unvermögens deinem Inneren den Ruf zum Herrn entreißet: Herr, mein Gott! weiter kann ich nicht, nur flehen kann ich zu Dir, die Erhörung ist bey Dir! — Sieh, dieß sind die drey Zeugen, nach derer Aussage du der Beschäftigung der genannten heiligen Bilder dich nicht nur entziehen darfst, sondern auch entziehen müsseſt. Aber, entgegneſt du zagend und staunend, was bleibet mir nun übrig, auf was fußet ferner mein Geist, wenn ich auch dieser mich entschlage? Wahrlich! nichts als die bloße Liebe! Hättest du außer ihr noch Etwas, so wäre es denn doch nichts anderes als ein Bild, und Bilder willst du doch nicht mit Bildern vertauschen? Sieh, du hangeſt am Kreuze der Liebe, wolle doch nicht herab, aber du willst auch nicht herab, bis dich dein Herr und Vater Selbst herabnimmt, du sprichst mit Job: *) „Meine Seele hat erwählet, aufgehangen zu werden.“ Wollet ihr wissen, worin dieses Aufhängen der Seele bestehet? Es ist das Kreuz der Liebe, woran sie hanget, es ist die heißeste Sehnsucht, Gott zu haben, Gott zu schauen, sie übet sich mit aller Anstrengung ihrer Kräfte, das Höchste und Erhabenste, wozu immer der Geist nur fähig ist, zu erreichen, und, ach! sie fühlet sich trostlos, ver-

*) Job. 7.

lassen von Gott und den Kreaturen, sie ist in so tiefe Armuth gekommen, daß sie nicht mehr weiß, wohin sie sich wenden könne. Das aber, o Seele! ist eben der Weg zur wesentlichen Wahrheit, und Keiner gelanget zu ihr, als durch solche Uebung, durch solche Prüfung; es muß dahin mit ihm kommen, daß er mit Gleichmuth, und in völliger Gelassenheit eben so seines Gottes entbehren, als Ihn verlangen und Ihn haben könne. Ja, das ist die Pflicht eines wahrhaft ledigen und völlig gelassenen Menschen, wenn und so lange dieser der Herr von ihm haben will, Seiner, aller Kreaturen und seiner selbst zu entbehren, sich keines Dinges zu gebrauchen, und innen in echter bloßer Armuth zu leben wissen, so lange es Gott beliebet.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Woran wir erkennen können, daß unser Wille ganz abgestorben und sich in Gott verloren habe.

Da wir bisher von der wahren Gelassenheit und der Verläugnung des Eigenwillens, als dem eigentlichen Wege zu aller Heiligkeit, vielseitig gehandelt haben, wollen wir jetzt sechs Puncte angeben, an welchen wir erkennen können, ob wir diesen Eigenwillen wirklich getödtet, und ihn in Gott verloren haben.

Das erste Kennzeichen ist der feste Entschluß, nie in eine Sünde, sie sey groß oder geringe, einzuwilligen, sondern alle und jede zu fliehen, ihnen standhaft zu widerstehen, und den Willen durchaus davon abziehen; wer aber nach seinem Eigenwillen lebt, der wird und kann nie die Sünde meiden.

Das zweyte ist die freye Bereitwilligkeit zu allen Tugenden, die uns ziemen, und die der Herr von uns fordert; das vermögen wir aber aus eigener Kraft nicht.

Das dritte ist gleichmüthige Bereitwilligkeit, aus Liebe Gottes Alles, Pein und Marter, ja den Tod selbst auf uns zu nehmen.

Das vierte ist die Beseitigung alles dessen, es sey leiblich oder geistlich, was sich zwischen die Verbindung und die Vereinigung Gottes und uns störend stellen will oder gestellet hat. Das thut aber nimmermehr der Eigenwille, das kann Gott nur in dem Menschen wirken, Er nimmt die Scheide hinweg, und das ist des Herrn höchste Wirkung in der Seele.

Das fünfte Kennzeichen ist die Gleichförmigkeit unseres mit dem göttlichen Willen, wenn uns Seine Ehre und Verherrlichung in allen Ereignissen unseres Lebens der einzige Zweck unseres Daseyns, und uns Alles lieb und werth ist, was diese unseres Gottes Ehre vermehret. Denn haben wir es einmahl dahin gebracht, ist es die reine und wahre Stimmung unseres Herzens, nie unseren Eigenwillen, nie unsere eigene Ehre und unsern Ruhm, sondern einzig des Herrn Willen und Seine Verherrlichung zu suchen und überall zu beabsichten; dann ist wirklich das Licht der Verherrlichung in unserer Seele aufgegangen. Es ist wohl allerdings leicht zu sagen: ich wünsche und verlange, Gottes Ehre möge in mir und allen Menschen vollbracht werden; aber die That, die Probe, die Uebung ist schwer; die bestehet aber nur der Vollkommene, der seiner Eigensucht gänzlich erstorben, unverrücket und unerschütterlich in jedem Vorfalle, in guten wie in schlimmen Tagen, in der Armuth, wie im Ueberflusse, im Leben wie im Tode, in wesentlicher, voller Wahrheit zu bestehen gelernt hat.

Das sechste Kennzeichen endlich ist, wenn wir, bestehend und ausdaurend in wesentlicher Wahrheit, uns immer in den verborgenen, göttlichen und der Natur unbekannten Willen Gottes einergeben, und in ihm so ganz unseren Eigenwillen dahin geben und verlieren, daß wir im eigentlichen Sinne willenlos werden, und nicht mehr wollen weder gut noch bös, sondern rein nichts, da wir ja keinen Willen mehr haben, und nur Gott in uns wollen lassen. Das ist denn die höchste Ein-

gung des menschlichen mit dem göttlichen Willen. Dazu aber verhilft uns vorzüglich das fleißige Eingehen in das Leiden des Herrn, darin reinigen und waschen wir uns von Allem, was nicht Gott ist. In dem unschätzbaren Leiden des Herrn, in diesem verborgenen Schatze liegt auch das Band zwischen Gott und dem Menschen, womit wir, verbunden mit Ihm, die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen; hier erhalten wir Alles, um was wir bitten, denn wir erfüllen ja auch Alles, was Gott von uns verlanget; darum will auch Er hinwieder uns Alles gewähren, was wir von Ihm verlangen. Ja, wer Gottes Willen vollkommen erfüllet, dem kann Er nichts versagen, und wo die Arche des Herzens voll ist des guten Willens, da ist die Hand des Herrn niemahls leer an Gaben.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Wie heilsam und ersprießlich die geheimen Freunde Gottes der Welt seyen, und wie man sie erkennen soll.

Die so eben erstgenannten Freunde Gottes, die in so inniger Willens-Einigung mit Ihm stehen, obgleich sie der Welt unbekannt sind, erhalten durch ihr inbrünstiges Flehen zu Gott die Christenheit; sie sind die wahren Menschenfreunde, sie haben gegen den sündigen Menschen das innigste Mitleid, sie stürben gern für ihn, wenn sie durch ihren Tod denselben retten, und wieder zu Gott bringen könnten. Warum hat Gott der gerechte Richter so viele und lange Schonung gegen den frevelnden Sünder, warum verschiebt Er die Strafe? Diese Freunde Gottes, liegend vor dem Erlöser, Gnade schöpfend aus Seinen Wunden, und mit diesem vollen Segen eingehend in Gott, flehen um Gnade für die Sünder. So wie sie nun aus Antrieb der Gnade bitten, und dieselbe Gnade sie zur vollen Erfüllung des göttlichen Willens

treibet,

treibet, so zwingen auch sie ihrerseits, so zu sagen, Gott zur Erhörung ihrer Bitte.

Im alten Bunde und unter der Strenge des Gesetzes floß Gottes Gnade durch die Wunden Christi nicht so reichlich, wie im neuen Bunde; darum folgte auf die Sünde sogleich die Strafe. Nun aber strömet die göttliche Gnade im reichen Maße, sie ergießet sich auf alle reine Herzen, und zwinget sie zu wahrer Liebe zum herzlichen Anhangen an Gott; so zwinget die Liebe den Menschen und Gott. O, hätten wir die Kenntniß und Einsicht, diese innigen Menschen zu kennen, bekannt zu werden mit diesen Freunden Gottes; wie heilsam würde uns das seyn, wenn wir thäten, was sie uns sagten, und uns riethen! Denn nichts schlägt ihnen der Herr ab. Aber sie werden von Niemand eigentlich denn nur von ihres Gleichen erkannt, weil sie nicht prunken, ihr Werth ist innen, ist verborgen wie das edle Gold in der Erde. Die Kinder dieser Welt, die sich herumtreiben mit der Erde, erkennen sie nicht; denn, wie gesagt, ihr Schatz liegt innen, er ist verborgen; die nun draußen sind, haben dessen keine Kunde.

Auch die sich noch in Bildern mühen, und mühen müssen, erkennen sie nicht; denn ihre Heiligung ist über alle Bilder und Formen. Was ihnen geworden ist, ist ihnen aus den Wunden Jesu zugeflossen; wer nun an dieser Himmelsquelle nicht gelegen, da nicht getrunken hat, der kennet und erkennet sie eben so wenig. Was sie besitzen, haben sie nicht durch Worte erhalten, durch Inneseyn, in stiller Ruhe des Geistes ist es ihnen geworden; darum sind sie allen unruhigen Schwätzern, jenen leichten Worte-Machern gänzlich verborgen. Sie zeichnen sich nicht durch gewisse, angenommene äußere Arten und Weisen aus; darum werden sie auch von Jenen mißkennet, die in gewissen äußeren Uebungen eine Heiligkeit zu finden wähnen, ohne das Innere. Ja die bekannten Schaffellen-Träger sind ihre giftigsten Tadler und Verleumder; und so werden denn diese wahrhaft Edlen gänzlich mißkennet, ja als Nichtswürdige verschrien; denn was die Dummheit nicht versteht, das lästert sie, und Niemand liebt das

Unbekannte. Was in ihrem Inneren ist, lebet und wirket, dafür haben sie keine Worte, und denen die Worte das Werk und die Wahrheit sind, die müssen an ihnen ganz irre werden, und täuschen sich durchaus. Ja, es gehöret wohl eine ziemliche Weisheit dazu, diese edlen Menschen zu durchschauen; auf euern sogenannten hohen Schulen erlernet ihr diese nicht, nur in der euch unbekannten Schule Christi, in Seinem Leiden werdet ihr das erfassen können, was keine menschliche Weisheit euch geben kann.

Aber so unbekannt und verachtet die Freunde Gottes vor der Welt Augen sind, so sehr kennen sie diese Welt, ihr Sünden-Gräuel, die entsetzlichen Bande, mit welchen sie das Laster gefesselt hält; sie kennen das der Sünde und ihren Sclaven drohende Gericht des Herrn, wofern sie sich nicht bessern, und zur Pflicht und Ordnung zurückkehren. Das greifet nun schmerzlich in ihr Herz, es reget sich in ihm das innigste Mitleiden, diese traurige Ueberzeugung ist ihr größtes Kreuz, und ein wahres Seelen-Leiden.

Das Leben dieser Freunde Gottes ist ein gegenwärtiges Leben, d. i. sie quälet nicht das vergangene, sie ängstigen sich nicht mit der Zukunft nach Art der Thoren, die nie leben für den gegenwärtigen Augenblick, sondern herum sich treiben im Vergangenen, und unnütze sorgen für das Kommende, ihnen doch nur Unbekannte. Was der Vater augenblicklich gibt, das Wenige oder das Viele, das genüget ihnen, keine ängstliche Sorge quälet ihr Herz, in allen Dingen und Ereignissen ist unverrückt ihr Blick auf den Herrn gerichtet. Sie stehen nicht mehr unter dem Gesetze, was Andere thun aus Zwang, und durch Gehorsam gebunden gegen die heilige Kirche, das thun sie wohl auch, ja sie verrichten es edler und reiner, als diese; denn Gottes Liebe ist ihr Beweggrund, ihre Demuth, ihre Selbstverläugnung, ihr liebender, nicht menschlich gezwungener Gehorsam lehret sie Alles besser und kräftiger halten. Doch das tägliche Sterben zehret wohl die leibliche Kraft hin; wer daran zweifelt, nun der versuche es nur. Dennoch entziehen sich die edlen Freunde Gottes den äußeren ge-

meinschaftlichen Uebungen und Anordnungen der heiligen Kirche nicht; sie thun dabey, so viel sie vermögen, nach des armen, elenden äußerlichen Menschen Kraft oder Unkraft. Ihr Thun ist Selbstverläugnung, ihr Wirken ein Leiden, ihre Verrichtung ein inneres Ledigseyn und ein stetes Wahrnehmen Gottes.

Sie haben Gemeinschaft mit Andern, aber sie hangen Niemand an; sie lieben Alle, aber Keinen zur Ungebühr; sie haben Mitleiden, aber ohne ängstliche Sorge. Was sie beichten, betrifft die Gottes-Liebe, die allerdings edler ist, als jene, wozu die Sünde und Schuld zwinget. Ihr Gebeth ist das Gebeth des Geistes, der äußere Mensch ist nach Innen gerichtet, denn „Gott ist ein Geist;" sie sehen sorgfältig nach, ob sich nichts Fremdartiges in das Herz eingeschlichen, die Eigenliebe und Selbstsucht sich nicht eingeschmeichelt habe. *) Finden sie nun die Stätte rein, dann entzündet sich in ihrem Geiste ein Licht, und das Licht erleuchtet sie, daß sie erkennen, daß Gott das Wesen, das Leben, das Wirken in ihnen sey, und sie nur Sein Werkzeug, Seine Knechte und Anbether. Ihr äußerer Mensch isset, trinket und schläft, der innere aber ordnet das Alles zur Ehre Gottes, und dahin richtet er auch alles Andere. Ihr äußeres Benehmen ist einfach, nicht in vielerley äußeren Uebungen und Weisen treiben sie sich herum; ihre Rede besteht in kurzen, wenigen einfältigen Worten, die Vielrednerey ist nicht ihre Sache. Ihr Umgang vergißt nie die Gränze des Anstandes, was sie sprechen oder thun, kömmt zwar von ihnen, sie aber suchen sich nicht selbst in den Dingen, sie sind immer ruhigen Sinnes.

Obgleich nun diese Freunde Gottes nicht alle eine und dieselbe Lebensweise führen, der eine äußerlich so, der andere

---

*) Was wirklich auch die Besten nicht übersehen dürfen. „Denn die Eigenliebe," sagt der edle Sailer, „ist so selbstsüchtig, daß sie sich in Allem suchet, so sinnreich, daß sie sich in Allem findet, und dabey so tückisch, daß sie sich in Allem versteckt." Briefe aus allen Jahrhunderten der chr. Zeitrechnung, 6ste Sammlung.

nach Verhältniß wieder anders lebt: so haben sie doch alle einen gemeinschaftlichen Ziel-Punct; sie alle stehen und leben in einem und demselben wesentlichen, inneren Grunde. In allen Gott und das Innere nicht betreffenden Dingen findet bey ihnen, wie bey allen Menschen, das Meinen, Gutdünken, das Wähnen Statt. Gehen sie aber in Gott und in ihren inneren Grund ein, so gilt hier kein Meinen und Wähnen mehr, da tritt die selige Erfahrung ein, sie haben, sie wissen, sie erkennen die Wahrheit; denn das gemeine Menschliche, das Ihrige ist ausgeschlossen, und sie sind dessen ledig. Damit sey nun genug gesagt. Erfahret es selbst, Worte bringen nicht dahin; lebet ein wahrhaftes Leben in demüthiger Gelassenheit und in feuriger Liebe, das wird helfen.

Bedenket nur, wie ihr euch, leider! so vieler unnützen Dinge und wahren Nichtswürdigkeiten wegen selbst versäumet, und euch in unersetzlichen Schaden stürzet. Wozu euer ewiges unruhiges Außenseyn, euer eitles Mühen und Herumtreiben? Die wahren Gottesfreunde, in Verläugnung ihrer selbst und alles Vergänglichen leben innen; darum vermögen sie auch, sich ungehindert zu Gott zu wenden, und sich in wahrer Liebe mit Ihm zu vereinigen. Möchtet ihr es doch erkennen, was ihr verlieret, wenn ihr diese innere, ruhige Freyheit des Geistes, Gott zu suchen in sich, und Ihn zu finden, verlieret. Ach! ihr werfet wahrhaftig in einer Stunde mehr hinweg, als die Herrschaft über eine ganze Welt werth ist. Wäret ihr die ersten Schriftgelehrten der Welt, die Lehrer aller Welt, die Führer Aller zur ewigen Seligkeit, die Helfer und Retter in allen Nöthen, hättet aber euch selbst eurem Gott entzogen, bliebet in euch selbst befangen, und wäret so euer eigen Hinderniß: ach! dann würden euch alle diese Herrlichkeiten wenig helfen und nützen. Ihr hättet ja den wahren einzigen Zweck der heiligen Schrift ganz übersehen, die der heilige Geist doch einzig den heiligen Männern Gottes dazu eingegeben hat, daß ihr und Alle in wahrer Selbstverläugnung euch hingeben sollet, als ein inneres, lebendiges und bleibendes Opfer an Gott.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von der Vorbereitung zur würdigen Empfangung des heiligen Abendmahles, und von den in diesem Sakramente verborgenen Gnaden.

Unter allen Uebungen, die der Mensch vornehmen kann, ist wohl keine vortrefflicher, göttlicher und sicherer, das höchste Gut zu erreichen, und mit Ihm vereiniget zu werden, als die öftere andächtige Genießung des heiligen Sakramentes des Leibes unseres Herrn. Deshalb bath ein Gewisser den Herrn, ihn zu lehren: wer, wann und wie der Mensch zu diesem heiligen Geheimnisse gehen dürfe und solle? Es wurde ihm folgende Antwort von dem Herrn: Wer das nicht hat, was sein ist — die Sünde, — und wer das verlangt, was nicht sein ist — die Gnade und Tugend —, wem Alles gefällt, was Ich thue: der kann und darf Mich empfangen, wann er will. Er soll nicht warten, bis er etwa erst eine besondere Andacht in sich fühle; nur darauf soll er hauptsächlich sehen, und sich prüfen, wie groß seine Liebe zu Gott, wie sein Wille beschaffen, und wohin seine Meinung gerichtet sey. Achte nicht groß, was du fühlest, sondern was du wollest und meinest. Willst du nun sicher und getrost zum Sakramente gehen, so sey vor Allem bedacht, ein reines Gewissen zu haben. Dein Wille und deine Sehnsucht muß einzig nach Gott gerichtet, dein Herz allem, was Gott mißfällt, entwendet, und in demüthiger Gelassenheit in Gottes heiligen Willen hingegeben seyn. Daran kannst du nun erkennen, wie nahe, oder wie ferne noch deinem Gott du seyest. Findest du nun das Erstgesagte in dir, fühlest du, daß die öftere Nießung des Sakramentes deine Liebe und Ehrfurcht gegen dasselbe, deine kindliche Ehrfurcht gegen den Herrn mehre: dann nähere dich ihm öfters; je öfter dann, desto besser und ersprießlicher; und so große Gnade wirst du dir doch nicht entgehen lassen wollen? Er rufet dich ja Selbst und sagt: *) „Meine Lust ist bey den Menschenkindern."

---

*) Sprichw. 8.

Findest du dich kalt, träge, ohne Sehnsucht und Andacht zu dieser himmlischen Speise, entziehe dich deshalb nicht dem heiligen Tische, gerade jetzt bedarfst du seiner am meisten. Dir fehlt die Liebe, hier findest du die Liebe; dir fehlt der Eifer, hier brennet die Flamme; du fühlest dich unheilig und schwach, empfange die Heiligkeit, werde stark durch die Kraft des Herrn; nichts soll dich davon zurückhalten, nichts kann dich zurückhalten, als allein die Sünde, die entwürdiget dich. Drücket dich diese nicht, dann gehe getrost zum Mahle der Liebe, gehe freyen, gereinigten und einzig auf Gott gerichteten Herzens hinzu; Alles wird dir werden, Alles wirst du empfangen, wessen du jetzt bedarfst, so reichlich, so eigentlich wirst du das nirgends finden, als in diesem heiligen Geheimnisse. Hier werden deine zerstreuten Sinne, deine geschwächten Seelenkräfte durch die wirkliche Gnade der leiblichen Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi gesammelt, vereiniget und gestärket, das zum Falle Neigende in dir wird gekräftiget, von neuem aufgerichtet, einwärts in die innere Kraft gezogen, von den Hindernissen der Vergänglichkeit entfesselt, mit der Flamme der göttlichen Liebe entzündet, durch die Einwohnung Gottes gestärket; ja dein Leib selbst durch den heiligsten Leib des Herrn erneuert werden. Ja, durch die göttliche Kraft des Sakramentes wirst du in Gott umgestaltet, mit Ihm seliglich vereiniget. Was Sein ist, wird dein, Sein Herz wird dein Herz, Sein Leib der deine; deine Sinne und Glieder, deine Liebe, dein Wille, deine Meinung und alle deine Kräfte werden so in Ihn übergehen, daß du es wohl an Leib und Seele fühlen und bekennen wirst: Der Herr ist mir nahe, Er ist in mir, ich in Ihm.

Darum, wenn du das Elend der Sünde, dein Elend fühlest: nähere dich diesem göttlichen Schatze, erkenne deine Armuth und dein Nichts, flehe, und es wird dir gegeben werden, was deine Blöße decken, deinen Hunger stillen, deine Armuth heben, ja reich dich machen, und alle Noth mit allem Ueberflusse tilgen wird. Sprich in dir: Liebster Herr und Vater! ich bin so verderbt, daß ich mich nicht selbst bessern kann,

darum will ich Dir für meine Sünden Den opfern, Der Sich für mich am Kreuze als ein Opfer dahingab; ich will nun Diesen Deinen liebsten Sohn, dieses mein Sühnopfer empfangen, nimm Ihn abermahl von mir als meinen Versöhner an; Er ist ja dein Geliebter, an Dem einzig Du Dein Wohlgefallen hast, Er allein kann und will für mich genugthun. Auch verherrlichen, Dir danken, o himmlischer Vater! möchte ich für alle Deine mir Unwürdigen erwiesenen Gnaden, Gaben und Wohlthaten; aber ich selbst bin so unfähig, so unwürdig Dir danken und Dich preisen zu können und zu dürfen. Siehe, o Vater! darum will ich es thun und thun lassen durch meinen einzigen Stellvertreter, Deinen geliebten Sohn. —

Fühlest du deine traurige Neigung zum Bösen, deine Trägheit zu allem Guten, sprich zu deinem Vater: O ewiger Vater! ich will Deinen Sohn empfangen Dir zu einem Opfer, und mir zur Stärkung, daß ich in Seiner Kraft alle meine Feinde, die Welt, das Fleisch und den Teufel besiegen könne; ich will Ihn jetzt empfangen, Deinen göttlichen Sohn, daß Er durch Seinen Reichthum meine Armuth decke, durch Seine unendliche Güte meine Bosheit tilge, und meine verdorbene, kranke, menschliche Natur durch Seine unbegreifliche Gottheit bessere, erneuere und wiederherstelle; ich will Ihn empfangen, Deinen geliebten Sohn, daß Er mich in Dir befestige, wie Du Ihn am Kreuze befestiget hast, daß Er davon nicht eher scheiden wollte, bis Er mich erlöset, und mich mit Dir versöhnet hatte. Nun so bitte ich Dich denn durch diese unermessene Liebe Deines Sohnes, hilf auch mir, daß ich so beständig und fest bey und in Dir verharre, daß, würde auch die ganze Welt Dir untreu, ich standhaft und unbeweglich Dir anhinge. Was ich hier bitte, o himmlischer Vater! bitte ich nicht allein für mich, sondern für alle Menschen, nahmentlich für jene, für die zu bitten ich besonders verbunden bin, für alle Lebendige und Todte.

Erwäge und betrachte nun die Größe des Herrn, Den du empfangen willst, und dagegen deine Unwürdigkeit. Wohl wärest du der Hölle weit werther, als der Empfangung der Ma-

jestät deines Herrn. Die reinste Mutter Gottes und Jungfrau Maria erschrak über die Verkündigung des Engels, daß sie den Sohn Gottes empfangen sollte. Johannes, der Vorläufer des Herrn, weigerte sich in tiefer Ehrfurcht, den heiligen Leib des Herrn zu berühren, da Er im Jordan Sich von ihm taufen ließ. Siehe! so thaten Heilige und Reine; und wir Sünder, wir arme elende Sünder sollten nicht mit größter Furcht, in tiefster Ehrfurcht, in zitternder Liebe den Herrn der Herrlichkeit in uns aufnehmen?

Peiniget dich die Sünde, willst du ihrer ledig werden, Gottes Gnade und die Tugend erwerben, willst du in deinen ersten Ursprung, in Unschuld und Heiligkeit, wieder zurückkommen: lebe so, daß du in Würdigkeit den Leib des Herrn öfters empfangen könnest, dann wirst du innigst mit deinem Gott vereiniget werden. Wie ein Tropfen Wassers in vielen Wein geworfen so sehr verschwindet, daß er gewisser Maßen selbst Wein wird, eben so wird zwischen Gott und dir die innigste Vereinigung Statt finden.

Klagest du, daß du solche Gottes-Vereinigung in dir nicht findest, nicht fühlest: zage nicht, werde deßhalb nicht ängstlich, habe nur einen festen Glauben an die Worte des Herrn; denn gerade das ist das echte Vertrauen auf Gott, da Ihm glauben, wo man Ihn nicht findet, und fühlet, diesen Glauben wird Er um so reichlicher dir vergelten. Ach, leider! beynahe wir Alle haben diesen starken, festen und unerschütterlichen Glauben noch nicht.

Entgegnest du im Gefühle deiner Sündlichkeit, und seufzest: wie kann ich Elender mich zu solchem Glauben, zu dieser Höhe des Vertrauens erschwingen, ich, der so gebrechlich ist, in dem die Neigung zur Sünde noch so stark lebet? Ermuthige dich, und bedenke zu deinem Troste zwey Dinge, die in dir sind, und die der Menschensohn, dein Herr und Heiland, mit dir und uns Allen gemein hatte, nähmlich: die oberen und die niederen Kräfte, den geistigen und den sinnlichen Menschen. Die oberen Kräfte, der Geist des göttlichen Menschensohnes lebte unausgesetzt im Besitze und im Genuße der

himmlischen Seligkeit; Seine unteren Kräfte aber standen im beständigen Kampfe mit Leiden, Schmerzen und Widerwärtigkeiten. Seligkeit und Kampf, der Himmel und die Leiden der Erde waren in Ihm zu gleicher Zeit, und keines konnte das andere von seinem Ziele, von dem ihm eigenen Gegenstande entfernen, keines hinderte das andere. Siehe! so soll es auch in dir seyn; es erhebe sich dein Geist unwandelbar zu Gott, er bleibe in steter Vereinigung mit Ihm; laß nun auf den sinnlichen Menschen, auf den armen Leib fallen, was da wolle, laß ihn leiden und kämpfen, nur erhalte den Geist in seiner oberen, in seiner höheren Stelle, er erhebe sich kräftig und ernstlich in die Höhe, und ledig von Allem gehe er in Gott ein. Vermische nicht das Höhere mit dem Niederen, was des Geistes ist, gehet den Leib nichts an; sein Werk ist Fühlen, Leiden, Hungern, Dürsten, Frieren, Sorgen u. dgl., was ihm entweder angenehm oder zuwider ist. Je heftiger nun der Streit ist, und du bestehest ihn muthig, um so herrlicher ist der Sieg, um so größer die Ehre; je stärker und wilder die Sünde anstürmet, und die tobende doch besieget wird, um so größer und Gott gefälliger ist auch deine Tugend und deine Entschlossenheit.

Willst du demnach den Leib des Herrn würdig empfangen, so sehe nur nach, ob dein Geist in gerader Richtung zu Gott stehe, ob der Wille Ihn suche, ob du Ihn wahrhaft, Ihn allein liebest und meinest, ob deine Treue in Ihm beständig, ob sie gegen Ihn unverbrüchlich sey? Das beurtheile nun in dir, und zwar nicht nach dem augenblicklichen Gefühle, sondern nach dem wahren Grunde deines Herzens. Bist du denn wirklich so, und findest dich so in wahrer Liebe, unverbrüchlicher Treue, und in wahrem, alles Andere ausschließendem, Gott-Meinen: dann sey versichert, daß aus jedem Genuße des Leibes des Herrn eine neue Gnade, eine besondere Gabe von Ihm dir erwachse und werde, die sich mit jedesmahliger Empfangung des Sakramentes in dir mehren wird. Ja, empfingest du einmahl den Leib des Herrn mit der erstgenannten Andacht, Inbrunst und Begierde, und stündest vor der Empfan-

gung noch auf der untersten, oder mittleren Stufe der Seligkeit, traun! dir würde durch den würdigen Genuß die höhere, ja, die höchste werden.

Ständen zwey Menschen in gleicher Vollkommenheit und Heiligkeit des Lebens, der eine aber empfinge öfters den Leib des Herrn würdig; dann würde er vor jenem wie eine herrliche Sonne im Reiche Gottes ewig glänzen, und weit näher und inniger in alle Ewigkeit mit Gott vereiniget bleiben. Diese großen Früchte nun werden uns aber nicht allein durch den wirklichen Genuß des heiligen Sakramentes; wir erhalten sie auch, und zwar eben so eigentlich durch den geistlichen Genuß desselben, in herzlicher Sehnsucht, Andacht und Inbrunst zu diesem heiligsten Geheimnisse. Zu dieser geistlichen Nießung kann nun jeder, er sey, wo er wolle, er sey krank oder gesund, so oft er ernstlich will, gelangen, und nicht nur alle Tage, sondern an jedem Tage tausend Mahl diesen himmlischen Segen, diese Fülle der Gnaden Gottes empfangen. Doch nicht allein geistlich, sondern, wie es die heilige Kirche geordnet hat, auch leiblich sollst du das Sakrament des Herrn empfangen, so oft der Geist der Liebe, der Sehnsucht, der Andacht dich dazu treibet; und loderte auch die Flamme der sehnsüchtigen Liebe augenblicklich nicht in deinem Herzen, so bereite dich wenigstens, so viel dir möglich ist, dazu vor, und ordne so dein Leben, daß du dessen alle Mahl wenigstens nicht unwürdig seyest: so wirst du heilig werden in der Zeit, und selig in der Ewigkeit. Denn Gott nachgehen und Ihm folgen ist Heiligkeit, und Ihn einst besitzen und erlangen Seligkeit.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Von zwölf Gnaden und Gaben, die der Herr denen ertheilet, die Ihn im heiligen Sakramente würdig empfangen.

Der innere Mensch empfängt durch würdige Empfangung des Leibes des Herrn zwölf Früchte und Gaben, die dem gewöhnlichen Menschen, ja selbst vielen sogenannten geistlichen Leuten ganz unbekannt sind.

Dieser Früchte erste ist, daß der würdige Empfänger dieses hochwürdigen Sakramentes nicht nur das Vermögen erhält, alles Irdische zu verschmähen, sondern, daß es ihm sogar leicht wird, das zu thun, so, daß er mit dem Apostel in Wahrheit sagen kann: *) „Ich achte Alles als Gassenkoth, um Christus zu gewinnen.“ Denn reich ist allerdings der, wer nichts hat, aber auch nichts will, und nichts bedarf, reicher als der Reiche, der immer nach Mehrerem lüstert, und so immer Mehreres bedarf.

Was bringt nun aber den inneren Menschen zu dieser Welt-Verachtung? Es sind der Gründe fünf, die ihn dazu bewegen, und die er in Gott erkennet. Der erste ist die Erkenntniß und Ueberzeugung, daß die Liebe der Kreaturen die Erkenntniß Gottes in der Seele verdunkelt; denn so lange der Mensch dem Vergänglichen mit Liebe nachhängt, so lange kann er die ewigen Dinge weder erkennen, noch lieben. Spricht auch der Vollkommene nach dem Bedürfnisse der sinnlichen Natur von den irdischen Dingen, so hindert das seine in der Wahrheit begründeten höheren Kräfte — seinen in der Wahrheit befestigten Geist — keineswegs; denn längst hat er sich erschwungen über die Zeit in die Ewigkeit, in welcher er nicht nur die Wahrheit selbst, sondern auch in ihr sich selbst und alle Dinge erkannt hat, seine sinnliche Natur stehet tief unter der Höhe des Geistes, ihre Stimme reicht nicht da hinauf, die Kreaturen können hier ihn weder hindern, noch ihm helfen.

---

*) Phil. 3.

Nur da, wo der Vollkommene, der Geist-Mensch die Wahrheit in den Dingen erkennen, diese nach der Wahrheit beurtheilen und richten muß, hat allerdings die Natur, die sinnliche Kraft des Menschen, einigen Einfluß auf die höheren Geistesträfte, und diese können durch die Thätigkeit und das Wirken der ersteren gewisser Maßen gehindert werden. Denn hier soll und muß der Geist ordnen, wie das oder jenes geschehen solle, die Weise bestimmen, wie es verrichtet, die Gränze abstecken, über die hinaus nicht dürfe geschritten werden. So lange nun der Geist in dieser nöthigen Beschäftigung ist, kann er freylich mit dem Inneren sich nicht so beschäftigen, wie er wünschet und will. Der zweyte Grund ist die ehemahls gemachte traurige Erfahrung, daß die Weltliebe die Gottesliebe mindere, daß der Schöpfer gleichsam schwinde, und vergessen werde vor und wegen der Geschöpfe. Darum entsaget er dieser unheiligen Liebe, entsaget Allem, was Gott nicht, Er nicht das Ziel und Ende ist. Nimmermehr ist die Kreatur vollkommen; nach Vollkommenheit aber, nach dem, das Alles in sich fasset, strebet der Mensch, er suchet es in der Kreatur, findet er dieses nun in dieser nicht, dann wendet er sich an eine andere, und abermahl betrogen, treibet er sich mühselig und unnütze in und bey ihnen herum. Der innere Mensch hat dessen nun bessere Kunde, er suchet, wo einzig soll gesucht, wo einzig Alles kann gefunden werden, er suchet und findet Gott, den Inbegriff aller Vollkommenheit. Darum obgleich wir die Heiligen um ihre Vorbitte anrufen, und diese keineswegs für uns unkräftig ist; denn sie sind nun *ein* Geist in und mit Gott, nicht außer Ihm: so würden wir denn doch sehr irre gehen, und Unrecht thun, wollten wir unsere Beruhigung in ihnen, und nicht einzig und allein in Gott suchen, und zu finden wähnen. Drittens: weiß der Vollkommene gar wohl, daß die Lust der Kreaturen immer mit Bitterkeit vermenget ist; ist sie nicht äußerlich, dann ist sie gewiß innen um so häufiger da, und eine äußere Wunde ist alle Mahl erträglicher, als eine innere, eine Wunde am Leibe leichter zu tragen, als nagende, stechende Gewissensbisse. Viertens: ist die Lust an dem Geschaffenen

nie eine ganze, sie ist immerhin eine getheilte Freude; die Lust an schönen Kleidern ist nicht die Lust in der Speise und dem Tranke. So ist es nun eben auch selbst in Dingen des Geistes: die Freude des Gebethes ist nicht die Wonne und die Ruhe der Innigkeit; und diese Zertheilung in den Dingen ist dem Menschen sehr heilsam. Fände er in irgend einem Dinge das Ganze, die volle Genüge, würde er nimmermehr den Schöpfer Aller suchen. Der fünfte Grund ist der immer bald genug eintretende Ekel an dem Vergänglichen. Freue dich einer Sache, auch der anfänglich liebsten und angenehmsten, es wird die Zeit kommen, wo sie dich anekelt, und du ihrer überdrüßig wirst. So suche denn dauerndes Glück und Zufriedenheit nie in dem Vergänglichen, du findest es nicht in der Kreatur, entledige dich alles und jeden, was Gott nicht ist: dann erst bist du glücklich und selig, hier schon kostend den Vorgeschmack des ewigen Lebens, und jenseits im vollen Genuße der ganzen Fülle einer ununterbrochenen ewigen Seligkeit; ja, die Gegenwart des göttlichen Lichtes in der Seele durch das Sakrament zerstreuet und tilget das Dunkel und die Finsterniß, in welche das Vergängliche den unvergänglichen Geist zu hüllen wagt, es tilget die Nacht, und gestattet dem entledigten Geiste den freyen und ungetrübten Blick in die selige Heimath.

Die zweyte Frucht, erwachsend aus diesem heiligen Sakramente für den würdigen Empfänger desselben, ist der weitere und höhere Fortschritt zu den ewigen Dingen. Gott ziehet solche würdige Seele immer näher an Sich, und zwar auf eine vierfache Weise: erstens durch das Gute und Edle, welches Er, nach Seiner höchsten Güte und Weisheit in alles Geschaffene gelegt hat. Durch Erkenntniß dieser an alle Kreaturen vertheilten Güte des Herrn soll der Mensch, als das edelste aller Geschöpfe, zur Kenntniß des höchsten Gutes, das Gott ist, geleitet und gezogen werden. Deßhalb sprach eine heilige Seele: Wundere dich allerdings über die Höhe des Himmels, über die unermessene Weite des Firmamentes; aber, staune noch mehr über deine Höhe, o Mensch! du empfängst an dem Leibe des Herrn das Unermeßlichste, was Himmel und

Erde nicht begreifen, nicht umfassen können. Zweytens: zieht Gott die Seele durch die Verheißung der ewigen Seligkeit, Er rufet ihr durch den Apostel zu: *) „Es hat es kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und es ist in keines Menschen Herz gestiegen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben." Würde uns hiernieden auch nur ein Augenblick dieser hohen, unaussprechlichen Wahrheit gegönnet, dann würden wir allerdings mit dem heiligen Augustin ausrufen: „Was ist mir die Welt mit all ihrer Herrlichkeit gegen die Liebe der himmlischen Wohnung!" Drittens: ziehet Gott den Menschen durch das Beyspiel der heiligen Martyrer, die Alles hingaben für den Herrn und Seine Liebe. Dieser Liebe können wir nun zwar nicht gleich kommen außer dem Marterthum, und darum ist die Liebe der Martyrer immer die höchste und erhabenste. Doch in gewisser Hinsicht ist der Seele auch dieses möglich, sie kann sich auch über diese Liebe der Martyrer erschwingen; da nähmlich, wenn sich der Geist erschwinget über alle Dinge, über die Zeit hin in die Ewigkeit, da wird er durch eine besondere Vereinigung eins mit Gott. Hier gibt es nun für ihn keine Abstufungen weiter, kein Höheres, kein Niederes, er liebet und erkennet in dem Erhabensten, mit Dem er geeiniget ist, Alles in gleicher Würde; da ist der Geist, erhaben über sich selbst und alle Dinge, lebend in der stillen Ewigkeit, unbeweglich und ewig wie diese. Das vierte Band endlich, mit welchem Gott die Seele an Sich ziehet, ist die köstliche Gabe Seines Leibes selbst. Hier reichet Er uns Sein Fleisch zu einer Speise, Sein Blut zu einem Tranke, Er Selbst ladet uns zu diesem köstlichen Mahle ein: **) „Kommet," rufet Er uns zu, „esset und trinket Meine Freunde, und werdet trunken Meine Allerliebsten," und vergesset alles Erden-Elend!

Die dritte Frucht, aus dem heiligen Sakramente kommend, ist die Erhebung der Seele über alles, was Gott nicht ist. Gott nähmlich erhebet die Seele über alle leibliche wie geistliche Lust, Er ziehet sie in Seine göttliche Süßigkeit, wo

---

*) 1. Kor. 2. **) Hohe Lied. 5.

ihr denn alle Freude und Luſt der Kreaturen entſchwindet. Dieſe ihr gewordene göttliche Süßigkeit tilget alles aus ihr, was ſie an dem Schauen der göttlichen Wahrheit, an dem Genuße der göttlichen Süßigkeit hindert. Nur gezwungen kann ſie ſich noch mit den Dingen befaſſen, die die ſtrenge Nothdurft des Lebens noch fordert; ſie hat das Ewige, das Himmliſche gekoſtet, wie ſollte ſie noch Geſchmack finden an dem Irdiſchen? Sie muß ſich, wahrlich! nur ſchmerzlich zwingen, auf Augenblicke das Geſchäft des Geiſtes des Leibes wegen auszuſetzen; wie gerne bliebe ſie in dieſer lieblichen Klarheit, jede Störung iſt ihr ſo ſchmerzlich, als würde ſie von der Pforte des Paradieſes, von dem Eingange des Himmels gewaltſam hinweggeriſſen; ja Höllen-Pein iſt es ihr, in dieſem ſeligſten Geſchäfte, in dieſem ſüßen Schauen der göttlichen Wahrheit auch nur auf Augenblicke ſich geſtöret zu wiſſen.

Auch erhebet Gott die Seele über alle Bilder und Vorſtellungen der Sinnlichkeit und des Vergänglichen: denn ſo lange die Seele noch mit Luſt haftet an irgend einem Bilde auch des geringſten der geſchaffenen Dinge, ſo lange iſt die Vereinigung mit Gott ihr nicht möglich; wo das Geſchöpf noch wirket, kann der Schöpfer nicht eingehen. Iſt aber die Seele einmahl vereiniget mit Gott, dann entſchwindet ihr die Zeit, für ſie iſt weder Vergangenheit mehr, noch Zukunft, ſie erfreuet, ſie beunruhiget kein Ding mehr, ſie hat Alles in einem unwandelbaren Nun, in einer ewigen Gegenwart, in Gott. In dieſer ſeligen Vereinigung mit Gott hat ſie ſich, und alles, was Gott nicht iſt, vergeſſen; ihr Wirken nach außen oder innen iſt ein reines Wirken; nicht berückſichtiget ſie, was das Werk nütze, welcher Vortheil damit für ſie verbunden ſey: die Liebe Gottes treibet ſie, die reine einzige Liebe zu Ihm, die verſchlinget jede andere Rückſicht. Wahrlich! ein klein Ding iſt der Menſch, der, klebend an der Erde, ſich nicht erheben kann über ſich ſelbſt und dieſes Erdenleben; erhaben aber über dieſe traurigen Beengungen, und unvermengt mit ihnen iſt er ein reines edles Weſen, und je mehr er ſich rei-

niget, um so empfänglicher wird er des ewigen Lichtes, das klar aus ihm leuchtet, nähmlich Gottes.

Die vierte Frucht des heiligen Sakramentes ist die Befestigung in allem Guten, der Muth, die Stärke zu allem Guten. Gott nähmlich heiliget zuerst das Gedächtniß des Menschen, indem Er selbes von dem Irdischen abführet, und es in geistlichen Gedanken so vollkommen stärket und befestiget, daß der Mensch gewisser Maßen in ein Vergessen seiner eigenen Natur kommt, und sie ihrer ganz unbewußt handelt. Dieses gleichsam bewußtlose Handeln ist nun weder Sünde für den Menschen, noch ein Verdienst; denn diese Vergessenheit ist erstens die Wirkung der göttlichen Gnade, die der Mensch weder sich selbst, noch alle Kreaturen ihm verdienen noch zuwegebringen können; denn dergleichen durch die Gnade Beglückte sind nicht sowohl Menschen, als irdische Engel zu nennen, die beynahe gleiche Reinheit mit Gottes Engeln haben; da ihr Sinn und ihre Gedanken mehr in dem, was des Geistes, als was des Leibes ist, leben, und sie das, was der Leib fordert und die Zeitlichkeit ohne ihr Wissen verrichten. Diese Vergessenheit der Natur entspringt zweytens aus der Zucht, unter welche die Seele mit Hülfe der Gnade die Natur gestellet und geordnet hat. Nehmet ein Beyspiel am Feuer: gebt ihr ihm den nöthigen Brennstoff, dann ergreifet und verzehret es Alles um sich her; unter der Asche aber liegend, und das Zündbare von ihm entfernet, ist es ganz ruhig und stille, die wilde Flamme kann nicht ausbrechen. Gleiches gilt von der menschlichen Natur; je ernstlicher ihr sie zügelt, um so gemäßigter wird sie seyn, um so weniger der ihr eigenen Gebrechen wird sie äußern können. Drittens: wirket zu dieser Beruhigung und Stille der Natur die emsige und nun schon liebgewonnene Beschäftigung der Seele in Dingen des Geistes; sie sind ihr durch stete Uebung gleichsam zu ihrem Elemente geworden, in welchem sie nur leben will, nur leben kann, es würde sie die widernatürlichste Anstrengung kosten, wollte sie anders seyn, sich mit etwas Anderem abgeben. Wer dahin gelangen will, lern' innen seyn; ist dir es Ernst, die Wahrheit rein zu erken-

nen,

nen, so entschlage dich denn den unordentlichen und unnützen Gedanken. Je mehrere du derselben einläßt in dein Gemüth, um so mehr verdunkelt sich die Wahrheit in dir; je reiner nun von selben du bist, um so heller wird die Wahrheit in dir leuchten, und Gott wird deine Geisteskräfte und dein Gedächtniß in diesem Lichte der Wahrheit, in den Gegenständen des Geistes so befestigen und stärken, daß dich alles Zeitliche nicht nur wenig kümmern, daß du es beynahe ganz vergessen, und allein dich sehnen, ausschließend dich beschäftigen wirst mit dem Himmlischen und Unvergänglichen.

Die fünfte Frucht, erwachsend der Seele aus dem würdigen Genusse des heiligen Sacramentes des Herrn, ist die Erleuchtung des Verstandes und der Vernunft in der Erkenntniß Gottes und aller Dinge in dem Spiegel der Ewigkeit. Die Vernunft nähmlich erschauet hier alle Dinge, wie sie in Gott sind, sie erkennet Gott in Gott; denn Alles ist in Gott, ist gewissermaßen Gott ohne Zu- oder Abnahme, in der Ewigkeit nähmlich, die Gott Selbst ist, ausgetreten aber in die Zeit nehmen sie ab und zu. Je vollkommener wir nun alle Dinge in Gott erkennen, je reiner lieben wir sie auch alle in Gott, und um so inniger genießen wir der Herrlichkeit und Seligkeit unseres Gottes. Unsere wahre Vollkommenheit besteht und beruhet einzig in der vollkommenen Kenntniß aller Dinge in Gott, und je mehr wir hiernieden Gott kennen und lieben, um so seliger sind wir schon hier, und kosten hier im Voraus, was uns einst werden wird im Uebermaße der ewigen Seligkeit jenseits. Gott erhebet zuweilen die Seele über sich selbst, und bringet sie Sich nahe, so, daß sie empfängt durch Seine Gnade das, was Er Selbst ist nach Seinem Wesen; Sein göttliches Licht erhebet und durchleuchtet sie so herrlich, daß Er Selbst in dieser so von Ihm geheiligten Seele in all r Heiligkeit und Vollkommenheit des Lebens sichtbar hervorleuchtet; und wie das natürliche Licht die Finsterniß erleuchtet, und Allen gemein ist, den Guten, wie den Bösen, so verbreitet eben auch dieses in und aus einer heiligen Seele strahlende göttliche Licht seinen heilsamen Einfluß auf alle und je-

de, je nach ihrer Empfänglichkeit, diesen göttlichen Lichtstrahl in sich aufzunehmen. Ja, nicht nur vergöttert dieses göttliche Licht die Seele, sie wird gleichsam Gott, obgleich sie ewig nichts als ein Geschöpf ist, sie wird Gott aus Gnaden, was Gott ist nach Seinem ewigen Wesen; in diesem ewigen unwandelbaren Wesen ist nichts, denn Gott in Gott. Dieses göttliche Licht ist die höchste Wonne und Lust der Seele, es ist selbst die höchste unaussprechlichste Wonne, es ist nähmlich die ewige Wahrheit, und die ist Gott Selbst; und dieses göttliche Licht ist eben auch die höchste Lust aller vernünftigen Geschöpfe; und je mehr sie das erkennen, um so größer wird ihre Wonne und Seligkeit. Doch nur die erneuerte, und in Gott wiedergeborne Seele empfindet das höchste und seligste Entzücken in dem Schauen und Erkennen dieser reinsten, einfachsten Wahrheit, die Gott Selbst ist.

Die sechste Frucht, entsprossend dem hochheiligen Sacramente des Herrn, ist die Entzündung der göttlichen Liebe in der Seele. Gott ist allein der Hochwürdigste, Er liebt Sich Selbst durch und in Sich Selbst. Ist nun die Seele in göttlicher Liebe entzündet, dann kann und wird sie Gott nicht anders lieben, als Ihn wegen Ihm, und Alles Andere, wegen Ihm und in Ihm rein und göttlich. Denn Gott ist wahrhaftig die Liebe, und die Liebe ist wahrhaftig Gott, und *) „wer in dieser Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm," und zwar nicht bloß als Erhalter seines Lebens, (denn so erhält Er ohnehin alle Dinge,) sondern als Freund mit und bey dem Freunde, dem Er alle Seine Geheimnisse offenbaret, wie es wahre Freunde gegenseitig pflegen; Er entdecket der Seele des geliebten Freundes selbst das verborgenste Seines Wesens nach dem Maße ihrer Empfänglichkeit, und in wie fern sie für den Einfluß Seiner Gnade fähig und dazu schicklich ist. Denen diese hohe Gnade auch nur auf einen Augenblick zu Theil wird, die achten wohl nicht mehr auf sich selbst, noch auf etwas, das Gott nicht ist. Gern ist der Freund bey dem

*) 1. Joh. 4.

Freunde, und der Seele unzertrennlicher, ewiger Freund ist Gott allein, Der sie geliebet hat und liebet mit ewiger Liebe, mit einer Liebe ohne Anfang und Ende; Der bey ihr und uns Allen bleiben will bis an das Ende der Welt. Ja, dieses hochwürdige Sacrament ist jeder frommen Seele eine wahre Freudenquelle, selig die Seele, die mit reinem Herzen und ruhigem Gewissen sich demselben öfters nähert; durch die Kraft des Leibes des Herrn wird und muß sie in aller aller Heiligkeit und Vollkommenheit gegründet und befestiget werden; durch Kenntniß Gottes, und durch Liebe Gottes geht die Seele in Gott ein, und wohnet in Ihm, und wo sie liebet, dort ist sie mehr, als wo sie lebet — im Leibe. Die Liebe, sagt der heilige Gregorius, ist nie müssig, nie unthätig, sie wirket und wirket Großes, wo sie ist; ist sie unthätig und träge, dann ist sie nicht mehr Liebe. Die Liebe aber wirket bald mit Maß, bald ohne Maß; durch die Liebe, und um der Liebe willen kann der Mensch Alles mit Gleichmuthe ertragen; das aber ist denn doch nur ein kleines Maß im Vergleiche der Hochwürdigkeit und Majestät Gottes, der zu Liebe man Alles nicht nur ertragen, sondern Alles verlassen, Allem entsagen, Alles leiden sollte. Aber die Liebe ohne Maß reißet die Seele hinweg über die Zeit hinüber in die Ewigkeit, hier wirket sie göttlich über die Zeit und alle ihre gewöhnlichen Kräfte.

Die siebente Frucht des heiligsten Geheimnisses des Herrn ist die Vollendung, die vollkommenste Seligkeit. Nach der Lehre des seligen Dionysius ist die Heiligkeit auch die Vollkommenheit, die Klarheit und die Freyheit. Gott aber schaffet diese Reinheit, diese Vollkommenheit in der Seele, Er reiniget und läutert sie so sehr, daß sie nun nichts Gemeines mehr hat mit irgend einer Kreatur auf Erden. Sage: was ist reines Wasser? Doch nur das, dem nichts Fremdartiges beygemischet ist? Gieße auch nur wenig Wein bey, ist es wohl noch reines Wasser? Wäre es auch der edelste Wein, doch wäre das Wasser nicht mehr rein. Sieh', so rein und leer an Allem soll und muß auch die Seele seyn; und tritt jene selige Stunde des Herrn ein, wo der allerreinste Gott dich mit al-

len deinen Kräften zu Sich ziehet, und Sich mit dir vereiniget, dann muß Alles, gar Alles, auch die Engel und alle Heiligen dir entschwinden, sie alle müssest du vergessen. Doch diese seligste Stunde währet hier in diesem Pilgerleben nicht lange.

In diesem klaren Spiegel werden die Bilder der Dinge klar und deutlich erkennt; dieser Spiegel der Ewigkeit aber ist der Verstand des Vaters, in welchem Er das Bild Seiner Selbst, das Wort, Seinen Sohn bildet; in diesem Bilde nun, im Sohne Gottes, verbilden sich alle Dinge, und sie sämmtlich werden in Ihm erkannt. Das geschieht nun aber nicht kreatürlich, sondern übernatürlich; denn da ist nichts, denn Gott in Gott. Auch frey machet Gott die Seele von aller Eigenheit, Er Selbst ist die Freyheit, und in diese ewige Freyheit — in Sich — versetzet Gott die Seele; denn nun ist ferner keine Rast, keine Ruhe mehr in Allem, was nicht Gott ist: sie entreißet sich Allem, sie dringet durch Alles, ihr Ziel ist die Freyheit, die göttliche Freyheit nur in ihr kann sie sich vollkommen frey fühlen, wo alle Hindernisse beseitiget sind, und da sie ewig ist in der unwandelbaren Ewigkeit, die Gott Selbst ist, so ist ihr der Eintritt in diese Freyheit auch möglich und gewiß. Frey aber ist nur das, was an nichts hanget, an nichts gebunden ist, und dem hinwieder eben auch nichts anhanget und beygefüget ist, was Gott nicht ist. Und so ist denn nur jene Seele wahrhaft frey, die sich all dessen entlediget hat, was außer Gott ist, ihre Neigung ist nicht mehr auf die Kreaturen, nicht mehr auf sich selbst gerichtet; sich und alle Kreaturen hat sie auf Gott, den alleinLiebenswürdigen, hingewiesen. Gott veredelt auch die Seele mit Seinem göttlichen Bilde, welches der Sohn Gottes, unser Herr und Heiland ist. Je öfter nun die Seele diese göttliche Gleichheit, den Herrn Jesus Christus im Sacramente empfängt, um so Gott ähnlicher wird sie in aller Vollkommenheit. Dann aber ist die Seele in ihrem höchsten Adel, in ihrer höchsten Würde, wenn sie eingegangen ist in jene ruhige stille Einheit, wo alle Unterschiede und Abstufungen auf-

hören, wo nicht ferner die Rede ist von gut, besser, dem besten; denn verloren sind ihr in Gott alle Unterschiede, sie trachtet nun nicht mehr nach Vollkommenheit, sie hat sie erreichet, sie verlanget Gott nicht mehr, sie besitzet Ihn, sie ist vollkommen in der höchsten Vollkommenheit, die Gott Selbst ist.

Die achte Frucht, werdend dem würdigen Empfänger des heiligen Sacramentes des Herrn, ist ein voller reicher Schatz. Dieser volle Schatz des Herrn ist die Weisheit, die Gott der Seiner würdigen Seele schenket. Diese Weisheit gibt Er ihr deswegen, damit sie nun nicht mehr fehle, nichts begehe, was, begangen zu haben, sie nachmahls reuen würde. Die Weisheit in Gott aber ist das Erkennen Seiner Selbst in jenem jeder Kreatur unzugänglichen Lichte. So viel nun die Seele Gott erkennet und liebet, so viel wird sie mit Gott, und Er mit ihr vereiniget; Kennen und Lieben Ihn ist der einzige Maßstab der Vereinigung. In dieser göttlichen Liebes-Vereinigung nun wird sie nicht nur Gott aus Gnaden mit Gott, sondern sie ist auch Gott aus Gnaden in Gott. Das darf nun aber durchaus nicht mißverstanden, und ja nicht unrichtig gedeutet werden, es soll damit nichts anders gesagt seyn, als: der Mensch, in welchem die Weisheit wohnet, ist gleichsam eine Herberge, eine Wohnstätte des Allmächtigrn, wo Er Selbst inne wohnet. Gott liebt nähmlich den Menschen, in dem die Weisheit wohnet, und will ihm Alles gewähren, um was er bittet; denn Gott Selbst ist die Weisheit, und Er erkennet und liebet Sich in Allem. Diese Weisheit ist in Allem herrlich, sie ist der Ursprung aller Seligkeit, sie ist selbst die Seligkeit. Will Gott den Menschen das Beste und Höchste geben, so gibt er ihnen die Weisheit, und damit die höchste Wonne und Seligkeit, selbst die Seligkeit der übergebenedeyten Dreyeinigkeit. Alle sehnen sich und trachten nach Weisheit, aber die wahre Weisheit wird nur Wenigen zu Theil, und selbst diesen Wenigen nur auf Augenblicke, wo nicht weniger als Augenblicke; denn denen sie sich wahrhaft mittheilet und sich offenbaret auch nur in dem schnellsten Augenblicke, die haben sie wirklich ganz erhalten, sie hat sich ihnen gan-

geoffenbaret, denn sie ist ganz in sich selbst, und in Allen, denen sie sich mittheilet. Gott Selbst ist ja die Weisheit, und in so fern sie uns geworden ist, so viel ist uns von Gott geworden, nicht mehr, aber auch nicht minder; und so haben wir denn Gott in Gott, und uns zumahl in Gott.

Die neunte Frucht des heiligen Sacramentes des Herrn ist eine fortwährende Freude, ein Jubel der Seele ohne Aufhören. „Ein froher Muth," sagt der Weise, *) „ist ein täglich Wohlleben," und ein reines, mit dem Erdendrucke nicht belastetes Gewissen gibt volle Freude des Herzens. Wer das hat, der ist fröhlich in guten wie in widrigen Tagen, in Lieb oder Leid; denn sein Inneres erfreuet sich des lebendigen Gottes, er weiß und ist gänzlich versichert, daß alle Leiden dieser Zeit in einen ewigen Frieden verwandelt werden, ja er kostet schon jetzt den Vorgeschmack jener ewigen seligen Ruhe; und je fähiger und empfänglicher hiernieden er sich dieses beseligenden Vorgeschmackes macht, je größer und herrlicher wird einst diese Seligkeit ihm seyn, und je reineren Herzens er hier zu seyn sich bestrebet, in so reicherem Maße wird ihm hier und im künftigen Leben die wahre, göttliche Vollkommenheit zu Theil werden. Werfe die Freuden der ganzen Welt auf einen Haufen zusammen, nenne sie dein, und lasse sie dein seyn; meinest du, sie alle könnten auch nur die kleinste der Freuden, der ewigen Freuden des Himmels aufwägen?

Dann aber steht der Mensch in seinem besten Stande, dann kann er sich des höchsten Gutes, seines Gottes, innigst freuen: wenn er seines unwandelbaren Wandels, seines wahren Lebens in Gott sich fest bewußt ist, und Ihm in aller Vollkommenheit, so weit es ihm möglich ist, gleichförmig und ähnlich ist. Dieses ewige und seligste Bewußtseyn lebet ununterbrochen in den Frommen, die Herrlichkeit unseres Gottes ist ihrer Zunge ein Honigseim, ihren Ohren ein liebliches Saitenspiel, im Herzen und in der Seele eine unaussprechliche Wonne, ein unausgesetzter nahmenloser Jubel. Und das

---

*) Sprichw. 15.

Alles wird dir durch die Kraft des heiligen Sacramentes des Herrn, wenn du es würdig empfängst. Der im Sacramente gegenwärtige Gott spendet alle diese Gaben, diese unbeschreibliche Vollkommenheit, diese ununterbrochene Freude; das wird dir die Welt mit allen ihren Kreaturen und sogenannten Freuden auch nicht auf einen Augenblick geben können.

Die zehnte Frucht des heiligen Sacramentes bestehet in einer seligen Zuversicht und Gewißheit, die dreyfach ist: die erste ist die Gewißheit und die Befestigung im Glauben. Nicht die Sinne geben uns das, was wir glauben, wir glauben an das Uebersinnliche. Daß wir nun hier nicht irren, ist die Wirkung der Kraft der Wahrheit des heiligen Glaubens, in welchem wir versichert sind, daß *) „alle Dinge dem möglich sind, der da glaubet," und ihm Alles gewähret wird nach seinem Glauben. Diese Kraft des Glaubens war es, in welcher die Heiligen Wunder und Zeichen wirkten, was unser Herr Selbst that und wirkte, war die Kraft der Wahrheit, die Er Selbst war. **) So viel Kraft des Glaubens in uns lebet, so viel wirken wir auch in dieser Kraft des Glaubens, und so viel Wahrheit in uns ist, so viel wirken wir auch in der Wahrheit Kraft. Die zweyte Gewißheit erfahret der Geist in der Offenbarung der Zukunft. Es haben Menschen gelebt, und noch leben dergleichen, welchen selten etwas widerfährt, sie haben es denn in der Offenbarung des Geistes zuvor gesehen. Das ist nun allerdings zwar eine Gabe, aber doch nicht die beste; was der Geist sah, erschaute er in Bildern, nun aber sind und bleiben die Bilder ein für alle Mahl ein Mittelding zwischen Gott und der Seele, und sind an sich ein Hinderniß zwischen beyden. Die dritte ist die Gewißheit des ewigen Lebens und der Seligkeit, die uns allen einst werden soll, Gott Selbst ist diese Seligkeit, Er ist sie Sich Selbst und uns Allen. Diese Gewißheit empfangen wir in der wahren Kenntniß Gottes, in der reinen Liebe Gottes, in der Vereinigung mit Gott. Wem diese Gewißheit geworden ist, der kann

---

*) Mark. 9. **) Joh. 14.

getrost mit dem Apostel sagen: *) „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch irgend eine Kreatur mich scheiden kann von der Liebe Gottes.“ Diese Seligkeit aber kannst du dir selbst nimmermehr verdienen, und aller Menschen Dienst und Werke reichen dahin nimmermehr; sie gibt nur der Herr, und einzig denen, die Er von Ewigkeit her Sich auserkoren hat, die ihrer selbst und aller Dinge ledig sind; sie fängt hier an, währet aber dort ewig.

Die eilfte Frucht, entwachsend dem würdigen Empfänger des heiligen Geheimnisses des Herrn, ist ein vollkommener Friede, der hier schon den Auserwählten wird, und ewig ihnen nicht entgehen wird. Der Gerechte hat einen dreyfachen Frieden, der erste ist: Friede mit dem Nächsten, denn nimmermehr werden wir Frieden haben mit Gott, wenn wir ihn nicht haben mit unserem Nächsten, so viel an uns ist. Was band die Jünger des Herrn so innigst an Ihn, den Herrn und Meister? War es nicht der selige Friede, die duldende Liebe, die Er ihnen unausgesetzt und unermüdet erwies? Darum konnten und wollten sie es nie zugeben, daß der liebende und geliebte Meister je sie verlassen, je von ihnen scheiden sollte. Diesem Beyspiele des Herrn folge auch du; liebe den Frieden, und halte ihn, dann werden Alle, die mit dir und um dich sind, dich lieben, und deines Daseyns unter ihnen sich freuen. Thust du das, dann handelst du zwar allerdings gut und recht, aber ein Held bist du noch nicht; denn das ist wohl noch kein großes Ding, mit seines Gleichen auskommen können, da Gleiches gewöhnlich das Gleiche liebet, und beyde sich gern angesellen; aber mit Ungleichen, mit widrigen Gemüthern Frieden halten können, das ist eine hohe Kunst, die du aber nur erlernen und ausüben wirst in der Schule des Herrn, in der Schule der göttlichen Liebe. **) Der zweyte

---

*) Röm. 8.

**) „Mit guten, sanften Menschen im Frieden leben,“ sagt Thomas von Kempen, „das ist nichts Großes. Denn das ist uns allen von Natur aus angenehm; hat es doch jedermann gern, wenn [illegible]ungefochten durchkommt, und liebet die, welche es mit ihm

ist der Friede eines reinen Gewissens, das steten Frieden schaffet nach außen und innen. Das reine Gewissen aber kann nur bestehen, wenn Gott und der Mensch wechselseitig in einem Bunde stehen. Diesen Bund, aus dem Friede des Herzens und Ruhe des Gewissens entspringt, begründen zwey Dinge: deren erstes ist, sich hüthen vor allem, es sey wenig oder viel, was Gott und dem Gewissen widerstrebt; dagegen das zweyte, sich unausgesetzt üben in allem jenen, was zur Verherrlichung Gottes, zum Nutzen der Christenheit und des Nächsten beyträgt, und zwar in der Art, wie solches der Stand und der Beruf eines jeden erfordert. Denn alles, was in gehöriger Art und Ordnung geschieht, ist gut und lobenswerth, und wird allemahl zur festen Begründung des Friedens und der äußeren wie inneren Ruhe beytragen, sey es auch, daß wir dessen auch nicht allemahl sogleich inne werden. Der dritte Friede ist jener vollkommene, den weder Sünde noch sonstige Gebrechen stören oder aufheben können. Diesen vollkommenen Frieden hat nun aber nur der, der selbst weder Anderen schaden will, noch dem Andere selbst nicht schaden können; daraus erhellet, daß dieser Friede nirgends, als allein in Gott seyn kann, ihn kann der Mensch nur erlangen durch Nachahmung Gottes; denn nur je ähnlicher er Ihm zu werden strebt, um so gewisser wird es ihm durch des Herrn Gnade gelingen diesen Frieden zu erhalten, der das wesentliche Eigenthum Gottes ist; ja Er Selbst, unser Gott, ist der wahre vollkommene Friede, und der wahre Nachfolger Gottes wird Ihn erreichen, und ewig selig in Ihm ruhen.

Die zwölfte Frucht, aus dem würdigen Genusse des heiligen Sacramentes entwachsend, ist die unzertrennliche Vereinigung mit Gott. Durch diese wundervolle Einigung mit Gott nimmt die Seele Theil an der Fülle und Herrlichkeit des Herrn, die Er Selbst ist. Gott erfüllet nähmlich die Seele

---

halten, mehr als andere. Aber mit harten und verkehrten, oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches in sich haben, friedsam leben können: das ist eine große Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und ed[illegible]

mit Seiner göttlichen Kraft so reichlich, und theilet Sich ihr so innigst mit, daß sie keines Dinges ferner begehret; ihr ist Alles geworden, sie hat Gott, und mit und in Ihm Alles, sie hat die höchste Stufe der Vollendung über Zeit und Maß in der Ewigkeit, die Gott Selbst ist, erreichet. Diese Einigung der Seele mit Gott ist der Vorgeschmack jener Seligkeit, die ihr einst ewig und ohne Aufhören in Gott werden und bleiben soll, hier der Anfang in der Zeit, dort über alle Zeit, vollendet und fortwährend durch die ganze Ewigkeit. Keine menschliche Feder kann beschreiben, keine Menschenzunge aussprechen die Seligkeit und das Heil, die der Seele zu Theil werden aus dem würdigen Genusse des hochheiligen Leibes des Herrn. Daß uns der Herr der Barmherzigkeit diese edeln Früchte Seines heiligen Sacramentes geben wolle, darum wollen wir Ihn vor und nach der Empfangung der göttlichen Speise herzlich anflehen. Amen.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Sämmtliche Lehren Taulers, enthalten in drey Puncten. Auch wie wir von uns selbst aus, und in Gott auf das Vollkommenste eingehen sollen.

Wir wollen hier drey Puncte darstellen, die alles im kurzen enthalten, wovon in diesem Werke weitläufiger ist gesprochen worden.

Der erste Punct ist dieser: wer in der Heiligung weiter voran kommen, und ein wahrer ausgezeichneter Freund Gottes werden, Gott aus allen Kräften seiner Seele, und seinen Nächsten wie sich selbst lieben, und Gottes Gegenwart hienieden schon in Wahrheit in seinem Innern fühlen will, in dessen Herzen muß alle irdische Liebe, alle Anhänglichkeit an etwas, das Gott nicht ist, ertödtet seyn und bleiben. Ja, alles, sey es, was es sey, worin wir die Lust der Natur nach innen oder nach außen suchen, finden, hegen, sie zur Lüge-

bühr pflegen, worin wir Gott nicht meinen, und Er nicht einzig der Grund und das Ziel ist, was uns auch nicht die Nothdurft und das strenge Bedürfniß abfordert, das Alles muß beseitiget, und dessen verzichtet werden, und in keinem Dinge darf der Lust der Sinne und der Natur Folge geleistet, und ihr geschmeichelt werden. Das gilt nun von allen und jeden Dingen, die nicht die wahre und vernünftige Nothdurft, die nur die Lust für sich fordert.

Der zweyte Punct fordert, daß, wenn wir hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit zur Erkenntniß der höchsten Wahrheit gelangen wollen, wir von aller Lust des Geistes in allen Dingen, in welchen er sich selbst suchet und meinet, uns entledigen müssen. Denn das ist, leider! der gewöhnliche Fall, daß, wenn wir dem Aeußeren entsaget haben, im Innern die Lust des Geistes sich reget, sich wohlgefällt in gewissen Bildern, in gewissen Weisen, die er gleichsam wie sein zweytes Ich liebet, dieses Ich suchet und bezwecket, und so der Geist befangen ist in diesen Dingen; dadurch er aber dem wahren Lichte den Eingang versperret, daß selbes ihn nicht wahrhaft erleuchten kann, die eigenliebige Lust des Geistes, der er sich in seinen Uebungen hingegeben hat, hindert und trübet den Lichtstrahl der göttlichen Wahrheit. Diese Uebungen nun, sie seyen, welche immer: Betrachten, Denken, Wirken, Schauen u. dgl., hat er nicht als Mittel zum reinen Gott Suchen, Gott Wollen und Meinen übernommen, er suchet vielmehr nur Sich darin, sein Ich ist der Zweck derselben, nicht Gott; und so werden diese sonst gute, jedoch zum niedern und ungeordneten Zweck gebrauchten Dinge ein wahres Hinderniß, daß das Licht der wahren Erleuchtung ihm nicht werden kann. Freylich leicht ist sie nicht, diese Entblößung und Tödtung des Geistes, sie kann mit der vorgenannten keineswegs in Vergleich kommen; aber sie ist weit herrlicher, eben weil sie die schwerere und die seltenere ist. Große äußere Uebungen, z. B. viel Bethen, Knien, Fasten, Wachen u. dgl., sind der Natur, dem Geiste nach, erfreulich, sie spielet hier den Meister, sie gibt sich gern damit ab, opfe[illegible] sie

nun viel oder wenig, sie hat ihre Freude daran, und für ihre Luſt behaltet sie immer noch genug übrig. In diesem Stande hingegen muß sie auch ihre Luſt hinopfern, und schlachten, ihrem Eigengesuche durchaus ersterben, und das Gute, das sie wirket wird seiner der Natur so lieben, Bilder, Formen, Arten und Weisen entkleidet, der Eigenwille und die Eigenliebe getödtet, und dessen ungeachtet darf dennoch der Geist nicht aufhören, das Gute zu wirken, er darf es unter allen diesen Verlassungen nimmermehr bey Seite setzen. Das heißt denn doch im eigentlichen Sinne seiner ganz ersterben, das ist ein wahres Entwerden, ein Vernichten, ein Verlieren, ein Verläugnen; hier bleibet nichts mehr übrig, denn Gott, nichts wird behalten, als Er, in keinem Dinge geruhet, als in Ihm: damit Er in dem Menschen und mit ihm Seinen Willen vollführen könne, und nur Gott in ihm wolle, wirke, leuchte und sey; er hingegen nichts eigenmächtig wolle, noch wirke, noch leuchte, ja gewissermaßen nichts sey, als was Gott in ihm ist, er durchaus nichts mehr in seinen Weisen, Werken und Gegenständen sey, d. i. in allen diesen Dingen sich nicht mehr suche weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit.

Der dritte Punct der ganzen Lehre ist: wenn der Mensch also von aller und jeder Anhaftung an das Innere und Aeußere wahrhaft entbunden, und dahin gekommen ist, auf und in seinem Nichts zu bestehen, nach der von uns so erstgenannten Weise: dann erst stehet ihm die freye Einkehrung in das höchste, einfachste Gut, in Gott offen. Diese aber muß eine wesentliche seyn, denn nicht theilweise, sondern ganz wendet sich der Geist in Gott; deshalb ist sie nicht etwa nur dem Nahmen, sondern der ganzen Wirklichkeit nach eine wesentliche, ganze, ungetheilte, vollkommene Einkehrung in Gott. Denn er selbst, der Menschen Geist, wendet sich nicht mehr von Ihm ab, und ist deswegen von seiner Seite wesentlich; und auch Gott wendet Sich ihm wesentlich zu, denn nicht mehr wendet sich jetzt der Geist in bildlicher Weise durch Hülfe der Vernunft oder der Betrachtung, er wendet sich wesentlich in Gott, ihm gibt Sich Gott ganz, nicht wie Ihn die Menschen

sich denken, unter dem Bilde des Lichtes, oder wie Ihn der Menschen Geist ehemahls erkennt hat, als selige Wonne, unter lieblichen Gefühlen, sondern über alle Vernunft, über alle Weise, über allen Begriff. Dieses Unbegreifliche erleuchtet Gott dem Geiste auf wesentliche Weise. Wir vermögen es nicht auszusprechen, kein Nahme und kein Wort reichet hin, Es übersteiget sie alle das in Sich Selbst bestehende heilige einfache Wesen! Gott ist ohne Nahmen, nur der Geschöpfe wegen legen wir Ihm Nahmen bey; wir heißen Ihn Gott, weil Er der Schöpfer aller Dinge ist; wir nennen Ihn barmherzig, gütig, gnädig, weil wir Seines Beystandes bedürfen, und gebrechliche Geschöpfe sind; einen Richter, weil wir Sünder sind u. dgl. Aber alle diese Benennungen bezeichnen bey weitem Sein Wesen noch nicht, dieses nennet kein Nahme, es fasset Es kein Bild, auf keine Weise und Art kann Es bezeichnet werden, Es ist aller Nahmen und Zeichen ledig. In diesem unaussprechlichen und unbegreiflichen Sinne genommen ist die Einkehrung des Geistes in Gott eine wesentliche; sie ist aber auch nur eine augenblickliche, ohne Worte, sie ist stumm, obgleich sie eine ganz vollkommene und heilige Seele in einem Tage mehrmahl erfahren, und jedesmahl der wesentliche Gott und die wesentliche Seligkeit ihr werden kann. Ach! welche Seligkeiten liegen in solchen Augenblicken; wie gern sollten wir uns von Allem entledigen, alle Bande und Fessel der Erde abwerfen, um die Seligkeiten solcher Augenblicke feyern zu können. Der nächste und kürzeste Weg, der die Seele dahin führen wird, ist, in tiefer Demuth, im unveränderten Gehorsame, in steter Unterwerfung unter Gott, in vollkommener Verläugnung seiner selbst sich Gott ganz hingeben, sich versenken in den Grund, in den ewigen Ursprung, in Gott, in Dem wir von Ewigkeit gewesen sind, alles vergessen, was Er nicht ist, sich selbst und alle Menschen, ledig seyn aller Bilder, Gestalten und Eindrücke, nur Gott allein als ewigen wesentlichen Gegenstand im Auge behalten, bis Er Sich mit der Seele vereiniget, sie in Sich aufnimmt, so, daß ihr alles, was sie je erkannte, fühlte, dachte oder erfuhr, entschwindet, und nichts

mehr da und gegenwärtig ist, als das Eine, das seligste Inneseyn. Die dahin gekommen sind, sind die edelsten und erhabensten Seelen hiernieden, die der heiligen Kirche, der ganzen Christenheit in einer Stunde nützlicher sind, als alle Anderen in vielen Jahren. Denn auch nur eine dergleichen Einkehrung in Gott ist erhabener und vortrefflicher, als viele sonst sogenannte große Uebungen und Werke außer ihr, in ihr allein ist das wahre göttliche Leben und der wahre Friede. *)

---

*) Ich ward entrückt. Wohin, ist mir nicht klar;
Da war, wiewohl ich ohne Wissen war,
Mir mehr, als alles Wissen offenbar.

So war ich in inneres Schauen
Im Geiste vertiefet und trunken,
So ganz in mich selber versunken,
Daß jedes Gefühl mir vergangen;
Auch hatte der Geist es empfangen,
Zu fassen, ob nimmer erfassend,
Sämmtliches Wissen.

Wer wahrhaft dahin sich erhebet,
Entsagt sich und auf sich verzichtet;
Wie ärmlich erscheint, wie vernichtet
Ihm, was er für Wissen gehalten!
Jetzt wird sich ihm Weisheit entfalten
Und mehren, daß nie er ergründet
Sämmtliches Wissen.

Dieß höchste von sämmtlichem Wissen
Ist also erlaucht und erhaben,
Daß Scharfsinn und menschliche Gaben
Es ewiglich nimmer ergründen;
Nur wer sich wird selbst überwinden,
Erfasset, wiewohl nicht begreifend
Sämmtliches Wissen.

Was ist es, dieß Wissen des Wissens?
Verlangst du, ich soll es dir nennen?
Die göttliche Klarheit zu kennen,
Und mächtig zu ihr sich zu heben.
Doch kann ihre Huld dir nur geben;
Nicht wissend dich weit zu erschwingen
Ueber sämmtliches Wissen.

Johannes vom Kreuz.

S. Silberts Dom heiliger Sänger, Wien 1820. 211—13.

Briefe

an

geistliche Freunde und Kinder.

Erster Brief.

Von dem geistlichen Leben in einer geistlichen Versammlung.

In Christo Jesu und Seiner ewigen Liebe grüße ich euch Alle, die ihr Gott liebet, und unserem Gott und Herrn nicht nur allein nach Seinen heiligen Gebothen, sondern auch nach Seinen heilsamen Räthen dienen wollet, insbesondere aber euch, die ihr in einer heiligen Versammlung und Gesellschaft lebet, und andere arme gute Kinder; höret meine Lehre an euch, und suchet sie zu befolgen, so werdet ihr Gott zur Ehre und euch zur Seligkeit leben.

Wisset demnach zuerst, daß der böse Geist niemand in der Welt so feind ist, als den geistlichen Versammlungen, und denen, die darin leben, daß er, der Arge, ihnen allerley Fallstricke zu legen pfleget, um sie, nicht allein in schwere Sünden zu stürzen, sondern auch in auswendige Unachtsamkeit auf die Tugend, auf das innere Leben, auf die göttliche Liebe zu verleiten. Diese Gleichgültigkeit nun und diese Sorglosigkeit im Dienste des Herrn bringet sie nur zu oft in ein wahres

sündliches Leben, das sie aber, leider! aus Verblendung nicht erkennen, folglich auch nicht bereuen und bessern bis an ihren Tod. Und da sie in Häusern leben, welche die fromme Wohlthätigkeit ihnen erbauet, auch darin die Gaben der Liebe genießen, aber, leider! als Unwürdige: so wird der Herr sie einst schwer strafen, und ihnen wäre es besser gewesen, wenn sie nie den Nahmen und das geistliche Kleid getragen hätten. So höret mich denn nun in Liebe an, und nehmet der Ordnung wahr, nach welcher eine geistliche Versammlung gottgefällig müsse bestehen.

Friede, Liebe und Eintracht gegenseitig geübet, ist die erste Pflicht, die den geistlichen Versammlungen oblieget. Nicht herumziehen außer dem Hause, nicht besondere Gemeinschaft oder Heimlichkeiten pflegen mit Auswärtigen, wodurch nur das Herz zerstreuet und verbildet, die Zeit unnütz verschleudert, und das Gemüth durch blinde Anhänglichkeit beunruhiget würde. Was nun nicht geschehen soll außer dem Hause, das darf auch nicht im Hause getrieben werden; und wer sich dessen schuldig machet, oder sonst schwach ist, den weiset in Liebe und Sanftmuth zurecht; und das sollen denn, was das Haus nur weiß, nnd allein wissen soll, Andere nicht hinaustragen, und so Aergerniß gestiftet werden an Anderen. Hüthet euch vor Schwatzhaftigkeit und vielen Worten, gedenket des heilsamen Rathes des Herrn: „Eure Rede sey: Ja, ja, nein, nein.“ Liebet das Stillschweigen, redet nur, wo es die Nothdurft fordert; und auch das geschehe in aller Sittsamkeit und Stille, oder ihr müsset besonderen Auftrag zur Rede von Gott, und der Versammlung was Erbauliches und Nützliches vorzutragen haben, und auch dazu sollet ihr des Vorstehers Erlaubniß und Bewilligung einhohlen.

Denn wisset, eine ungezähmte Zunge bringet den geistlichen Leuten gar großes Unheil; sagt es uns nicht der Apostel Jakobus: *) „So sich jemand unter euch lässet dünken, er

*) Jak. 1.

er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel."

Urtheilet einander nicht über äußere Dinge, über Essen, Trinken, Schlafen, oder auch sonstige leibliche Uebungen, als ob Der oder Dieser sie nicht gehörig treibe, dessen mahnet euch der Apostel. *) Hier muß Rücksicht genommen werden auf das Alter und die Jugend, auf die Stärke oder Schwäche des Leibes. Einem jungen und gesunden Anfänger darf allerdings zugemuthet werden, sich leiblich zu üben, leibliche Entbehrung sich eigen zu machen; doch auch das müsse mit Bescheidenheit geschehen. Alles Leibliche geschieht ja nur des Geistes wegen, und verstehet einmahl die Seele durch Gottes Gnade sich innerlich zu üben, und ist der Geist in ihr erboren: dann kann der Mensch von den leiblichen Uebungen das, oder so viel beybehalten, als er nöthig findet zur weitern Förderung des Geistes, den der Leib und seine Uebungen nimmermehr hindern dürfen. Unser Nichtserkennen, meine Kinder! in unser Herz eingehen, diesen Grund und Boden kennen lernen, wissen, was wir meinen und wollen, ob wir auch Gott recht aufrichtig von innen lieben, das ist die Hauptsache, auf die wir vor Allem sehen müssen, und worauf der Anfänger besonders aufmerksam zu machen ist. Kennen wir uns nur erst einmahl selbst, dann wird es uns gar wohl einleuchten, wie nöthig es uns sey, uns unter Gott, unsere Vorgesetzten und unter alle Menschen zu demüthigen. Die innere Uebung fanget vor Allem mit der Erforschung und Erkenntniß eures Herzens, mit Erwägung eures bisher so sündig verführten Lebens, mit reuevollem Bekenntnisse und Anklage vor Gott an. Fühlet in tiefstem Schmerzen euren Seelen-Jammer, und verzaget dennoch nicht an Seiner Gnade und Barmherzigkeit, was böse wäre. In diesem Seufzen zu Gott verharret so lange, bis in euch die Zuversicht und der Glaube lebendig wird: der Allbarmherzige erbarme sich euer, und habe euch verziehen. Sehet! das ist die echte Uebung für Anfänger, dahin leitet und weiset

*) Röm. 14. und 1. Kor. 4.

sie, die wird ihnen heilsamer und ersprießlicher seyn, als ohne sie alle Gebethe, die ihr ihnen vorgebet, als alle Uebungen, die ihr ihnen etwa auferlegt. *) Damit behaupte ich aber keineswegs, als müsse der gesunde und rüstige Anfänger mit leiblichen Uebungen ganz und gar verschonet werden: nicht doch, ihm gebühret allerdings, den Leib zu züchtigen, jedoch mit echter Bescheidenheit, in so ferne die äußere Uebung zur Anregung des Geistes förderlich und heilsam ist. Alte hingegen, schwache und gebrechliche Anfänger fordert Gott, und somit auch ihr, nicht zu leiblichen Uebungen auf; sie sollen ihren inneren Menschen üben, und zwar so, wie wir oben erst hörten. Diese Gebrechlichen haben ja ohnehin genug zu tragen an ihres Leibes Schwäche; tragen sie nur diese mit Geduld, und nehmen sie die Schmerzen der Krankheit und die Gebrechlichkeiten des Alters mit Liebe an von der Hand des Herrn, dann haben sie der leiblichen, der schmerzlichen Uebungen wohl genug. Schweigen, stille seyn, inne bleiben und nicht unnützen Zeitvertreib suchen, das sey ihr Amt und Pflicht. Sehet, Kinder! so soll jeder nach seinem Verhältnisse leben, so will es Gott haben, wenn ihr einst selig werden wollet.

Folget ihr dieser heilsamen Anweisung, und suchet sie ins Werk zu setzen, dann wird durch Gottes Gnade ein übernatürliches Licht euch werden, das euch den echten Unterschied der Tugend und der Untugend, der wahren und der Scheintugend lehren wird, das liebliche Bild unseres Herrn und Heilandes nach Seinem Leben und Leiden wird eurem Gemüthe in seiner heilbringenden Kraft vorschweben, und ihr werdet daran erkennen, wie es Gottes Wille sey, daß ihr in vollkommener Verläugnung und Hingabe eurer selbst an Gott unserem liebenswürdigsten Erlöser Jesu Christo durch Seine Menschheit in Seine Gottheit nachfolget. Wollet ihr nun wahrhaft geistlich

---

*) Das wäre der falsche Geist der Heiligkeit. „Es gibt Leute," sagt Ruysbroch, „die sich schlecht kleiden, härene Kleider tragen, der Welt absagen, singen, bethen, aber in diesem Allem nicht Gott, sondern sich suchen, nicht Gottes Gnade, sondern den Eigenwillen herrschen lassen, voll Hochmuth und Eitelkeit."

seyn, nicht nur dem Nahmen und dem Kleide nach, sondern geistig geistlich, so habt ihr nun den Weg vorgezeichnet; suchet ihr aber einen andern, oder gehet schon wirklich darauf, dann wandert ihr auf Irrwegen, ihr betrieget und verführet euch selbst, und euer ganzes Leben ist ein eitler leerer Schein, euer ganzes Wesen ist Lüge.

Nicht das viele, äußere Mundgebeth kann euch frommen und geistlich machen, es kann und wird vielmehr die Andacht des inneren Menschen stören, wenn ihr es übertreibet, und euch und Andere damit mehr, als sich gebühret, beschäftiget. Unterlasset es nicht, aber übertreibet es auch nicht, sonst hindert ihr die innere, wahre Andacht, wozu das äußere Gebeth nur Mittel seyn soll; verwechselt also nicht das Mittel mit dem Zwecke; frevelt nicht durch blindes Urtheilen über diesen, daß er zu viel, über jenen, daß er zu wenig äußerlich bethe; nur da, wo ihr an Einem weder Ernst noch Eifer findet, leget mündliches Gebeth auf, denn wer nicht einmahl Gott bittet um Eifer und Ernst in Seinem Dienste, für den ist das äußere Mittel, das mündliche Gebeth wohl eine unentbehrliche Pflicht.

Der Kranken und Schwachen pfleget mit aller Liebe, was ihr diesen leistet, thut ihr dem Herrn Selbst nach Seinen eigenen Worten: *) „Was ihr gethan habt einem aus diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan.“ Seyd nicht hart und unglaubig gegen ihre Klage. Augustin sagt: „Wenn ein Diener Gottes klaget, es sey ihm wehe, und er sey krank, sollt ihr dessen nicht zweifeln, sondern ihm glauben.“

Sind Seelen unter euch, die mit einer ungewöhnlichen Inbrunst der Liebe zu Gott gekehret sind, und die Er eben auch auf eine sonderbare Weise gerühret hat, so daß sie den Reichthum und die augenblickliche Fülle der göttlichen Gnade in ihrem Inneren nicht behalten können, vielmehr unwillkührlich selbe in seltsamen Weisen und Arten äußerlich ausbrechen lassen, was bey Manchen doch öfters nur Schwachheit der Natur ist: die traget als liebende Brüder mit Schonung, Nachsicht und

*) Matth. 25.

Güte; urtheilet sie nicht, haltet sie, so lange sie in dieser sonderbaren Seelen-Stimmung sind, nicht zu äußeren Werken an, damit sie erstarken können in der empfangenen Gnade und des Geistes Wiedergeburt. Das fordert der Herr von euch im Buche der Liebe: *) „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bey den Rehen und Hindinn des Feldes, daß ihr meine Freundinn nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.“

Da aber der böse Geist dergleichen Seelen besonders hasset, und sie irre zu führen und zu verderben suchet, so mahnet sie, nicht jedem Lichte und Triebe sogleich und blind zu folgen, vielmehr selbe nach der Lehre der heiligen Schrift, des Glaubens und dem Leben der wahren Heiligen zu prüfen, ob sie damit übereinstimmen oder nicht. Mahnet sie, ihr Herz nicht hinzugeben der geistlichen Hoffart, diesem tödtlichen Seelengifte, daß sie nicht verachten, nicht verkleinern andere Menschen. Zu außerordentlichen und schweren Fasten und Wachen haltet sie ja nicht an, und merket ihr, daß sie schwach und krank sind, so zwinget sie, zu essen, und wäre es auch Fasttag. Belehret und mahnet sie, bey ihrem Inneseyn nicht nach empfindlicher Süßigkeit, nicht nach besonderen Erleuchtungen, nicht nach Offenbarungen und dergleichen zu streben; vielmehr soll das Ziel und der Zweck alles ihres Suchens und Strebens einzig Gottes Ehre und Sein Wohlgefallen seyn; mahnet sie, Ihn anzuflehen, daß durch Seine Gnade die genannten ungewöhnlichen Ausbrüche sich nach und nach verlieren, und sie reinen und geruhigten Geistes, sich Gott zu nähern, und mit Ihm sich zu vereinigen lernen; denn diese ungewöhnlichen und seltsamen Aeußerungen liegen doch nur in den niederen Seelenkräften, wodurch die Gnade in ihnen gewisser Maßen getrübet wird, wie ein edler köstlicher Wein durch ein unreines Gefäß ekelhaft wird, und weit geschmackvoller wäre und lieblicher, wäre er in einem reinen Gefäße aufbehalten. Sind sie dergleichen auffallender Aeußerungen einmahl ledig geworden, (und sie sollten mit allem Ernste dahin streben,) dann würden sie wohl in ein reine-

*) Hohe Lied 2. 3. 8.

res und höheres Leben gelangen, würden stille und ruhig, ihrer selbst mächtig, und mit Gott vollkommener vereiniget werden, als je zuvor.

Uebrigens, geliebte Kinder! seyd fleißig daran, daß es dem Feinde nicht gelinge, Zwietracht und Unfrieden unter euch zu säen; was so leicht möglich ist bey gewissen gemeinschaftlichen Anstalten unter euch, z. B. bey der Wahl eurer Obern, in Anordnungen des Hauses und dergleichen Dingen. Alle eure Werke sollen aus Gott kommen, und auf Ihn gerichtet seyn, übertraget Ihm Alles, flehet zu Ihm aus ganzem Herzen, daß Er Alles leiten und ordnen möge nach Seinem heiligsten Willen. Hüthet euch vor dem Friedefeinde, dem Eigen- und Starrsinne, der überall und alles nach seinem Kopfe nur durchsetzen will. Wer aus euch der Art ist, der glaube doch ja nicht, daß Gottes Geist in ihm sey und regiere; ihn treibet und jaget vielmehr der Satan, der ihm nie Ruhe, nie Freude und Frieden gönnen, sondern ihn von einem Verbrechen in das andere, von großen Sünden in noch größere und schwerere fortziehen will, bis er ihn ganz und durchaus nach seinem boshaften Willen und Wunsch verdorben und verunstaltet hat.

Endlich strebet nach möglichster Reinheit des Herzens, wohin euch die sorgfältige Prüfung der geheimsten Falten dieses Herzens, eures Wollens und Meinens verhelfen wird. Uebersehet diesen wichtigen Punct doch ja nicht, gehet ein in euer Innerstes mit allem Ernste, und in wahrer Zerknirrschung. Freylich könnte ich euch, meine lieben Kinder! noch gar Manches sagen und schreiben, was zu dem erstgesagten gehörte, doch ich halte es eben nicht nöthig; denn wenn ihr das hier Gegebene in lebendiger Uebung befolget, dann wird euch Gott Selbst alle euch ferner zu wissen nöthige Wahrheit lehren. Ich aber wünsche und flehe mit der Beyhülfe aller Heiligen im Himmel und auf Erden allen und jeden, die dieser Lehre folgen, und darnach leben wollen, die Kraft des allmächtigen Vaters zu ihrem Beystande, die ewige Weisheit des Sohnes zu Verklärung und Erleuchtung ihres Fortschrittes, und die unermes-

sene Liebe des heiligen Geistes, die sie verbinden und befestigen wolle in Christo Jesu. Amen.

Zweyter Brief.

Von verschiedenen Irrwegen im inneren Leben, und von dem echten und geraden Wege zur Vollkommenheit.

Geliebte Kinder in Christo Jesu! Ihr sollet wissen, wenn sich eine Seele mit ganzem Herzen und Ernste zu Gott wendet, und mit erhöhtem, freyem und ganzem Muthe und Willen allem Irdischen, das sie hindert und abziehet von ihrem Gott und Schöpfer, sich entwendet, um Gott und Seinen Freunden in echter, demüthiger, hingegebener Gelassenheit bis an ihr Ende treu und gehorsam zu seyn; wenn sie, die Seele, muthvoll, entschlossen, und ganz sich Gott hingibt, und zur ewigen Wahrheit wendet: dann kommt Gott nach Seiner übergroßen und liebenden Barmherzigkeit ihr mit solcher Fülle Seiner Liebe entgegen, die Ihn gleichsam nöthiget, einen ganzen Gnadenstrom über sie zu ergießen, wodurch selbst ihre niederen Seelenkräfte mächtig angeregt werden. Diese Anregung aber geschieht nicht bey Allen auf die nähmliche Weise; deßhalb ist es wohl sehr nöthig, jetzt das Weitere darüber zu sagen, damit diese Sache nicht ein Stein des Anstoßes und des Aergernisses für Viele werde.

Unser Herr hat der Wege und Arten viele, auf welchen und nach welchen Er Seine Freunde führet und behandelt, die wohl nur Wenige kennen; auch äußern sich diese hohen Gnaden des Herrn an mancher Seele ganz sonderbar. Einige ergreifet ein Uebermaß der Freude, ein solcher Jubel, daß sie sich nicht enthalten können, in Worte und gewisse Geberden auszubrechen. Wem das widerfahret, der sey emsig daran, diese Weise und Aeußerungen möglichst bald in sich zu unter-

drücken und zu tödten, will er anders auf dem kürzeren Pfade zu seinem Heile gelangen.

Andere hingegen äußern sich wieder anders, sie kommen außer sich, sie sind in einer Extase, sie sind Schlafenden ähnlich; das wirket das Uebermaß der Gnade, das der Herr über sie ausgegossen hat. Auch diese müssen, wenn sie weiter voranschreiten wollen, nach dem Rathe frommer Gottesfreunde solche Aeußerung zu durchbrechen und zu beseitigen lernen.

Wieder bey Anderen findet eine andere Weise Statt; wenn jene, die von Natur einen behenden Verstand, natürlichen Scharfsinn, und viele Beredsamkeit besitzen, der Herr mit der Fülle Seiner Gnade besuchet: dann brechen sie in viele Worte aus, und werden stolz; diese mögen sich ja, um ihres Heiles willen, beeilen, sich einzuhalten und zu demüthigen. Unterlassen sie das, und zügeln sich nicht, dann stehen sie an einem gefahrvollen Abgrunde, sie werden schädliche und verderbliche Menschen, und stiften des Unheiles viel in der heiligen Kirche.

Abermahl Anderen widerfahren Erscheinungen, in bilderreichen Formen und Gestalten erschauen sie Manches, nun suchen sie sich zu überreden, sie hätten einen Engel oder sonst dergleichen gesehen, deß freuen sie sich nun höchlich, und meinen, sie wären große Leute vor Gott. Nicht sage ich, als sey die Gabe der Gesichte böse, sie mag vielmehr gut seyn; aber sie ist noch ferne von dem Höchsten und Besten. Wären sie nicht noch erst Anfänger, der Herr würde ihnen solche Gabe nicht geben; aber Er kennet sie als Schwache, die den rauhen Dornenweg noch nicht zu betreten sich getrauen; noch herrschet in ihnen die sinnliche Natur, die niederen Seelenkräfte vor, sie mengen sich ein in die Wirkung der Gnade, und da ist der Engel der Finsterniß sogleich bereit sich einzumischen, seine Arglist, so viel möglich, da anzuwenden, sie heimlich und nach und nach von ihrem Ziele und dem rechten Wege abzuleiten. Gelingt es ihm, die Natur noch mit in sein arges Spiel zu ziehen durch Schwäche und Kränklichkeit, dann flüstert er ein, der Verführer: Siehe! wie schwach und gebrech-

lich deine Natur ist, willst du der Beschwerden noch mehrere auf dich nehmen, so bist du ja dein eigener Feind, und richtest dich zu Grund, und hinderst Gott in Seinem Werke an dir. Das gefällt nun dem Menschen, er wähnet, der Betrogene, das habe Gott zu ihm gesprochen; und nichts hat gesprochen, als der Engel der Finsterniß, und die eigensüchtige Natur.

Doch der barmherzige Gott verlasset auch in dieser gefährlichen Lage Seinen Freund nicht, der Gütige kommt ihm zu Hülfe; Er ordnet es, daß er unter die Leitung eines weisen und erleuchteten Mannes komme, eines Freundes Gottes, begabt mit der Gabe der Unterscheidung der Geister. Mit dem Auge der Liebe ihn anschauend, und fragend in dem Geiste der Weisheit, spricht er zu ihm: Geliebter Bruder! wie stehet es zwischen Gott und dir? Jener sagt: Alles, was der Herr gibt, nehme ich mit Dank von Seiner Hand an. Der Weise fragt weiter: Worin übest du dich, mein Bruder? Hastig antwortet jener: Ich habe nichts mehr zu üben, nichts mehr zu leiden, keinem Dinge mehr zu ersterben, ich bin über das Alles hinaus. Diese Worte erschüttern den Freund Gottes tief, doch gütig spricht er zu ihm: Lieber! nimm es nicht übel, was ich jetzt sagen will; deine Rede hat mich im Grunde des Herzens erschrecket, denn wolltest du so fortfahren, dann würdest du ungeheuer irren, würdest dich unaussprechlich selbst betriegen; denn du ständest im offenbaren Widerspruche mit Gott und Seinem heiligen Worte, und bliebest du auf diesem Wege, dann stände es wohl sehr gefährlich und böse mit dir. Willst du dich aber nach Christi Worten fügen, und dem Sohne Gottes glauben, so kehre um, denn Er sagt: *) „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.“ Solltest du nicht wissen, was dem Apostel Paulus widerfuhr? **) Gleich nach seiner Entzückung legte ihm der Herr ein Kreuz auf, mit dem er sich schleppen mußte bis an seinen Tod. Wolltest du des

---

*) Matth. 16. **) 2. Kor. 12.

Weges vergessen, den unser Herr Selbst ehemahls gegangen ist, und auf welchem Ihm alle Seine auserwählten Freunde nachgefolget sind? Sind dir die Zeugnisse der heiligen Schrift über diese höchst wichtige Sache unbekannt, die so vielseitig davon sprechen? Wandern nicht alle wahren Nachfolger Christi, die jetzt noch leben, obgleich ihrer nur wenige sind, auf diesem rauhen Pfade? Sie werden unruhig und erschrecken, wenn der Herr ihnen kein Kreuz aufleget, das Beyspiel Christi und aller Seiner Nachfolger schwebt ihnen vor Augen, die nie Leidenfrey waren, sie fürchten den Ausspruch des Herrn: *) „Viele sind berufen, Wenige sind auserwählet."

Noch sind abermahl Andere, die Gesichte haben, und meinen sogar, sie hätten die heilige Dreyeinigkeit nach dem Unterschiede der göttlichen Personen gesehen; da werden denn viele derselben stolz und übermüthig, und wähnen nun das Höchste erreichet, alle Dinge überstiegen zu haben. Aber nichts ist es, du einfältiger Mensch! auch nicht die erste Gränze der Vollkommenheit hast du betreten, du stehest noch ganz in deinen niederen Kräften. Meinest du, die höchste Wahrheit, das höchste Gut, die höchste Vollkommenheit lasse sich in Worten schildern, mit dem Verstande begreifen? Was Worte aussprechen, die Vernunft begreifen kann, das steht noch in weiter Ferne vom höchsten Gute, von der höchsten Wahrheit, deine Worte und deine Begriffe sind Bilder. Denke doch, wie geringe und klein unser Gott wäre, wenn Er Der wäre, wie Ihn das Menschenwort schildern, die menschliche Vernunft begreifen kann? Wer das glaubet, der ist doch, wahrlich! sehr schwach, und irret im Glauben.

Endlich finden sich wieder Andere vor in einer anderen Weise; diese, wenn die Gnade ihre niederen Seelenkräfte angeregt, erheben sich in Ungebühr, und im vermeinten Besitze des ihnen gewordenen Reichthums. Eine Zeitlang lässet sie der gütige Gott in diesem stolzen Wahne, bis zu dem Puncte, wo Er sie weiter und höher führen will. Ist dieser heilsame

---

*) Matth. 20.

Augenblick eingetreten, dann entnimmt ihnen der Herr den ganzen Reichthum Seiner Gnade, und setzet sie in solche Armuth und Verlassenheit, als hätten sie nie eine Gabe von Ihm erhalten. Aber eben das ist eine besondere große Gabe des Herrn, die Er nur denen gibt, die auf Seine Güte wenigstens einiges Vertrauen haben. Kommt nun aber der Herr mit dieser Gabe zu ihnen, da zittern, zagen und wehklagen die Meisten; aber gerade jetzt sollten sie sich freuen, und getrosten Muthes seyn, und des Wortes des Herrn gedenken: *) „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr."

Geliebte Kinder! suchet euch der Herr mit dieser Gnade heim, dann seyd frohen Muthes, erkennet die Vortrefflichkeit des Geschenkes, nehmet es mit dankbarem Herzen und in demüthiger Unterwerfung an; thut ihr es nicht, so seyd ihr auch keine tapferen Kämpfer und Streiter Christi.

Und so fordere ich denn Alle, die zur wahren und eigentlichen Vollkommenheit, dazu uns Gott berufen hat, gelangen, ihren Willen Ihm hinopfern, und in allem und jedem gehorchen wollen, zur höchst nöthigen Aufmerksamkeit auf, nach welcher Art und Weise sie der ihnen gewordenen Gnade gebrauchen. Finden sie sich in den erstgenannten Arten und Aeußerungen, die ich des Mißbrauches wegen eigentlich Unarten nenne, befangen: so seyen sie ja doch alles Ernstes daran, diese regellosen und gefährlichen Aeußerungen zu unterdrücken, zu tödten, und sich rein und frey Gott zu ergeben; denn nur Wirkungen der niederen Seelenkräfte sind dergleichen Aeußerungen, und noch himmelweit entfernet vom eigentlichen und höchsten Ziele. Das sage ich nun aber nicht, als verwerfe ich dergleichen Weise ganz, oder als sollten wir uns darüber ärgern und entrüsten, gewiß nicht. Hätten wir vielmehr solcher Leute nur mehrere auf Erden, dann stände es um die ganze Christenheit wohl besser; denn bey allen ihren Besonderheiten ist ihr Ziel doch einzig Gott, Dem sie angehören und

*) Matth. 5.

eigen seyn wollen, obgleich sie in keinen Vergleich kommen können mit jenen, wenn gleich wenigen, auserkornen Menschen, die die Zierde sind der heiligen Kirche, und die Säulen der Christenheit.

Wollen aber diese zur Zeit noch in ihren besondern Arten befangenen Seelen weiter und höher voranschreiten, so mögen sie mit Magdalena in tiefer Demuth sich zu den Füßen Jesu werfen, in gänzlicher Ueberlassung und Hingabe an Ihn Seine Barmherzigkeit anflehen, und es Ihm ganz anheim stellen, was Er über sie ordnen wolle in Zeit und Ewigkeit; in vollkommener Verläugnung ihres Eigenwillens sich der Leitung eines wahrhaft von Gott erleuchteten Freundes unterwerfen, wie arme Anfänger, die nichts wissen, nichts noch erfahren haben; demüthig sollen sie erkennen, daß der von ihnen bisher betretene Weg bey weitem der nächste und gerade Weg nicht gewesen, sie vielmehr bisher nach ihrem eigenen Sinne und Dünkel gelebet haben; sie sollen sich somit dem barmherzigen Gott vom Grunde des Herzens überlassen, und zufrieden seyn, ob Er ihnen gebe oder nehme. Können sie sich endlich überzeugen von ihrer demüthigen Ergebung an Gott und Seine Ehre, von der gründlichen Verläugnung ihrer selbst, von der Entledigung aller Eigenliebe; dann mögen und dürfen sie mit Grund auf Gott vertrauen, jedoch immer in Demuth anerkennen, daß sie aller Gnaden des Herrn durchaus unwerth seyn.

Harren sie nun standhaft auf diesem Wege aus, und der gütige Gott findet sie Seiner Erbarmnisse und Seiner heiligmachenden Gnade empfänglich; dann nimmt Er sie auf und an, und führet sie zu dem lebendigen Brunnen, der von Ewigkeit floß, und noch fließet in alle empfängliche Herzen.

Ach! wer so glücklich ist, hier in diesem armen Leben auch nur einen Tropfen aus dieser heilbringenden Quelle zu kosten, dem entschwinden auf ein Mahl alle irdischen Dinge, der entwird sich so sehr, den leitet der Herr auf das der menschlichen Vernunft und Weisheit Unbegreifliche, der Menschenzunge Unaussprechliche, es übersteiget alle Sinne, alle Vorstellungen und Bilder. Hier ist nicht mehr die Rede von je-

ner Anregung der niederen Seelenkräfte, wie sie jenen widerfährt, die in ihren eigenen Weisen leben; hier erleuchtet der Herr die Seele in ihrer höchsten Kraft, Er erleuchtet den Geist des Menschen mit dem wahrhaften Lichte, mit der Fülle der Weisheit. Nach außen aber ist das Leben dieser aus der lebendigen Quelle Gelabten ganz unscheinbar, und deßhalb sind sie Anderen wenig bekannt; denn einfach ist ihre Art, einfach ihr ganzes Wesen, einfach ihre Rede, langes und nutzloses Geschwätz ekelt sie an, wo Pflicht und Noth es fordern, reden sie nach Pflicht und Bedürfniß, der heiligen Kirche gehorchen sie mit aller Einfalt des Herzens; müssen sie mit Leuten reden, die hohe und freye Worte gebrauchen, Gottes-Wort gering achten, solches nicht als Quelle der Belehrung annehmen, das ist ihrem Herzen ein peinlicher Schmerz. Ihr inneres Auge ist aufgethan, der Herr hat es ihnen geöffnet, ihr Blick dringet in die Ferne und Weite: sehen sie dann ihre Mitmenschen niedergebeugt von Sünden, seufzend in Leiden und Qualen, dann ergreifet ihre Seele der bitterste Schmerz; denn sie leiden mit, was die unglücklichen Brüder leiden.

Daraus erhellet es nun deutlich, welche böse Betrieger, welche gefährliche Verführer jene falsche Freyheits-Prediger seyn, die da vorgeben, und einfältige Herzen zu täuschen suchen, als habe der wahre Freund Gottes nichts mehr zu leiden. Nein! in wessen Herzen der Geist Gottes wahrhaft lebt, der leidet nicht nur mit und in Anderen, er leidet in sich selbst, und nicht nur will er dieser Leiden nicht enthoben seyn, er fürchtet sich vielmehr und wird unruhig, wenn ihm Gott es wohlergehen lässet, wenn Glück und Gesundheit nie unterbrochen werden; kommt aber die Natur ins Gedränge, dann sind sie wieder getrost und fröhlich, ihnen stehet ja der leidende Christus und alle Seine wahren Nachfolger als Muster vor Augen.

Ach, ihr guten Gott aufrichtig liebenden Herzen! klaget und weinet mit mir, daß der wahren Nachfolger Christi jetzt so wenige sind, daß so wenige des Rufes zu dieser heilbringenden Quelle fähig und würdig sind. Ja, wahrlich! dri-

gend nöthig ist die Warnung für Alle, daß sie sich wohl vorsehen und hüthen; denn der Verführer viele sind jetzt in die Welt ausgegangen, die mit schönen, gleißenden Worten die Unvorsichtigen betriegen, so, daß man kaum einen erleuchteten Freund Gottes findet, vor dem man sein Herz sicher und ohne Gefahr eröffnen kann; darum ist jetzt der beste Rath für jeden: fliehe zu dem gekreuzigten Christus, Der verläßt in der Noth keinen, der Ihn ernstlich suchet.

Diese Ermahnungen, Warnung und Lehre hat ein armer Mensch aus Antrieb des Herrn zum Nutzen Aller niedergeschrieben.

Dritter Brief.

Wie Gottes Gnade, Reinigkeit, Liebe und Abgeschiedenheit erlanget werden können.

In Christo Jesu wünsche ich euch herzlich den vollen Besitz des Lichtes der Gnaden, der Reinigkeit an Seele und Leib, der Liebe des Herzens, und der demüthigen Abgeschiedenheit in einem erneuerten Leben.

Wollet ihr die Gnade des heiligen Geistes empfangen, so ist dazu nichts kräftiger, als Gott stets fürchten, und Sorge tragen, Gott nicht zu wenig, und der Welt zu viel zu dienen. Wer das wohl in Acht nimmt, dem gibt der Herr immer ein neues Licht der Gnade.

Die Reinigkeit an Leib und Seele verleihet Gott jenen, die sich nicht freywillig mit unreinen Gedanken, Worten und Werken, die Gott widerstreben, abgeben. Wer in dieser Reinheit bleibet, in dessen Herzen nimmt der dreyeinige Gott Seine Wohnstätte, und weilet hier mit Seiner unerschöpflichen Liebe zu Seiner eigenen und des ganzen Himmels Freude.

Die Liebe des Herzens entzündet der Herr, wenn wir mit dankbarem Gemüthe erkennen die unzählbaren Wohlthaten, die Er uns an Leib und Seele schon erwiesen hat, und die Er

durch eine ganze selige Ewigkeit uns ferner und unaufhörlich zu erweisen bereit ist. Die Erwägung dieser göttlichen Liebe gegen uns wird unsere Gegenliebe zu Ihm entzünden.

Zu einem demüthigen, geduldigen, abgeschiedenen und stillen Leben wird uns die Bezähmung unserer äußeren und innern Sinne, die stete Aufmerksamkeit auf uns selbst in allen Dingen, das Innebleiben in uns, und das muthige Hinwegsetzen über alles, was die Menschen entweder Böses gegen uns vorhaben, oder wirklich uns zufügen, verhelfen. Darum, liebe Kinder! leidet alles geduldig, was die betriegliche Welt euch zufüget; nehmet es als Gabe des Herrn an, so werdet ihr euch selbst mit allen Tugenden auszieren, als nützliche Zweige in den edlen Baum des heilbringenden Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi euch einpflanzen, und als solche die Frucht des ewigen Lebens euch selbst zum Heile hervorbringen. Die grundlose Barmherzigkeit unseres Gottes schließe euch Alle ewig ein in Christo Jesu. Amen.

Vierter Brief.

Wie das Feuer der göttlichen Liebe entzündet und unterhalten werden müsse.

Geliebte in Christo Jesu! Die überfließende Liebe des heiligen Geistes, die allmächtige Kraft des Vaters, und die lichthelle Weisheit des Sohnes sey der ewige Entzünder eurer Liebe. Die Flamme der Liebe, die der heilige Geist, Der euch von der kalten Welt berufen, durch Sich Selbst in eurem Herzen entzündet hat, will stets in ihrer göttlichen Liebe feurig und glühend seyn, mit unaufhörlichen Regungen und brennendem Verlangen alle eure Seelenkräfte durchdringen, und sich in allem euren Thun und Lassen, in allem euren Haben und Nichthaben der geistlichen und leiblichen Dinge mit wahrer Ergebung des Gemüthes in den Willen Gottes nach gehöriger Ordnung auch am auswendigen Menschen offenbaren. Dies

Liebes-Flamme muß allzeit und in allen Dingen dieser trügerischen Welt vor dem giftigen Nebelthaue aller Wollust bewahret werden, das ausgenommen, was die Nothdurft der Natur erfordert. Diese Flamme der Liebe müsset ihr durch stetes Innebleiben in stiller Betrachtung des Kleinodes, nähmlich Gottes, immer erwecken und anfachen, mit frommem Sinne erwägend Seine hohen Gaben an euch, Seine Liebe gegen euch in zeitlichen und geistlichen Dingen, derer wohl viele sind, und die Er euch reichlicher gegeben hat, als Andern. Ach! übersehet das doch ja nicht, nehmet es wohl zu Herzen, es wird euch mächtig zu Gott und Seiner Liebe ziehen.

Auch bedecket müsset ihr sie halten, die Kohlen der Liebe, bedecket in- und auswendig mit der Asche der Demuth, der sanften, milden und gelassenen. Behandelt, pfleget ihr nun so die Flamme der Liebe, dann verwandelt sie den ganzen Menschen in sich, sie zwinget ihn, daß er unaufhaltsam zu dem väterlichen Herzen Gottes aufwärts eile, wo er sein Ziel finden, und ewig ruhen wird in unaussprechlicher Freude.

Der Gott der Liebe, Der euch durch Seine Gnade von den thörichten erlogenen Freuden, von den Täuschungen der Welt errettet und erlöset hat, sey dafür ewig gepriesen; Er gebe euch den ewigen Frieden in der Wohnung Seiner Herrlichkeit, wo Seine göttlichen verborgenen Schätze aufbehalten sind für euch und alle Seine auserwählten Freunde, in Christo Jesu unserm Herrn.

Fünfter Brief.

Ein Neujahrswunsch für Wenige.

In Christo Jesu wünsche ich euch das alte und das neue ewig geborne Wort, gepflanzet in göttlicher Natur, und in Sich wieder gebärend alle vernünftigen, ewigen, auserwählten Geister, jene nähmlich, die sich in reiner, liebender und gelassener Unterwerfung ihrer selbst in allen Dingen, und verschmähend

alles Ungöttliche, in tiefer grundloser Demuth, hinanstrebend zum heiligsten Ziele, in das sich alle Geister durch Jesu Gnade einsenken, nähmlich in das einige, verborgene, göttliche Wesen, dem Herrn ergeben haben, dieses ewig alte, und ewig neue Wort wünsche ich euch zu einem fröhlichen alten und neuen Jahre, welches da heißet die Ewigkeit in Gott.

Nochmahls wünsche ich euch in Christo Jesu ein reines, Gott erfülltes Herz, ich wünsche euch das aus dem innersten Grunde meines Herzens.

Der himmlische Vater hat Seinen einigen Sohn mit der menschlichen Natur vermählet, die Morgengabe ist unschätzbar, ihren Werth wägen alle verborgene und bekannte Schätze nicht auf; nur eine reine, demüthige, liebende Seele, ein allem Vergänglichen abgestorbenes Herz weiß diese unendliche Gabe zu schätzen; denn nur ihr ist alles Geschaffene ein Nichts vor dem Schöpfer, diesem Nichts hat sie entsaget, wie sich selbst, darum ist sie allein auch fähig zur Schätzung dieser unendlichen Gabe.

Zu dieser höchst seligen Vermählung seyd ihr nun Alle von dem Herrn eingeladen, wenn ihr anders mit reinem, alles Irdischen entledigten Herzen, in Demuth und Liebe nach der himmlischen Freude und übergroßen Seligkeit strebet, die Gott Allen, die Ihn fürchten, schenken will in Christo Jesu.

Sechster Brief.

Von demüthiger Gelassenheit, wahrer Beschaulichkeit und echter Vollkommenheit.

In Christo Jesu grüße ich euch! Ich wünsche mit dem armen Lazarus gesättiget zu werden mit den Brosamen des Gebethes aller Freunde Gottes, die da abfallen von dem Tische des dreyeinigen Gottes. Aber, leider! seufzet ihr, war Niemand, der sie ihm gab. So will ich denn mich und euch trösten mit den Worten des Herrn: „Werfet das Netz aus zur rechten

Seite des Schiffes," d. i. seyd demüthig, gelassen, bescheiden im Bitten, habt Liebe, seyd erleuchtet, entzündet in eurem Herzen die Liebe Gottes; das bringet euch auf die rechte Seite des Schiffes, nähmlich in Gottes Wohlgefallen und Seinen heiligsten Willen; dazu müssen alle Kräfte aufgebothen werden, sowohl des auswendigen als inneren Menschen; dann glaubet gewiß, ihr werdet finden, was kein irdisches Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die da erfunden werden in Christo Jesu Seinem Sohne.

O liebe Kinder! ihr Freunde Gottes, ihr die Krone und Freude meines Herzens, euch wünsche ich alles zumahl, was Gott jemahls Seinen Freunden im Himmel und auf Erden in Christo Jesu Seinem Sohne erzeiget hat; denn wissen sollet ihr, daß ich Leib und Seele für euch verpfändet habe, erschrecket darüber nicht, denn sagen muß ich euch, daß ihr noch viele und mannigfaltige Kämpfe zu bestehen habt; denn nicht schwache muthlose Anfänger seyd ihr, ihr seyd entschlossene und in der Kraft unseres Herrn und in Seinem Tode gestärkte Kämpfer, als solche werdet ihr ohne Gefährde es mit euren Feinden aufnehmen, und durch den Kampf wachsen und erstarken in allen Tugenden. Der Himmel sieht auf euch, alle Heiligen Gottes sind zu eurem Beystande bereit, ihr seyd keine der gemeinen Streiter, ihr seyd besonders auserwählte Freunde Gottes. Darum muthig zum Kampfe! lasset die Todten ihre Todten begraben; ihr aber richtet euer Auge auf den Herrn, eingedenk Seiner Güte, Seiner Liebe, Seiner Wohlthaten an euch. Ihr höret ja doch Seine Stimme in euch, wie traulich er euch anspricht: In allen, die mit Mir gleichen Willens sind, bin Ich, und wirke mit ihnen ihr ewiges Heil, gestalte sie zur Freude aller Heiligen, zur Ehre und Verherrlichung des dreyeinigen Gottes; wollet ihr demnach rein werden, so lasset Mich in euch leben, und lernet auch ihr, in Mir zu leben.

Ja, liebe Kinder! wer mit dem einzigen Einen vertrauet seyn will, dessen Herz darf nicht im Bunde stehen mit der Welt,

wer die göttliche Wahrheit schauen, zu ihr sich erschwingen, und in ihr weilen und leben will, der muß zuvor im demüthigen Gehorsame wohl geübet, den ersten Grund wohl gelegt, und die Werke des Anfängers, so unscheinlich sie auch sind, nicht unterlassen und übersehen haben. Wer in der Höhe wandern will, der übe sich zuvor in der Tiefe, z. B. in Ertragung gänzlicher Verlassenheit von allen Kreaturen; damit Gott einzig sein Trost sey, in Tragung des Kreuzes und der Leiden, der Armuth, der Verachtung, die um der Gerechtigkeit willen auf ihn fallen. Wer in diesen Dingen sich geübet und durchgeübet hat, den wird die Gnade des Herrn zur Schauung der vollen und höchsten Wahrheit führen; denn nun ist er ihrer fähig, ist ihres Besitzes würdig; wer sich aber solcher Werke und Uebungen der Demuth und Erniedrigung weigert, das demüthige Beyspiel seines Herrn und Heilandes selbst nicht achtet, der verachtet ohne Zweifel die Gnade Gottes selbst.

Zeigen will ich euch aber auch die Vollkommenheit, die wir hiernieden erreichen können, und deßhalb auch sollen; sie fasset drey Puncte in sich: der erste ist, daß wir als vernünftige Wesen den einzigen und einen Gott, und alles, was Seine heilige Kirche glaubet, bekennen. Der zweyte ist, daß wir diesen einzigen Gott aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele lieben. Der dritte Punct fordert uns auf, in Demuth des Herzens und des Geistes unser ganzes Wesen in den verborgenen, bekannten und unbekannten Willen des einzig Einen zu versenken und hin zu geben. Diese Demuth und ihre Tiefe ist eben der Gipfel der Vollkommenheit, und in dieser Vollkommenheit verschwindet der Unterschied aller Tugenden; denn so lange die wahre und reine Beschauung währet, entschwinden ja, und müssen entschwinden alle Dinge, besonders jene des auswendigen Bemerkens; sonst ist es unmöglich, die göttliche Wahrheit rein und daurend zu schauen. Indessen sind diese seligen Momente der Entzückung vorüber, und die Sinne treten wieder in ihre Wirksamkeit; dann wird auch der fromme Beschauer nach dem Muster unseres Herrn

Jesu Christi in den vorgenannten Tugenden sich üben; denn der Herr hat es sogar auf Sich genommen, in aller Demuth die Füße Seiner Apostel und Schüler zu waschen, und viele andere Werke der Demuth und der Liebe zu unserer Belehrung zu wirken.

Nun muß ich euch aber auch zweyerley Arten der Beschauer zeigen, damit ihr das Echte erkennet, und nicht irre wandert. Einige erheben sich mit sich selbst zur Beschauung, sie erkennen, und wollen erkennen und schauen aus sich selbst, sie suchen sich selbst im höchsten Gute, sie finden, aber als Irrende, nur sich selbst; sie besitzen, aber leider! nur wieder sich selbst. Da sie nun ihr Selbst mit Gott vermenget haben, so greifen sie nach ihrem eigenen lerren Schatten, wähnen, Gott zu haben, werden somit sich selbst genug, und meinen, nun Alles zu besitzen; aber sie irren gewaltig, verunehren Gott, und werden mit Recht zu Schanden. Andere hingegen verzichten auf ihre eigene Erkenntniß, sie suchen in reiner Demuth des Geistes, in tiefer Ehrfurcht vor Gott, und Verläugnung ihrer selbst den einzigen und alleinigen Gott in Seiner Herrlichkeit und Majestät unaussprechlich und unendlich erhaben über alle Menschen-Begriffe, freuen sich ihres Unvermögens, aber auch ihres allein und Alles vermögenden Gottes. Diese demüthigen Sucher lässet der gütige Gott in kein falsches Licht, in keine Irrwege gerathen und fallen; so wie im Gegentheile der Geist der Lüge jene falschen, sich selbst nur suchenden Beschauer, die ihre eigenen Führer sind und seyn wollen, und Gott Seiner Ehre berauben, gewiß in Irrthum stürzen wird.

Der heilige Geist möge uns Alle nach Seiner göttlichen Barmherzigkeit mit Seinem göttlichen Lichte erleuchten!

Siebenter Brief.

Eine Tages-Ordnung für geistlich Geistliche.

In Christo Jesu unserm Herrn strebet durchaus, meine geliebten Kinder! nach einer ungeheuchelten Gleichmüthigkeit des Herzens, so, daß es euch völlig gleich gelte, ob ihr habet, oder nicht habet, ob euch zeitlicher Trost mangle, oder geistlicher, oder ob beyde euch werden, bestehet vielmehr immer in einem demüthigen Inneseyn, ergebe sich nun dieses oder jenes. So, meine Lieben! wird Leib und Seele rein erhalten von aller Makel der Welt, vor aller Argliſt des Feindes bewahret bleiben. Wachet vernünftig in allem Thun und Lassen, gewahret mit Sorgfalt des Guten und Bösen, euer Wille wähle das Gute, und verabscheue das Böse. Thut ihr das, dann wird allé Mahl das väterliche Licht des Herrn eure Vernunft und euren Verstand vom neuen erleuchten, euer Wille wird geheiliget, und geleitet werden in alle Tugenden Jesu Christi, und das Herz durch die süße Liebe des heiligen Geistes mit Gott vereiniget; und so ist eure Seele eine Wohnung und ein reiner Tempel des dreyeinigen Gottes.

Damit ihr nun diesen Tempel Gottes stets rein erhalten, und Er Sein Werk in demselben ungestöret und immer wirken könne, so überlasset euch nur allzeit mit einem versammelten und Ihm ganz heimgegebenen Herzen diesem eurem Gott zum immerwährenden Opfer; daß aber auch das euch gelinge, nehmet folgende Tagesordnung von meiner Liebe zu euch an: den ganzen Morgen bis Mittag wendet für Gott an, übet euch in frommen Betrachtungen, besonders solcher geistlichen Gegenstände, die euch vorzüglich an sich ziehen, im Gebethe und andern gottseligen Uebungen, wozu euch der Herr etwa besonders mahnet und ziehet. Nach dem Mittag-Essen verrichtet eure euch vorgeschriebenen Gebethe, wohin euch euer Beruf und Stand weiset, wofür ihr zum Theile euer Brot esset von den frommen Stiftern, deßhalb gedenket ihrer in dem Gebethe. Hernach könnet ihr entweder etwas ausruhen, oder sonst euch

beschäftigen, wie es etwa eure Pflicht und euer Stand fordern. Ist das vorüber, dann wendet euch wieder eifrig durch gottselige Betrachtungen zu eurem Gott. Am Abende haltet dieselbe Weise, versammelt euer Herz zu Gott, leget euch dann in Seinem Nahmen und in Seiner Liebe zu Bette, und entschlafet in Ihm. Er wird jetzt in eurer Seele während des Schlafes eben so wirken, als Er mit euch in eurem Wachen für Ihn gewirket hat.

Haltet nur ein für alle Mahl euer Herz in Ordnung, und wohl versammelt, besonders wenn ihr unter den Menschen seyn müsset, nehmet eurer selbst möglichst wahr. Seyd allzeit fröhlich in dem Herrn, jedoch ohne alle Ausgelassenheit. Lieb und Leid lasset euch nie zu nahe gehen, sonderlich widerstehet der unordentlichen Traurigkeit und Niedergeschlagenheit. Verachtet euch die Welt in ihren Thoren und Kindern, werdet ihr beläßtiget nach außen und innen, so bringet diese Dinge alle eurem leidenden Heilande zum Opfer dar, vereiniget euer Leiden mit den Leiden eures Herrn, Den wohl auch die Juden in ihrer Blindheit geläßtert und verschmähet haben; wisset ihr es doch, daß sie Ihn als einen vom Teufel Besessenen ausgaben. Gedenket Seiner Angst und Noth im Garten, die Ihm den blutigen Schweiß auspreßte; Sein Wort aber werdet ihr nicht vergessen, und als Seine Freunde gewiß mit Ihm bethen: „Dein Wille, o Vater! geschehe, nicht meiner," es sey mir nun lieb oder leid. So wird euch der Baum des heiligen Kreuzes des Herrn übergroße und reiche Früchte spenden.

Die Kraft des Vaters überwinde und besiege in euch alles und jedes Hinderniß, und lasse euch nie irre werden. Die lichthelle Weisheit des Sohnes leite und führe euch in all das Gute, das euch Ihm näher bringet. Die Liebe des heiligen Geistes vereinige euch ewig mit Gott in Christo Jesu. Amen.

Achter Brief.

Gott unser einziges Ziel.

In unserm Herrn Jesu Christo grüße ich euch, Geliebte! ein seliges Leben wünsche ich euch, und deßhalb schreibe ich diesen Brief.

Zu einem seligen Leben gehören vor Allem wohlbewahrte Sinne, Entfernung von der Welt und dem Fleische, steter Umgang mit Gott, Ekel an den Thorheiten der eitlen Welt, Vermeidung aller Bekümmerniß um vergängliche Dinge, stete Beschäftigung mit himmlischen Dingen und Gestalten ohne alle Beymischung des Irdischen. Die Gesellschaft aller Kreaturen müsse euch nicht nur gleichgültig, sie soll euch vielmehr ekelhaft und zuwider seyn; Tag und Nacht flehet vielmehr zu dem Herrn, daß ihr durch die Kraft und den Beystand Seines heiligen Geistes nach diesem vergänglichen Leben würdig befunden werdet, des obern himmlischen Vaterlandes.

Vergesset nie, und erinnert euch stets eures Bundes mit Gott, ihr seyd mit Ihm getrauet, und nichts in der Welt, sey es, was es sey, so scheinbar herrlich als möglich, könnet ihr in euer Herz einlassen, und darüber eures Gottes vergessen, oder den Bräutigam eurer Seele zurücksetzen. Verloren sey euch der Tag, an welchem ihr aus Liebe Gottes euern Eigenwillen nicht brechet. Es ist wohl Jammer und Schade, das Herz, das Gott allein gehöret, zu theilen, und den Himmel im Auge haben, und um seinetwillen doch noch etwas lästig und beschwerlich finden. Ferne, meine Geliebten! ferne sey es von uns, daß je eine Kreatur uns genüge, derer Ziel und Ende der allmächtige Gott ist.

Neunter Brief.

Die höchste Uebung des Geistes.

In Christo Jesu wünsche ich dir Armuth und Ueberfluß an zeitlichen und geistlichen Dingen in der Zeit und Ewigkeit.

So lange die Biene auf der Blume ruhet, bringet sie weder Honig noch Wachs. Diese ruhende, aber augenblicklich nichts schaffende Biene ist das Bild jener, die in süßer Lust und Wonne inwendig vereiniget mit Gott, mit Ihm wirken und ruhen. Herrlich und köstlich ist wohl diese Art des geistigen Seyns, aber dabey stehen bleiben dürfen wir nicht; denn noch ist uns eine weit höhere und heilsamere Uebung übrig, in welcher wir erst die echte und bewährteste Probe ablegen sollen vor unserm Gott; es ist die Gelassenheit in andauernder Betrübniß, in der Trockenheit, Verlassenheit und Armuth des Geistes. Was der Herr hier wirket in solcher verlassenen und Ihm dennoch unwandelbar ergebenen, Seiner harrenden und vertrauenden Seele, das ist unaussprechlich, unbegreiflich der Vernunft, und übersteigend alle menschliche Weisheit. Nur in einem Beyspiele, mein geliebter Sohn! kann ich dir etwas davon lallen. Schaue in die Natur: im Frühlinge locket die wärmere Sonne Keime und Blüthen hervor, sie erwecket allgemeines Leben in allen Samen, bis aber das Herrliche geworden ist, und nur auch werden konnte, mußte ein Winter mit Stürmen, Frost, Schnee und Kälte vielfach darüber her rauschen.

Zehnter Brief.

Unser Heil in den Wunden Jesu.

Jesus Christus sey mein Gruß an euch! Seine fließenden liebevollen Wunden sollen uns führen zu unserem ewigen Heile, wozu wir berufen sind.

Gott sey es geklaget, daß es jetzt so viele Undankbare gibt, die da sprechen: Was sollen wir uns immer mit dem beschäftigen, was vor so vielen Jahrhunderten geschehen ist? Darunter verstehen sie nun das Leiden unseres Herrn. Aber die Unsinnigen und Undankbaren sehen und wollen nicht einsehen, daß die Wunden unseres Herrn das wahre Buch und der reinste Spiegel unseres Lebens sind. Wer in die Wunden des Herrn einzugehen verstände, wie der Apostel, *) der würde in ihnen allerdings finden, was immer Gott dem Menschen nur leisten kann, ihm würde das Buch des Lebens geöffnet werden; und in dem Buche fände er die wahre Vollkommenheit für Zeit und Ewigkeit. Dessen versichert uns die ewige Weisheit Selbst, Sie sagt: **) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;" darum wehe, und abermahl wehe Allen, die auf einem anderen Wege wandeln. Die wahren Gottesfreunde möchten deßhalb blutige Thränen weinen, daß die edlen Wunden Christi so gänzlich in allen Landen vergessen worden; daher kommt es auch, daß uns Gott nicht erhöret, denn wir wandern außer der Frucht und dem Heile Seines Todes. Wer aber auf diesem Wege wandelt, den versuchet zwar der Feind, aber besiegen kann er ihn nicht, hingegen auf anderen Wegen, auf den Wegen unserer eigenen Schwachheit, wird er mächtig gegen uns, und spielet über uns den Meister.

Der Geist Gottes unseres Herrn mit allen Seinen reichen Gaben sey und bleibe in dir in Christo Jesu.

Eilfter Brief.

Verläugne dich selbst, und lerne innen bleiben.

Mein Gruß an dich in Christo Jesu!

Der allmächtige Gott ist ein unbegreifliches Gut, was der Mensch hiernieden von Gott saget, selbst was wahre

---

*) Gal. 6. **) Joh. 14.

Freunde Gottes von Ihm aussprechen können, ist Er nicht, es ist nur Etwas von Ihm. Gott ist eine finstere Wolke, erhaben über alle Begriffe der Sinne und der Vernunft. In diese Wolke rief Gott einst Moses auf dem Berge, dahin trachten alle Freunde Gottes, dahinein müssen wir Alle geführet werden. Was die Vernunft erzeuget, vernichtet der ewige Tod, was aber der himmlische Vater in uns gebäret, das wachset heilbringend hervor zum ewigen Leben; es wird geboren durch inneres Schweigen, durch Leiden und Trübsale, durch himmlische Gedanken. Darum sollen wir Gott inständig bitten, daß Er uns alle Eigenheit entnehme, und wir uns gänzlich an Ihn ergeben.

Ein Thor ist der, der sein Vertrauen auf was anderes setzet, als auf die Demuth, auf die Wunden unseres Herrn, auf das Innebleiben, auf das heilige Einsprechen Gottes in dieses Innere, auf den Gehorsam gegen Gott in allen Dingen, in welchen der Herr Sich und Seinen Willen im Aeußeren oder Inneren uns offenbaret.

Für alles, mein geliebter Sohn! was du immer Gutes und dem Herrn Gefälliges thust, möge Er dir nicht anders vergelten, als durch wahres Entwerden deiner selbst; das, du Lieber! ist mein Wunsch für dich. So lerne denn inne seyn, inne bleiben, dich selbst verläugnen, stets sanft- und demüthigen Sinnes seyn, bringe dich dem verborgenen Gott als ein immerwährendes Opfer dar durch Selbstverläugnung und Entledigung von allem Geschaffenen: so wird der Bund zwischen dem Herrn und dir unauflöslich und ununterbrochen seyn. Werde nicht irre und unruhig, wenn du manches Mahl keine empfindliche Andacht dabey in dir fühlest, gerade das ist öfters das Heilsamste; denn solcher Mangel fordert die sinnliche Natur zur völligen Selbstverläugnung, zum völligen Hingeben an Gott auf. Drücke dir recht lebendig in deine Seele das Leben, und vorzüglich das Leiden unseres Erlösers ein; dann gehe getrosten Muthes in das heilige Schauen des übersinnlichen und unbildlichen Wesens ein, hier liegt jener Schatz verborgen, den die auserwählten und vertrautesten Freunde Got-

tes allein verlangen, halte dabey die Natur in gehöriger Ordnung mit nöthiger Bescheidenheit; das möge ja keiner, der diesen Schatz heben will, übersehen.

Die ewige Liebe, freudig sich regend in allen reinen Herzen, entnehme dich dir selbst, und bringe dich in den hochnöthigen, aber auch seligen Gehorsam Jesu Christi. Amen.

Zwölfter Brief.

Liebet einander und vertrauet Gott.

In Christo Jesu wünsche ich euch Heil mit allen eifrigen, erleuchteten, himmlisch gesinnten Freunden Gottes, die sich ungehindert erheben in das heiligste Vater-Herz Gottes, jener ewigen und abgründlichen Quelle der Erbarmungen, die dort ewig und unaufhörlich ausströmen, hier aber nur nach Verhältniß unserer Fähigkeit und Empfänglichkeit mehr oder weniger.

Habet Liebe gegen einander, geliebte Kinder! wahre, aufrichtige Liebe, seyd theilnehmend, barmherzig, einig, sanft einer gegen den andern, thut Gutes denen, die euch Böses thun, das ist die Saat für das ewige Leben, und eure Pflicht gegen die Menschen.

Eure Pflicht gegen Gott, und zwar die höchste Uebung des Menschen-Geistes hiernieden ist, Gott-Leiden, wozu sich, wahrlich! nicht Alle verstehen wollen, darum klaget Gott über viele Seiner Freunde: daß sie erstens die leibliche Nothdurft mit so viel Sorge von und bey den Kreaturen suchen; zweytens ihre Angelegenheiten und Noth den Menschen klagen, und Ihm allein nicht das Ganze zutrauen; drittens, daß sie das, was dem Geiste mangelt, durch das Irdische ersetzen wollen. Solche aber, ihr Lieben! sollet ihr nicht seyn, ihr wollet ja nicht mit dem großen Haufen und auf der breiten Straße gehen? Nun denn! so betretet denn diese Wege nicht, da ihr mit dem großen Haufen nicht irren wollet. Machet mir vor

allem den Anfang gehörig und recht, und der rechte Anfang ist der: Gott sich anschließen, Ihm anhangen innigst und immer, alle unsere Kräfte auf Ihn hin richten in Ruhe, Stille, Abgeschiedenheit und Geduld.

Ihr liebet die Beyspiele, so höret denn eines. Gleichzeitig mit dem heiligen Gregorius lebte der Kaiser Mauritius, der ihn und die heilige Kirche bitter haßte. Gregorius schrieb ihm einen sehr freundlichen Brief, und sagte darin unter andern: „Ich glaube, daß du um so mehr mit Gott dich versöhnest, und in Seine Gnade kommest, je mehr und heftiger du mich, Seinen ungetreuen und fahrläßigen Knecht, verfolgest.“ Meinet ihr nicht, das Oberhaupt der heiligen Kirche hätte anders sprechen dürfen und können? Er aber wollte nicht Böses mit Bösem vergelten, und die nicht hassen, die ihn haßten und verfolgten. Solltet ihr nicht dem Beyspiele dieses frommen und erhabenen Vaters folgen?

Dreyzehnter Brief.

Liebet die Menschgewordene Liebe Gottes.

Ein Weihnachts-Geschenk.

In Jesu Christo und Seiner neugebornen Kindheit, und in der Liebe aller Seiner Heiligen grüße ich euch, geliebte Töchter und Schwestern!

Ihr Geliebten in Christo! da in dieser Zeitlichkeit hienieden der Irrwege, der Täuschungen und der verführerischen Lügen gar viele, auch mancherley Finsternisse sind, die uns von der ewigen Wahrheit, und dem geraden Wege zum höchsten Gute abführen: so sehe ich für mich und für euch in diesen Verwirrungen nichts sicheres und nöthigeres, als allen diesen eitlen Mannigfaltigkeiten in Worten, Werken und im Leben, die sämmtlich weder von Gott kommen, noch zu Ihm führen, zu entsagen, und hinzueilen an die Krippe des Herrn, diese holde Stätte der demüthigen Ruhe, hier Demuth lernen,

und die Sehnsucht der Liebe, unsere Seelen mit ihren vielseitigen Gebrechen durch wahre Zerknirrschung und Reue reinigen, und dann inne seyn und bleiben.

Hier finden wir dann den neugebornen Christus, nicht allein in der Zeit geboren aus der Jungfrau, sondern auch von Ewigkeit aus dem väterlichen Herzen jener göttlichen und unaussprechlichen Vereinigung, überfließend in ihrer Fülle auch in unser Herz, in alle unsere Seelenkräfte, reiche Gnade spendend an alle reine Herzen, die sich befähiget und bereitet haben zu dieser göttlichen Geburt.

Habt ihr die echte Gottes-Liebe, dann ist euch und in euch Christus wahrhaftig geboren. Sehet nur zu, ob ihr die echte Liebe habt? Der aber nur liebet Gott, der Seinetwegen Alles ertragen kann; auch ist das der echte und göttlichste Glaube an Ihn, sein ganzes, einziges Vertrauen auf Ihn allein setzen, Seiner harren unausgesetzt in steter, ruhiger Zuversicht. Jene Seele liebet Gott, die sich und der Welt zu sterben, und nur ihrem Gott zu leben gelernet hat, die Gott allein kennet, und außer Ihm nichts wissen, nichts kennen will. Jene Seele liebet Gott, welcher Gott wahrhaft Gott ist, die sich Seiner und alles Göttlichen freuet, der die Welt anekelt, und ihr eitles Getriebe, die ihre äußere Sinne im Zaume, und die innere von allem Fremdartigen rein zu halten, und alle ihre Kräfte auf Gott zu kehren strebet, und der die Liebe und Süßigkeit ihres Schöpfers alles Erschaffene bitter und geschmacklos gemacht hat in Christo Jesu.

Vierzehnter Brief.

Gehet Gott getrost entgegen.

Die Gegenwart und unaussprechliche Liebe Jesu Christi, Der uns mit Seinen reichen, lieblichen und mannigfaltigen Gaben stets entgegen kommt, sey mein geistlicher Gruß an euch.

Ihr blühenden Rosen, die ihr in heiligen Uebungen und in bescheidener Züchtigung des Fleisches den Martyrern gleich stehet, und Christo ähnlich zu werden strebet in Seinen Leiden, ihr Lilien des Thales der Demuth und Reinigkeit, eilet eurem Gott und Herrn entgegen, gehet ein in die Tiefe Seines väterlichen Herzens; denn *) „das Reich Gottes ist inwendig in euch," und **) „die Zierde der Königs-Tochter ist inwendig." Da innen, in dem väterlichen Herzen Gottes, werdet ihr die mannigfaltigen, unaussprechlichen, unschätzbaren und köstlichen Gaben und Kleinode finden, die euch, treu liebend, der süße Bräutigam unser Herr Jesus Christus zum freudigen Empfange entgegensendet.

Nehmet sie an, die lieblichen Geschenke, und zaget nicht, wenn ihr auch augenblicklich an eure vergangenen oder gegenwärtigen Gebrechen und Fehler denket. Was Er euch sendet, sind wahrhaftig Seine Gaben, darum fürchtet euch nicht, gehet Ihm vielmehr, obgleich im Gefühle eurer Gebrechlichkeit, mit demüthigem Geiste und zerknirrschtem Herzen entgegen; urtheilet und richtet euch selbst nach Seiner Gerechtigkeit, und harret Seiner unendlichen Barmherzigkeit, lasset so lange nicht ab von dieser heilsamen Uebung, bis alle eure Sünden verschlungen und verzehret sind in den unendlichen Erbarmnissen und in der Gnade eures Gottes. Gleiches beobachtet, wenn euch Versuchungen zustoßen der Härte und Kälte des Herzens, der Schläfrigkeit und Verdrossenheit des Geistes zu geistlichen und heiligen Uebungen; wisset ihr ja das tröstende Wort des Apostels: ***) „Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind."

Oder fändet ihr euch in einem tröstlicheren Seelen-Zustande, fühltet ihr euch im reichen Besitze innerer Freude, brennender Sehnsucht der Liebe, oder anderer geistlichen oder zeitlichen Güter: so opfert alles, unter genauer Aufsicht auf euer Herz, Gott auf zu Seiner Ehre und Verherrlichung, nichts wollend und bezweckend als einzig und allein Sein

*) Luk. 17. **) Ps. 44. ***) Röm. 8.

Wohlgefallen, und Seinen heiligen Willen, dahin euch verhelfen wird das ernste Betrachten des Lebens, Wirkens und Leidens eures Herrn und Heilandes Christus. Und was denn aus diesen heilbringenden Gegenständen gerade eurem Herzen und eurer Andacht zuspricht, das nehmet vor, darin übet euch, erreget die Flamme der Andacht und Liebe so lange, bis ihr umgriffen seyd von jener unnennbaren göttlichen Finsterniß des stillen, aber alles lehrenden Schweigens, bis ihr ein Geist geworden seyd mit Gott, denn hier ist Er wahrhaftig zugegen.

Die ewige Weisheit leite und ordne alle eure auswendigen und inwendigen Uebungen nach ihrer wohlgefälligen Liebe. Amen.

Fünfzehnter Brief.

Die lebendige Liebes-Flamme.

In Christo Jesu grüße ich euch, und wünsche, daß die Flamme der innigsten Liebe Gottes euch und alle eure Seelenkräfte so ganz durchdringen, ergreifen und durchstrahlen möge, daß ihr es wirklich fühlet und wahrhaft erfahret, wie euch die göttliche Liebe ganz zu ihrem Eigenthume gemacht, euch von Ewigkeit her berufen und gezogen habe, in dem dreyeinigen Gott, und in dem Wesen des ewigen und geliebten Sohnes zu seyn, zu wirken und zu leiden.

Nun so erhebet denn, geliebte Schwestern in Christo! eure ganze Kraft in allen euren Werken, in jedem Ereignisse, in Leiden und Widerwärtigkeiten hinan zu Gott in Sehnsucht und liebendem Harren Seiner einzigen Führung und Leitung, und in vollkommener Verläugnung eurer selbst, und Entledigung alles Geschaffenen. Werdet nicht müde in diesem heiligen Streben, haltet die erschlaffende Gleichgültigkeit, die Geist tödtende Trägheit ferne von euch, noch mehr aber die zagende Kleinmuth, die da zweifelt, ob ihr auch das höchste Ziel zu

erreichen gelinge. Wisset ihr ja, wie höchst freygebig, wie ganz bereitet unser Herr ist, Sich euch ganz und vollkommen mitzutheilen; haltet ihr nur immer eurerseits durch unausgesetzte Erhebung des Gemüthes, durch Sehnsucht nach Gott euch bereitet und ermuntert, dann wird der Herr an neuen Gaben und Gnaden für euer Herz und Verlangen es niemahls fehlen lassen.

Nur das wisset noch in der Einheit unseres gemeinschaftlichen Heiles, geliebte Schwestern! daß das Reden und Vorsagen von diesen erhabenen Dingen den Besitz derselben nicht gebe; denn wenn ich und die ganze Welt euch Tag und Nacht von der Würde und Erhabenheit eurer Seelen reden und euch vorpredigen wollte: so würde euch das Alles nicht besser machen, würde keine bleibende Frucht in euch hervorbringen, sondern das, was da bleiben und lebendige, dauernde Früchte und das ewige Heil bringen soll und kann, das müsset ihr mit heißem Gebethe und allem Ernste von Gott erbitten; denn Er nur kann es geben; wer aber verharret im liebenden Flehen zu Ihm, dem wird Er es geben, und Sein göttliches Werk in ihm wirken, die Seele aber muß es annehmen, und Gott in ihr leiden, wie Er will. Dieses Gott liebende Verlangen lässet nicht irren, noch eine Fehlbitte thun, auch ist jedermann dazu fähig, kein Alter, keine Schwachheit des Leibes wie des Geistes schließet davon aus, und unser gebenedeyte Gott will und muß nach Seiner unendlichen Liebe zu uns Sich allen jenen geben, die Seiner in wahrer Liebe verlangen.

Ich flehe zur ewigen Wahrheit, sie wolle euch mit ihrer Liebe so rühren und besitzen, daß sie ihr ewiges Wort so lauter und rein in euch aussprechen könne, daß ihr der Menschen Worte ferner nicht mehr bedürfet. Lebet selig im Herrn und bethet!

Sechzehnter Brief.

Flehet um die Gaben der Liebe bey dem Opfer der Liebe.

In Christo Jesu und in Seiner himmlischen lebendigen Liebe, und in Seiner Einheit mit dem Vater wünsche ich, ihr auserwählten Kinder und Bräute unseres Herrn Jesu Christi! euch ewiges Heil.

Ich ermahne euch, ihr Geliebten! die Morgengabe und euer Witthum fleißig zu vermehren, welche der himmlische Vater Seiner Braut, der heiligen Kirche, bey der Vermählung Seines eingebornen Sohnes gegeben hat. Diese Vermählungs-Geschenke sind Sein heiliger Lebenswandel und Sein uns gegebenes Beyspiel, Seine Geburt, Sein Leiden, Sein Tod, Seine Begrabung, Auferstehung und Himmelfahrt. Die Morgengabe sind die sieben Gaben des heiligen Geistes.

Diese von dem himmlischen Vater so reich beschenkte Braut, die heilige Kirche, bittet nun täglich in dem Opfer der heiligen Messe durch den Mund der Priester um Vermehrung und Wachsthum dieser gesegneten Gaben, um Wachsthum in der wirklichen Uebergebung unserer selbst an Ihn in Leid und Freud, und göttlicher Vereinigung mit Ihm. Auch ich, obgleich nur ein unwürdiger Priester, flehe für euch Alle dasselbe täglich in der heiligen Messe vom himmlischen Vater, und bitte euch, daß auch ihr eurerseits das Gleiche durch mich und alle Priester für mich und euch und Alle, die Gott von Ewigkeit geliebet hat, in wahrer erleuchteter Liebe gegen jeden für Alle begehren und bitten wollet; und da bin ich fest überzeugt, daß dieses besondere Früchte und Gnade euch bringen wird, um so mehr und gewisser, wenn ihr euch mit dieser frommen Uebung in die fünf offene Zeichen der Liebe Jesu, in Seine heiligen Wunden einergeben werdet, dabey nicht unterlasset in gehöriger Ordnung euch in den Tugenden zu üben, die Sünde, auch die kleinste, sorgfältig vermeidet, und besonders dahin sehet, daß kein Fehler oder sündiges Gebrechen als sogenannte Lieblings-Sünde sich in eurem Herzen festsetze. —

Diese

Diese himmlische Morgengabe kommt in tiefer, liebender Erniedrigung auf den Altar herab, wenn der Priester den Leib des Herrn wandelt, und verbleibet da, bis er Ihn genossen hat, und fließet dann über, und gehet ein in alle Seiner Liebe und Gnade empfänglichen Seelen. Der väterliche Schoß sey eure ewige Ruhestätte! Amen.

Siebzehnter Brief.

Der rechte Weg, Gott zu suchen.

In Christo Jesu wünsche ich euch in Seiner Liebe, geliebte Schwestern! innige Liebe, ein in reicher Liebe wirkendes Leben, ein schnelles Durchdringen durch alle Dinge in wahrer Gelassenheit und Verläugnung, dann ein stetes Bleiben im Grunde Gottes, im nackten Glauben, ein fortgesetztes Vollbringen aller äußern und innern Uebungen, nicht aus trockener geistloser Gewohnheit, nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach wahrer Bescheidenheit, in reiner Meinung zu Gott, in stiller, freywilliger Verläugnung eurer selbst.

Ich bitte euch, ihr Lieben! durch die Liebe Gottes, bleibet ja inne, liebet die Einsamkeit, das stille abgeschiedene Leben, unterwerfet euch in demüthiger Gelassenheit, und in aufrichtigem Gehorsame nicht nur Gott, sondern auch allen Menschen, nehmet eurer selbst, eures Herzens, dessen, was der Herr in euch wirket, sorgfältig wahr, stellet euch ganz und in allen sowohl äußerlichen als inneren Ereignissen Gott heim, verlasset euch ganz auf Ihn, wie furchtbar und finster es immer in oder außer euch aussieht. Vor allem aber sehet darauf, was und wie ihr es meinet, ob sich nicht etwas Fremdartiges in euer Wollen und Meinen einschleiche, ob einzig die Ehre unseres Gottes, und Sein heiligster Wille euer Ziel und Ende sey. Thut ihr das, dann seyd versichert, der göttliche Stern, der Wegweiser eurer Pilgerfahrt, das wahrhafte Licht,

Gott Selbst, wird in euerm Herzen aufgehen, und wird euch zeigen, wo, wie und was Er von euch haben will.

Er!, dieser unser Gott, dieses wahrhafte Licht leite und führe euch durch euch selbst und alle Dinge hin zu und in Sich Selbst. Amen.

Achtzehnter Brief.

Nimm den Ruf Gottes in dir fleißig wahr.

In Christo Jesu allen Dingen sterben, und mit Ihm ewig auferstehen ist mein Wunsch an euch.

Ihr geliebten Jungfrauen Christi! möchtet ihr euer Jubeljahr an euerm in- und auswendigen Menschen recht vollbracht haben! so, daß ihr ohne Furcht und Zagen, ohne alle Berücksichtigung euer selbst, euch muthig in wesentlicher, ganzer und erleuchteter Liebe dem inwendigen, einfachen, bildelosen und reinen Grunde hingeben und überlassen könnet, und ihr alles beseitiget, was euch dessen hindern, oder davon zurückhalten möchte.

Liebe Kinder! nehmet des Rufes Gottes an euch, wozu Er euch berufen hat, nehmet eurer selbst fleißig wahr! Wisset: wer Gottes Ruf verachtet, und seine Auserwählung geringe achtet, der stürzet sich selbst in das ewige Verderben, und in zahllose Leiden; und für jedes Bild, das er freywillig in seinem Herzen als Hinderniß Gottes, und an Gottes Stelle hat stehen lassen, wird er so viel Jammer und Pein leiden müssen, daß, wenn er es jetzt erkennte, er weit lieber auf alle Lust und Freude, die je alle Menschen zusammen genossen, oder bis an der Welt Ende noch genießen können, verzichten, und lieber der ärmste und leiblich der elendeste aller Menschen seyn und werden wollte, als die geringsten dergleichen Seelen-Qualen sich einst zuzuziehen.

Euch, geliebte Kinder! wünsche ich, daß die unaussprechliche Liebe Gottes alle eure Gedanken mit dem Feuer ihrer Liebe durchdringe, euch ganz in ihrer freudenvollen Liebe ver-

zehre, und sich ewig mit euch vereinige und verbinde, so, daß *) „ihr vergesset, was dahinten ist, und euch strecket zu dem, was da vorn ist," in Verachtung eurer selbst, und alles Vergänglichen, und nach dem strebet, trachtet und ringet, was des innern Menschen ist im Abgrunde der Demuth, der Reinigkeit, der Einheit und Ewigkeit. Den äußern Menschen aber bewahret vor unnützer Sorge über zeitliche Dinge, vor schädlicher Anhänglichkeit daran, vor Eigenwillen, vor eben so eitlem Trauern als Freuen über zeitliches sogenanntes Glück oder Unglück. Das wirke in euch und in mir und vollende in uns Allen der wahrhafte Werkmeister, Der allein das vermag.

Neunzehnter Brief.

Wandle mit Eifer auf dem Wege Gottes.

Jesu Christi unzählige, unaussprechliche und milde Gaben wünsche ich euch!

Lernet ihr, geliebte Schwestern in Christo! in aller Keuschheit und Demuth auf jenem Wege, der euch dem höchsten Gute zuführet, stets, und rein und eifrig zu wandern, richtet euer ganzes Gemüth, eure volle Sehnsucht, alle eure Kräfte auf das himmlische Leben hin.

Die Entsagung aller irdischen Lüste, die reine und unverfälschte Meinung zu Gott ist der Anfang, und der erste Eintritt auf diesen Weg, Inbrunst und heiße Sehnsucht des Herzens ist dessen Fortsetzung, sein Ende ist die innigste, heißeste Liebe, das volle Wohlgefallen Gottes, und ein höchst seliges Kosten Seiner unermeßlichen Güte.

Auf diesem Wege, ihr lieben Kinder! stirbt unser alter Mensch mit aller seiner Unart, Eitelkeit und Uebermuth; da-

---

*) Phil. 3.

gegen lebet der neue Mensch auf, verkläret sich, und wird wieder das Ebenbild des dreyeinigen Gottes. Darum bitte ich euch mit aller nur möglichen Liebe, daß ihr zu Ihm durch Ihn Selbst bittet und flehet, Er wolle uns Alle einleiten, fortführen, durchführen in, auf und durch diesen seligen und herrlichen Weg, der kein anderer ist, als Christus Selbst, unser Herr und Heiland, der gepriesen sey in Ewigkeit! Amen.

Zwanzigster Brief.

Das Leiden des Herrn entzündet in uns die göttliche Liebe.

Den Mägden Christi sendet ihr Diener Jenen zum Gruß, Den sie als ihre Seligkeit, ihre Freude, als den Gegenstand ihrer Sehnsucht kennen und bekennen; damit sie Ihn, den Meister ihrer Seligkeit, aus allen Kräften, und mit ganzer Seele lieben, Seinen heiligen Gebothen und Räthen treu gehorsamen, und Seinem liebevollen Leiden, Seinem Vorbilde und Seinem Beyspiele in aller Demuth sich gleichförmig zu machen streben.

Was Anderes und Besseres kann ich den Mägden Christi sagen und schreiben? Habe ich euch nicht in diesen drey Stücken den Inbegriff des Lebens aller Heiligen, und aller Menschen Pflicht und Uebung vorgelegt und ausgesprochen? Wer in diesen drey besser stehet, der stehet auch Gott näher.

Sollte dem Gott Liebenden noch was fehlen können, da sogar denen, die Ihn nur noch fürchten, nichts gebricht? Und was fordert er denn weiter von uns? Doch nichts Anderes, als vollkommenen Gehorsam gegen Seine Gebothe und Räthe, als wahre Nachfolge Seines Lebens und Leidens? Und damit nun dieses in uns und von uns ohne Beschwerde geschehen, Christi Beyspiel und Sein Leiden in uns wirklich lebendig, und wir Ihm gleichförmig werden können: so dürfen und sollen wir unsern Blick, und unsere Gedanken in treuer

Erwägung und Betrachtung Seines Leidens nach oben wenden und erheben, eingehen in die stille Kammer des Herzens, da hinaustreiben alles, was uns hindert, und in dem geheimsten Kabinet des Geistes, unseres innersten Grundes, dasselbe mit treu liebender Seele erwägen.

Wahrlich! eine Seele, die der Herr so zu führen Sich würdiget, ist ein herrliches Behältniß der köstlichsten Wohlgerüche. Der Lebenswandel Christi, Seine Tugenden und Werke verbreiten diese lieblichen Wohlgerüche, die denn sorgfältig in dem Innersten unsers Gemüthes müssen verwahret und aufbehalten bleiben. Ja, glaubet es nur gewiß, ihr lieben Kinder! glaubet es Gott und denen, die Er es hat erfahren lassen, hier ertönet die Stimme der liebenden Seele, und nicht nur die Stimme, sondern, gedrungen von dem innigsten Seufzen der Liebe, nicht mehr vermögend zu tragen in sich das stille leise Wort, der lauteste Ausruf der brennenden Liebe erschallet: O Du meine einzige Liebe! o Du sichere Zuflucht des matten, abgearbeiteten, müden Herzens! o heilende Arzney der kranken Seele! o süßer, köstlicher Trost, o seligste Hoffnung derer, die nach Dir verlangen! o süße, erquickende Speise der hungrigen, Du einzig labender Trank der dürstenden Seele! o blühende Kammer derer, die in Dir ruhen! Du unbefleckter klarer Spiegel derer, die Dich schauen! Du meine einzige höchste Freude, mein einziges Ziel und Ende! ziehe mich Dir nach, ziehe mich aus mich, aus allem Geschaffenen, ziehe mich wahrhaftig, herzlich, rein und lieblich; so wollen wir unermüdet, gestärket von der Kraft des süßesten Geruches, laufen und nicht ablassen, bis wir diese heilsame Arzney, die Christus Selbst ist, in dem liebevollen Herzen des Vaters mit vereinigten Kräften, und in Innigkeit unseres Geistes frey genießen, und Ihn Selbst kosten können in Seiner reichen Fülle.

Ein und zwanzigster Brief.

Eine kurze Lehre, die viele Fragen überflüßig macht.

Geliebte Tochter in Christo! Es wird die Zeit kommen, und sie ist schon da, wo man viel fragen wird, was aber mit dem Munde und bloßen Worten nicht wird gehörig beantwortet werden können, sondern nur im Geiste und in der Wahrheit; und die in dieser Zeit lebenden, reinen, Gott suchenden Menschen werden nach dem ihnen gewordenen Frieden des Herzens sich in allen Dingen weislich benehmen, und stets in echter Liebe erfunden werden. In dieser Liebe will ich denn nun auch Dir dienen, und mittheilen von dem, was ich durch Gott und vor Ihm vermag; denn ein treuer Freund in Gott wird und kann seinen Freund nie im Irrthume lassen. Sage deshalb in meinem Nahmen unsern geliebten Töchtern, daß ich sie in die Schule der demüthigen Gelassenheit weise, wo sie sterben lernen sollen, sterben ihrer selbst in leiblichen und geistlichen Dingen, sterben jeder Sünde und Untugend, sich selbst nicht suchen in den Gnaden und Gaben Gottes an sie.

Habt ihr diese Kunst wohl und ganz erlernet, dann wird in euch das Leben erwachen in Gott, die reine wesentliche Liebe, die Er Selbst ist; ist das, dann habt ihr weiter nicht nöthig viel zu fragen weder bey mir noch bey Andern. Nochmahl ersuche ich dich, unsern Töchtern zu sagen, daß ich sie nachdrücklich bitte und ermahne, sich rein und frey zu halten von aller Auswendigkeit, lautern und einfachen Herzens zu seyn und zu bleiben, ihres Thuns und Lassens so wie ihrer selbst in wahrer Bescheidenheit und sanftem Frieden sorgsam wahrzunehmen; denn nur so werdet ihr den liebsten Willen Gottes erkennen und erfüllen.

Zwey und zwanzigster Brief.

Durch Christi Wunden gelangen wir zur wahren Liebe.

In Jesu Christo sey euch alles Heil! Das „eine Nothwendige" kennen, und solches mit allen Heiligen ewig besitzen, ist die Summe aller unserer Erkenntniß und unser Ziel; darum, ihr auserwählten Bräute Christi! sey dieser euer Bräutigam euere einzige Freude, Dem ihr nichts gleichstellen weder könnet noch sollet; das ist mein Wunsch, mein Flehen für euch, für mich, für Alle, die in Christo mit uns vereiniget sind, und mit euch zusammen leben.

Die Geschäfte, die euch täglich obliegen, verrichtet nach der euch vorgeschriebenen Ordnung, und leget all' euer Thun und Lassen als ein Opfer in die Wunden Jesu nach der Uebung der fünf Tugenden, die ich euch gelehret habe; darin übet euch fleißig, wie euch die gottselige Erfahrung schon gelehret und überzeuget hat. Versäumet und vernachläßiget die Gnade Gottes nicht, die in euch ist, seyd vielmehr bedacht, wie ihr sie mehren, und durch sie wachsen könnet im Wohlgefallen des Herrn, in der Lieblichkeit des Friedens, in der alle Sinne übersteigenden Freude des Geistes, in der Verklärung der Herzens-Einfalt, in der Reinigkeit des Gewissens, in der ungestörten Erhebung des Gemüthes zu Gott, in der himmlischen Süßigkeit eines aufwärts strebenden Geistes, in der innigsten Liebe Christi, und in heiliger Huth aller eurer Sinne: so werdet ihr dem himmlischen Vater durch Jesum Christum euch selbst zu einem unbefleckten, heiligen, lebendigen und Ihm wohlgefälligen Opfer darbringen.

Zeiget euch allen und jeden, nahmentlich euern Mitschwestern und Hausgenossen als ein lebendiges Muster der Vollkommenheit, in allen guten Werken, in der Demuth, Sanftmuth und Geduld, ertraget einander in Liebe, wie euch Alle Christus bisher ertragen hat. Darum gebiethe ich euch in Christo, und als euer Diener bitte ich euch demüthig, ermahnet eure Mitschwestern, und helfet ihnen fort in innerem. Gebethe, zu-

chet, ihr Inneres in Ordnung zu bringen, weiset sie zure ht mit sanftmüthigen, frommen, friedlichen Herzen; was euch um so gewisser an ihnen gelingen wird, wenn ihr statt der Worte, ihnen das eigene lebendige Beyspiel eines nach innen und außen tugendhaften und gottseligen Wandels an euch selbst darstellet. Alles Uebrige wird euch Jesus Christus euer Bräutigam, der auserwählte Liebhaber der heiligen Kirche Selbst lehren, Dem Ehre sey in Ewigkeit!

Drey und zwanzigster Brief.

Die tiefeste Tiefe und die höchste Höhe.

In Christo Jesu! Willst du wissen, geliebter Sohn! was dazu gehöre, daß der Mensch ein himmlischer, englischer, göttlicher Mensch werde, so merke dir Folgendes:

Wer diese Höhe erreichen will, der steige hinab in die Tiefe, er gehe seiner selbst gänzlich aus, er verläugne sich vollkommen und in allen Dingen. Dieser Ausgang seiner selbst ist ein wahrhaftes, reines Eingehen in Gott; wer es dahin bringt, hat die Vollkommenheit, die höchste Höhe errungen, der ist so rein, arm und alles und jeden so ledig, daß er auch nicht hat, wohin er sein Haupt legt, denn er maßet sich keines Dinges an; und ließe er es sich hier noch beygehen, als sey er etwas, so würde er ohne Rettung fallen, sein Fall wäre der gefährlichste, und sein Stand der schädlichste. Bleibet er aber in der erstgenannten Armuth, dann mag er auch ein ganzes Königreich besitzen ohne allen Schaden seiner Seele; denn so wie er sich schon bey seinem Eingange keines Dinges weiter anmaßet, auch sogar seiner selbst nicht; so eignet er sich des Aeußern um so weniger zu, sollte auch Alles seiner Gewalt unterworfen seyn.

Frageſt du: woran erkennet man diese lieben Menschen? So sage ich: von außen her können sie nicht erkannt werden, der Unterschied zwischen ihnen und andern liegt innen; denn

innen ist ihre volle Zufriedenheit mit allem, was Gott über sie verfüget, und eben da in diesem seligen Zufriedenseyn fängt ihre wahre Seligkeit an, die dann ewig währet, denn in allen Dingen bleibet ihnen der volle Friede. Und heißet das nicht, hier anfangen, was sie ewig in Gott genießen sollen? Sie lassen Gott das Seine, und behalten das Ihre, d. i. die Nichtigkeit ihrer selbst; darum nimmt Gott ihnen das Ihre hinweg, und gibt ihnen das Seine, d. i. Seine Allmacht in Ihm; denn sie werden Gottes so mächtig, daß Er außer ihnen nichts thut, und hinwieder ist Gott ihrer so mächtig, daß auch sie außer Ihm nichts unternehmen und thun wollen. Sucheſt du außer diesen innern Kennzeichen noch andere, ob sie etwa vor der Welt durch hohen Verstand und Scharfsinn, durch große ungewöhnliche Dinge und Uebungen, an äußerem Ansehen und Schein, an gewissen Kleidern und Geberden, an Reichthum oder Armuth, durch klösterliches oder weltliches Leben sich kennbar machen, und auszeichnen: so frageſt du vergebens, sie erregen ganz und gar kein Aufsehen, ihnen ist bey ihnen alles, da müſſeſt du sie erkennen, an ihrem wahrhaften göttlichen Wesen, an ihrem Leben in Gott. Fallen schwere Leiden und Widerwärtigkeiten auf sie, sie werden nicht unruhig, ihr fester gottergebener Wille bleibt unerschüttert; sie ziehen sich nur noch tiefer ein in ihr innerstes Wesen, versenken sich ganz in den innersten Grund, erwägen hier ihre Nichtigkeit, und geben sich Dem ganz hin, Dessen Eigenthum sie sind.

Nun, mein lieber Sohn! lasse uns beyde im Nahmen Jesu vor dem himmlischen Vater weinen und weheklagen über mich und dich, und über Alle, die, leider! diesen Weg vergessen haben; ja, lasse uns weinen so lange, bis die lebendige Kraft der einzigen Weisheit über uns siege, und siegend in uns das vollbringe, was wir, leider! bisher so schmählich vergessen und bey Seite gelassen haben. Gewiß wird der Herr uns das verleihen, denn nichts gibt er lieber, als diese Gabe, diese köstliche, höchst heilsame, beste Gabe. Dazu helfe uns Gott, und reiche uns Seinen Beystand und Seine Vaterhand.

Vier und zwanzigster Brief.

Frage und Antwort von dem Wege zur höchsten Vollkommenheit.

Die Frage: Geliebter Vater in Christo! ich bin, wie du wisseſt, eine arme verlaſſene Waiſe, und habe, außer dem alleinigen Gott, auf Erde niemand, als dich, mein geliebter Vater! und nun weiß ich nicht, was ich thun ſoll. Wie mir es befohlen wurde, habe ich mich einige Tage in mich zurückgezogen, und mich in mir ſelbſt geübet in Anfachung des geheimen Fünkleins der Sehnſucht nach Gott, und in Verachtung aller anderen Dinge; ich überſtieg alle Gaben, Lichter, Süßigkeiten der Bilder der Vernunft, und alles, was die Seele mit natürlicher Freude in ſich ſelbſt geſtalten kann. Da fand ich denn nichts als Armuth, eine weite, innere Wüſte, wo weder gute noch böſe Phantaſien Statt haben können. Und ſo liege ich denn nun als eine arme Bettlerinn vor der Thüre meines Herrn, und harre Seiner Gnade und Seines Willens an mich. Auch weiß ich nicht, wie es kommt, das Fünklein der Sehnſucht ruhet nicht, bis alle Kräfte meines Herzens und Kopfes verzehrt, und entſchöpfet ſind; aber, wird mir nur eine kurze Ruhe gegönnet, ſogleich ſind ſie alle wieder erſetzet. Und je mehr ich von allen Dingen abgeſchieden bin, deſto mehr freuet ſich mein Inneres, und mein Geiſt iſt ganz erquicket in dieſer Armuth; mein äußerer Menſch aber wollte gern davon fliehen, wenn er nur könnte. Was nun aber aus dem werden ſoll, ob Leben oder Tod, weiß ich wirklich nicht; nur ſo viel glaube ich dabey in mir zu erfahren, daß Glaube, Hoffnung und Liebe ſich in mir mehren und geſtärket werden. Wüßte ich darum nur irgend ein ruhiges Winkelchen, oder eine Klauſe, wo ich bleiben könnte, ich würde mich dieſer innern Lebensweiſe ganz und gar einergeben, mehr, als ich bey meiner gegenwärtigen äußeren Lage nun vermag.

Die Antwort: Nach der mir von dem Herrn gegebenen Gnade antworte ich: Für deinen innern Zuſtand, meine Tochter! gehöret allerdings ein abgeſchiedenes, ſtilles Leben,

verbunden mit einem unwandelbaren Gemüthe, und mit freyer Gelassenheit und gänzlicher Hingabe in Gottes Willen, so, daß du mit Paulus liegend vor dem Herrn in vollem Gehorsame frageſt: *) „Herr! was willſt Du, das ich thun ſoll?“ Und dieſe Frage, dieſen Vorſatz der Einigung mit Ihm ſolleſt du ſtets und unaufhörlich erneuern, und darin verharren bis an dein Ende. Dahin aber kommt der Menſch nimmermehr aus eigenen Kräften, da reichen keine menſchlichen Werke hin, einzig dieſes wahrhafte ſtete Innebleiben, dieſe ununterbrochene Sehnſucht nach Gott bringet uns dahin. Die Kraft aber und die Werke des Herrn ſind in dem Menſchen ſo reich und freythätig, daß, wenn der Menſch ſie nicht ſelbſt hindert, ſie Alles aufs höchſte vollbringen: darum ſollte der Menſch billig, wenn er auch vierzig Jahre in dieſem ſehnlichſten Verlangen, in dieſem brennenden Durſte, in dieſem inbrünſtigen Harren Gottes ausdauern und bleiben müßte, das gern, mit Geduld, und in rechter Gelaſſenheit nach dem liebſten Willen Gottes leiden.

Fünf und zwanzigſter Brief.

Die Schule Chriſti.

In der ewigen und unausſprechlichen Liebe des himmliſchen Vaters und Seines ewigen Wortes grüße ich euch, Geliebte in Chriſto!

Ich habe meinen lieben Gott gebethen um die Bereitung eines ſeligen und ſichern Todes, und da hat Er mich als Seinen armen, lehrbegierigen Schüler in eine reiche und große Schule geſendet, in welcher man allzeit und alle Tage unausſprechliche und hohe Wunder erlernen kann. Nur muß man aus Liebe zu dieſer ſegensvollen Schule durchaus und ganz allen Dingen entſagen; denn will ſich Einer dem liebenswür-

---

*) Ap. Geſch. 9.

digen Lehrer dieser Schule übergeben, so muß er seiner selbst und aller Kreaturen ledig seyn. In dieser edeln Schule trägt der würdige Lehrmeister aus dem höchsten und vortrefflichsten Buche täglich diese Lehre vor: „Wir sollen in gänzlicher Verzichtleistung unseres Eigenwillens, und in vollkommener Hingabe in den allerliebsten Willen Gottes standhaft und unveränderlich uns einergeben, so daß es uns nicht nur gleich gelten, sondern auch lieb und angenehm seyn soll, in welche Lage immer der Herr uns zu versetzen beliebe: ob in Besitz, oder in Mangel und Nothdurft, ob wir als Weise oder als Unweise angesehen werden; daß wir nichts begehren, nichts wünschen und nichts wollen, als einzig den Willen und die Anordnung unsers lieben Meisters, im Können und Vermögen, wie im Unvermögen und Schwachheit, im Thun und Unterlassen, in allen Anliegen und Leiden des Geistes, wie des Leibes, im Leben, wie im Tode, mit einem Worte: wo, und wie wir uns befinden und sind, ohne alles Wanken, ohne alles selbst Erwählen, und nicht Erwählen dessen oder jenen, gern oder ungern soll einzig des allerliebsten Lehrers Wille in uns leben, und alles, was gegen oder außer Seinem Willen ist, soll uns ganz fremde und todt seyn. Nur Sein allerliebster Wille in seiner vollen und reichen Kraft muß von uns ohne Zuthun oder Hinwegnehmen sowohl vor, als in und nach unserm Tode vollbracht werden.

Die Schule selbst nun, in die der Herr uns geschicket hat, ist der heiligste Wille Gottes; der Lehrmeister in derselben ist der heilige Geist Selbst in all Seiner Güte; das einzige und wahrhaftige Lehrbuch ist der liebenswürdigste Herr Jesus Christus, Er in Sich Selbst und in allem, was Sein ist und Ihm zugehöret.

Außer dieser Schule kenne ich ferner keine, sie sind mir alle entschwunden; außer diesem Lehrmeister sind mir alle andere fremd und fern; außer diesem Buche kenne ich kein anderes. Diese Schule, dieser Lehrer, dieses Buch haben mich zur Entsagung aller Dinge vermöget; diesen Dreyen will ich wahrhaftig allein nur leben.

Nun denn, liebe Kinder! lernet auch ihr in diesen Drey allein nur leben, aber in Wahrheit leben; so nur werdet ihr den wahren Frieden in allen Dingen finden, anders aber, wahrlich! nicht. Gehet oft ein in diese gesegnete Schule; denn wohin wollten wir lieber gehen, als dahin, wo dieser liebenswürdige Lehrmeister allzeit und ohne Unterlaß gegenwärtig und für uns immer bereit ist, wo das Buch der Liebe niemahls geschlossen, immer offen ist?

Liebe Kinder! bleibet auf mein Wort froh und zufrieden in dieser heiligen Lehranstalt, denn ich kenne, wahrlich! keinen bessern, keinen kürzern, keinen sichern und keinen erhabnern Weg. Diesen Lehrmeister hat euch der allmächtige Gott aus dem reichen Schatze Seiner unermeßlichen Liebe gegeben, folget Ihm getrost auf mein Wort; es ist wirklich euer Bestes, wenn ihr allein in diese Schule gehet. Wer immer da eingeht, der wird mit aller Gewißheit gelehret, wie er seine Gedanken, Worte und Werke, sein ganzes Leben auf Gott unsern Vater beziehen, aus Ihm Alles herleiten und Ihm Selbst, dem Herrn, am besten und höchsten wohlgefällig werden könne.

Sechs und zwanzigster Brief.

Der reiche Segen aus den Wunden Jesu.

In Christo Jesu grüße ich euch, liebe Kinder! Eine gottliebende Seele soll den Herrn in Seinen Wunden betrachten und küssen; denn außer Seiner Gottheit, ist für alle Himmelsbewohner nichts herrlicher, schöner, freudenreicher als unser Herr und Heiland, der hochgebenedeyte Menschensohn in Seinen Wunden für uns.

So küsset dann ihr gottliebenden Kinder hier in diesem vergänglichen Leben das heilige Haupt des Herrn mit aller Liebe und Andacht. Das wird euch sehr verändern und veredeln, und euch würdig machen des väterlichen Erbes in Christo.

Betrachtet mit Liebe die Wunde Seines durchstochenen Herzens. Das wird euch fördern in allen Tugenden, und Gottes Liebe in euch immer mehr entzünden.

Blicket mit Andacht auf die Wunde Seiner rechten Hand. Von daher wird euch Erlösung, Freyheit und Gottes Gnade reichlich quellen.

Betrachtet die Wunde Seiner linken Hand. Hier erhaltet ihr einen Schild und Schirm gegen alle Anfechtungen.

Sehet an die Wunde Seines rechten Fußes. Das wird euch Kraft und Stärke geben, alles um Gottes und Seiner Liebe willen gern zu leiden.

Schauet mit Andacht hin auf die Wunde Seines linken Fußes. Das wird euch Lust und Freude geben zu allen geistlichen Dingen, und euch ermuntern zu allen tugendlichen Werken. Und so oft ihr euch üben werdet in ernstlicher und andächtiger Betrachtung dieser Liebeszeichen unseres Herrn; so oft erhaltet ihr aufs neue alle diese Gaben, und zwar immer im reichern und veredeltern Maße. Das ist eine sichere und wahrhafte Offenbarung von Gott, die ihren Grund in den heiligen Schriften hat.

Sieben und zwanzigster Brief.

Der stille Gott-gelassene Sinn trägt Alles, und ordnet Alles.

Liebe Kinder in Christo Jesu! Alle Unordnung des äußern und innern Menschen wird dadurch zurecht gebracht, wenn wir uns Gott in allem, was Er füget und verhänget, mit aller Gelassenheit unterwerfen. Wer diese hat, den tragen alle Kreaturen zu dem unbegreiflichen Gut, zu seinem Gott heim. Darum sehet und merket fleißig auf euch selbst, auf das, was Gott von euch haben will, und auf das Kreuz, durch welches euch Gott nach Seinem heiligsten Willen und zu Seiner besten Absicht für euch, zubereiten will; damit ihr die Klause

euers Herzens in stetem Umgange und Frieden mit Gott hier in der Zeit, und dort in der Ewigkeit wahrhaftig besitzen möget. Denn glaubet mir: je bitterer das Kreuz ist, das auf euch lastet, um so herrlicher und freudenreicher wird darnach die Aufrichtung euers innern Menschen, diese Auferstehung des Geistes in Gott seyn.

Hüthet euch vor sonderlichen Weisen in äußern Dingen und im Umgange mit Andern, vor allen Einfällen, die euch betrüben oder verwirren, denn wahrlich, sie kommen alle vom Feinde. Seyd in allen Dingen willenslos, dann seyd ihr recht arme Menschen, solltet ihr auch alle Reichthümer der Welt besitzen. Nehmet gelassen das Kreuz auf euch, das euch der Herr auflegt, es sey in Klöstern, Klausen, oder im Ehestande; das wird euch nützlicher seyn, und euch Gottes empfänglicher machen, als alle Predigten, die alle Meister je gehalten haben, und noch halten. *) „Unterwerfet euch unter die gewaltige Hand Gottes," denn Er hat's gesagt: **) „Ohne Mich könnt ihr nichts thun." Lasset euch euerm Gott, leidet Sein Werk in euch, haltet euern Leib in rechter Ordnung beym Essen, Trinken, Schlafen nach Nothdurft der Natur; sonst verlieret ihr wahrhaft Leib und Seele, und was das Wichtigste ist, Gott selbst. Darum müsset ihr alle äußern und innern Uebungen, die die Natur untüchtig machen, mit Mäßigkeit und Bescheidenheit treiben, damit Gott in euch Ruhe finden, und ungehindert in euch wirken könne.

Bringt euch die ungeordnete Liebe zu den Kreaturen ins Gedränge, so lasset die Gottesliebe in euch siegen, und verzichtet gern auf diese Zuneigung; entziehet euch, und haltet euch zurück, sey es, wer es sey, so fromm und tugendhaft wie immer, Freund oder Verwandter, Mann oder Weib; denn die Natur ist so tückisch und so anklebricht, daß es ein wahrer Jammer ist. So ziehet euch denn zurück, dann wird aus euerm Gedränge eine fruchtbare Freude des friedlichen Gewissens,

*) 1. Pet. 5. **) Joh. 15.

aus dem Kreuze die Frucht der ewigen Seligkeit hervorwachsen.

Die Macht und Gewalt des Vaters umfasse euch, die ewige Weisheit des Sohnes bewahre und erhalte euch, und die Liebe des heiligen Geistes umschließe euch in sich, in Christo Jesu. Amen.

Acht und zwanzigster Brief.

Durch die Wunden Jesu ist der Weg gebahnet zu Seiner Gottheit.

In Christo Jesu wünsche ich euch Seine fünf wesentlichen Tugenden, und eine lichtvolle gesegnete Reise in eben diesen Seinen fünf Wunden zu dem ewigen Jubeljahr in Seiner heiligen Stadt, die da ist die Liebe in göttlicher Einheit. Die Wege dahin will ich euch nun zeigen.

Der Weg durch die Wunde des linken Fußes ist ein ernstliches und eifriges Abtödten und Sterben unserer Sinnlichkeit, der verderbten Natur, der unordentlichen Lust in leiblichen, und selbst in göttlichen und geistlichen Dingen.

Der Weg durch die Wunde des rechten Fußes führet in ein kräftiges entschlossenes Durchdringen in Gott, in ein Durchbrechen aller auswendigen Zufälle und Widerwärtigkeiten unter fortwährender Danksagung und Lobpreisung unsers Gottes, des höchsten Gutes.

Der Weg durch die Wunde Seiner linken Hand ist eine wirkliche Uebung aller Tugenden in demüthigem Gehorsame, in völliger Unterwerfung unserer unter Gott; eine fortgesetzte, unter der Leitung und Mahnung des heiligen Geistes geordnete Uebung: ein stetes Niederhalten und Verläugnen unserer selbst, eine wahrhafte Gelassenheit, wenn uns aller innerer Trost, alle uns sonst ermunternden innern Süßigkeiten nicht nur entzogen sind, sondern vielmehr unser Inners geängstiget, trocken und verlassen ist; eine volle Hingabe unserer für Zeit und Ewig-

keit an den heiligsten obgleich uns unbekannten und unergründlichen Willen Gottes.

Der Weg durch die Wunde der rechten Hand führet uns zur wahren, einfachen, bloßen, von allem und jedem freyen Armuth des Geistes, wodurch wir in wesentlicher Liebe eindringen in die lichthelle, reine, überwesentliche göttliche Einheit.

Der Weg durch die Wunde des Herzens ist: sich durch die heiligen Sacramente, nach dem der heiligen Kirche schuldigen Gehorsam, in allen auswendigen guten Werken, und nach innen in inbrünstigem Verlangen, und wahren reinen Uebungen des Geistes durch thätige Liebe nicht nur zu beschäftigen, sondern ganz in wesentlicher Liebe zu verzehren, und eigentlich in ihr zu verschmelzen, zu versinken in diesem nahmenlosen Befinden in die dunkle Stille der göttlichen, überwesentlichen Einheit.

Wer diese Lehre zu seinem Heile halten und beobachten will, der nehme sie dreymahl des Tages und der Nacht auf folgende Weise zur innern aufmerksamen Betrachtung vor.

Das erste Mahl klage er in demüthiger, reuevoller Erkenntniß seiner selbst sich vor Gott bestimmt und ausdrücklich darüber an, daß er bisher dieser Lehre ganz zuwider gelebet habe.

Das zweyte Mahl stelle er in ernstlicher Andacht Gott dem Herrn diese heiligsten Verdienste, diese liebevollen und reichen Wundmahle seines Erlösers selbst vor, und flehe ausdrücklich Ihn um die gnädige Verleihung der erstgenannten Tugenden an.

Das dritte Mahl wende er sich an diese fünf heiligen Wunden selbst, und suche mit inbrünstigem Verlangen, und in heftiger dringender Liebe, mit allen Kräften, Herz, Seele und Gemüth durch die Himmelspforten der verklärten Wunden Jesu Christi in Gott einzudringen.

Wer nun diese seligen Früchte haben will, der befleiße sich dieser heilbringenden Uebung, und zwar einmahl zur Nachtzeit, einmahl des Morgens, und einmahl des Abends. Die Uebung, das wisset ihr ja alle, die öftere Uebung machet die

Kunst, der Ernst gibt die Tugend, das Verlangen und die Sehnsucht erhält die Gnade, und die wahre Liebe empfängt das ewige Leben. Das sagt uns der Herr Selbst in den Worten: „Wer bittet, der empfängt, wer suchet, der findet, wer anklopfet, dem wird aufgethan.“ Daraus erhellet nun, daß der, welcher das unterlasset, auch nicht werth sey, etwas zu empfangen, und wie das Sprichwort sagt: Was gar nichts kostet, hat auch keinen Werth, und wer lieben will, muß der Liebe wegen auch manches sonst Geliebte verlassen.

Neun und zwanzigster Brief.

Wie wir stets Gottes seyn und mit Ihm vereiniget bleiben können.

Wer Gottes freyes Eigenthum seyn und bleiben will, der hat sechs Punkte zu beobachten, derer drey das Aeußere, und drey das Innere betreffen.

Der äußern Dinge erstes ist die äußerliche Ehrbarkeit, nahmentlich die Einfachheit im Anzuge und sonstiger äußerlicher Darstellung, womit er niemand, außer Gott, zu gefallen suche.

Das Zweyte ist die Einfachheit in Worten, die nur das Nothwendige, das wirklich Nützliche, das Gott und den Menschen Ehrende, das Rechte und Gute in kurzer Rede vorbringt.

Das Dritte ist, immer und allemahl so leben, wirken und handeln, daß auf ihn kein gerechter Tadel fallen könne.

Der innern Pflichten erste ist Reinheit der Gedanken, und ein himmlischer Sinn.

Die Zweyte ist das reine, lautere Gott Suchen und Meinen.

Die Dritte ist, allen Dingen um Gottes willen gern und bereitwillig entsagen, d. i. immer herzlich mit dem zufrieden seyn, was uns zukommt und begegnet; wie das stille, ruhig dahingleitende Wasser vom Windsturme nicht erreget: so sanft

und unbewegt muß der innere Herzensgrund seyn. Beweget der Sturmwind das Wasser zu Wellen, dann kannst du in ihm dein Bild nicht erschauen; und in einem durch Leidenschaften erregten Gemüthe kann Gott das reinste Wesen Sein Licht nicht wiederstrahlen lassen. Darum halte dein Herz in Ruhe und Frieden, weder großes Glück, noch Ehre, nicht Reichthum, noch Freunde, nicht das oder jenes Günstige darf dein Gemüth zum Leichtsinn, zur Leichtfertigkeit, zur eiteln Freude hinreißen. Eben so wenig darf irgend ein Leiden dich schrecken und in Unruhe setzen, käme auch der größte Verlust und Schade über dich: lasse den Sturm nicht eindringen in den Grund deines Herzens. Was man dir auch zufüge, ob man dir deine Güter, deine Ehre, deine Freunde, deinen Vortheil, deinen ganzen Lebenstrost dir nähme: lasse die Rache dich nicht bewegen zur Wiedervergeltung. Ja, wenn man es mit dir und gegen dich auf's höchste und auffallendste triebe, dir die Augen ausstäche, das Haus über dem Kopf dir abbrennete, oder sonst etwas Ungeheuers dir zufügte: halte die Rache im Zaume, selbst den Gedanken daran, nimm du das Alles nicht als von Menschen dir gethan, nimm es als eine Schickung, von der Hand des Herrn an dich gekommen, an; danke Ihm vom Herzen, daß Er dich würdig findet, dich einigermaßen Sich ähnlich und gleichförmig zu machen.

Wohl weiß ich, was ich rede, was ich fordere, es ist viel, es ist wirklich Alles, doch nicht das Unmögliche. Denn hier ist nicht die Rede von gänzlicher Gefühllosigkeit, die uns Allen hienieden nicht möglich ist; die erste Bewegung, die augenblickliche Empfindung bleibet uns wohl allen, davon ist Niemand frey, davon war nie ein Heiliger frey, Christus ausgenommen und die Gottes-Mutter Maria; aber von der Bekämpfung dieser ersten Anregung ist die Rede, die Heiligen alle haben sie durch die Gnade Gottes zu besiegen gewußt, und das sollen wir denn auch thun; auch uns wird die Gnade Gottes unterstützen, daß sie nicht zum Ausbruche komme, daß sie in ihrer ersten schlimmen Geburt sterbe, daß sie sich nicht zeige in Mienen, Worten und Geberden.

Endlich gehöret zu dieser inneren Seelen-Ruhe auch jene feste durch öftere gottselige Uebungen erworbene Stimmung des Gemüthes, daß, wenn wir uns auch nach Beruf und Stand in die fremdartigsten Geschäfte, in vielseitige Dinge einlassen müssen, wir uns doch sogleich wieder, sobald wir zum Gebethe, zum nähern Umgange mit Gott uns wenden, rein und lauter im Gemüthe finden können, daß wir hier nicht mitbringen, nicht einlassen die Bilder, die Gestalten, auch den Schatten davon nicht; damit sie uns nicht stören, das Gemüth entstellen, und unfähig machen des gewählten bessern Theils.

Daß wir alle dahin gelangen mögen, das verleihe und dazu verhelfe uns Jesus Christus, unser Herr und Heiland! Amen.

Anhang.

Zehen Briefe

des

heiligen Johannes vom Kreuz.

Erster Brief.

Nur mit gereinigtem Willen können wir Gott wahrhaft lieben.

An einen ihm untergebenen Geistlichen.

Der Friede Jesu Christi, mein Sohn, sey allzeit in deiner Seele!

Deinen Brief habe ich erhalten. Zu meiner großen Freude berichtest du mir, daß du durch Gottes Gnade die ernstliche Neigung und Begierde in dir fühlest, deinen Willen einzig mit der Liebe Gottes über Alles zu beschäftigen, und zu diesem edeln Vorsatz verlangest du von mir einige Anweisung. Das ist mir nun sehr tröstlich und erfreulich, und Freude und Trost werden sich in mir vermehren, wenn der fromme Entschluß zur That wird.

Vor Allem, mein geliebter Bruder! müssen wir die Natur, den Ursprung und das Ziel unserer Neigungen erforschen und kennen. Jede Lust, Freude und Regung in der Seele entstehet nähmlich durch irgend eine Neigung und Begierde nach jenen Dingen, die sich die Seele als gute und erfreuliche vorstellet. Diese Vorstellung von ihrer Güte und Ergetzlichkeit erreget nun die Begierde nach ihnen in der Seele, und der Wille strebet, sie zu erhalten; das Gemüth freuet sich, wenn das Ersehnte gegenwärtig ist, es fürchtet ihren möglichen Verlust, und betrübet sich, wenn selbe verloren gehen. So wird die Seele, verähnlichet mit diesen Dingen, von ihnen jetzt erfreuet, nun betrübet, allemahl aber verändert und beunruhiget.

Diese Neigungen nun und diese selbstgemachten Ergetzungen in allen Dingen, außer Gott, müssen aber geradehin getödtet und vernichtet werden, wenn wir Ihn allein und rein lieben wollen; denn alles, was wir in den Dingen süß und lieblich finden, ist allein unsere Vorstellung von ihnen, und diese kommt von dem Begriffe her, den wir uns von ihnen machen. Nun aber kann uns auf diese Weise Gott weder süß noch ergetzlich seyn; denn alle unsere Kräfte sind nicht vermögend Gott zu begreifen und zu fassen, so kann Er denn auch nicht der Begierde und der genannten Lust des Willens unterliegen; und so wie die Seele in diesem sterblichen Leben Gott wesentlich nie kosten kann, so kann also auch jede von ihr gekostete, und durch Begriff und Vorstellung erkannte, oder gedachte Süßigkeit oder Ergetzlichkeit Gott nicht seyn; denn der Wille wird nie Gott kosten, wie Er in Sich Selbst ist, und so wird er denn auch nie wissen, wie und wer Gott in Sich Selbst sey.

Daraus erhellet nun klar, daß alles, dessen sich der Wille erfreuen kann, Gott nicht sey. Darum müssen nun alle diese Dinge, die Gott nicht sind, aus der Seele hinausgeschaffet, und das Gemüth leer seyn, wenn es uns anders Ernst ist, mit Gott vereiniget zu werden; es sey nun, was es sey, zeitliche oder geistliche Dinge, woran wir mit Lust und Eigenheit

haften, alles muß entfernet werden, damit wir ungestört und ganz und allein mit der Liebe Gottes uns beschäftigen können. Denn wenn der Wille auf einige Weise Gott begreifen, und mit Ihm vereiniget werden kann, so ist das einzig möglich durch die reine Liebe, und nicht durch erstgenannte der Begierlichkeit begreifliche Mittel; und weil sonach keine Süßigkeit, kein Geschmack, oder Ergetzlichteit, dessen der Wille fähig ist, die wahre Liebe selbst ist, so erhellet, daß keines aus diesen erfreulichen Findlichkeiten ein taugliches Mittel seyn könne, unsern Willen mit Gott zu vereinigen; vielmehr, daß das einzig durch die reine, lautere Wirkung des Willens möglich sey. Denn nur durch diese Wirkung, die die Liebe ist, wird der Wille mit Gott vereiniget, und endet sich in Gott, nicht aber durch das Fühlbare und Begreifliche der Begierde, die sich selbst zum Ziel und Ende in der Seele machet, die vielmehr, statt uns zu Gott zu leiten, uns von Ihm zurückhält, ja uns von ihr abhängig machet; da im Gegentheile die reine Wirkung des Willens, was eigentlich Gott lieben heißet, darin bestehet, daß die Seele in Ihm allein ihre Freude, Lust, und Liebe habe, verzichtend auf Alles, und einzig Ihn über Alles liebend. Der wahre Liebhaber Gottes verlässet eben aus reiner Liebe Gottes diese Süßigkeiten, und setzet seine Liebe, ausschließend alles, in Gott, Den er nicht empfindet; wäre das nicht, dann wäre ja seine Liebe die Liebe des Geschöpfes, entsprungen aus natürlichen Ursachen, und diese, nicht Gott wäre sein Ziel und Ende, sein Wille wäre unrein und nutzlos. Ueberdieß, da Gott unbegreiflich und unerreichbar ist, so muß der Wille die Wirkung seiner Liebe, soll sie anders rein und auf Gott gehen, nicht in das setzen, was er erreichen, und mit und durch die Begierde begreifen kann, sondern auf jenes, was weder zu erreichen, noch zu begreifen ist.

Die Seele muß lieben nach Anleitung des Glaubens, sie muß das Wahrhaftige und Gewisse lieben, obgleich es ihre Sinne übersteiget, sie muß lieben und glauben über Alles

hinaus, was sie verstehen und fassen kann. *) Deshalb wäre es unvernünftig, wenn man bey ermangelndem geistlichen Troste wähnen wollte, wir hätten Gott nicht; oder wenn wir bey Fühlung dieses innern Trostes uns hoch erfreuen wollten als besäßen wir Ihn jetzt gewiß. Aber noch unverständiger würde der seyn, der diese Süßigkeiten in Gott suchen, und Ihm deßwegen anhangen wollte, der würde ja Gott nicht, er würde nur seine Lust und seines Geistes Wohlbehagen suchen und lieben, er würde nicht lieben, wie es der Glaube fordert, wie die reine Liebe es heischet, er würde Gott nie erreichen, sondern mit seiner Begierde an dem Geschöpfe hangen. Denn nicht möglich ist es, daß die Seele zu jener erhabenen Seligkeit des Geistes gelange, die aus der wahren Liebe und Vereinigung mit Gott entspringt, wenn sie nicht zuvor aller Begierlichkeit entblößet, und jeder so zeitlichen als geistlichen Lust sich entlediget hat. Davon hat der Prophet gesprochen in den Worten: **) „Thu deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen." Die Begierlichkeit ist der Mund des Willens; kauen wir nun in diesem Munde nicht jene Brocken der gedachten Süßigkeit; so ist Raum da, und der Herr wird den leeren eröffneten Mund mit Seiner göttlichen Liebe erfüllen. Die Seele muß einzig hungern und dursten nach Gott, und von Ihm allein die Sättigung und Labung bitten und erwarten. Das hat der Herr durch den Propheten verheißen lassen: ***) „Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt und kaufet ohne Geld und umsonst." Ohne Geld und umsonst, sagt Er, die ihr nicht Geld habt, euch nicht auf euch verlasset, eure Eigenliebe nicht mitbringet, nicht euch suchet, sondern Mich; ihr sollet Meine Gabe, ihr sollet Mich empfangen, euch will Ich Mich geben.

---

*) „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht." Hebr. 11. K. 1. V.

) Psalm 80, 11. *) Isaias 55, 1.

Willst du demnach, mein lieber Sohn! jene große Seelen-Ruhe genießen, und zur Vollkommenheit gelangen; so opfere deinen Willen Gott unbedingt auf, so wirst du, vereiniget mit Ihm, aller irdischen, vergänglichen und sonst geringen Dinge dich durchaus entschlagen.

Die göttliche Majestät mache dich so geistreich und heilig, als ich von Herzen wünsche.

Zweyter Brief.

Nicht vieles Reden, Schreiben und Lesen, sondern Schweigen, Wirken und Leiden fördern den Geist.

Jesus sey in euern Herzen, meine geliebten Töchter in Christo!

Euer Schreiben war mir sehr tröstlich, was euch der Herr vergelten wolle. Bey meinem guten Willen für euer Bestes war es wohl nicht Mangel dieses Willens, daß ich euch zeither nicht schrieb; sondern ich meinte nur, und meine es noch, es wäre bis jetzt genug schon gesagt und geschrieben worden über das Eine uns Allen so Nothwendige, und es käme nun mehr darauf an, darnach zu handeln und zu wirken. Solltet ihr aber doch wünschen, darüber noch etwas von mir zu hören, so wisset denn: es gilt jetzt Schweigen und Wirken! denn immer reden und schreiben ist nichts als Zerstreuung, das Schweigen aber sammelt den Geist, und das Wirken kräftiget ihn. Da ihr nun alle das schon wisset, was zu euerm geistlichen Fortkommen vonnöthen ist, so ist weiteres Reden darüber, und weiteres Hörenwollen davon wirklich überflüßig; vielmehr begebet euch jetzt in euer Herzens-Kämmerlein, seyd stille, schweiget, wirket in Demuth, in Liebe und Verachtung eurer selbst. Ehe das, was gelehret und geschrieben wurde, noch nicht ganz erfüllet, und darnach gelebet worden ist, dürfen andere, neuere Dinge nicht aufgesucht, nicht gefordert wer-

den; sonst würden wir ja niemand so recht dienen, als unserm unruhigen Vorwitze, der selten zu befriedigenden Begierlichkeit; und würde da unser Geist nicht schwach, leer und ohne alle Kraft werden, nutzlos alles Gehörte und Gelesene? Würde der Geist und das Gemüth nicht dasselbe leiden, was unserm Magen widerfahret bey Ueberladung desselben mit Speise? Frische Speise zu sich nehmen, ehe die kaum genossene verdauet ist, beschweret nicht nur, es schadet auch der Gesundheit; da die natürliche Hitze des Magens sich vertheilen muß auf beyde, so hat dieser die nöthige Kraft nicht, die Speisen aufzulösen zur gesunden Nahrung des Leibes, und nur Krankheiten und Wehetage werden erzeuget.

Deßwegen, geliebte Töchter! ist viel daran gelegen, daß wir den Geist den Lüsten des Feindes und der Sinnlichkeit entziehen; sonst werden wir am Ende, aber, leider! zu spät inne werden, daß uns, zwar gegen unser Wissen und Wollen, gar vieles fehle, und wir noch weit von den Tugenden Christi entfernet stehen, wir werden zwar erscheinen vor Ihm mit allerley Werken, aber, leider! nicht verrichtet auf die gehörige Weise, Lampen tragen in unsern Händen, aber erloschen; da das, was wir zur Anzündung derselben gebrauchten, eher zur Auslöschung, als zur Anfachung und Nahrung der Flamme war. Damit uns nun das nicht widerfahre, und wir den Geist, statt ihn zu lähmen, beleben und kräftigen, weiß ich euch kein besseres Mittel, als: Leiden, Wirken und Schweigen, die Sinne schließen, den Geist üben, die Stille und Einsamkeit lieben, alles vergessen, was außen ist, durch keinen Zufall, und durch kein Geschick die Ruhe des Herzens, diese selige Frucht der innigen Liebe, trüben oder sonst stören lassen; denn eben diese feste Ruhe des Gemüthes ist die wahre Rüstung gegen alle sich ergebenden Leiden und Ereignisse.

Noch einmahl, meine Töchter! Wirken und Leiden, und beyde einhüllen in tiefes Schweigen ist der Wille Gottes an uns, wie ihn mir der Herr zu verstehen gegeben hat; denn dessen seyd alle überzeuget, wer so schnell ist zum Reden, und so bereitet mit den Leuten umzugehen, der denket wenig

an Gott; wo der stete Gedanke auf Gott gerichtet ist, da liebt man sehr das Schweigen, suchet die Stille, die Zurückgezogenheit und fliehet den Umgang der Welt. Unsere Seele gehöret Gott, und Er fordert sie als Sein Eigenthum, auch das Herrlichste, Edelste und Nützlichste aller geschaffenen Dinge kann darauf keinen Anspruch machen; und wäre es, wir müssen es zurückweisen.

Ich empfehle mich in euer aller Gebeth, und wünsche, daß ihr überzeugt seyn möget von meiner Liebe gegen euch, die mich nicht vergessen lässet die, denen ich im Herrn so sehr verpflichtet bin. Er sey allzeit mit euch! Amen.

Nachschrift: Unsere vornehmste Pflicht in Gegenwart unsers großen Gottes ist stillschweigen sowohl der Begierde als der Zunge nach, und obgleich Er die fromme Rede Seiner Kinder gern höret, so will und liebet Er doch mehr die stillschweigende Liebes-Rede.

Dritter Brief.

Eine Ermahnung zur Armuth des Geistes, zur Abtödtung des Fleisches, und zum festen Vertrauen auf Gott, an die Stifterinn und Vorsteherinn des Klosters zu Corduba und ihre Mitschwestern.

Jesus sey in deiner und aller Schwestern Seele!

Da ihr alle unter Freude und Glückwünschen des Volkes in eure neue Stiftung eingetreten seyd, ist es wohl auch eure Schuldigkeit, dem Herrn in gleicher Freude entgegen zu gehen; denn alles, was ich von euerm Eintritte und von eurer Aufnahme daselbst gehöret habe, war mir wirklich sehr tröstlich. Ihr habt eurerseits das Harte übernommen, was euch aber nicht hart seyn wird, da ihr zur Erbauung des Volkes da seyd, und sie führen wollet und sollet zur Liebe Desjenigen, Dessen Eigenthum ihr zu seyn öffentlich bekennet, nähm-

lich des armen, nackten Jesus, und zur Belehrung jener, die sich etwa euch anschließen wollen, welcher Sinn sie beleben und mit welchem Geiste sie eintreten müssen.

Habet Acht, meine Töchter! daß der Geist der Armuth und der Verschmähung alles Irdischen nie von euch weiche; geschehe es, dann wisset, daß ihr in tausend sowohl geistliche als leibliche Nöthen fallen werdet; das wird allen widerfahren, die sich nicht mit unserm Gott befriedigen wollen, die außer Ihm noch was begehren. Wisset ferner: keine andere Noth werdet ihr haben und erfahren, als die, welcher ihr euer Herz freywillig hingeben und unterwerfen, folglich euch selbst sie machen werdet; dagegen selig, fröhlich und vergnügt ist der Arme im Geiste auch im Mangel aller irdischen Dinge; denn sein Alles hat er in das Nichts gesetzet, darum findet er überall Ueberfluß und Weite des Herzens. Seliges Nichts, glückseliger Winkel des Herzens! du bist so kräftig, dir Alles zu unterwerfen, eben da du dir nichts unterthänig machen willst; du legest alle Sorge ab, um in der Liebe nur heftiger zu brennen!

Ich grüße im Herrn alle Schwestern, ich sehe euch als die von dem Herrn besonders auserwählten Grundsteine dieser Stiftung an; daraus ihr denn wohl selbst ersehen könnet, wie ihr, als die Stärkern, der feste Grund für Andere seyn sollet. Und da ihr die Erstlinge des Geistes empfangen habt, so sehet zu, wie ihr auch hier wieder den Weg der Vollkommenheit in aller Demuth und in Entledigung von allen äußerlichen und innern Dingen muthig ergreifet. Uebet euch in der Abtödtung und Buße nicht mit kindisch zaghaftem, sondern mit männlichem Gemüthe, und lasset euch diesen unsern Christus etwas kosten; nicht wie die Eigennützigen, Selbstsüchtigen, die in und außer Gott nur immer ihren Vortheil, ihre Lust, ihre Tröstungen suchen: ahmet vielmehr jene männlichen Seelen nach, die Gott dienen, nicht auf Seine, sondern auf ihre Kosten, die leiden wollen in und außer Gott, schweigend, hoffend und liebend. Dazu gebe der Herr euch Seine Gnade. Amen.

Viertet Brief.

Werfe deine Gedanken auf den Herrn, Er wird dich ernähren.

Jesus sey in deiner Seele, geliebte Tochter in Christo!

Die weite Entfernung, nicht Mangel des guten Willens ist die Ursache dieses verspäteten Briefes; will ich ja doch ernstlich alles Gute für dich, und der Herr wird geben, daß dieser Wille mir bleibe. Ich bedaure deine Kränklichkeit, noch mehr deine Aengstlichkeit, und wünsche, du wärest weniger sorgfältig für das Zeitliche deines Hauses: denn sorget der Mensch sogar ängstlich, und wähnet, er sey der, der da Alles besorgen müsse, so wird Gott unser vergessen, und wir werden mit aller unserer Sorge in große zeitliche wie geistliche Noth gerathen; denn schon unsere Sorge machet uns arm. Darum, o Tochter! „werfe deine Gedanken auf den Herrn, und Er wird dich ernähren." Sollte wohl Der, Der das Viele schenket und schenken will, das Wenigere, das Geringere versagen wollen? Setze die Liebe und den Geist der Armuth nie bey Seite; wäre das, dann, sey versichert, wird dir sogleich auch der Geist Gottes mangeln, und du wirst nachlässig werden in der Tugend. Hast du je gewünschet, arm zu seyn, (und ich weiß hierin deinen ernstlichen Willen) so sollte dich gerade jetzt, wo du das Amt einer Vorsteherinn vertrittst, dieser Wunsch am lebendigsten beseelen; denn nicht mit Sorgen, mit Dichtungen für das Zeitliche, sondern mit Tugenden und himmlischen Begierden müssest du das Haus versehen und verwalten. Spricht dir ja der Herr zu: „Sorge nicht ängstlich für Speise, Kleidung und den morgigen Tag!" deine einzige und Hauptsorge sey, wie du und die Seelen deiner dir Untergebenen in aller Vollkommenheit und Gottseligkeit wachsen, und mit Gott vereiniget seyn sollen, vergessend alles Irdischen, stets Eins mit Ihm, allein fröhlich in Ihm; was dann das andere, das zeitliche Fortkommen betrifft, dafür bürge ich euch in Gott,

Alle Schwestern grüße ich herzlich in Gott, Der deinen Geist, meine Tochter! nie verlasse.

Fünfter Brief.

An eine Untergebene.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — So bald Gott uns Vieles und Mehreres schenken will, so entzündet Er in uns eine dringende Sehnsucht nach Seinen Gaben; soll Er uns aber mit Seinen himmlischen Gütern erfüllen, so muß unser Herz jedes andern Gutes leer seyn, es darf nichts verlangen, nichts haben wollen, denn Gott, Er muß des Herzens einzige Genüge, die einzige Liebe seyn: dann nur finden wir auch in Ihm Alles und allein. Denn nur die Liebe machet uns selig, wären wir ohne sie im Himmel, er wäre keine Seligkeit für uns. So ist Gott allzeit uns gegenwärtig; hanget aber unser Herz an einem anderen Dinge, außer Ihm, und lebet in Zerstreuung dahin, dann wird uns Seine Gegenwart weder heilsam noch erfreulich seyn. — —

Aus dem sechsten Briefe.

— — — — — — — — Armuth und Beschwerden, innere und äußere Leiden müssen so getragen werden, daß niemand wahrnehme, ob sie uns beschwerlich seyen, oder nicht. — — — Damit wir Gott in Allem haben, und besitzen können, müssen wir in Allem nichts haben; denn nie kann jenes Herz eines Andern seyn, das schon Einem zugehöret. — —

— — — — — — — — — —

Siebenter Brief.

Eine Antwort auf drey an ihn gerichtete Fragen, nähmlich: über die Beweinung der Sünden, die Betrachtung des Leidens Christi, und die Herrlichkeit des künftigen Lebens.

Jesus sey allzeit in deiner Seele! Gott schenke dir, o Tochter! Seine Gnade, damit du in allen Dingen dich ganz Seiner Liebe und Seinem Dienste weihest, was du auch schuldig bist; denn allein darum hat Er dich erschaffen und erlöset.

Auf deine mir vorgelegten Fragen, über welche du meinen Rath begehrest, wäre wohl Vieles zu sagen, doch die Kürze der Zeit (denn der Bothe wartet darauf) gestattet für jetzt nur Weniges zu schreiben. Aber die von dir vorgelegten drey Hauptpuncte, die dir zu deinem geistlichen Fortschreiten augenblicklich allerdings heilsam seyn können, will ich hier in der Kürze berühren.

Was du über die Sünde, ihre Flucht und Beweinung fragest, darüber sage ich dir, meine Tochter! daß sie, wie du selbst sagest, aus ganzem Herzen zu beweinen und zu fliehen ist; sie ist ein Greuel vor Gott, und Christus mußte für sie sterben. Damit du sie aber gewisser vermeiden könnest, so entziehe dich, so viel möglich, dem Umgange mit Menschen, sey sparsam in Worten, rede nicht mehr, als die Pflicht und augenblickliche Noth erfordert; denn auch den Vollkommenen, wie vielmehr den Anfängern ist zu häufiger Umgang mit Andern, ist vieles Reden schädlich. Erfülle, meine Tochter! das Gesetz des Herrn ganz und mit Liebe.

Zur heilsamen Betrachtung des Leidens des Herrn gehöret strenge Zucht des Leibes, jedoch mit nöthiger Bescheidenheit, Abtödtung des Fleisches zum Dienste des Geistes, Abtödtung des Eigenwillens, der Eigenliebe, der Eigenlust in allen Dingen; denn der Eigenwille des Menschen und seine Lust war die Ursache des Leidens und Todes des Herrn; doch folge in allen diesen Uebungen dem Rathe deiner Vorsteherinn.

Damit dir endlich die Herrlichkeit des Himmels und des künftigen Lebens anschaulich werde und erwünschet, so achte alle Reichthümer und Wollüste der Welt als Koth zur Beflekkung der Seele, als Eitelkeit und nutzlose Abmattung des Geistes; was sie denn auch wirklich sind. Lasse dich nicht täuschen auch vor dem glänzendsten Schimmer der Welt, eben, weil Alles nur Schein ist. Nichts ist groß, meine Tochter! als Gottes Gnade und seine Freundschaft, und im Vergleiche mit jenen ewigen Gütern, die zu erreichen wir von Gott geschaffen sind, sind alle Herrlichkeiten dieses Lebens bitter und schädlich, und obgleich sie selbst in sich vergänglich sind, so bleibet dennoch die Makel, die sie der Seele, die sich ihnen hingegeben hat, eindrücket, ewig unvertilgbar in ihr.

Deines mir anbefohlenen Geschäftes vergesse ich nicht, es liegt mir selbst am Herzen, nur jetzt kann es nicht ausgeführet werden durch mich; trage es Gott ernstlich vor in deinem Gebethe. Gott schenke dir Seinen Geist!

Achter Brief.

Ein Trostbrief in Trockenheit und Verlassenheit des Geistes.

Jesus sey in deiner Seele! Ihm sage ich Dank für die mir von Ihm verliehene Gnade, daß ich der Armen nicht vergesse, noch unter dem Schatten mich zur Ruhe niederlege, wie du sagest. Es betrübet mich nicht wenig, wenn ich gedenke, ob du nicht vielleicht das so glaubest, wie du es sagest; denn ich würde gar zu undankbar seyn, wenn ich, nach so vielen mir erwiesenen Wohlthaten, gerade da ich solche am wenigsten verdiente, Deiner nun vergessen sollte. Denke doch, ob man das vergessen könne, was man in der Seele hat?

Meinest du, weil du in Finsterniß und geistliche Leerheit gesetzet bist, du seyest darum von Allen verlassen? Doch ich wundere mich dessen gar nicht, da du sogar wähnest, du seyest

auch ohne Gott. Aber wahrlich, es fehlet dir nichts, es ist auch gar nicht nöthig, dich mit jemand zu unterreden, du hast auch dergleichen nicht, wirst es auch nicht wissen noch finden; denn das ist alles nichts, als ein grundloser Wahn. Wer nichts will, als Gott, wandelt nie in der Finsterniß, obgleich er sich arm und in Finsterniß sieht, und wer keine besondere Ehre oder Geschmack suchet, weder in Gott, noch in den Geschöpfen, und weder in Einem noch im Andern seinem Willen folget, der leidet keinen Anstoß, und hat nicht nöthig, mit andern sich zu unterreden.

Du wandelst wohl, meine Tochter! laß dich nur führen, und freue dich; denn wer bist du, daß du für dich sorgen wolltest? Wahrlich, du würdest schön mit dir selbst umgehen! niemahl bist du in einem bessern Zustande gewesen, als eben jetzt, denn niemahl bist du so gedemüthiget, und so geschmeidig gewesen; nie noch hast du dich, und die weltlichen Dinge so gering geachtet; nie noch hast du dich so böse, und Gott so gut zu seyn erkannt, als du jetzt Ihn und dich erkennest; nie Ihm noch so lauter und ohne Absicht auf eigenen Nutzen gedienet, als jetzt, folgest nun nicht mehr den Gebrechen deines eigenen Willens und Selbstgesuches, wie du sonst pflegtest.

Was willst du denn? Welch einen Weg stellest du dir in diesem Leben vor? Was meinest du denn, daß Gott dienen heiße, als: abstehen vom Bösen, Gottes Gebothe halten, und nach Vermögen Ihm dienen? Thun wir das, was fehlet dann noch? Vielleicht die Einbildungen oder auch Erleuchtungen Anderer, oder von da oder dorther gehohlten Tröstungen und Säfte? Worin es größern Theils an Anstößen und Seelen-Gefahren nicht fehlet, die mit ihren Einbildungen und Begierden sich selbst täuschen und beunruhigen, und durch ihre eigenen Gemüthskräfte in Irrthum verleitet werden. Darum ist es wohl eine große Gabe Gottes, wenn Er selbe verdunkelt, und die Seele so arm und trostlos machet, damit sie durch selbe nicht irren möge. Und wenn man hierin nicht irret, was wird denn sonst erfordert, als auf dem geraden Wege des Gesetzes Gottes und der Kirche wandeln in einem zwar dunkeln, aber

wahren Glauben, in gewisser Hoffnung und unverfälschter Liebe? Und so erwarten die Güter unsers Vaterlandes, lebend hiernieden als Fremdlinge, Pilger, Arme, Vertriebene, Waisen, Trostlose, Herumirrende, die hier nichts haben, dort aber Alles erwarten.

So freue dich dann, und vertraue deinem Gott, der ganz gewiß dich führet; du sollest und müssest es thun; wo nicht, dann wäre es kein Wunder, daß Er deiner zürnte, wenn Er dich so unverständig und plump sähe, da Er auf einem dir so heilsamen Wege dich führet, und in einen so sichern Stand gesetzet hat. So begehre denn nichts anders, als eben diese Weise, eben diesen Weg, und bequeme dich darin, dann wird es gut mit dir gehen.

Der Kommunion bediene dich nach deiner frommen Gewohnheit öfters, der Beicht aber dann, wenn du in einen wahren Fehler verfallest. Doch es ist eben nicht nöthig, viel darüber abzuhandeln; fühlest du etwas Besonderes, dann schreibe mir sogleich und öfters. Ich bin etwas krank gewesen, nun aber, Gott Lob, wieder gesund. Der Bruder Johannes aber ist krank, bethet zu Gott für ihn und für mich, meine Tochter in dem Herrn!

Neunter Brief.

Beruhigung einer wegen der ihm (dem Johannes) widerfahrnen Zurücksetzung betrübten Schwester.

Jesus sey in deiner Seele! ich danke dir für deinen Brief, und bin dir dafür verpflichtet.

Daß die Dinge in dem Kapitel nicht nach deinem Wunsche für mich ausgefallen sind, das gereichet vielmehr dir und mir zum Trost, und ist eine neue Ursache unsers Dankes an

Gott; denn da es aus göttlicher Anordnung geschehen ist, ist es ohne allen Zweifel uns ersprießlicher. Unser Wille muß sich nur immer zur Wahrheit neigen, geschieht das nicht, dann sehen wir immer das als ein Uebel an, was uns mißfallet, obgleich es an sich selbst gut und recht ist. Nun ist aber das, was geschehen ist, weder mir noch Andern eine böse Sache, für mich ist es sogar ein Glück, denn so kann ich frey und ohne die Bürde, die Seelen Anderer zu tragen, wenn ich nur selbst will, unter dem Beystande Gottes der Ruhe und der Einsamkeit genießen. Andern aber wird es eben auch gut seyn, wenn ich weit von ihnen entfernet bin, da meine Unerfahrenheit und Unwissenheit in dem Vorsteheramte sie vielleicht zu manchen Unvollkommenheiten gereitzet hätte. Bitte Gott, meine Tochter! für mich, Er wolle mir diese Gnade ferner zu meinem Heile gewähren. . . . . .

Der Herr erhalte und vermehre Seine Liebe in dir. Amen.

Zehnter Brief.

Ein Aufruf zum apostolischen Leben und zur Selbstverläugnung.

Jesus sey in deiner Seele! Wähne nicht, meine Tochter in Christo! als hätte ich dich und deine Mitschwestern in euern Beschwernissen nicht bemitleidet; das ist wirklich nicht so. Tröstlich aber ist mir euer Zustand allerdings, da ich sehe und überzeuget bin, daß, da ihr von dem Herrn berufen seyd zur Führung eines apostolischen Lebens, (was ein Leben der Demuth und Verachtung ist) ihr auch von Ihm auf diesem Wege wirklich geführet werdet; denn einen Geistlichen will Gott so geistlich haben, daß er sich von Allem, und Alles sich von ihm scheide, da Gott allein sein Schatz, sein Trost, seine

Wonne und Seligkeit seyn will. Wahrlich, meine Töchter! der Herr hat euch eine ausgezeichnete Wohlthat erwiesen, da Er euch in einen Zustand gesetzet hat, wo ihr, aller Dinge vergessend, allein euers Gottes genießen könnet, und zufrieden seyn werdet, daß mit und an euch zur Ehre Gottes alles geschehe, was den Menschen, euch zu thun, belieben wird, denn nicht euch gehöret ihr ferner mehr an, sondern Gott. Ich grüße euch alle von Herzen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1/11 3847

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tauler, Johannes,

Johann Tauler's gesammelte Werke nach Handschriften und den besten Ur-Ausgaben ; kritisch bearbeitet, und in unverändertem Texte, jedoch nach dem jetzigen Sprachgebrauche, in einer durchaus gleichen wohlfeilen Auflage
Bd.: 2

Lucern 1823

Bibl.Haup. 950
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000750-6